

11567 IV

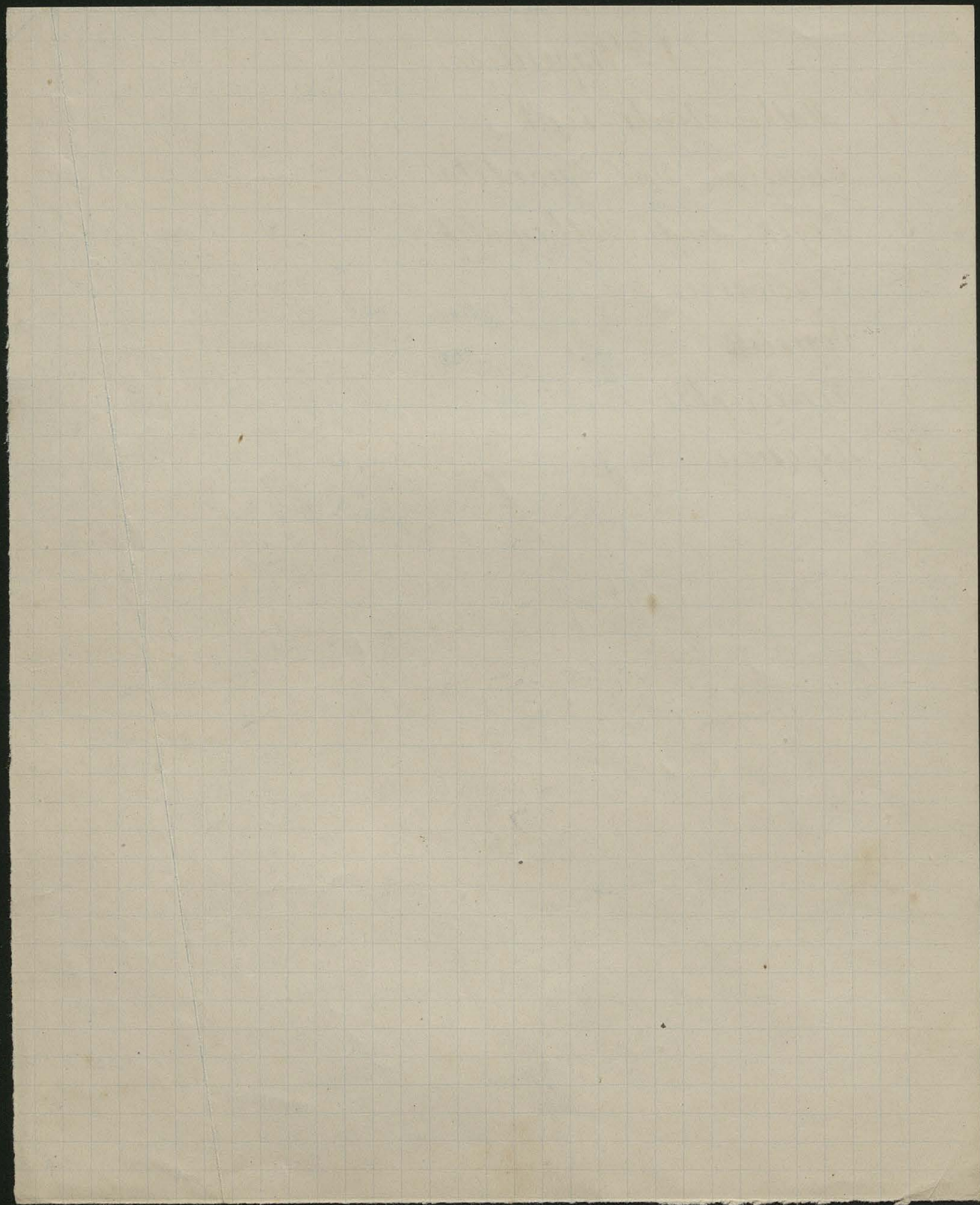
11567

IV



I. Disposition

- § 1. Mathematische Logik.
2. Qualität und Quantität.
3. Logik und Mathematik.
4. Logometrie.
5. Logistik.
6. Nomographie.
7. Disposition..



12

DISPOSITION

=====

" Matematische
Logik "

In der modernen Literatur begegnen wir der Bezeichnung "matematische Logik" im Sinne der sog. symbolischen Logik oder Logistik. Die Aenlichkeit der Zeichen und Formen, die gemeinsamen Begriffe des Products und der Summe, vor Allem aber der dem algebraischen nachgebildete logische Kalkül scheinen diesen Namen genügend zu rechtfertigen. Bei tieferer Ueberlegung indess stellen sich der Anwendung desselben prinzipielle Bedenken entgegen. Ich begreife nur zu wol die Ungeduld, mit welcher die Logik, neidischen Auges auf Ihre überreiche Schwester blickend, es ihr möglichst gleichtun wollte, bezweifle nur, ob eine einfache Nachahmung ihrer Tracht und Geberden den richtigen Weg dazu bilde. Ohne Metapher gesprochen: die moderne Logistik hat wol gewisse matematoidale Formen nicht aber den matematischen Geist sich eingeeignet welcher weder in den algebraischen Symbolen als solchen noch in der formelartigen Art der Aussage, noch in der Tätigkeit des Rechnens dh. systematischen Gruppierens von Zeichen liegt, wol aber im quantitativen Erfassen der Erscheinungen und Relationen.

Ich weiss wol, dass viele Mathematiker, ~~Rechenmeister~~ ~~Rechnenmeister~~, mit einer solchen Auffassung des Mathematischen nicht einverstanden sein werden. Royce nennt sie schlechthin "absurd". Nichtsdestoweniger bekenne ich mich zu ihr, weil sie dem ursprünglichen Sinne sowie dem heute noch allgemein gültigen Umlaufswerte des Wortes entspricht, ja mehr als dies, der historischen altbewährten Methode unseres Denkens angepasst erscheint; Momente, die mir weit wichtiger scheinen als den Umstand, dass es ~~gewisse~~ ^{auch} Denkgebiete gibt, die von Mathematikern gepflegt werden, obwol sie mit dem Mengenbegriffe nichts oder nur wenig gemein haben.

I.

Sprawy osobiste, wewnętrzne i finansowe Izby.

L. 319.

Komendantowi miasta generałowi Franciszkowi Ritz

lowi przesłano wyrazy współczucia z powodu śmierci mat

żonki.

L. 315.

W uroczystu powrotu prezydenta miasta Tadeusza

Rutewskiego reprezentowali Izba wiceprezydent Winiarz

i wicesekretarz Dr. Trzciński.

L. 31.

Nowe mianowanie ministra handlu Dra Urbana

powitano z okazji mianowań.

L. 4993.

Powitano również następnego ministra handlu

Dra Fryderyka barona Wiesera.

L. 2650.

Urządztwa jako próba wicesekretarza Dra Jo-

bachewskiego przedstawione go ze względu na stwier-

dzeniem etykiety lekarskiej przy stanie zdrowia w ataku

stanu specjalnego i zwolniono od dalszej służby Izby

z końcem czerwca 1917.

Sprawy sądowe itp.

L. 446.

Prezydium sądu obwodowego w Samborze przedstawia-

no kandydatów na sędziów obywatelskich.

L. 27.

Prezydium sądu krajowego we Lwowie przedkłada

propozycje w sprawie kandydatów na urzędy sędziów ob-

ywatelskich. Po otrzymaniu wykazu mianowanych

sędziów odniesiono się do Magistratu m. Lwowa z prośbą

o zarządzenie by przy układaniu pierwotnej listy przy-

jętych m. Lwowa wyłączone zostały sędziów obywatel-

skich.

Qualität

und

Quantität

Unter den äusseren und inneren Erscheinungen, welche der Gegenstand unseres Denkens bilden, lassen sich wol nur wenige finden, an denen man nicht deutlich zwei Momente: das der Qualität und das der Quantität unterscheiden könnte. Licht, Farbe, Schall, Geruch, Geschmack, Härte, Temperatur, ^{Grösse} ~~Dimension~~, Lage, Gewicht, ^{Wasser} ~~Zeit~~, Geschwindigkeit, Kraft, Lust und Leid, Erregung, - jede von diesen Thatsachen bzw. Vorstellungen tritt in einem gewissen Grade auf, welcher sie von anderen Thatsachen derselben Art unterscheidet. Und umgekehrt: der Grad, die ^{Quantität} ~~Menge~~ lässt sich immer nur an Etwas, an einem Inhalte beobachten. Qualität und Quantität sind in Wirklichkeit untrennbar mit einander verbunden.

Anders in der Technik unseres Erkennens. Die sog. ~~diskursive~~ Methode desselben ist eben dadurch gekennzeichnet, dass sie uns die konkreten, ^{gegebenen} ~~verwachsenen~~ Komplexe von Merkmalen, Erscheinungen genannt, in die einzelnen Merkmale bzw. Merkmalgruppen zerlegen lehrt, wobei es ganz gleichgültig ist, ob diese Spaltung in Wirklichkeit und Anschauung möglich erscheint oder nicht. Eine solche künstliche Trennung tatsächlich untrennbarer Dinge ist eben auch am qualitativ - quantitativen Inhalte unseres Denkens vollzogen worden. Es geschah dies wol schon in jenem entlegenen Entwicklungsstadium der Menschheit, welches die Fundamente zu unserer Sprache legte und um ihretwillen unser Denken in die neuen ~~diskursiven~~ begrifflichen ² ~~Formen~~ zwängte. Den Ausgangspunkt unserer akustischen Symbolik bildet zunächst die Art der Erscheinungen ^{der} ~~derselben~~ und Merkmale. ~~Ihrer~~ ^{der} qualitativen Mannigfaltigkeit ^{der} ~~derselben~~ galt unser ganzer Wortreichtum. Erst auf dieser Basis findet sekundär, mit Hilfe besonderer (qualitätsloser)

L. 7220.

Opinił w sprawie depozycji uchylecia moratorium
i w sprawie udzielenia sędziowskiej zwłoki wydaną razem 128.
Z tego 76 opinił za udzieleniem moratorium a 63 przeciw
udzieleniu zwłoki. Z ogólnej liczby spraw tego rodzaju, 52
obejmuje kwotę do 1000 K a 87 po nad 1000 K.
L. L. 40. 722. 2445 i 2446.
Wydano opinię w sprawie podan o zamianowanie znaw-
ców sądowych z zakresu wyrobów tapicerskich i stolarskich
spraw natowych, badanie ksiąg handlowych oraz ksiąg publicz-
nych.

und deshalb jede Qualität umfassender) Zeichen, die quantitative Inhaltsbestimmung statt.

„Quantität“?

Was ist ~~„Menge“~~? Ein primärer und deshalb undefinierbarer Begriff. Um so prägnanter treten gewisse Kriterien hervor, welche ihn vom Begriffe der Qualität unterscheiden lassen. Die qualitativen Unterschiede sind im Allgemeinen hart, scharf, disjunktiv: Sein oder Nichtsein, Möglichkeit oder Unmöglichkeit, Besitz oder Nichtbesitz eines Merkmals, Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einer Klasse, Vorhandensein einer Relation oder Mangel derselben. Anders im Bereiche der ~~Mengenbestimmung~~. Die ~~quantitativen Unterschiede setzen die~~ Qualitative Gleichartigkeit des ~~Inhalts~~ ^{und} die Möglichkeit eines stetigen Uebergangs von einem Inhalt zum anderen ^{also die} ~~voraus~~. Continuität ist Vorbedingung für ~~jede~~ ^{ch} ~~Mengenbestimmung~~. Ihr diskursives Werkzeug ist ^{li} die Gleichsetzung oder das Maass, das der quantitativen Erkenntnis: die Disjunktion.

Grösse und Menge.

~~Grösse und~~

die Quantitätsbestimmung.

II. Kataster przemysłów, rejestr handlowy i stowarzyszeń.

Adresy znawców

L. 8573 pierza, 6694 skór surowych i wyprawionych, 6877 rawizyi kociąg i oceniciele szkód i świadectw wojennych.

L. 3316, 4326, 6231 Starostwu w Żydaczowie, Drohobyczu i Kołomyi;

L. 7256 Ministerstwu wojny za pośrednictwem Związku handlowo-politycznego Izby w Wiedniu udzielone w dalszym ciągu jak w roku ubiegłym pomocy w zbieraniu materiałów adresowych obejmujących dostawców wojskowych dla celów ewidencji sprawności na wypadek mobilizacyi ~~XXXX~~ przemysłu i handlu austriackiego.

Informacyi o formach władz - i surowcem - 69

różnych - 62

Powiadomien: o przedmiocie, rodzaju i rozmiarach przedsiębiorstw - 9
wykonywaniu przemysłu - 27

stanowiskach pracownika w firmie - 8

Certyfikatów protokołowania firmy wydano - 33.

L. 7020. Ministerstwu handlu generalnemu Komisarjatu gospodarki wojennej i przejęciowej sporządzono statystykę produkcji przedsiębiorstw wytwarzających maszyny i narzędzia rolnicze.

L.L.101, 1760, 31 37.

Sądom udzielono opinii o kwalifikacjach proponowanych na nadzorców nad przedsiębiorstwami

B i u r o k a t a s t r a l n e

zajęte było przede wszystkim ~~wykonaniem~~ wydawaniem stronom i Starostwom powiadomien o uuprawnień przemysłowych; brak bowiem rejestrów przemysłowych w Starostwach uniemożliwił o wydawanie duplikatów żądanych przez strony od władz przemysłowych, organa zaś kontrolne wzbraniały wykonywania przemysłu bez wykazania się uprawnieniem. Uratowanie katastru przemysłowego Izby stało się tedy prawdziwym dobrodziejstwem dla podjęcia ustawowego toku życia handlowego, rzemieślniczego i przemysłowego które narażone było na utrudnienia w wykonaniu nabytych swego

Logik
und
Mathematik.

Diese künstliche methodologische ~~Zerteilung~~^T des in Wirklichkeit einheitlichen Denkinhalts war für unser Erkenntnis- und Verständigungsvermögen von der allergrössten Bedeutung. Geradezu unentbehrlich erschien dieselbe für das quantitative Schliessen. Die Ermittlung unbekannter Mengen auf Grund von bekannten erwies sich nämlich als ein so dringendes Lebensbedürfnis, dass seinetwegen, wahrscheinlich schon in vorgeschichtlicher Urzeit, eine besondere Disciplin, die Mathematik, entstand, welche von aller Qualität abstrahierend, das eine Merkmal der Menge und dessen Relationen zu ihrem ausschliesslichen Gegenstande machte. Die ausserordentliche Verbreitung dieses Merkmals gab ~~et~~^{eben} ~~der~~ ~~solchen~~ Spezialkunst eine ganz besondere praktische und erkenntnistheoretische Bedeutung. Die Sonderstellung eines Merkmals musste in natürlicher Folge eine um so schärfere Absonderung des Restinhalts nach sich ziehen. Der allgemeinen Lehre von der Quantität, der Mathematik, stellt sich bald symmetrisch eine andere formale Wissenschaft, die Logik entgegen, welche umgekehrt von aller quantitativen Bestimmung absieht und nur die Qualität der Erscheinungen in ganz allgemeiner und deshalb allgemein-gültiger Weise behandelt. Gegenstand der Logik ist dasjenige, was zurückbleibt, wenn wir vom mannigfaltigen Weltinhalte alle besonderen Merkmale abziehen. Es verbleiben dann eben nur die allem Besonderen gemeinsamen Attribute:

1. des Inhalts oder Soseins (essentiae, τῆς οὐσίας)
2. des Seins (existentiae, τοῦ εἶναι)

In diesem Sinne können wir die Logik ontologisch als die allgemeine Lehre vom Sein und Sosein auffassen, während die Mathematik sich als die allgemeine Lehre von der Quantität als solcher darstellt. Die Erstere

czasu praw na zami szanie i bezład co mogło jeszcze bardziej pod-
ciąć handel i wytwórstwo na jałniejiszych dziedzinach potrzeb co-
dziennych.

Ewidencyjne i statystyczne czynności spać musiały do wy-
miarów bardzo skromnych zarówno z powodu niedostarczenia materya-
łu przez władze przemysłowe i podatkowe jak i z powodu restrynkeyi
sił biurowych.

Wpłynęło spraw ogółem - 2667. W tem 44 odnoszących się
do kart spisu w ilości 1932 / wśród nich zał-dwie 135⁴ poza Luo-
wa/. Poświadczeń dla stron i starostw równocześnie wydano - 1975
" dla starostw " - 560

Załatwiono uchwał formowych 332

" odnoszących się do pól naftowych 280

Rozmaitych - 80

Ad-resów udzielono biuru -2670.

findet

~~find~~ in der Sprache ein bereits fertiges disjunktives Werkzeug vor, welches unter ihrem Einflüsse sich zur spekulativen Dialektik entwickelt und verschärft; die Letztere musste sich eine neue sprachliche und schriftliche Symbolik schaffen und eine neue mechanische Methode des Schliessens die wir " Rechnung " nennen.

Wie jede Spezialisierung, so hat auch diese manchen wesentlichen Vorteil mit sich gebracht, indem beide getrennt und rasch ausgebildeten Formen und Methoden um so wirksamer in den gemeinsamen Dienst der Erkenntnis gestellt werden konnten. Die Mitwirkung beider erschien überall dort geboten, wo der zu erkennende Gegenstand - wie eben die meisten Gegenstände - einen qualitativ - quantitativen Inhalt aufwies und somit nur mit Hilfe beider Methoden äquivalent erfasst werden konnte. Ein klassisches Beispiel dieser sekundären Synthese sehen wir an den exakten Wissenschaften, welche dank ihrer doppelten, logisch-mathematischen Methode, uns in den Stand setzen, die Wirklichkeit viel tiefer zu erkennen und weiter vorausszusehen, als dies in Form natürlicher, konkreter Vorstellungskomplexe möglich wäre.

Andererseits aber birgt diese Spezialisierung, wie jede andere, eine gewisse Gefahr im Schosse. Ich erblicke dieselbe nicht so sehr in der Förderung persönlicher Einseitigkeiten - diese summieren sich nämlich sozialer Weise zur allseitigen Gründlichkeit - als vielmehr darin, dass der menschliche Geist nur zu leicht geneigt ist, jene rein methodologischen Einteilungen, die er selbst zu seiner eigenen Orientierung geschaffen hatte, dem Gegenstande als solchen zuzuschreiben. Es entstehen auf diese Weise zwischen den einzelnen Wissenschaften künstliche aber nicht minder

LA

• ЧОДМЪТЪ. Т ЧОДМЪТЪ

tiefe Grenzfurchen, an denen nur zu oft wichtige gedankliche Zusammenhänge verloren gehen. Mitten unter sorgfältig, man möchte beinahe sagen übermässig gepflegten Beeten sehen wir nicht selten breite Streifen Brachfelds unbeachtet liegen.

VI o. Poczta, telegramy i telefon.

W sprawie podwyższenia cen żywności i innych przedmiotów w sklepach
nowo przywiezionych interweniował Prezydent Izby Rolniczej

badz to w sprawie kosztów i telegramów badz to w Ministerstwie
handlu jednokrotnie w rezultacie.

Wskazania Prezydium Izby Rolniczej jeżoz w r. 1916

w sprawie dopuszczenia ruchu pakietów za przewożeniem do Lwowa
wskazano koszty narz. zale pomysłom skutkiem albowiem Mini-
sterstwo handlu zezwoliło na dopuszczenie tego ruchu z dniem

1/9 1917.

Prezydium Izby interweniowało też skutecznie w sprawie
reaktywowania stacji telefonicznych dla zarządków przemysłowych
na prowincji.

VI o. inne sprawy komunikacyjne

Na żądanie schmitz arcybiskupa Henryka Berdyanda

udzieliło Prezydium Izby w jej imieniu oświadczenia, iż
stał przyznanych w braku arcybiskupa Henryka Berdyanda
ogłoszonej pod tytułem "Drogi do Turcji i odwrotnie"

Na zaproszenie burmistrza miasta Wiednia wziął udział

jak delegat Izby we wstępnym na 20/6 1917 we Wiedniu

w sprawie budowy dróg wodnych zastępcą sekretarza Wanner.

Na wezwanie Ministerstwa handlu odwiedził się Pre-

zydium Izby za pozwoleniem przysłał do Wiednia ze-

bow w blasku amerykańskiego pochodzenia a to ze względu na nie-

zbędną potrzebę tych maszyn w przemyśle włókienniczym.

Prócz tego interweniowało Prezydium Izby w Minister-

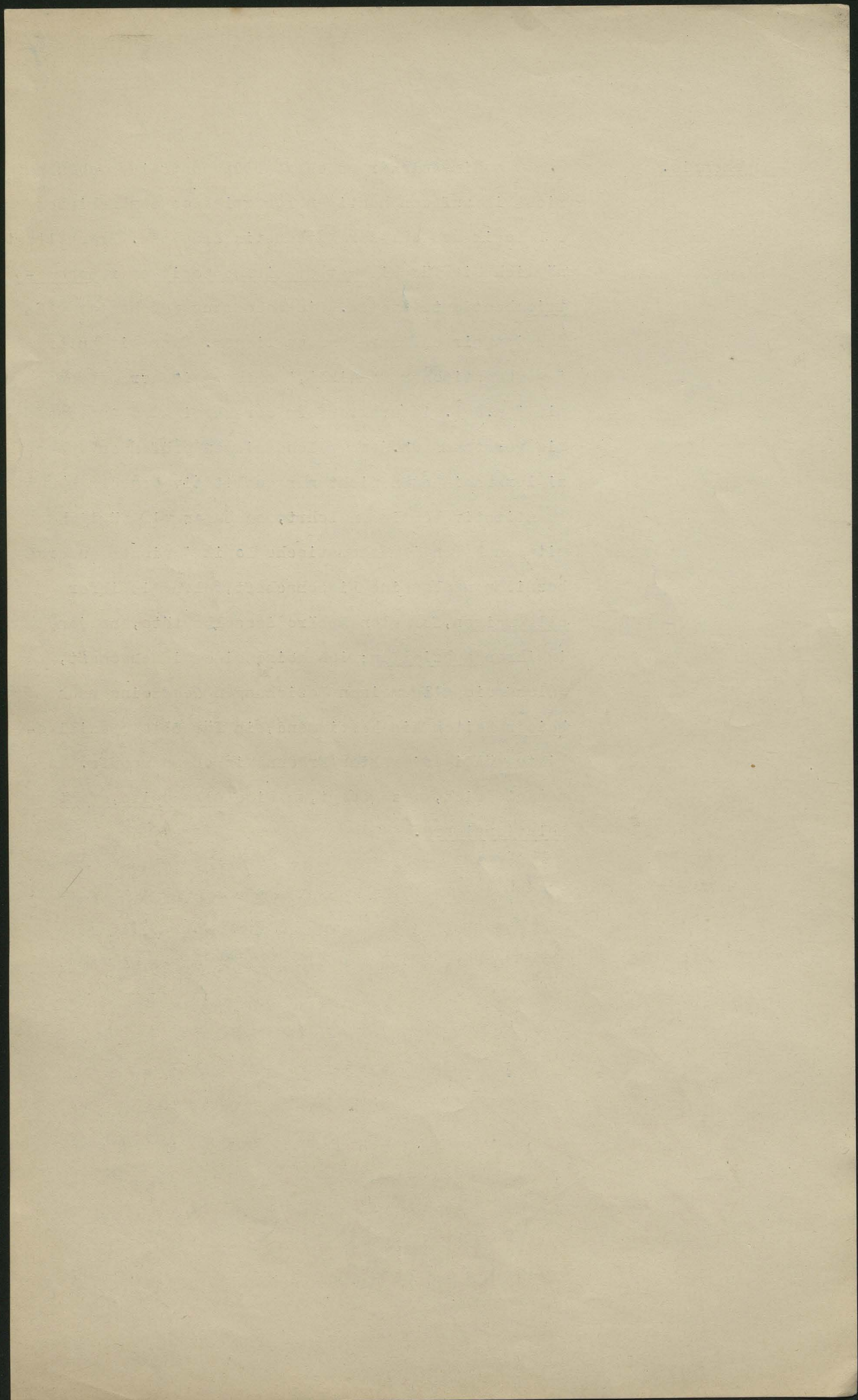
stwie skarbu w sprawie uznania i zwolnienia przysłał dla ro-

zmiatania w krajach zorientowanych.

Logometrie.

Ein solcher unbebauter Grenzstreifen eben hat sich bis auf den heutigen Tag zwischen dem Gebiete der Logik und dem der Mathematik erhalten. Brach liegt nämlich die für die mathematische Logik oder Logometrie bestimmte Stelle. Die Bedeutung des Wortes scheint mir auf der Hand zu liegen. Wenn wir unter "mathematischer Physik", "mathematischer Astronomie" u.dgl. die exakte Form der Physik und Astronomie verstehen dh. jene welche die zu prüfenden Spezialerscheinungen nicht nur qualitativ sondern auch quantitativ bestimmen lehrt, so können wir füglich mit dem Namen "mathematische Logik" nichts Anderes bezeichnen als eine Wissenschaft, welche in ihrer allgemeinen, formalen Sphäre dasselbe täte, was jene in ihren speziellen; ich meine eine Wissenschaft, welche die allgemeinen Beziehungen des Seins nach beiden Seiten hin bestimmend, ein für alle Spezialgebiete gültiges exaktes Erkenntnisschema schüfe. Es handelt sich, kurz gesagt, um eine allgemeine, exakte Relationslehre.

allg. exakte Lehre
vom Sein und
seinen Zusammen-
hängen



Logistik.

Diese

~~Eine solche~~ finden wir weder in der klassischen Logik, die keine quantitativen Bestimmungen kennt, noch in der modernen Logistik. "Elle ignore la distinction des degrés." sagt Couturat. Diese Tatsache genügt, um der neuen Disciplin den vollen mathematischen Charakter zu benehmen. Sie bedient sich wol algebraischer Symbole, ohne jedoch früher festgestellt zu haben, um was für Mengen es sich dabei handle; denn "Summen" und "Produkte" können offenbar nur aus Mengen gebildet werden. Sie spricht wol von "Funktionen" ohne jedoch zwischen den ~~beiden~~ Variablen ein Kontinuierliches Abhängigkeitsverhältnis anzuerkennen.

Quantitäten

Quantitäten

Ich will damit keineswegs gesagt haben, dass die hier auftretenden mathematischen Formen jeder sachlichen Begründung entbehren, gebe auch zu, dass die Begründer der logischen Rechnung sich des rechten Weges wol bewusst schienen. Ich meine die formale Anlehnung derselben an die Wahrscheinlichkeitsrechnung. Überall sehen wir hier den Einer als Zeichen der positiven, die Nulle als das der negativen Gewissheit eingeführt, das Produkt symbolisiert die Koexistenz der Erscheinungen, die Summe deren Alternative; die Negation "non - A" findet im Ausdrucke "1-A" ihr logistisches Symbol. Aber dabei hat es leider sein Bewenden. Die blosse Analogie bot nämlich schon eine so reiche Ausbeute, dass man von allen Seiten zur ~~Einde~~ eilte und darüber den Anbau eines viel volleren Kornes vergass; ich meine die Erkenntnis der wesentlichen Identität ~~der essentialen Zusammenhänge~~ beider Gebiete. Man eignete sich wol die quantitative Symbolik an, blieb aber bei der Disjunktion stehen; man erkannte im Prinzip die Kontinuität der probablen Reihe ~~...~~.

статков вложенных /вместе с суммой вклада и долей
содержимых /вклады, сумму вкладов и сумму /вы-
ходу суммы вклада /вместе с суммой вклада /и

1-2-14

[illegible]

7.7.60, 8.9.1, 11.26, 14.36, 25.44, 51.31.

Л. 6273/914.

Наконец, в заключение
мы "технически" и
еще в каком-то смысле
технически, а также
технически, а также

К. 378/016.
К. 378/016.
К. 378/016.

W dniu przedrocznym Komisja Rewizyjna wykonała następujące czynności:

Stwierdził: w Przemyślu przetrzaskano opłotki w sprawie wyjazdu
na adresem nauki rolniczej, 1.525.

Instytutu de Inwazji i Infekcji
Mia Fizjologii de Lwowa.

L. 1394. 1385. Bazarstan a Skolem udarjono opitni do de kvalitete
od narobov priznavačo a priznajte razslužbu.

[illegible]

beschränkte sich aber auf die beiden Endpunkte der-
selben. Kein Wunder, dass die lang geahnte und ge-
suchte allgemeine hypothetische Funktion und bis auf
den heutigen Tag verschlossen blieb. Wer nämlich
nur Sein und Nichtsein kennt und die dazwischen lie-
genden Daseinsgrade übersieht, muss im Vorhinein al-
le Hoffnung auf eine wirklich allgemeine Relations-
theorie aufgeben.

- L.2710. Stronę poinformowano o warunkach uzyskania karty przemysłowej na cukiernictwo.
- L.3007. Stronę poinformowano o znaczeniu dyplomu czeladniczego.
- L.4628. " " " o zakresie uprawnienia właściciela koncesyi szynkarskiej.
- L.3054. Ministerstwu handlu przedłożono opinię w sprawie projektu ustawy o kotłach parowych, naczyniach pod ciśnieniem i motorów.
- Załatwiono 6 spraw trzających się urzędowych Komisji egzaminów czeladniczych.
- Poparto przyjęcie fabryki metalowej w zarząd wojskowy..
- L.1536. Ministerstwu przedłożono opinię, że nocna praca kobiet w fabryce konserw kawowych jest uzasadniona po myśli rozporządzenia z 29/7 1911, Dz.u.p. Nr.144 ponieważ konserwa kawowa zarówno ze względu na treść, cel jak i technikę wyrobu podpada pod pojęcie konserw elementarnych do których się do rozporządzenia odnosi.
- L.3009. Ponieważ starania o uwolnienie instruktora stowarzyszeń przemysłowych tutejszego okręgu nie odnoszą skutku zwrócono się do Ministerstwa handlu z prośbą o uwolnienie i przydzielenie instruktora brodzkiego do służby w okręgu Izby uruchomienie bowiem stowarzyszeń przemysłowych nie da się przeprowadzić bez współdziałania tego czynnika ustawowego.

Nomographie.

suchen.

Unvergleichlich näher, als die logische Algebra, an den Kern der Sache gerückt zu sein scheinen mir jene "nomographischen" Methoden, mit deren Hilfe die modernen Erfahrungswissenschaften a posteriori, auf Grund statistischer Daten, unbekannte Kausalbeziehungen festzustellen ~~pflügen~~. Die Methoden von Galton, Pearson, Youle u. a. gehören unzweifelhaft schon in das Gebiet der mathematischen Logik. Vorläufig ~~sind~~ sind es aber nur methodische Fragmente, nicht eingereiht in die Gesamtheit unseres ~~formalen~~ Wissens, unbewusst ihrer erkenntnistheoretischen Bedeutung. Es fehlt hier eben noch jene Synthese, jene allgemein hypothetische Formel, welche ^{uns} alle interexistenzialen Beziehungen, qualitativ ~~sowol~~ als quantitativ, in ein einheitlich - organisches System zusammenfassen ~~lehrt~~. *lehrt*

~~Popieranie przemysłu i rzemiosł.~~

L.5837.

Dyrekcya ~~Salowyjskiego~~ ~~Wojakiego~~ ~~wojennego~~ Zakładu kredytowego w Krakowie zamierza powołać do życia komitety cenzorów które miałyby za zadanie wydawać opinie w sprawach kupców, rękodzielników i przemysłowców. Na życzenie Dyrekcyi przedłożone propozycye celem aktywowania komitetu cenzorów we Lwowie, w Drohobyczu, w Jarosławiu, w Kozłomyi, Przemyślu i Stryju.

L.4111.

Poparte prosby o przydział konopi do wyrobu sznurów.

L.3998.5173.

Poparte prosby o przydział cukru.

L.5488.

Poparte prosby fabryki sody o przydział sody amoniakowej do wyrobu sody kryształicznej.

L.6922.

Poparte prosbę o przydział benzyny do celów przemysłowych.

L.6224.

Interweniowane w Magistracie miasta Przemyśla w sprawie wydawania nafty tamtejszym rękodzielnikom.

Disposition.

(apriorischen

Ist eine solche Formel möglich ?. Ich glaube ja und glaube sie gefunden zu haben. Sie ist es eben, welche sozusagen das Rückgrat der vorliegenden Arbeit bildet. Zweck dieses Buches ist, die oben besprochene theoretische Lücke zwischen den Wissenschaften auszufüllen, bescheidener gesagt, gewisse fundamentale Wahrheiten festzustellen, welche dem vielleicht einmal stattlichen Gebäude einer neuen exakten Formalwissenschaft, der mathematischen Logik oder Logometrie zur Grundlage dienen könnten.

Der Weg, den ich zu diesem Zwecke einzuschlagen beabsichtige, ist folgender:

Nach einigen erkenntnistheoretischen Feststellungen

werden alle Urteile, ohne Rücksicht auf ihren Inhalt, in die gemeinsame Existentialform gebracht;

es werden ferner die bisher disjunktiv behandelten Kategorien in Reihen aufgelöst;

auf dieser Basis wird die Continuität der "hypothetischen Funktion" erwiesen,

die klassische Logik entsprechend erweitert und umgebaut;

und nachdem auf diese Weise der natürliche, aber künstlich unterbrochene Zusammenhang zwischen den beiden Formalwissenschaften wieder hergestellt worden ist,

wird die angeblich nur mathematoidale logische Rechnung auf die gewöhnliche mathematische Algebra zurückgeführt.

Dass beim Ausbaue neuer logischer Begriffe die alten mancher Korrektur unterzogen werden mussten, ist ein Nebenvorteil dessen Bewertung ich dem Leser überlasse. Ebenso dahingestellt möge vorläufig

IX. Handel.

L. 2235.

Dyrekcji kolei państwowej we Wiedniu przesłano informację w sprawie ~~XX~~ ~~XXXXXXXXXXXX~~ stosunków panujących w handlu programi kolejowymi.

L. 3432, 4202, 4947, 6667.

Wydano opinie w sprawie próśb o koncesję na antykarnię, pozwolenie na udzielenie koncesji księgarskiej, oraz o koncesję na wypożyczalnię książek.

L. 823.

Namiesznictwu udzielono opinii w sprawie zakresu uprawnienia grajzlerni.

L. L. 1503, 1800, 2157, 2214, 2289, 2647, 2904, 4335, 4869, 5188, 5266, 5510, 5933, 6367, 6762.

Wydane następujące opinie o zwyczajach handlowych: Sądowi powiatowemu we Lwowie co do wysokości prowizji za pośrednictwo przy wysprzedaży próżnych beczek.

Sądowi obwodowemu w Przemyśle w sprawie znaczenia klauzuli "ab Radymno".

Sądowi obwodowemu w Sanoku w sprawie znaczenia klauzuli "Frachtparität Wieden",

Sądowi krajowemu we Lwowie co do znaczenia słów "netto Praga franko magazyn w Pradze oclone",

Sądowi powiatowemu w Starym Samvorze w sprawie zwyczaju handlowego przy wypożyczaniu beczek,

Sądowi powiatowemu w Lubaczowie co do wysokości prowizji za pośrednictwo przy kupnie-sprzedaży drzewa kamelowego,

Sądowi powiatowemu w Dieniawie co do znaczenia klauzuli "ab wagen",

Sądowi powiatowemu we Lwowie co do zwyczaju handlowego przy odsyłaniu próżnych beczek piwnych,

bleiben, ob die meines Wissens hier zum ersten Male
vorgeführte "zweispurige Funktion" für die Mathema-
tik als solche einige Bedeutung besitzt..

Sądowi powiatowemu we Lwowie w sprawie zwrotu próżnych
beczek z teru,

Galic. Prokuratury skarbu w Białej w sprawie niejaka wy-
konania umowy,

Sądowi powiatowemu w Drohobyczu w sprawie wysokości pro-
wizji za pośrednictwo przy kupnie-sprzedaży realności,

Sądowi obwodowemu w Przemyśle w sprawie dostawy sardynek

Sądowi powiatowemu w Sanoku co do dostawy masła,

Sądowi obwodowemu w Przemyśle w sprawie przyjęcia oferty
na kupno sprzedaż czekolady,

Sądowi powiatowemu w Trembowli co do znaczenia wyrażenia
"tuzin sznurówek do bucików",

Sądowi powiatowemu w Jarosławiu co do wysokości składowe-
go za wino i cukierki.

L.182, 2296, 3983, 6986.

Zaopiniowano prośby o koncesye na antykwarnię /Lwów/
Tłoczenie i magazynowanie ropy /Borysław/, agencję prywatną
do wyrabiania kredytu, kupna i sprzedazy nieruchomości /Lwów/
handel książkami i modlitewnikami hebrajskimi /Lwów/
L.2424.

Stewny poinformowano o warunkach uzyskania uprawnie-
nia przemysłowego na biuro dzienników.

L.2935. Stewny poinformowano o zakresie uprawnienia handlarzy
towarów mieszanych.
L.2037.

Starostwu w Krośnie wyjaśniono sprawę uprawnienia handlarza
towarów mieszanych do sprzedaży wódki francuskiej.

L.5840. Starostwu w Krośnie zaopiniowano prośbę o otwarcie skle-
pu towarów kolonialnych.

L.5888. Starostwu w Krośnie udzieleno opinii co do uprawnienia
handlarza towarów mieszanych do handlu win.

L.6364. Magistratowi we Lwowie przedstawiono charakter przemysł-
wo-prawny przechowywania futer w lecie przez handlarzy futer kum-
nierzy i jako samodzielnego przedsiębiorstwa.

L.962. Oświadczone się za pozwoleniem na wysprzedaż obrazów we
Lwowie.

" Funktion "
und
" Produkt "

Bei dieser Gelegenheit eine kritisch-terminologische Bemerkung. In der neueren Literatur ⁺⁾ begegnen wir folgender Antithese: Das Denken wird als geistige " Funktion " und ~~das~~ dem Gedachten (~~dem~~ ^{seinem} Denkinhalte ~~dem Gedanken~~) als ~~dem~~ " Produkte " derselben gegenübergestellt. Dabei ist der Begriff der " Funktion " allgemein genug, um psychische Zustände sowol wie Tätigkeiten zu umfassen. Die Verstellung w^{äre} demnach ~~das~~ " Produkt " des Vorstellens, das Urteil " Produkt " des Urteillrns.

Wie plausibel, ja evident dieser Zusammenhang auch scheinen mag, wie notwendig die transitive Form des Zeitworts " denken " die grammatische Ergänzung durch ein Objekt (etwas Gedachtes) gebietet, ich hätte ernste Bedenken, den Begriff eines " Produkts " hier gelten zu lassen. Die Zeichnung ist wol das Produkt des Zeichnens, die Naht Produkt des Nähens; allgemein gesagt: das Werk Produkt des Wirkens. Ob aber analoger Weise der Lauf als " Produkt " des Laufens, der Stand als " Produkt " des Stehens, ob insbesondere der Gedanke als " Produkt " des Denkens bezeichnet werden darf, ist eine Frage, die meines Erachtens keine positive Antwort zulässt.

Zwischen der Denkfunktion und dem Denkinhalte besteht, wie bereits gesagt, das epistemologische Verhältnis der Zuordnung indem jene der psychologischen, diese der ideellen Symbolreihe angehört. Ist das ein " Produktions " - Verhältnis? Nein. Die intentionalen Gegenstände entstehen wol aus den immanenten Denkvorgängen, durch Objektivisierung derselben nämlich. Dies gibt uns aber nur das Recht, diese

"Funktion"
oder
"Produkt"

Bei dieser Gelegenheit eine kritische-
logische Bemerkung. In der neueren Literatur
finden wir folgenden Aufschreibesatz: Das Denken wird als
"Funktion" bezeichnet, die das Gedachte (das
Denkobjekt) als "Produkt" hervorbringt. Dabei ist der Begriff der
"Funktion" allgemein genug, um psychische Zustände
sowie wie Tätigkeiten zu umfassen. Die Vorstellung
würde demnach das "Produkt" der Vorstellung, das Ur-
teil "Produkt" der Urteilsfunktion.

Wie plausibel, ist evident dieser Zusammenhang
auch erscheinen mag, wie notwendig die transitive Form
des Zeitworts "denken" die grammatische Ergänzung
durch ein Objekt (etwas Gedachtes) gebietet, so
hätte unsere Bedenken, das Begriffs "Produkt"
hier helfen zu lassen. Die Beziehung ist wol das
Produkt der Zeichnung, die Hand Produkt der Händelfunktion.
allgemein gesagt: das Werk Produkt der Wirkens. Ob
aber analoger Weise der Laut als "Produkt" der
Aussprache, der Stand als "Produkt" des Stehens, ob
insbesondere der Gedanke als "Produkt" der Den-
kens bezeichnet werden darf, ist eine Frage, die wir
nun zunächst keine positive Antwort antwort.

Zwischen der Denkfunktion und dem Denkobjekt
steht, wie bereits gesagt, das epistemologische
Verhältnis der Erfahrung, indem jene der psychologi-
schen, diese der idealen Symbolreihe angehört. Ist
das ein "Produktions-Verhältnis"? Nein. Die in-
tentionalen Gegenstände entstehen wol aus den in-
tentionalen Denkvorgängen, deren Objektivierung der Be-
denkobjekt. Dies gibt uns aber nur das Recht, diese

ideellem Gebilde als " Produkte der Objektivisierfunktion " zu bezeichnen, so wie wir die Projektion " Produkt des Präzizierens ", die Uebersetzung " Produkt des Uebersetzens " nennen können, keineswegs aber als das " Produkt " dessen, was wir übersetzt, präzisiert, objektivisiert haben. Die transitive Form des Zeitwerts " denken " erklärt sich meines Erachtens dadurch, dass in diesem Begriffe zwei heterogene Dinge zusammengefasst erscheinen dh. neben dem intransitiven Zustande bzw. Vergange des Denkens die transitive Tätigkeit des Objektivisierens, auf welche allein der Begriff des " Produkts " bezogen werden könnte. Und so will ich dieses Wort lieber ganz vermeiden, um so mehr, als wir die Antithese " Produkt - Tätigkeit " für eine andere Beziehung brauchen werden, deren Glieder den gleichen Symbolreihen angehören. Ich meine die zwischen ^{der} dem ~~Verstellen~~ und dem Urteilen bzw. zwischen der Vorstellung und dem Urteil obwaltende Beziehung.

ideellen Gebilde als "Produkt der Objektivität" zu bezeichnen, so wie wir die Projektion "Produkt des Projektions" die Übertragung "Produkt des Übertragens" nennen können, keineswegs aber als das "Produkt" ansehen, was wir übertragen, projiziert, objektiviert haben. Die transitive Form des Zeitworts "denken" erklärt sich meines Wissens dadurch, dass in diesem Begriff zwei heterogene Dinge zusammengefasst erscheinen können, nämlich dem intuitiven Zustand bzw. Vorgang des Denkens die transitive Tätigkeit der Objektivierung, auf welche allein der Begriff des "Produkts" bezogen werden könnte. Und so will ich diesen Wort lieber ganz vermeiden, um so mehr, als wir die Antithese "Produkt - Tätigkeit" für eine andere Beziehung brauchen werden, deren Glieder den gleichen Symbolismus angehören. Ich meine die zwischen dem Vorstellen und dem Urteilen bzw. zwischen der Vorstellung und dem Urteil bestehende Beziehung.

Kritisches.

/ der Begriff und das
Urteil

Das Verhältniss, in welchem die zwei ideellen Hauptgebilde: ~~das Urteil und die Vorstellung~~ zu einander stehen, bildete begreiflicher Weise seit jeher den Gegenstand theoretischen Interesses und besitzt heute schon eine schwer zu übersehende Literatur. ++)

Twardowski teilt die von den neueren Denkern in dieser Materie ausgesprochenen Ansichten in drei Hauptgruppen. Zur ersten zählt er jene (Schuppe, Erdmann), welche beide Gebilde identifizieren. Der Begriff ist hier einfach ein Bündel, ein Komplex von Urteilen, die durch das gemeinsame Band eines Wortes zusammengehalten werden. Andere (wie Bergmann, Wundt, Jerusalem) halten den Begriff für das Produkt (eine " Verdictung ", einen " Niederschlag ") von Urteilen oder (wie Sigwart, Rickert, Ribot) schwankend, bald für das Produkt bald für einen Komplex derselben. Zur dritten Gruppe endlich gehören jene (Rickert, Lipps, Bosanquet, Ribot) für welche der Begriff ein Urteil in potentia bildet, " eine erworbene Denkgewohnheit " " a habit of judging ", " un savoir potentiel ". Dieser letzteren Definition wirft Twardowski mit Recht vor, dass der Charakter des " Potenziellen " in der Psychologie nur unbewussten / Einstellungen (Neigungen, Assoziationen, u. dgl.) zukommt, nicht aber den bewussten, aktuellen Tatsachen Gebilden, zu welchen Vorstellungen sowohl wie Urteile gehören.

/ Zuständen,
(der sog. Einstellungen)

ideellen Gebilden

Eine so weitgehende Divergenz der Ansichten

+) Ich ^{gebrauche} ~~benutze~~ hier absichtlich die allgemeinere Bezeichnung " Vorstellung " anstatt der üblichen " Begriff ", um der hier unwesentlichen Frage der Anschaulichkeit des Gebildes nicht vorzugreifen.

++) Twardowski: " Ueber begriffliche Vorstellungen " Leipzig A. Barth. 1903.

Frühjahrsitzung 1918.

Antrag des Mitgliedes Heinrich v. J a n o t t a .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht zu veranlassen, dass die von den Staatsbahndirektionen auf Grund der Richtlinien für die Ausgestaltung der Fahrpläne für den Personenverkehr s.z. auszuarbeitenden Fahrplanentwürfe vor ihrem Inkrafttreten den massgebenden Interessentenvertretungen (Handels- und Gewerkekammern u.s.w.) zur Begutachtung vorgelegt werden.

B e g r ü n d u n g .

Der Mangel einer entsprechenden Fühlungnahme der Eisenbahnverwaltung mit den massgebenden Interessentenvertretungen (Handels- und Gewerkekammern, landwirtschaftliche Hauptkorporationen, Städtetagen) über die jeweilige Neuordnung der Personenverkehrsordnung hat bisher stets dazu geführt, dass jede Aenderung der Fahrordnung nachträglich eine Reihe von berechtigten Wünschen und Beschwerden hervorgerufen hat, denen zu einem grossen Teile Rechnung getragen werden musste. Dadurch ist aber einerseits eine dem Verkehr sicher nicht förderliche andauernde Störung der kaum in Kraft getretenen Fahrordnungen eingetreten, andererseits sind sowohl die k.k. Eisenbahnbehörden, als auch die einzelnen Interessentenvertretungen (namentlich die Handels- und Gewerkekammern) mit Vorstellungen verschiedenster Art überhäuft worden, welche zu ihrer Sichtung, Prüfung und Erledigung einen umfangreichen und zeitraubenden Arbeitsaufwand erforderten. Sowohl im Interesse der Erleichterung des Geschäftsganges, als auch im Interesse einer möglichen Kontinuität der Personenverkehrsordnung wäre es daher ratsam, schon vor der Vornahme von Aenderungen des Fahrplanes die Stellungnahme der Interessenten, sowie allfällige Wünsche einzuholen und erfüllbare Forderungen gleich bei der Erstellung der Fahrpläne zu berücksichtigen.

Die Durchführung des Antrages dürfte kaum administrative Schwierigkeiten bieten und zweifellos auch die Stellung der k.k. Eisenbahnverwaltung bei der Abweisung ungerechtfertigter oder unerfüllbarer Wünsche verstärken.

Es ist selbstverständlich, dass durch diesen Antrag die Befugnis des Staatseisenbahnrates zur Begutachtung der allgemeinen Richtlinien in keiner Weise berührt wird.

+ den grammatischen
Formen folgend,

über das Wesen der beiden Hauptelemente unseres Denkens wäre mehr als befremdlich, wenn sie sich nicht zum grossen Teile auf gewisse ^{sprachliche} Zweideutigkeiten zurückführen liesse z.B. die, welche den Worten "potenziell" ^{und} ~~oder~~ "Produkt" anhaften. Auch trägt hier der Umstand, dass die klassische Logik ^{anerkennt} nur hypothetische (unbewertete) Begriffe ~~kennt~~, zur Verwicklung des Problems nicht wenig bei.

Ich widerstehe der Versuchung, die verschiedenen, in dieser ~~überaus~~ interessanten logisch-psychologischen Frage, vertretenen Standpunkte kritisch zu behandeln und ^{bachranke} ~~will~~ mich auf eine kurze positive Darstellung des ^{formal-} ~~reinen~~ logischen Sachverhalts ~~beschränken~~.

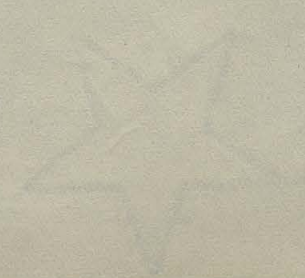


[Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side]

[Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side]



[Faint, illegible text at the bottom center, possibly bleed-through from the reverse side]

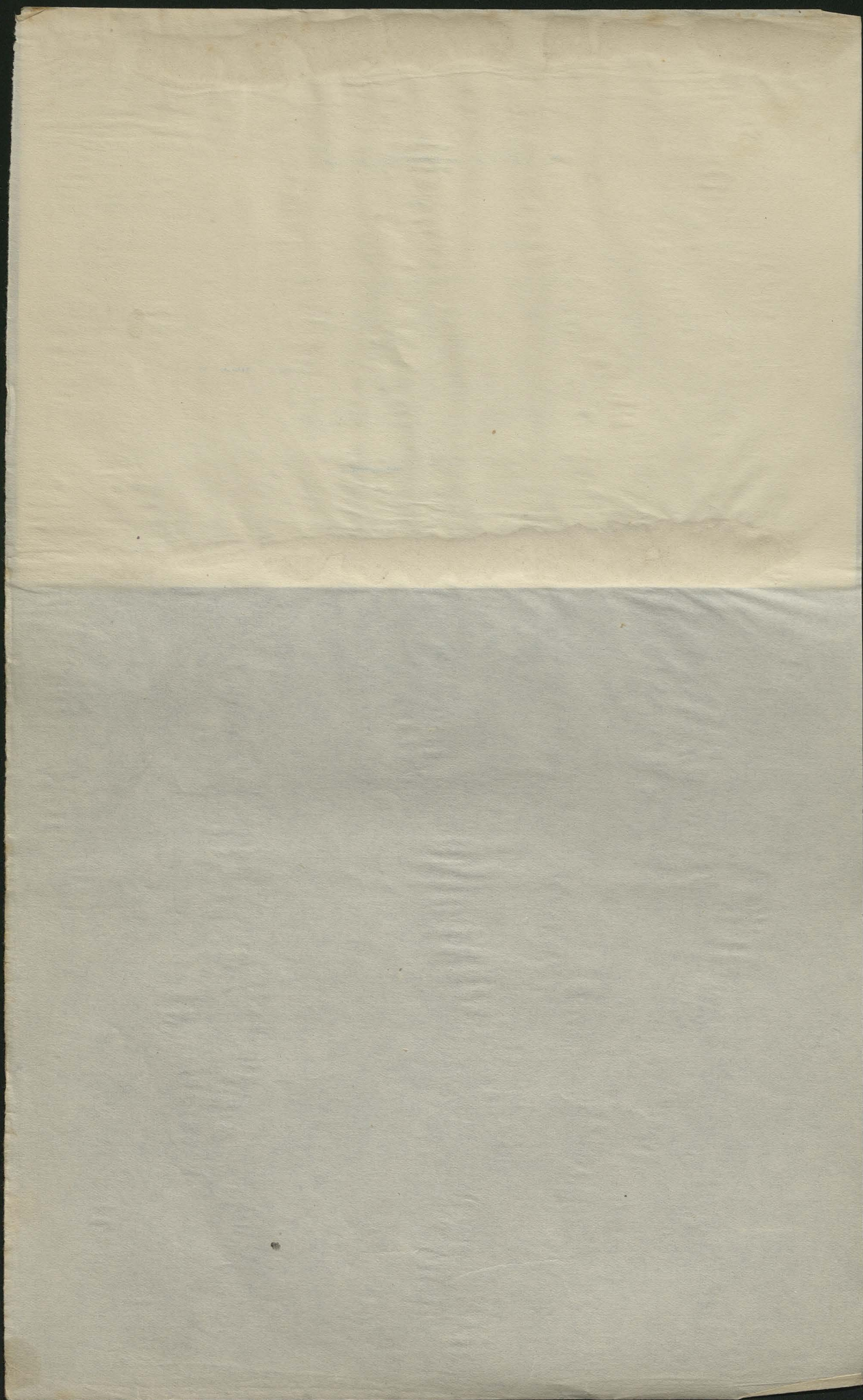


Die logischen
Hauptgebilde.

Existenzialen

Wir haben für die systematische Einteilung der ideellen Gebilde zwei von einander unabhängige und deshalb übereinandergreifende Einteilungsgründe: einen ~~sachlichen~~ und einen ^{rein} formalen. Der erstere führt zur Disjunktion: kategorisch-hypothetisch ~~(pluristisch - monistisch)~~, der zweite zur Disjunktion: ~~pluristisch - monistisch~~ einheitlich - bipolar. Aus der Kombination dieser ^{vier} Merkmale ergeben sich die vier logischen Hauptgebilde, die in der folgenden Übersichtstabelle mit den analogen grammatischen und mathematischen Gebilden zusammengestellt werden mögen.

Tabelle



Die logischen Hauptgebilde.

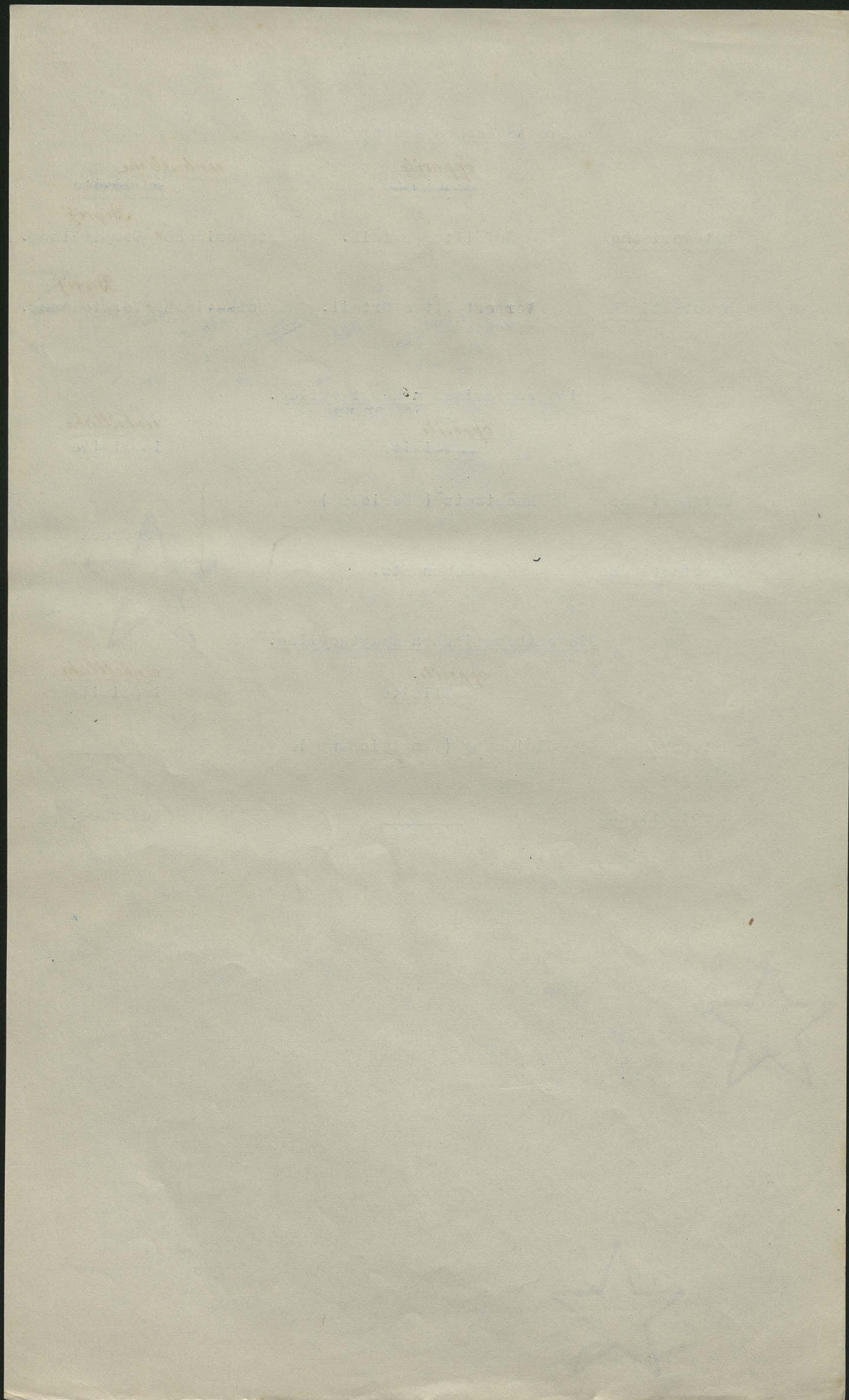
	<u>opposite</u> <u>explizite</u>	<u>einheitliche</u> <u>implizite</u>
<u>kategorische</u>	Gefälltes Urteil.	Kategorischer ^{Begriff} Vorstellung.
<u>hypothetische</u>	Vorgestelltes Urteil.	Hypothetischer ^{Begriff} Vorstellung.

Die grammatischen Hauptgebilde.

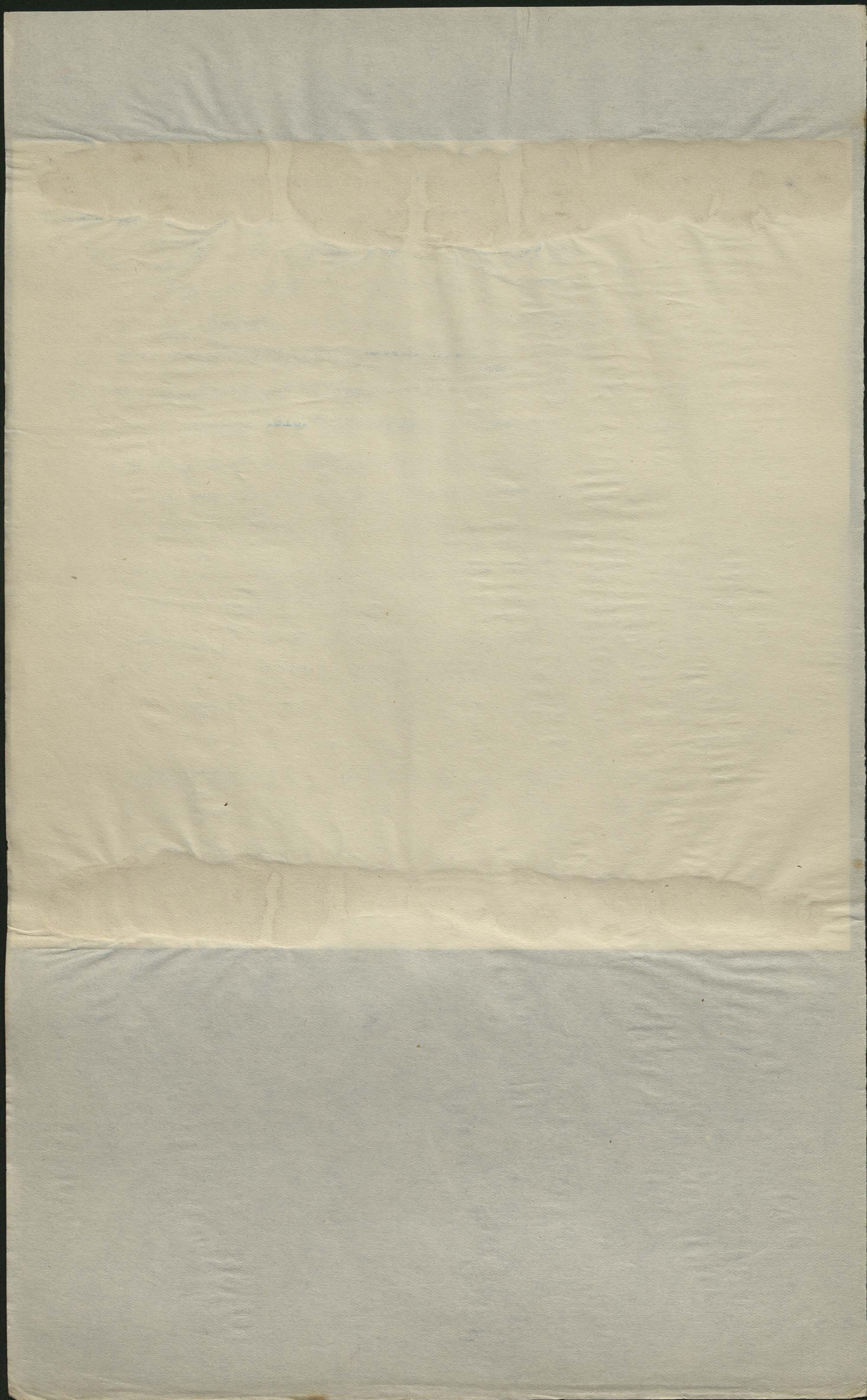
	<u>opposite</u> <u>explizite</u>	<u>einheitliche</u> <u>implizite</u>
<u>kategorische</u>	Hauptsatz (Periode)	} Ausdruck
<u>hypothetische</u>	Nebensatz.	

Die mathematischen Hauptgebilde.

	<u>opposite</u> <u>explizite</u>	<u>einheitliche</u> <u>implizite</u>
<u>kategorische</u>	Gleichung (Ungleichung)	_____
<u>hypothetische</u>	_____	Ausdruck.



Wie wir sehen, weist die Grammatik dem Gedanken gegenüber eine namhafte Formlücke auf, deren Erörterung wir einem späteren Paragraphen () vorbehalten. Noch formärer zeigt sich hier die Mathematik, die nur zwei Hauptgebilde kennt: eine kategorische ~~Polarität~~ Gegenüberstellung (die Gleichung bzw. Ungleichung) und eine hypothetische Einheit (den " Ausdruck ", das Symbol einer ~~Werte~~ vorgestellten Grösse). Kategorische Vorstellungen und vorgestellte Urteile sind dem Mathematiker unbekannt.



Urteil

und

Satz.

Vorstellung.

Gegenüberstellung

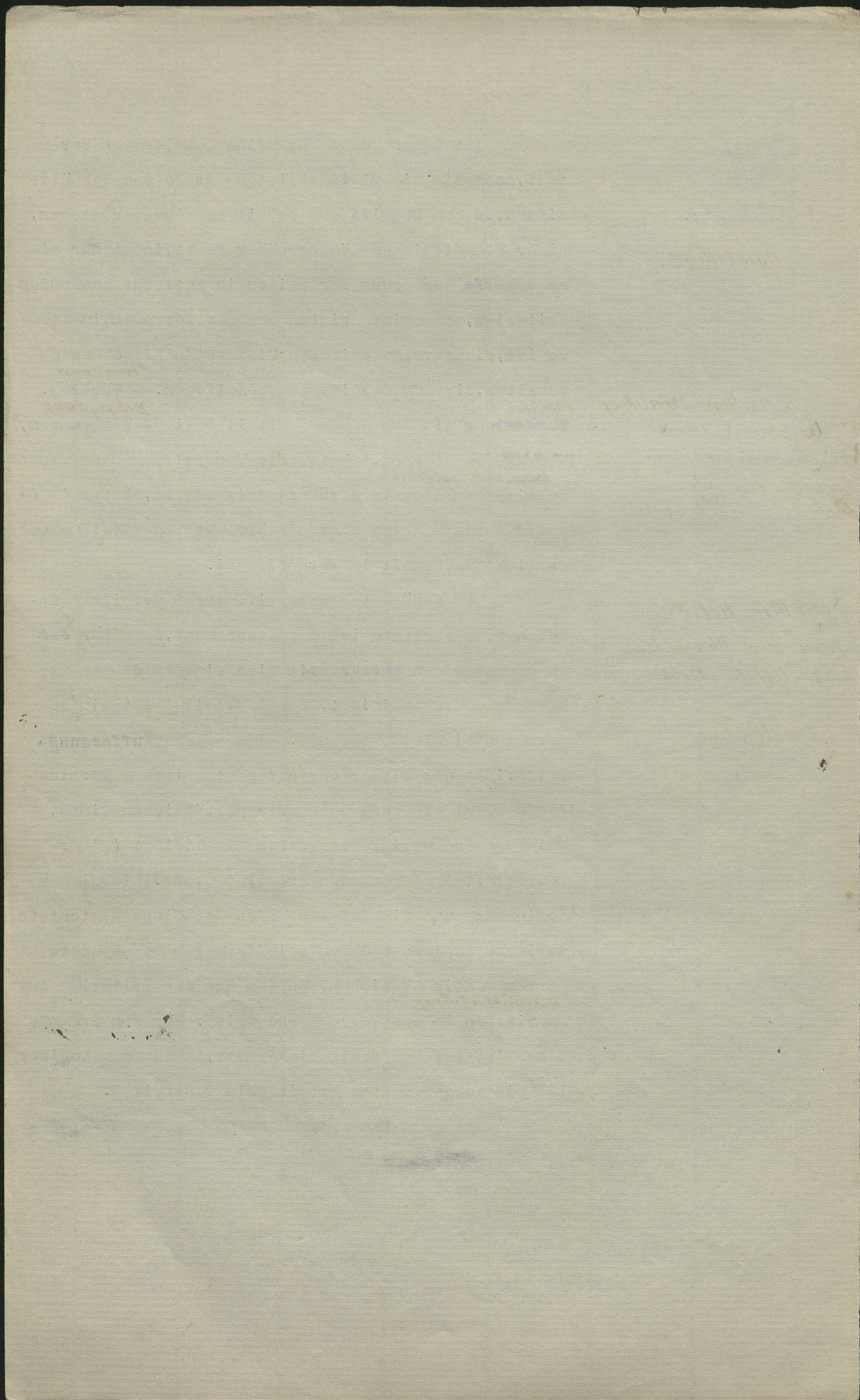
*der Anderer einen
expliziten Gedanken
meint oder wenn
der eine nur bewertetete*

*gefällten Urteilen
Name und Charakter
eines Urteils zukommen.*

selbständiger

Ich beanspruche für meine Tabelle den Vor-
teil, dass sie die vielumstrittene Frage des Verhält-
nisses, in dem Begriff und Urteil zu einander stehen,
einer einheitlichen Lösung näher rückt, indem nur ~~et-~~
~~ne scharfe~~ ^{die} Sonderung der beiden in Betracht kommenden
Kriterien, des existenzialen und des formalen, im Stan-
de ist, die terminologischen Missverständnisse auszu-
schalten, die dem Streite zugrundeliegen. ^{Denn} ~~natürlich.~~
~~Wenn einer~~ mit dem Namen "Urteil" einen ^{Behauptung} ~~bewerteten~~
der Andere aber auch bewertete Vorstellungen anerkennt,
~~so wird~~ ^{kann wird} ~~man~~ ^{natürlich} niemals darüber einig werden, ob der "Be-
griff" ein Komplex oder ein Produkt von Urteilen oder
~~endlich~~ ein Urteil in potentia sei.

Was zunächst den Begriff des "Urteils" an-
belangt, so vertrete ich den Standpunkt, dass nur ~~das~~
~~beide Kriterien einen Gedanken als~~
~~solches charakterisiert.~~ Das "Urteil" ist ein be-
wertetes ^{bipolares} Gedanke. Eine solche Auffassung
entspricht der althergebrachten klassischen Termino-
logie sowohl als auch des Worts alltäglichem Sinne,
welcher den Begriff des Fällens impliziert ("Ur-
teilstkraft" "gesundes Urteil" u.dgl.) In dieser
Beziehung muss die auf das Wesen der Dinge gerichtete
logische Analyse von dem rein formalen Standpunkte
der Grammatik abweichen, von dem aus das Kriterium des
^{Gegenüberstellung} ~~Expliziten~~ in den Vordergrund tritt. Für den Gramma-
tiker ist der Nebensatz ein "Satz," für den Logiker
ist ein vorgestelltes Urteil kein "Urteil".



Die Vorstellung.

{ das Urteil als

{ ~~beim~~ ein Begriff.

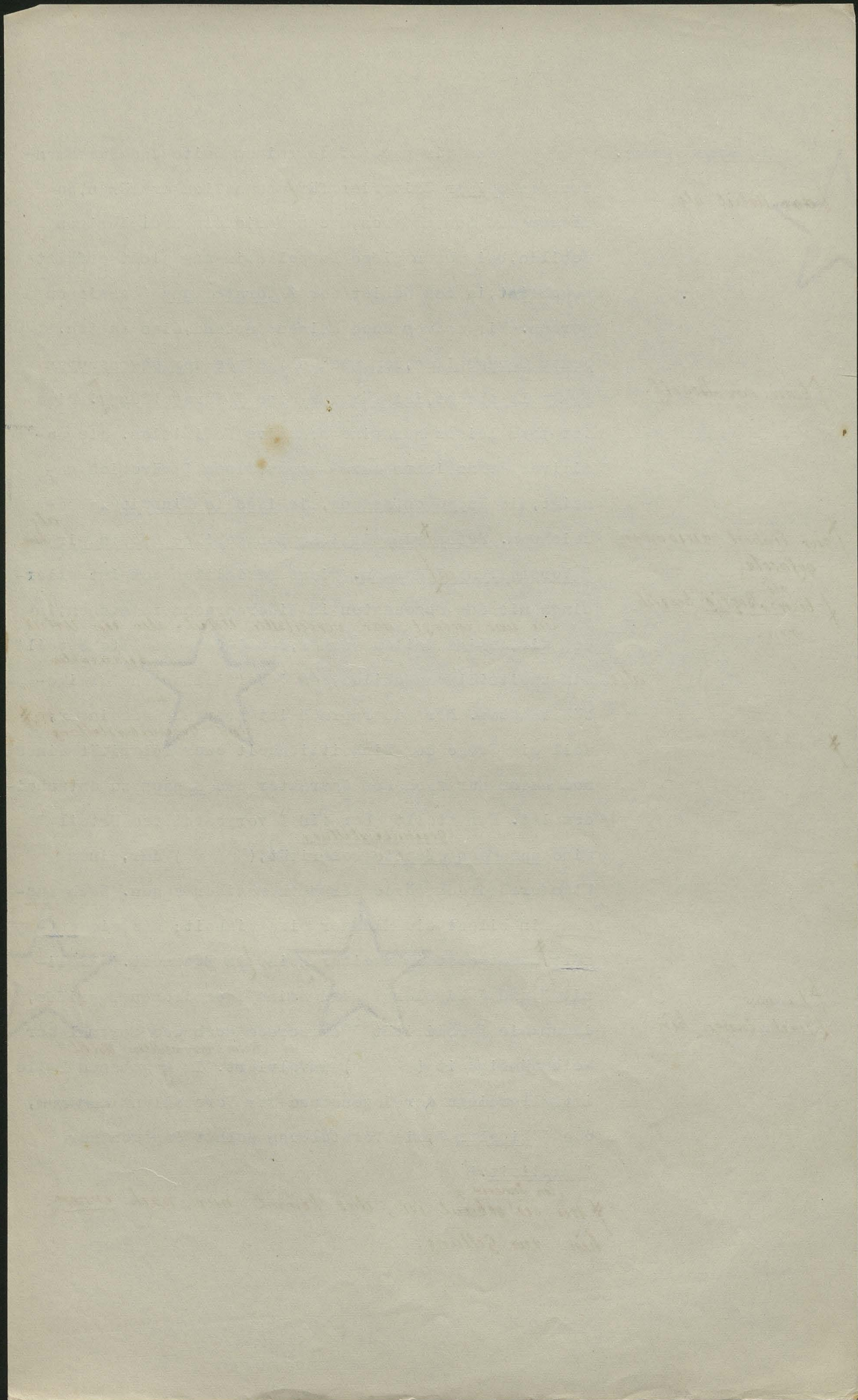
{ zur Einheit zusammen-
gefasste
als
beim "Begriff" bezeich-
nen.

13

{ bei uns
nach innen hin

Wenn wir nun auf der einen Seite das Zusammen-
treffen beider Kriterien für wesentlich erklären, so
müssen auf den anderen, a contrario die drei übrigen
Gebilde, bei denen diese Doppelbedingung nicht erfüllt ^{ist}
erscheint, in das Gebiet der "Vorstellung" gewiesen
werden. Wir nehmen auch keinen Anstand, dies zu tun.
Jedes Denkgebilde, dem auch nur eines der obgenannten
Merkmale abgeht, ist für uns eine "Vorstellung". Dies
ist aber leider nur eine negative Definition. Als po-
sitives Kennzeichen der "Vorstellung" wäre ich ge-
neigt, die Zusammenfassung, die ideelle Einheit zu be-
zeichnen. Jedes einheitliche Denkgebilde wollen wir ^{als}
"Vorstellungen" ~~nennen~~. Diese Definition scheint aller-
dings mit dem Obgesagten im Widerspruche zu stehen, in-
dem sie uns zwingt, das vorgestellte Urteil, also ein Urteil
dem wir, wenige Zeilen vorher, das "vorgestellte Urteil"
^{beizurufen.}
~~also ein zweiteiliges Gebilde~~, den "Vorstellungen" ^{ein} beige-
zählt haben. Der Widerspruch ist aber nur scheinbar, ^{und Gegenüberstellung}
weil die Frage der Einheitlichkeit ~~oder Polarität~~ eines
Gedankens nur nach dem Charakter des Ganzen zu entschei-
den ist. Nun stellt aber ein "vorgestelltes Urteil"
^{Gegenüberstellung} eine zusammengefasste Polarität, () dar, einen
Klammerausdruck würde der Mathematiker sagen. Nach aus-
sen hin bildet die Klammer eine Einheit; was sie ent-
hält, ~~kommt erst in zweiter Reihe~~ ^{in Betracht.} "Expli-
zit" und "bipolar" sind ^{keine} identischen Begriffe,
indem die "Polarität" ausserdem noch das Merkmal der
Selbständigkeit () involviert. ^{Beim vorgestellten Urteil} Im gegebenen Falle
^{nur} ist allerdings der Gegenstand der Vorstellung dagegen,
das "bipolar", die Vorstellung selbst dagegen nur
"explizit."

{ wie sie ^{im Inneren} gebaut ist, das kommt nur nach innen
hin zur Geltung.



Der Begriff.

23

Vorstellung und Begriff.

Die Allgemeinheit.

Die Anschaulichkeit.

Konkret - abstrakt

Vorstellung, Name, Begriff.

Begriff als gefasster Inhalt.

Begriff als Denkleiter.

Das Wort.

Demonstration, Definition.

Individuelle und allgemeine Inhalte.

Elementarbegriffe.

Gattungsbegriffe, Typen.

Typus und Definition.

Umfang, Klasse, Gattung.

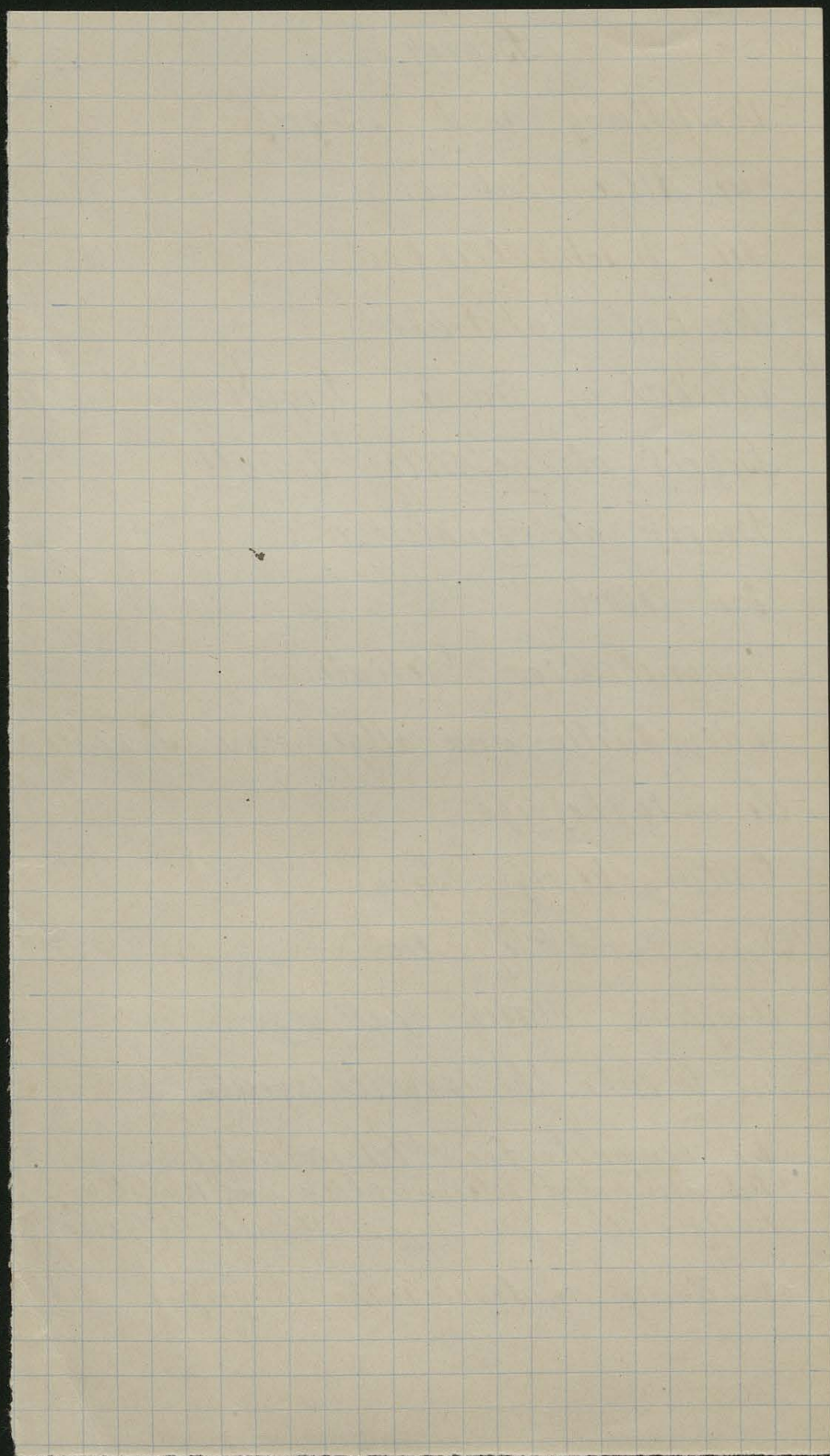
Das logische Reziprozitätsgesetz.

Die Demonstration Determination.

Definition und Determination und Definition.

Kategorische und hypothetische Begriffe.

Ausdruck kategorischer Begriffe.



Symbol

Vorstellung

Das ideale Gegenstück eines Dinges nennen

und

wir " Vorstellung "

Begriff

Dass der " Begriff " eine besondere Art der
" Vorstellung " sei, darüber sind ^{die meisten} ~~alle~~ Denker einig;
nicht so über die charakteristischen Merkmale, welche
eine Vorstellung zur Würde eines " Begriffs " erheben.
Die diesbezügliche Literatur ist leider viel zu um-
fangreich als dass ich hier eine wenn auch nur flüch-
tige Uebersicht derselben geben könnte. Ich muss mich
darauf beschränken, vor den wichtigsten und verbreitet-
sten Irrtümern zu warnen.

Vorstellung

und

Heftig

Wir "Vorstellung"

Das der "Heftig" eine besondere Art der

"Vorstellung" sei, darüber sind alle Denker einig;

nicht so über die charakteristischen Merkmale, welche

eine Vorstellung zur "Heftig" machen.

Die charakteristische Literatur ist leider viel zu

knapp als dass ich hier eine noch mehr

tiefe Übersicht derselben geben könnte. Ich muss mich

daher beschränken, vor den wichtigsten und verbreitet-

sten Irrthümern zu warnen.

Die Allgemeinheit.

" Alle Erkenntnisse - lesen wir in der von
"Jäsche bearbeiteten Logik Kants - sind entweder An-
"schauungen oder Begriffe. Die Anschauung ist eine ein-
"zelne Vorstellung (repraesentatio singularis), der
"Begriff eine allgemeine (repraesentatio per notas
"communes) oder reflektierte Vorstellung (repraesent-
"tatio discursiva). Der Begriff, heisst es weiters, ist
"der Anschauung entgegengesetzt; denn er ist eine all-
"gemeine Vorstellung oder eine Vorstellung dessen, was
"mehreren Objekten gemein ist, also eine Vorstellung,
"sofern sie in verschiedenen enthalten sein kann. Es
"ist eine blosser Tautologie von allgemeinen oder gemein-
"samen Begriffen zu reden; - ein Fehler, der sich auf ei-
"ne unrichtige Einteilung ~~und Vermischung~~ der Begriffe in
"allgemeine, besondere und einzelne gründet. Nicht die
"Begriffe selbst - nur ihr Gebrauch kann so eingeteilt
"werden."

Mit dieser Auffassung, welche einerseits den
Bestand von Einzelbegriffen andererseits den von all-
gemeinen Anschauungen in Abrede stellt, können wir uns
durchaus nicht befrieden. Es ^{denn} gibt ohne allen Zweifel
Individualbegriffe und zwar solche, welche es nicht
deswegen sind, weil sie in der Einzahl " gebraucht " ^{sch}
worden sind (" ein Mensch "), sondern weil sie ihrem
Wesen nach nicht anders gebraucht werden können. ^{meine hier} Dies
gilt nicht nur von jenen, die einen Eigennamen besitzen
(" Gott ", " die Welt ", " Sirius ", " England ", " Pe-
rikles "), sondern auch von solchen, die durch mehrere
allgemeine Begriffe bestimmt worden sind: (" mein
Ältester Sohn ", " der letzte römische Kaiser "). Kant
bezw. Jäsche verwechseln hier die diskursive Denk- und
Ausdrucksform, welche uns ^{komplexe} ~~zusammengesetzte~~ Inhalte in
~~einfache also allgemeine Elemente auflösen bzw. aus~~

"Etwas bezeichnete Logik Kant - sind entweder ab-
"geleitet oder Begriffe. Die Anschauung ist eine ei-
"gige Vorstellung (repräsentative Einbildung), der
"Begriff eine allgemeine (repräsentative) Vor-
"stellung (oder reflektierte Vorstellung) repräsent-
"tativ (disjunktive). Der Begriff, heißt es weiter, ist
"der Anschauung entgegengesetzt; denn er ist eine all-
"gemeine Vorstellung oder eine Vorstellung, welche
"mehreren Objekten gemein ist, also eine Vorstellung,
"welche sie in verschiedenen enthalten sein kann. Es
"ist eine bloße Logik von allgemeinen oder gemein-
"samen Begriffen zu reden; - ein Fehler, der sich auf ei-
"ne unrichtige Unterscheidung der Begriffe in
"allgemeine, besondere und einzelne gründet. Nicht die
"Begriffe selbst - nur ihr Gebrauch kann so eingeteilt
"werden."

Mit dieser Unterscheidung, welche einseitig die
Bestand von Einzelbegriffen unterscheidet den von all-
gemeinen Anschauungen in Abrede stellt, können wir uns
durchaus nicht befriedigen. Es gibt ohne allen Zweifel
Individualbegriffe und zwar solche, welche es nicht
bedeuten sind, weil sie in der Hinsicht "Gegenstand"
worden sind ("ein Mensch"), sondern weil sie in sich
selbst noch nicht anders bestimmt werden können. Dies
gilt nicht nur von jenen die einen Eigennamen besitzen
("Gott", "die Welt", "Sirius", "England", "Pa-
rius"), sondern auch von solchen, die durch mehrere
allgemeine Begriffe bestimmt worden sind ("Mensch",
"Christus Sohn", "der letzte römische Kaiser", Kant
bzw. Etwas verwechseln hier die disjunktive Denke mit
Ausdrucksform, welche uns auszusprechende Inhalte in
einzelne also allgemeine Elemente auflösen können



Leinfachen und
somit allgemeinen

~~solchen~~ zusammensetzen lehrt, mit der angeblichen
Allgemeinheit des so Zusammengesetzten. Eine " re-
praesentation per notas communes " braucht nicht ei-
ne " repraesentatio communis " zu sein. " Der hell-
ste der im Winter sichtbaren Fixsterne " ist ein In-
dividuum, obwol zu seiner Bestimmung lauter Allgemein-
begriffe herangezogen worden sind.

Was die allgemeinen Anschauungen (Typen) an-
belangt, so werden wir in ^{Paragraphe} ~~einem der nächsten Kapitel~~
darauf zu sprechen kommen.

solchen Anschauungen folgt, mit der angeblichen
Allgemeinheit des so zusammengefaßten. Eine "re-
präsentation der Natur" kann nicht sein.
ne "repräsentation der Natur" zu sein. "Der Welt-
ste der im Winter elchigen Fische" ist ein In-
dividuum, obwohl es seiner Bestimmung nach anders
begriffe bezeichnet worden sind.

Was die allgemeinen Anschauungen (Typen) an-
belangt, so werden wir in einem anderen Kapitel
darauf zu sprechen kommen.

Anschaulichkeit.

Einen ebenso falschen Weg scheinen mir Jene eingeschlagen zu haben, die in der Anschaulichkeit der Vorstellungen das gesuchte Grenzkriterium erblicken. Der Begriff soll nämlich eine " unanschauliche Vorstellung " sein. Diese Ansicht lehnt sich an die bekannte aritotelische Disjunktion *αἰσθητὰ - νοητὰ* sowie an die für die Kant'sche Philosophie grundlegende Unterscheidung: Sinnlichkeit - Verstand bzw. Phänomen - Noumen an. Ihre Irrtümlichkeit liegt meines Erachtens in der Antithese: begrifflich ^t anschaulich. Denn der Verstandesakt, dem wir die Form unserer Begriffe verdanken, braucht keineswegs dem sensiblen (sinnlichen und introspektiven) Stoffe derselben ihre ursprüngliche Anschaulichkeit zu benehmen. Er tut es auch nicht.

+)
Twardowski teilt unsere Begriffe ein in analytische, synthetische und negative. Alle drei entstehen aus konkreten " Substratvorstellungen " sei es durch Loslösung eines besonderen Merkmals (gross, rot, angenehm), sei es durch sekundäre Zusammenstzung der so gewonnenen analytischen Elemente (ein goldener Löwe), sei es endlich durch Entziehung (Verneinung) eines oder mehrere Merkmale (ein imponderabler Körper). Nun ist aber - so behaupte ich - in keinem dieser Fälle die Anschaulichkeit ausgeschlossen. Jedermann, der grosse oder rote Dinge gesehen oder angenehme Eindrücke empfangen hat, wird beim Klange der betreffenden Worte aus dem Magazine seiner Erinnerungen die anschaulichen Vorstellungen des Roten, Grossen, Angenehmen hervorholen um sie mit dem ⁿ vorhergehenden oder folgenden Reprodukten zu ganz oder teilweise anschaulichen Komplexen (grosser Berg, rote Seide, angenehme Ueberraschung) zu

+) Ueber begriffliche Vorstellungen 1903 Verl. der Philos. Ges. Wien.

Einem ebenso falschen Weg scheinen wir hier
eingeschlagen zu haben, die in der Anscheinlichkeit der
Vorstellungen das gesuchte Grenzriterium erblickten.
Der Begriff soll nämlich eine "anscheinliche Vorstel-
lung" sein. Diese Ansicht lehnt sich an die bekannte
epistémologische Diskussion an, wonach
die für die Kant'sche Philosophie grundlegende Unter-
scheidung: Sinnlichkeit - Verstand bzw. Phänomenen - Nou-
menon an. Ihre Irrtümlichkeit liegt meines Erachtens in
der Antithese: begrifflich anscheinlich. Denn der Ver-
stand, dem wir die Form unserer Begriffe verbinden,
bringt keineswegs dem sinnlichen und in-
tuitiven (Sinn) derselben ihre ursprüngliche an-
scheinlichkeit zu bewahren. Er tut es auch nicht.
+)
Lewyowski teilt unsere Begriffe ein in an-
tuitive, synthetische und negative. Alle drei entstehen
aus konkreten "Substanzvorstellungen" sei es durch
Lösung eines konkreten Merkmals (groß, rot, ange-
nehmen), sei es durch sekundäre Assoziation der so
gewonnenen analytischen Elemente (ein goldenes Löwe),
sei es endlich durch Zerstörung (Vernichtung) eines
oder mehrerer Merkmale (ein inoperabler Körper).
Man ist aber - so behauptete ich - in keinem dieser Fälle
die Anscheinlichkeit ausgeschlossen. Jeder Mann, der groß
se oder rote Dinge gesehen oder angenehme Töne
empfangen hat, wird beim Klänge der betreffenden Worte
aus dem Lärm seiner Erfahrungen die entsprechenden
Vorstellungen des Großen, Guten, Angenehmen hervorheben
und sie mit den vorhergehenden oder folgenden Begriffs-
teilen zu ganz oder teilweise anscheinlichen Komplexen
(großes, rotes, angenehmes Ufergesicht) zu

+)
Über begriffliche Vorstellungen 1905. Verl. der Philos. Ges. Wien.

verbinden. Oder sollte wirklich ein Blindgeborener vor dem Sehenden den Vorzug haben, den Begriff des Roten besser bilden zu können, weil er ihn unanschaulich also begrifflich bilden müsse, während Jener durch sinnliche also anschauliche Erinnerungen gestört wird.?

Ueberdies erlaube ich mir zu bezweifeln, ob die drei hier aufgezählten Arten wirklich alle in unserem Denken vorkommenden Begriffe erschöpfen. Gibt es doch ausserdem ausgesprochene Begriffe, die weder durch Analyse noch ~~noch~~ durch Synthese noch durch teilweise Verneinung zustande gekommen sind, vielmehr ihrem ganzen Inhalte nach der Erfahrung entnommen, von den directen Erinnerungsbildern kaum zu unterscheiden sind. Ich meine die Individualbegriffe, die, insoferne sie den Sinnen entstammen, einen ausgesprochen anschaulichen Charakter besitzen: " die Sonne ", " die Milchstrasse ", " der grosse Bär ", " die sixtinische Madonna " u.dgl. Oder sollte etwa der Begriff des " Vesuvs " den ich mir aus dem geographischen Schulbuche gebildet habe, mit dem Augenblicke, da ich seinen Gegenstand zum ersten Male abgebildet oder in natura rauchend sehe, seine Begrifflichkeit einbüssen.?

Angesichts dieser Tatsachen scheint es mir recht verständlich, dass Mill und die meisten seiner Landsleute zwischen dem anschaulichen und der unanschaulichen Vorstellung, ja zwischen ^{Begriffe und der} dem Vorstellung und dem Begriffe überhaupt keine scharfe Unterscheidung anerkennen, sie sogar für schädlich erklären. Conception implies representation. Zugegeben: Kein Begriff ohne Vorstellung. Daraus folgt aber noch durchaus nicht, dass auch umgekehrt jede Vorstellung schon ein Begriff sein müsse. Nur dass nicht die Anschaulichkeit es ist, welche zwischen dem Begriffe und der unbegrifflichen Vorstellung

verbunden. Oder sollte wirklich ein Bindungsbeziehung vor

dem Ziehen des Vorurteils haben, den Begriff des Notens

besser bilden zu können, weil er ihn unumkehrbar als

bestimmte Bildung bilden müsse, während jener durch sinnliche

also angebliche Erinnerungen gestört wird?

Überdies erlaube ich mir zu bezweifeln, ob die

drei hier aufgeführten Arten wirklich alle in unserem

Bewusstsein vorkommen. Sollte es doch

außerdem ausgesprochene Begriffe, die weder durch un-

tere noch durch gewisse noch durch teilweise Vor-

stellung zustande gekommen sind, vielmehr ihrem ganzen

Inhalt nach der Erfahrung entnommen, von den direkten

Erkenntnisgebilden kaum zu unterscheiden sind. Ich mei-

ne die Individualbegriffe, die, insofern sie den Sinn

entstehen, einem ausgesprochen anschaulichen Charakter

besitzen: "die Sonne", "die Milchstraße", "der große

alte Baum", "die christliche Madonna" u. dgl. Oder sollte

aber der Begriff des "Vorurteils" den ich mir aus dem

geographischen Schmelzbecken gebildet habe, mit dem argen-

stische, der ich seinen Gegenstand zum ersten Male abge-

bildet oder im Naturraum selber, seine Begriffs-

keit einbringen?

Insoweit dieser Tatsachen scheint es mir recht

verständlich, dass Will und die meisten seiner Anhänger

te zwischen dem anschaulichen und dem unanschaulichen

Vorstellung, je zwischen der Vorstellung und dem Begriff

zu überbrücken keine scharfe Unterscheidung anerkennen

als sogar für schädlich erklären. Conception implie-

repräsentation. Zugabe: Kein Begriff ohne Vorstel-

lung. Daraus folgt aber noch durchaus nicht, dass auch

umgekehrt jede Vorstellung schon ein Begriff sein müsse.

Nur dass nicht die Anschaulichkeit es ist, welche mit-

schon dem Begriff und der unanschaulichen Vorstellung

(" Vorstellung im engeren Sinne ") das Grenzkriterium bildet. Denn " anschaulich " und "begrifflich" sind zwei sich kreuzende Begriffe, indem der erstere auf den Inhalt, der zweite auf die Form des Vorgestellten gerichtet ist. Nun kann aber Beides, Inhalt und Form, entweder der unmittelbaren (sinnlichen und introspektiven) Erfahrung zugänglich sein oder erst durch eine Verstandestätigkeit entstehen. " Sensibel - intelligibel " soll diese Disjunktion beim Begriffe, " sensuell-intellektuell " bei der Form heissen. Die sensiblen Inhalte sind auch in der Reproduktion anschaulich, die intelligiblen, (~~für deren Wahrnehmung wir keinen äusseren noch inneren Sinn besitzen~~) können auch nur unanschauliche Reprodukte liefern. Die räumlichen, zeitlichen, numerischen Relationen () sind anschaulich, die logischen () unanschaulich. [Die Kant'sche Unterscheidung zwischen " empirischen " und " reinen " (= apriorischen) Begriffen kommt bei der Frage der Anschaulichkeit nicht in Betracht.

Inhalte

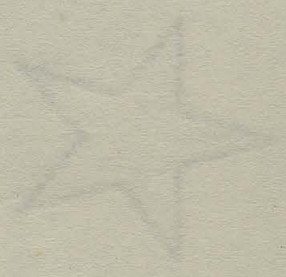
Worin die Intellektualität der begrifflichen Form besteht, wird in einem der nächsten Paragraphen () dargetan werden. Vorläufig sei das Obgesagte in Form einer Tabelle zusammengefasst.

.....Tabelle

Nun scheint es mir auch klar, an welcher Stelle der ^{analytische} ~~analytische~~ Gedanke in den Irrweg eingelenkt hat. „Die durch den Verstand gebildeten Inhalte sind unanschaulich. Der Begriff ist ein intellektuelles Gebilde. Ergo: Der Begriff ist unanschaulich.“ Falsch!! Denn die Intelligibilität des Inhalts hat mit der Intellektualität der Form nichts zu tun.

Eine nicht geringe Rolle in der Streitfrage der Anschaulichkeit der Begriffe spielen wol auch die

("Vorfestlegung im ersten Sinne") - das Gewandte-
rium bildet. Denn "anschaulich" und "begrifflich" sind
zwei sich überschneidende Bereiche, indem der anschauliche und der
begriffliche Inhalt der Form des Vorstellens ge-
richtet ist. Man kann aber Inhalt, Inhalt und Form,
entweder der ungetragenen (sinnlichen und intellektuellen)
Form (Darstellung) oder auch durch eine
Verständnisfähigkeit entstehen. "Begrifflich - intellektuell"
bei "soll diese Darstellung beim T. ...", "anschaulich"
intellektuell "bei der Form ...". Die sinnlichen
Inhalte sind auch in der Hinsicht anschaulich, die
intellektuellen (für deren Wahrnehmung wir keinen Raum
haben noch inneren Sinn besitzen) können auch nur
unanschauliche Repräsentationen liefern. Die sinnlichen
zeitlichen unanschaulichen Repräsentationen () sind an-
schaulich, die logischen () unanschaulich. Die
Kant'sche Unterscheidung zwischen "empirischen" und
"reinen" (= apriorischen) Begriffen kommt bei der
Frage der Anschaulichkeit nicht in Betracht.
Nur die Intellektualität der begrifflichen
Form besteht, wird in einem der nächsten Paragraphen
() dargestellt werden. Vorläufig sei das Obgesagte
in Form einer Tabelle zusammengefasst.
..... Tabelle
Man scheint es mir auch klar, an welcher Stelle
der analytische Gedanke in der Logik eingeleitet hat.
Die durch den Verstand gebildeten Inhalte sind unan-
schaulich. Der Begriff ist ein intellektueller Gehalt.
des. Er ist der Begriff der unanschaulichen. Falsch!
Denn die Intellektualität der Inhalte hat mit der
Intellektualität der Form nichts zu tun.
Eine nicht geringe Rolle in der Darstellung
der Anschaulichkeit der Begriffe spielen wohl auch die



Inhalt

Form	<u>sensuell</u>	Vorstellungen i.e.S.	<u>sensibel</u>	<u>intelligibel</u>
			<u>anschaulich</u> <i>Empfindungen</i>	<u>unanschaulich</u> <i>Verständnisse</i>
	<u>intellektuell</u>	Begriffe	Anschauungen (Bilder)	Einsichten (Intuite.)
			anschauliche Begriffe	unanschauliche Begriffe

Inhalt

intellektuell

geistig

(unwissenschaftlich)

(wissenschaftlich)

Einseitigkeit

Anscheinungen

(Intuitiv)

(Bilder)

unwissenschaftliche

wissenschaftliche

Beurteile

Beurteile

1. 2. 3.

Erkenntnis

Erkenntnis

Erkenntnis

Erkenntnis

Erkenntnis

tiefe individuellen Unterschiede welche speziell auf diesen Gebiete unter den verschiedenen Geistestypen zu bestehen scheinen. Es gibt Naturen die vornehmlich anschaulich und solche die vornehmlich ^(denken) unanschaulich. So behauptet z.B. Descartes " dass es einer ganz eigenartigen Anstrengung seines Geistes bedürfe, um etwas anschaulich vorzustellen (ad imaginandum), welche er zum Begreifen (ad intelligendum) nicht brauche; diese hinzukommende Anstrengung sei es eben, welche ganz klar den Unterschied zwischen dem anschaulichen Vorstellen und dem rein begrifflichen Denken (intellectio pura) charakterisiere." Dieses psychologische Kriterium der Begrifflichkeit ist aber ein ganz individuelles. Für einen künstlerisch veranlagten Geist dürfte im Gegenteil die Anschauung das Natürliche und Normale sein und die Anstrengung sich erst einstellen wenn es gilt dieses Angesehene in diskursive Zeichen zu übersetzen.⁺⁾

+)

angeblich

Es gibt spekulative Köpfe, die ^{Behauptung} " ad intelligendum " (?) überhaupt keiner ^{Vorstellung} ~~Anschauung~~ bedürfen und zufrieden sind, etwas benannt oder formell definiert d.h. auf andere Namen zurückgeführt zu haben. Ich kenne Leute, die behaupten beim Denken gar keine Bilder zu haben. Ob dies wörtlich zu nehmen sei, scheint mir fraglich, weil ich nicht recht verstehe, wie jemand, der wirklich keine Anschauungen besäße, ein wahrgenommenes Ding von anderen zu unterscheiden und richtig zu benennen vermöchte. Es müsste denn sein, dass zum Akte des Wiedererkennes ^{ganz andere} ~~auch solche~~ unterbewusste Engramme genügen, welche nicht im Stande sind, unter dem Einflüsse heterosemantischer Reize (Namen) / ^{Reprodukte} ~~anschauliche Erinnerungen~~ zu liefern.

selbständige

Konkretundabstrakt.

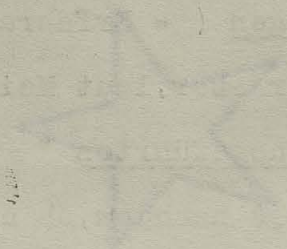
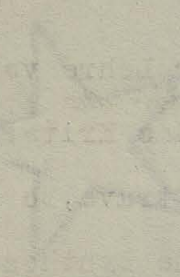
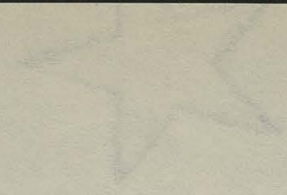
/ angewandt.

Im engen Zusammenhange mit der Lehre von der Unanschaulichkeit der Begriffe ^{sehen wir das} ~~steht das~~ Kriterium des Konkreten und Abstrakten. Nach Wundt, Struve, Scripture, Twardowski ist die Vorstellung als eine Synthese von Empfindungen (= Erfahrungselementen) anzusehen. Dabei müssen wir aber, laut Meinong, wohl unterscheiden zwischen einer "ausgeführten" und bloss "angedeuteten" Synthese, je nachdem, ob die beabsichtigte innige Zusammenfassung der Elemente gelungen oder nicht gelungen (z.B. durch einen inneren Widerspruch verhindert worden) ist. Im ersten Falle kommt eine anschauliche, im zweiten eine "unanschauliche also begriffliche" Vorstellung zustande. Verwachsen - nicht verwachsen, konkret - nicht konkret wäre demnach das zwischen der Anschauung und dem Begriffe entscheidende Kriterium. Nun ist aber der Gegensatz des "Konkreten" das "Abstrakte". Damit werden wir unwillkürlich auf die Abstraktion als dasjenige Moment verwiesen, welches für das Wesen des Begriffes bestimmend erscheint. Nach Kerry ⁺ ist der Begriff abstrakt, weil sein Inhalt in Teile zerlegt und die Anschauung konkret, weil daran keine solche Analyse vorgenommen worden ist. ¹¹ "Jede Vorstellung, sagt Twardowski verwandelt sich unter dem Einflusse der Abstraktion in eine intellektuelle Erscheinung, welche die wesentlichen Merkmale eines Begriffes besitzt." ^{xx)}

^{letzten}
Mit dem Wortlaute dieses Satzes erkläre ich mich voll einverstanden, nicht so, leider, mit dem hineingelegten Sinne wonach eben die "Konkretheit eine besonders innige Vereinigung der den Inhalt der Vorstellung bildenden Elemente bedeuten" und "die Abstraktion diese Innigkeit dadurch zerstören ~~wird~~, dass sie

⁺) Kerry. Ueber Anschauung und ihre psychische Verarbeitung. (Vierteljahrsschrift f. wiss. Phil. IX 1885) 435.

⁺⁺) Twardowski a.a.o. 42.



Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through. The text appears to be organized into several paragraphs, with some lines starting with capital letters. There are some faint markings that look like "1." and "2." possibly indicating a list or sequence.

Handwritten text at the bottom of the page, including what appears to be a signature or a set of initials on the right side.

am Ganzen einzelne Teile hervorhebt⁺⁾ Eine solche Deutung des " Abstrahieren " am Begriffe scheint mir schon aus dem Grunde unzulässig, weil es doch auch einfache Begriffsinhalte gibt, an denen, weil sie keine Teile besitzen, das Kriterium des Verwachsenseins oder Nichtverwachsenseins versagt. Der für das Wesen des Begriffs charakteristische Abstraktionsakt kann also unmöglich die innere Struktur des gegebenen Inhalts betreffen. Was denn sonst.? Diese Frage zu beantworten, gehe ich nunmehr von der Kritik zur positiven Darstellung über.

der Teile
intellektuelle

⁺⁾ Twardowski, a. a. o. 40, 43.

Handwritten mark or signature at the top of the page.

Faint, illegible text in the upper section of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Second section of faint, illegible text in the middle of the page.

Third section of faint, illegible text in the lower middle of the page.

Final section of faint, illegible text at the bottom of the page.

Vorstellung.

Bild.

Name.

Begriff.

↑ (also ein Bild oder ein Intuits)

↳ „Vorstellung“ (im engeren Sinne)

× Vorstellung (in diesem engeren Sinne genommen)

↳ und dialektischen spekulativen und dialektischen

Wir haben im Vorigen () unterschieden zwischen intuitiven, ^{dialektischen} spekulativen und diskursiven Denksymbolen, von denen die ersten wol einen Inhalt aber keinen Namen, die zweiten wol einen Namen aber keinen Inhalt haben, die dritten endlich Beides vereinigen. ⁺⁾

Das intuitive Symbol eines Dinges wollen wir kurz ein „Bild“ ^{dialektische} das spekulative einen „Namen“, das diskursive endlich einen „Begriff“ nennen. Der Name unterscheidet sich vom Begriffe durch seine Hohlheit, ~~die~~ ^{ihre} ~~Bild~~ durch ~~keine~~ Namenlosigkeit. Werden mehrere dingliche Vorstellungen zu einem neuen Ganzen zusammengefasst, so kann das Resultat nur dann ^{Titel} ~~Namen~~ und Würde eines „Begriffes“ beanspruchen, wenn alle darin vorkommenden Elemente echte (inhaltsschwere) Begriffe sind und ^{ihre Verknüpfung} ~~die Verknüpfung derselben~~ eine solche ist, dass „sich dabei auch etwas denken lasse“. Ist dies nicht der Fall, so haben wir eine hohle Definition, einen sinnlosen Wortkomplex also in Summe nicht einen „Begriff“ sondern ^{zweier} einen leeren Namen vor uns, der allerdings äußerlich vom echten Begriffe nicht zu unterscheiden ist und gleich diesem zu allen ~~logi-~~ ~~sehen~~ Operationen herangezogen werden kann.

Es wäre natürlich verfehlt, wollte man auf Grund obiger ^{Kriterien} ~~Definition~~ den allgemeinsten, scheinbar inhaltsleeren Begriffen: „etwas.“, „Ding“, „Gegenstand“ bzw. den schriftlichen ^{ideographischen} ~~ideographischen~~ Symbolen „A, B, C, ...“ den Charakter echter Begriffe absprechen. Denn selbst nach Entfernung aller speziellen Merkmale verbleibt doch das allen ~~(erlebten)~~ Dingen gemeinsame

⁺⁾ Ich erinnere, dass wir unter dem Worte ~~„Inhalt“~~ „Inhalt“ alles durch die äussere und innere Erfahrung Gegebene verstehen bzw. (bei zusammengesetzten Gegenständen) alles, was sich aus ^{solchen} erlebten Elementen vermöge erlebter Beziehungen zusammensetzen lässt.

xx) Es bedarf wol kaum einer ~~eigenen~~ besonderen Verwahrung, dass der Begriff eines „Bildes“ (= einer Anschauung) ~~keineswegs~~ ^{auch} auf nicht bloss Gesichtsempfindungen sondern alle anderen sinnlichen und introspektiven, erlebten und erlebbaren Inhalte umfasst.

Name:

Begriff:

Wir haben im Vorigen () unter anderem zwischen intuitiven, spekulativen und diskursiven Denkweisen, von denen die ersten zwei einen Inhalt oder keinen Namen, die zweiten zwei einen Namen aber keinen Inhalt haben, die dritten endlich Beides vereinigen. Das intuitive Symbol eines Dinges wollen wir kurz ein "Bild" das spekulative einen "Namen", das diskursive endlich einen "Begriff" nennen. Der Name unterscheidet sich vom Begriffe durch seine Kohärenz, das Bild durch seine Kohärenzlosigkeit. Werden mehrere dinge-liche Vorstellungen an einen Namen geknüpft, kann man das Resultat nur dann Namen und Begriffe eines "Begriffes" bezeichnen, wenn alle darin vorhandenen Elemente solche (inhaltsschwere) Begriffe sind und die Verknüpfung derselben eine solche ist, dass "sich dabei noch etwas denken lasse". Ist dies nicht der Fall, so haben wir eine hohle Definition, einen einseitigen Wortkplex also in Summe nicht einen "Begriff" sondern einen leeren Namen vor uns, der allerdings aus wirklichem Begriffen nicht zu unterscheiden ist und gleich diesem zu allen logischen Operationen herangezogen werden kann.

Es wäre natürlich verfehlt, wollte man auf Grund obiger Definition den allgemeinsten, schärfsten Inhalt-leeren Begriffen: "etwas", "Ding", "Gegenstand" bzw. den schriftlichen ideographischen Symbolen "a", "B.C...." den Charakter echter Begriffe abgesprochen. Denn selbst nach Entfernung aller speziellen Merkmale verbleibt doch das allen (erlebten) Dingen gemeinsame

*) Ich erinnere, dass wir unter dem Worte "Idee" (besser) "Inhalt" alles durch die äußere und innere Erfahrung Gegebene verstehen bzw. (bei zusammengefügten Begriffen) alles, was sich aus solchen Elementen vermöge echter Beziehungen zusammensetzen lässt.

Merkmal des Soseins (= Etwas - seins, Einen - bestimm-
ten - Inhalt - habens), welches eben den idellen Inhalt
dieser Begriffe ausmacht.



Der Begriff
als

gefasster Inhalt

~~Benennung~~ Benennung

Denkinhalt

36

Wie kommt es nun - muss man sich unwillkürlich fragen - dass ein so unwesentliches, äusserliches und zufälliges Moment, wie der Name, auf einem ideellen Inhalt angewandt, indessen ganzem Wesen eine so tiefgreifende Veränderung hervorruft, dass wir uns gezwungen sehen, den benannten Vorstellungen eine ganz besondere Klasse und in unserer Denktechnik eine so hervorragende Rolle einzuräumen.? Pfllegt doch sonst die Benennung eines Dinges auf die Natur desselben keinen sichtbaren Einfluss zu üben.

Ich antworte: Nicht die Benennung als ~~nach~~ nach solche erhebt die Vorstellung zur Würde eines Begriffes. Der Name ist eben nur ein psychologisches Hilfsmittel, welches uns zu einer tiefgreifenden Umformung des ideellen Inhalts dient, indem es denselben gegen alle anderen Inhalte scharf abgrenzt und mobilisiert.

Alles, was in der Wirklichkeit ist und ~~geschieht~~ geschieht, ist durch unzählige, mehr oder weniger auffällige Bande mit anderen Dingen verknüpft. Das in der Zeit Bestimmte hat ein Vorher, ein Nachher und ein Zugleich, das in Raume Bestimmte grenzt an ein Unten und Oben, ein Vorn und Hinten und Neben. Jede Erscheinung hängt überdies kausal mit gewissen anderen Erscheinungen, den "Ursachen" und "Wirkungen" zusammen. "Alles fließt". Die Dinge werden, ändern sich, verschwinden, gehen in einander über. Die natürliche Folge hievon ist, dass die Ausschnitte der Wirklichkeit, die wir wahrnehmen, uns niemals isolierte Dinge zeigen und deshalb auch unsere Erinnerungen neben den Dingen, denen sie gelten, allerlei zeitliche, räumliche und kausale Assoziate mitschleppen. Und diese Verwachsungen eben sind für die ursprünglichen Erinnerungs- und Phantasiebilder charakteristisch. Wir nennen solche Bilder "konkret"

Zusammengefasst,
/ dauernd

Der Begriff
Begriff

Begriff

Wie kommt es nun - muss man sich wohl stellen
fragen - dass ein so unwissenschaftliches, empirisches und
zufälliges Moment, wie der Name, auf einem idealen Inhalt
angewandt, in diesem Namen einen so tiefen Sinn
Verankerung hervorruft, dass wir uns genötigt sehen,
den benannten Vorstellungen eine ganz besondere Klasse
und in unserer Denkmittel eine so hervorragende Rolle
einzuräumen? Liegt doch sonst die Benennung eines
Dinges mit der Natur desselben keinen nennbaren Ein-
fluss zu üben.

Ich antworte: Nicht die Benennung als nennend
solche erzeugt die Vorstellung zur Bildung eines Begriffes.
Der Name ist eben nur ein geistiges Hilfsmittel,
welches uns zu einer tieferen, unendlichen Untersuchung des Ideals
den Inhalt dient, indem es demselben, gegen alle anderen
Inhalte, einen abstrakten und isolierten

Alles, was in der Wirklichkeit ist und geschehen
geschieht, ist durch unendliche, mehr oder weniger zufälli-
ge Hände mit anderen Dingen verknüpft. Das in der Zeit
Bestimmte hat ein Vorher, ein Nachher und ein Zugleich,
das in Raum Bestimmte grenzt an ein Unten und Oben,
ein Vorn und Hinten und Rechts. Jede Erscheinung hängt
überdies kausal mit gewissen anderen Erscheinungen, den
"Ursachen" und "Wirkungen" zusammen. (Aber)

Alles, was in der Wirklichkeit ist und geschehen
geschieht, ist durch unendliche, mehr oder weniger zufälli-
ge Hände mit anderen Dingen verknüpft. Das in der Zeit
Bestimmte hat ein Vorher, ein Nachher und ein Zugleich,
das in Raum Bestimmte grenzt an ein Unten und Oben,
ein Vorn und Hinten und Rechts. Jede Erscheinung hängt
überdies kausal mit gewissen anderen Erscheinungen, den
"Ursachen" und "Wirkungen" zusammen. (Aber)
Alles, was in der Wirklichkeit ist und geschehen
geschieht, ist durch unendliche, mehr oder weniger zufälli-
ge Hände mit anderen Dingen verknüpft. Das in der Zeit
Bestimmte hat ein Vorher, ein Nachher und ein Zugleich,
das in Raum Bestimmte grenzt an ein Unten und Oben,
ein Vorn und Hinten und Rechts. Jede Erscheinung hängt
überdies kausal mit gewissen anderen Erscheinungen, den
"Ursachen" und "Wirkungen" zusammen. (Aber)

nicht etwa mit Rücksicht auf ihre innere Struktur, weil ihre Teile " innig zusammenhängen ", sondern weil sie nach aussen hin mit ihrer Umgebung, mit dem zeitlichen, räumlichen und kausalen Boden, auf dem sie gewachsen waren, verwachsen sind etwa so, wie das photographische oder künstlerische Bild eines Hauses mit den Bildern der benachbarten Häuser und, der Bäume, die davor stehen, der Wagen, die gerade vorbeifahren und der Wolken die darüber streichen.

Unser Erkenntnisapparat besitzt allerdings mehrere Hilfsmittel, um die einzelnen zuerkennenden Dinge aus ihrem Hintergrunde hervortreten zu lassen. Der vollkommenste unserer Sinne, das Auge, hat deren drei: die Kleinheit der ^{voll}empfindlichsten ^{en} Netzhautstelle (des " gelben Flecks ") ferner die immer nur auf eine Entfernung einstellbare Linse und endlich die Parallaxe, die uns immer nur einen bestimmten Punkt mit beiden Augen zu fixieren gestattet. Aber ein wirklich universales, ~~nicht~~ weil alle Sinne und das ganze geistige Leben beherrschendes Isolierungsmittel sehen wir erst in der Aufmerksamkeit, welche, mit dem gelben Fleck des Auges vergleichbar, immer nur einen kleinen Teil des Bewussten zur vollen Klarheit und Deutlichkeit gelangen lässt, während alles Andere dem so Hervorgehobenen zum halbdunkeln Hintergrunde dient.

Aber die Aufmerksamkeit ist ein bloss subjektiver und variabler Zustand dessen Gesichtsfeld, an keine bestimmten Grenzen gebunden, sich von einem Komplex zum anderen verschiebt, wobei die erwähnten Assoziate nur zu oft seinen Bewegungen zur Richtschnur dienen. ^{Nun verlangt aber die Erkenntnis dauernd, dass die dauernd} Und deshalb gilt es, die dinglich zusammengehörigen Inhaltskomplexe scharf und dauernd zu umgrenzen, damit sie so oft sie in das geistige Gesichtsfeld treten, unsere

Auch im Gedanken
dauernd zusammen-
zufassen und gefasst
und scharf umgrenzt
bleiben nach aussen
scharf umgrenzt werden,
bleiben.

nicht etwa mit Rücksicht auf ihre innere Struktur, weil
ihre Teile "innig zusammenhängen", sondern weil sie
nach außen hin in ihrer Umgebung mit dem zeitlichen,
räumlichen und kausalen Boden, auf dem sie gewachsen
sind, verschmelzen sind, so, wie das photographische
oder künstlerische Bild eines Menschen mit dem Bildern
der benachbarten Häuser und der Bäume, die davor stehen,
der Wagen, die gerade vorbeifahren und der Wolken die
darüber streichen.

Unser Erkenntnisapparat besitzt allerdings
mehrere Hilfsmittel, um die einzelnen Wahrnehmungen
Dinge aus ihrem Hintergrund hervorzuheben zu lassen.
Der vollkommenste unserer Sinne, das Auge, hat deren drei
: die Kleinheit der empfindlichsten Netzhautstelle
(des "gelben Flecks") ferner die immer nur auf ei-
ne Entfernung einstellbare Linse und endlich die Farbsin-
ne, die uns immer nur einen bestimmten Punkt mit be-
sonderter Deutlichkeit auszuweisen gestattet. Aber ein wirklich
universelles, wenn auch alle Sinne und das ganze Geistes-
leben beherrschendes Wahrnehmungsmittel haben wir
erst in der Aufmerksamkeit, welche, mit dem gelben Fleck
des Auges vergleichbar, immer nur einen kleinen Teil
des Bewussten zur vollen Klarheit und Bestimmtheit ge-
langen lässt, während alles andere dem so Hervorgehobe-
nen zum halbdunkeln Hintergrund dient.

Aber die Aufmerksamkeit ist ein bloß subjektivi-
ver und veränderlicher Zustand dessen Gesichtsfeld, an keine
bestimmten Grenzen gebunden, sich von einem Komplex
zum anderen verschiebt, wobei die erwähnten Assoziatio-
nen zu oft seinen Bewegungen zur Richtschnur dienen.
Und deshalb gibt es, die eigentlich zusammengehörigen In-
haltselemente getrennt und durcheinander zu versetzen, damit sie
so oft sie in das geistige Gesichtsfeld treten, unsere

und im Bewusstsein
dargestellt werden
können. Und genau
das ist die Aufgabe
der Aufmerksamkeit.
Sie ist diejenige
Funktion, die es ermöglicht,
aus der Fülle des Bewussten
ein bestimmtes Element
hervorzuheben und es
in der Klarheit des
Bewusstseins zu fixieren.

ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen und dadurch in ihrer ganzen Ausdehnung zum klaren und deutlichen Bewusstsein gelangen. Beim willkürlichen Denkprozess, der Denktätigkeit", gilt es überdies, den Brennpunkt der Aufmerksamkeit nach Belieben auf bestimmte ~~Inhalte~~ ^{Inhalte} einstellen zu können, was ohne inhaltliche Anhaltspunkte überaus schwer und ermüdend wäre.

Allen diesen Zwecken dient das mnemotechnische Hilfsmittel der Benennung. Der Name bildet gleichsam ein Gefäß, in dem wir den unstetigen, sozusagen flüssigen Denkinhalt auffangen, vom konkreten Boden, auf dem er gewachsen war, loslösen und so zu einem selbständigen, dauernden, genau bestimmten Denkobjekte machen. Zu diesem "Auffangen" muss uns diesmal dasselbe primitive ~~Assoziationsgesetz~~ Assoziationsgesetz dienen, über dessen störenden Einfluss wir uns soeben beklagt haben.

Wenn ich einem Kinde, das den gestirnten Himmel betrachtet, sage: "Siehst du, diese sieben hellen und die vielen kleinen Sterne dort - das ist der Orion", so tritt das in diesem Augenblicke in den Brennpunkt seiner Aufmerksamkeit gerückte und dadurch von allen anderen isolierte Sternbild mit dem gleichzeitig vernommenen Klange in einen so innigen und dauerhaften Zusammenhang, dass hinfort jede neue Wahrnehmung des Bildes die Erinnerung des Namens und umgekehrt der Namensklang die Erinnerung des Bildes reproduzieren wird. Die künstliche Assoziation, die beim Benennungsakte zwischen der optischen Erscheinung und dem wesensfremden Symbole des Namens sich vollzog, hat das auch schon früher vorhandene aber in das Firmament eingebaute Sternbild aus dem lichten Gewimmel herausgegriffen und zum selbständigen, beweglichen Denkobjekte erhoben. Ein konkretes Bild eine blasse

Gegenstände

Äussere

ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen und dadurch in
ihrer ganzen Ausdehnung zum Klaren und deutlichen Be-
wusstsein gelangen. Beim willkürlichen Denkvorgang, der
„Denkhaftigkeit“, gilt es überdies, den Brennpunkt der
Aufmerksamkeit nach Belieben auf bestimmte Punkte
einstellen zu können, was ohne inhaltliche „objektive“
se überaus schwer und ermüdend wäre.

Allen diesen Zwecken dient das mnemotechni-
sche Mittel der Benennung. Der Name bildet gleich-
sam ein Gefäß, in dem wir das unsterbliche, ewige
klare Denkinhalt aufbewahren, von konkretem Boden
auf dem er gewachsen war, loslösen und so zu einem
selbständigen, dauernden, genau bestimmten Denkinhalte
machen. In diesen „Aufhängen“ muss man diesmal das
selbe primitive

Assoziationsgesetz dienen, über dessen störenden Ein-
fluss wir uns schon beklagt haben.

Wenn ich einem Kinde, dass den geübten Kin-
der betrachtet, sage: „Stehst du diese kleinen Heften
und die vielen kleinen Sterne dort – das ist der
Ordnung“, so tritt das in diesem Augenblicke in den
Brennpunkt seiner Aufmerksamkeit gefasste und dadurch
von allen anderen isolierte Sternbild mit dem gleich-
zeitig vorhandenen Klang in einen so klaren und
dauerhaften Zusammenhang, dass künftig jede neue Wahr-
nehmung des Bildes die Erinnerung des Namens und um-
gekehrt der Namensklang die Erinnerung des Bildes
reproduzieren wird. Die künstliche Assoziation, die
beim Benennungsgesetz zwischen der optischen Erscheinung
und dem wesentlichen Symbol des Namens sich vollzieht,
hat das auch schon früher vorhandene aber in der Fir-
mannt eingebaut Sternbild aus dem lichten Gewimmel
herausgehoben und zum selbständigen, beweglichen
Denkinhalte erhoben. Ein konkreter Bild eine diese

Spezialarbeit

Vorstellung ist zum Begriffe " Orion " geworden.

Und dies ist das allgemeine Schema jeder Begriffsbildung überhaupt: ^{eine} ~~die~~ (meist unter dem Einflusse eines Namens sich vollziehende) ^{Mobilisierung} Absonderung und ~~Zusammenfassung~~ manfassung einer bestimmten ~~Gruppe von Elementen zu einer dauernden ideellen Einheit einer " Substanz "~~ ().
~~Der Begriff verhält sich, wie gesagt, zur unbegrifflichen Vorstellung wie eine in ein Gefäß aufgefangene, eine gefasste Flüssigkeit zur ungefassten. Und gerade so wie die Existenz einer " gefassten Flüssigkeit " wol die eines " Gefäßes " voraussetzt, dieses aber nicht zu ihrer Substanz gehört, so dürfen wir auch hier den Namen, selbst wenn er zur Bildung des Begriffes unerlässlich wäre, nicht zum Inhalte deselben zählen und die Bezeichnung: " ^a benannte Vorstellung " nicht als Definition () sondern äussersten Falls als Determination () des Begriffes gelten lassen.~~

Ich definiere demnach " Der Begriff ist eine bestimmte, gegen alle anderen formell abgegrenzte und mobilisierte Vorstellung " oder, nach Einsetzung des für die " Vorstellung " bestimmenden Merkmals der Einheit (): " Der Begriff ist ein bestimmter zur beweglichen Einheit zusammengefasster Denkinhalt. "

[Lassen wir diese Definition gelten, so wird uns sofort klar, dass und warum weder die Allgemeinheit noch die Anschaulichkeit noch die lockere Verbindung der Teile zu den wesentlichen Merkmalen des " Begriffes " gehören. Denn das nach aussen gekehrte (formelle) Merkmal der Absonderung und Beweglichkeit greift der inhaltlichen Frage der inneren Struktur des Abgesonderten und Beweglichen durchaus nicht vor. Diese kann einfach oder zusammengesetzt, verwachsen oder zerlegbar sein, welch' letz-

/, dauernd zusammen-
gefassten Gruppe
von Merkmalen, kurz:
einer Substanz. Dies
ist in beiden Fällen die
nämliche; verschieden
ist nur die Form. Die
begriffliche Vorstellung
verhält sich

X ideell

Vorstellung ist vom Begriff "Ordnung" verschieden.
 Und dies ist das allgemeine Schema jeder Be-
 griffsbildung: Die (meist unter dem Einfluss
 eines Namens oder vollstehender) Abstraktion und Ver-
 nachlässigung einer bestimmten Gruppe von Merkmalen zu
 einer bestimmten Einheit einer "Substanz".
 Der Begriff vertritt sich als Gegenstand, der aufzufassen
 Vorstellung wie eine in ein Gesetz eingeordnete, eine
 gewisse Ähnlichkeit zur Anschauung hat. Und gerade so wie
 die Kristalle einer "festen Flüssigkeit" weil die
 eines "Gefüges" Voraussetzung, dieses aber nicht an
 ihrer Substanz fehlt, so offen wir auch hier den Namen,
 selbst wenn er nur Bildung des Begriffes anzeigt.
 wäre, nicht zum Inhalt des Begriffes gehören und die Beschaf-
 hung: "bestimmte Vorstellung" nicht als Definition
 (sondern nur als Bestimmung) (des Begriffes gelten lassen.)
 Ich definiere demnach "Der Begriff ist eine
 bestimmte, wenn eine andere Formel angegeben und
 mobilisierte Vorstellung" oder, nach Einschränkung des
 für die "Vorstellung" bestimmten Merkmales der Ein-
 heit (Der Begriff ist ein bestimmter zur Be-
 weisenden Einheit zusammengefügter Begriff).
 Lassen wir diese Definition gelten, so wird uns sofort
 klar, dass und warum weder die Allgemeinheit noch die
 Anschaulichkeit noch die lockere Verbindung der Teile
 zu den wesentlichen Merkmalen des "Begriffes" gehören.
 Denn das nach außen geklebte (formelle) Merkmal der
 Abstraktion und Beweglichkeit greift der Inhalt an sich
 Frage der inneren Struktur des Abstrahierten und Be-
 gleichen danach nicht vor. Diese kann einfach oder un-
 zusammengefasst, verworren oder zerlegbar sein, welche, jezt-

...denn es
 ...einer
 ...ist in
 ...ähnlich;
 ...ist nur die
 ...bestimmte
 ...vertritt

ist

tereres Kriterium eben nur für die Begrifflichkeit der Bestandteile nicht aber ^{für} die des Ganzen bestimmend erscheint.

Wir haben eben () von der " intellektuellen Form " von den " Vorstellungen im engeren Sinne " unterscheidet. Nun wird es ganz klar worin diese " Intellektualität " der Form zu suchen ist. Denn die Absonderung einer Inhaltsgruppe von einer anderen ist eben ein Akt der Abstraktion, einer ausgesprochenen Verstandes - Tätigkeit, die dem höheren, (menschlichen) Intellekte vorbehalten, das spezifische ^{Merkmal} ~~Wesens~~ desselben bildet.

Aber diese für das Wesen eines " Begriffes " bestimmende " Abstraktion " ist nur potenziell, als Selbständigkeit, Lösbarkeit, Beweglichkeit der betreffenden Komplexe und nicht aktuell als eine wirkliche Loslösung ~~und~~ dauernde Isolierung derselben aufzufassen. Und deshalb habe ich es vorgezogen, die Begriffe als " bewegliche " (" mobilisierte ") und nicht als " abgezogene " (" abstrakte ") Vorstellungen zu definieren. Ich wollte dadurch zwei Misverständnisse vermeiden: einerseits die Deutung, als hätte die begriffliche Form mit der Intelligibilität des Inhalts etwas zu tun (), andererseits die, als würde sie den darin gefassten Inhalten die Assozierbarkeit d. h. die Fähigkeit benehmen, sich mit einander auf das Innigste zu verbinden. Nein, sie verleiht ihnen nur die besondere Fähigkeit, vermöge der stärkeren, künstlichen Assoziation jede andere Verbindung zu lösen, wenn der willkürliche Denkprozess es verlangt.

gesprochen, welche die " Begriffe "

(oder gar

formales Kriterium eben nur für die Begrifflichkeit der
Bestandteile nicht aber die des Ganzen bestimmend er-
scheint.

Wir haben oben () von der "intellektuellen Form" von den "Vorstellungen im engeren Sinne" unterschieden. Nun wird es ganz klar sein, dass die "Intellektualität" der Form zu suchen ist. Denn die Abstraktion einer Inhaltsgruppe von einer anderen ist eben ein Akt der Abstraktion, einer ausgesprochenen Vorstellungsfähigkeit, die dem Höheren (menschlichen) Intellekt vorbehalten, das spezifische Merkmal desselben bildet.

Aber diese für das Wesen eines "Begriffes" bestimmende "Abstraktion" ist nur potenziell, als Selbstständigkeit, Lösbarkeit, Beweglichkeit der betroffenen Komplexe und nicht aktuell als eine wirkliche Lösung und dauernde Isolierung derselben anzunehmen. Und deshalb habe ich es vorgezogen, die Begriffe als "bewegliche" ("mobilitätsfähig") und nicht als "abstrakte" ("abstrakte") Vorstellungen zu definieren. Ich wollte dadurch zwei Missverständnisse vermeiden: einerseits die Meinung, als hätte die Begrifflichkeit vom mit der Intellektualität des Inhalts etwas zu tun (), andererseits die, als würde sie den darin gegebenen Inhalten die essentiellste d. h. die Fähigkeit beizubringen, sich mit einander auf das Innigste zu verbinden. Nein, als verleiht ihnen nur die besondere Fähigkeit, vermöge der stärkeren, künstlichen Assoziation der anderen Verbindung zu lösen, wenn der wirkliche Denkprozess es verlangt.

geprochen, welche die Begriffe

oben, dass

16
41

Der Begriff

als

Denkletter.

[auf einen hinge-
wiesen

[universellen An-
wendung.

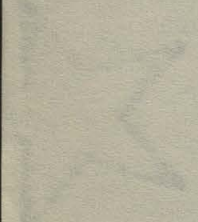
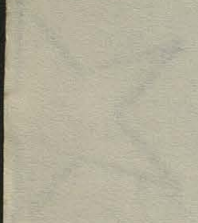
Ich habe bereits oben (^{der gerührt}) auf die ausser-
ordentlichen Vorteile ~~hingewiesen~~, welche die artikulier-
te (begriffliche) Denktechnik unserer Erkenntnis ge-
bracht hat. Hier sei noch ^{von diesem} ~~einer~~ hervorgehoben, der mir
^{unserer} ~~aus der soeben gegebenen~~ Definition der begrifflichen
^{sform,} Vorstellung besonders klar einzuleuchten scheint: ich
meine den Vorteil der Universalität. Ein Vergleich
möge es veranschaulichen.

Schon lange vor Gutenberg hat man es verstanden,
Schrifttexte zu vervielfältigen, indem man sich zu die-
sem Zwecke des Holzstichs bediente. Die ganze epocha-
le Erfindung des grossen Mainzers bestand einfach in
der Trennung und Mobilisierung der einzelnen Schrift-
zeichen, was ihn in den Stand ^eetzte, alle überhaupt mö-
glichen Texte, die bislang jedesmal eigens geschnitzt
werden müssten, aus einigen wenigen immer wiederkehren-
den Typen zusammenzusetzen. So wurde die Manigfaltig-
keit verschiedener Totalitäten durch die Kombination
gleicher Elemente ersetzt und bewältigt.

Eben dasselbe Prinzip sehen wir mit dem glei-
chen Erfolge auch auf dem Gebiete unserer Denk- und
Sprachtechnik angewandt. Der Begriff verhält sich zu
einer unbegrifflichen Vorstellung (etwa einer kon-
kreten Erinnerung) wie eine bewegliche Letter zur
^{geschnittenen} ~~eingebauten~~. Diese dient immer nur einer ganz bestim-
ten Kombination, jene allen. Aber gerade so wie der
Abdruck eines Schriftsatzes von dem einer stereotypen
Platte nicht zu unterscheiden ist, so würden wir auch
hier uns vergeblich bemühen, zwischen dem begrifflich
artikulierten ~~Gedanken~~ und dem inartikulierten Gedan-
ken irgend welche inhaltlichen Unterscheidungsmerkmale
(wie Allgemeinheit, Anschaulichkeit u dgl.) festzu-
stellen. Denn das eigentliche und meines Erachtens

einziges Kriterium liegt eben nur in der Zerlegbarkeit des Textes, in der Möglichkeit, denselben aus einfacheren bzw. ganz einfachen Elementen zusammenzusetzen und wieder aufzulösen, sobald er seine Aufgabe erfüllt hat. Nur dass unser Setzkasten unendlich grösser ist als der des Buchdruckers, indem wir ausser den einfachen ausserordentlich viel zusammengesetzte (stereotype) Denk-
lettern besitzen. Wie viele.? So viele als Worte im Wörterbuche stehen.

...the ...
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...



Das Wort.

Im engsten Zusammenhange mit der begrifflichen steht die Technik unserer Sprache. Die Universalität derselben beruht auf der Zerlegbarkeit des Gedankens.

Der Name ist ein heterosemantisches, der Bedeutung mechanisch zugeordnetes Zeichen (), infolge dessen die Wahl desselben ganz in unserer Willkür steht. Warum es gerade akustische Zeichen waren, die sich im Laufe von Jahrtausenden so zu sagen von selbst eingeführt haben, dies hatte wol seine guten Gründe, deren Erörterung nicht hieher gehört. Es könnten aber ebensogut auch andere z.B. graphische Symbole sein, die wir denn auch in der Begriffsschrift einiger Kulturvölker (z.B. der Chinesen), in der Mathematik, in der Logistik usw... in Anwendung sehen.

Das akustische Symbol des Begriffs nennen wir das " Wort " und unterscheiden daran Materie (Wurzel) und Form. Die erstere ist bestimmt, einen besonderen Inhalt, die zweite die Modalität desselben d.h. gewisse allgemeine Kennzeichen, die an allen Inhalten der betreffenden Art vorzukommen pflegen, zu bezeichnen.

Die Grammatik hat ^{wol Recht} ~~ihre guten Gründe~~, unsere Wortsymbole in gewisse typische Gruppen, die sog. Redeteile, einzuteilen. Für die allgemeine Denkwissenschaft, die Logik, haben diese Unterscheidungen keine Bedeutung. Hier kommt jeder Begriff bzw. begriffliche Komplex, er mag nun als Subjekt oder Praedikat, als Substanz oder Akzidenz, als Grund oder Folge auftreten, immer nur als ein Etwas, ein bestimmter Inhalt in Betracht. Und diesbezüglich sind alle Redeteile gleich. Gibt uns doch die Sprache selbst die Möglichkeit, eine und dieselbe ~~(durch die Wurzel bestimmte)~~ Materie ~~beispielsweise~~ von der verbalen Form in die substantive (Gerundium) oder adjektive (Partizip) zu überführen. Ja selbst

19
44

der von einigen Autoren betonten Unterscheidung zwischen den "kategorematrischen" und den Begriffen (dh. solchen, die selbst für sich und solchen die nur im Zusammenhange mit anderen etwas bedeuten) können wir keine logische Sanktion zuerkennen. Jedes Wort bedeutet etwas, und kann der ihm zugeordnete Inhalt in die entsprechende Form gebracht, eine selbständige logische Rolle übernehmen. Allerdings: Worte wie: "nicht", "und", "neben", "nach", "weil" u dgl. können keiner Klasse zur Ueberschrift dienen und weder Subjekt noch Praedikat im Satze sein. Es genügt aber den ihnen zugeordneten relationalen Sinn in die ^{im-}~~em-~~plizite Form zu bringen: "Negation", "Mitbestand", "Nähe", "Zeitfolge", "Begründung" usw..., damit der Begriff in den kategorematrischen übergehe.

Die Rolle des Worts war von Anfang an eine doppelte: eine epistemologische begriffsbildende, die wir im § ausführlicher besprochen haben, und eine soziologische als ~~reelles~~ Mittel, ideelle Inhalte von einem Bewusstsein ins andere zu übertragen.

Aus dieser sozialen Bestimmung lässt sich ein allgemeiner Schluss auf den Inhalt unserer Worte bzw. Begriffe ziehen. Die Uebertragung durch heterosemantische Zeichen erscheint nur dann möglich, wenn schon vorher in beiden Geistern, dem des Aufgebers und dem des Empfängers, zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten die gleiche Zuordnung bestanden hat. Bedingung für die Bildung ^{einer} solchen Konventionen ist das soziale ~~Bau~~ Bedürfnis und die Möglichkeit derselben; beides erscheint an solchen und nur an solchen Inhalten erfüllt, die beiden Teilen zugänglich, dank ihrer Auffälligkeit, Dauer oder Frequenz Gegenstand des gemeinsamen Inte-

resses und Gedankens waren. Denn nur dann, wenn Beide gleichzeitig auf dasselbe ihr Augenmerk gerichtet haben, kann ein in diesem Augenblicke erschallender Name sich beiderseits mit dem gleichen Inhalte assoziieren und so über den intrapsychischen Abgrund hinweg eine dauernde Brücke schlagen.

Wir können demgemäss unter unseren gemeinsamen durch Worte fixierten Begriffen dem Inhalte nach unterscheiden:

1. Einzelbegriffe. (Eigennamen), welche gewisse besonders auffällige oder lange dauernde Einzelercheinungen zum Gegenstande haben: " Sonne ", " Niagara ", " Paris ", " Kolosseum ", " Wilson "; für engere Kreise genügen auch weniger auffällige;

2. Gattungsbegriffe (Generalnamen), die vielen zwar verschiedenen aber bezüglich gewisser Merkmale ähnlichen (" typischen ") Inhaltskomplexen gemein sind.; *" Mensch " " Stadt " " Krieg "*

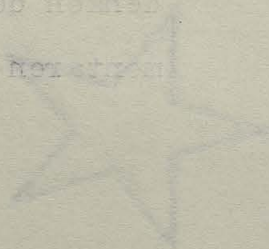
3. Elementarbegriffe, welche alle einfachen, in allen möglichen Kombinationen immer und immer wiederkehrenden, sensiblen und intelligiblen Seins - bzw. Denkelemente betreffen: " Gelb ", " bitter ", " Schmerz ", ~~" klein "~~ " klein ", " ~~Zeit~~folge ", " Grund ", " Sein " udgl.

Die zwei letzten Gruppen werden gewöhnlich unter dem gemeinsamen Namen der " Allgemeinbegriffe " zusammengefasst; es hat aber, wie wir im Folgenden sehen werden, seine Vorteile, sie auch getrennt behandeln zu können.

Unser Wort- und Begriffsschatz umfasst natürlich nur einen kleinen, einen verschwindend kleinen Teil jener zahllosen inhaltlichen Kombinationen, welche das Reich der Wirklichkeit oder gar das der Möglichkeit uns bietet. Jede von diesen eigens zu benennen wäre

praktisch undurchführbar, ^{wol} und auch wertlos; genügt uns
ja die universelle Möglichkeit, jeden Inhalt, der da zu
denken oder zu übertragen wäre, aus typischen oder ele-
mentaren Lettern zusammenzusetzen.

praktisch unerschöpfbar und noch wertlos; Gerecht ist
es die universelle Möglichkeit, jeden Inhalt, der da zu
sein oder zu werden vermag, auszusprechen oder dar-
zustellen. Letztere Zusammenfassung.



Demonstration.

Definition.

Wir haben zwei verschiedene Mittel, einen leeren Namen mit Inhalt zu füllen: die Demonstration und die Definition.

Die Demonstration ist das Gegenstück der Benennung. Dort war der ideelle Inhalt (in unserem Beispiele das Bild ~~des Elephanten~~ ^{Ortans}) gegeben und kam der Name hinzu, hier sucht umgekehrt der Name seine ideelle ~~Bedeutung~~ Bedeutung. Ist dieser Inhalt unanschaulich, so müssen wir statt eines Bildes einen konkreten Fall vorführen, in welchem derselbe in evidenter Weise vertreten wäre. Wenn ein Kind auf die Frage, was Ungehorsam sei, antwortet: " Ungehorsam ist, wenn der Vater mich lernen heisst und ich anstatt dessen spazieren gehe. ", so hat es, mangels einer Definition, zur Demonstration Zuflucht genommen. Da nun aber Beispiel sowol als Bild immer nur konkrete Spezialfälle vorführen können, so ist klar, dass die Demonstration eigentlich nur Individualinhalte adäquat wiederzugeben vermag, bei allgemeinen Inhalten dagegen versagt, weil sie allerlei unwesentliche Spezialmerkmale mitschleppt, die erst eigens ausgeschieden werden müssten.

Anders bei der Definition; hier sind es bereits abstrakte, begriffliche Elemente, aus denen wir den gesuchten Inhalt zusammensetzen und desto leichter zusammensetzen können, je einfacher, je allgemeiner er ist. Diese begriffliche Synthese kann nun einen doppelten Zweck verfolgen. Es gilt entweder einen bisher leeren Namen mit dem zugehörigen ideellen Inhalte füllen oder einen wol bekannten aber nur bildlich oder intuitiv gedachten Inhaltskomplex (eine Vorstellung im engeren Sinne) etwa zwecks logischer oder dialektischer Behandlung zu zerlegen. In diesem letzteren Falle bildet der Name nur ein grammatisches

in seine Elemente

Demonstration

Definition

Definition

Die Demonstration ist das Gegenstück der Benennung

Wort. Dort wo der ideale Inhalt (in unserem Beispiel

in der Bild des Menschen) gegeben und kein Name

ist, hier nicht gegeben ist der Name seine ideale

Bedeutung. Ist dieser Inhalt unanschaulich, so muss

er statt eines Bildes einen konkreten Fall vorführen

in welchem derselbe in evokativer Weise vertreten wird.

Von einem Kind auf die Frage, was Ungenossenes ist, antwortet

es: "Ungenossenes ist, wenn der Vater mich leimen

heißt und ich anstatt des angedachten Geistes, so hat

es, mangels einer Definition, zur Demonstration Zuflucht

genommen. Da nun aber Beispiel auch ein Bild ist

und konkrete Beispiele von anderen Dingen, so ist klar

daß die Demonstration eigentlich nur Individualisierungen

zu einem allgemeinen Begriff, der allgemeinen

Wörter gegenwärtig, die als Mittel im Unterricht

einige Bedeutung in der Methodik, die erst eigene

Geschichte haben müssen.

Anders bei der Definition; hier sind es bereits

abstrakte, begriffliche Elemente, die denen, die ge-

sehen Inhalt zu erschaffen und desto leichter zu

begreifen können, je einfacher, je allgemeiner er

ist. Diese begriffliche Methode kann man einen ge-

ordneten Teil vorstellen. Es gilt aber auch eine die-

se, deren Namen mit dem eigentlichen idealen Inhalt

zu führen oder einen Fall vorzuführen, der nur bildlich

oder intuitiv gegeben ist (z.B. ein Ver-

hältnis im allgemeinen Sinne) oder als Beispiel

oder als konkreter Fall vorzuführen. In diesem

letzteren Fall bleibt der Name nur ein

in der Sprache

Bindeglied, ~~das~~^{repräsentativ} uns gestattet, den dialektischen ~~bezw.~~
~~inhaltsreichen~~ Inhalt dem intuitiven zuzuordnen. Die De-
finition ist dann eine analytische oder erläuternde;
im vorigen Falle war sie eine synthetische oder be-
griffsbauende.

Vom Standpunkte der formalen Logik kommt diese
erkenntnistheoretische Unterscheidung nicht in Betracht.
Hier stellt sich jede Definition, ohne Rücksicht auf
ihre Herkunft und Bestimmung, als ein praedikatives Ur-
teil dar, kraft dessen wir einem ⁿbekannten Etwas die
ihm zukommenden Merkmale zusprechen. ^{Nur dass} ~~Aber~~ diese Prae-
dikation ~~bringt~~ hier kein einfaches Inhärenzverhält-
nis (^{sondern}), ~~sie bringt~~ ^{bringt} eine Identität zum Ausdruck,
Es ist eine getreue und vollständige Uebersetzung des inner-
lich verwachsenen (~~stereotypen~~) Gebildes in getrenn-
te (begriffliche) Elemente.

Demgemäss müssen wir von einer vollkommenen De-
finition verlangen, dass sie den ganzen Inhalt der Vor-
stellung äquivalent dh. in einer Weise wiedergehe, die
uns gestatten würde, auch umgekehrt aus der Definition
die Vorstellung (Bild oder Intuit) zu rekonstruieren.
Dies setzt aber voraus, dass nicht nur alle Elemente,
aus denen sich der gegebene Inhalt zusammensetzt, son-
dern auch die Art und Weise, in welcher er sich zusam-
mensetzt, angegeben sei. Dass eine solche Synthese
schon bei halbwegs komplizierten Inhalten ^{große} ~~eine fast~~
~~unüberwindliche~~ Schwierigkeit ^{en} bietet, ist wol evident; ~~;~~
auch könnte eine unübersichtliche Stückarbeit dieser
Art uns wol kaum mehr Annäherung an das Original geben
als etwa die detaillierte Beschreibung einer Landschaft
an ~~diese~~ selbst.

die begriffliche Analyse
nicht gleich bis in

^{Unzukömmlichkeiten}
Diesen ~~Schwierigkeiten~~ suchen wir - und zwar
nicht ohne Erfolg - dadurch zu begegnen, dass wir ^{die}
letzten Elemente treiben sondern stufenweise, dichoto-

Einmal, das ist, was gewöhnlich als "Intuition" bezeichnet wird, ist ein intuitives Empfinden. Die Intuition ist dann eine intuitive oder "intuitive" Empfindung, die eine gewisse Art von "intuitiver" Empfindung ist.

Vom Standpunkte der Logik aus ist Intuition eine Erkenntnisart, die nicht in der Logik, sondern in der Intuition selbst liegt. Hier stellt sich die Intuition, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft und Bestimmung, als ein intuitives Empfinden dar, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist.

Intuition ist nicht nur ein intuitives Empfinden, sondern auch ein intuitives Empfinden. Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist. Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist.

Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist. Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist. Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist.

Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist. Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist. Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist.

Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist. Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist. Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist.

Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist. Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist. Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist.

die Intuition ist ein intuitives Empfinden, das, wie wir oben gesehen haben, ein intuitives Empfinden ist.

misch vorgehen dh. den zu definierenden Inhalt zunächst in zwei Teile spalten: den nächstgrössten bekannten und benannten Komplex (genus proximum) und den ebenfalls schon bekannten und nennbaren Rest (differentia specifica) Der einfache Bau eines solchen Gebildes schliesst jeden Zweifel über die Art und Weise aus, in welcher seine Bestandteile mit einander zusammen-
~~hängen~~^{zufügen seien}. Nötigenfalls kann das genus proximum wieder in eine differentia und ein genus gespalten werden, dieses wieder usw. bis in die letzten einfachen Elemente - falls möglich. -

Ein einfacher Inhalt lässt sich naturgemäss nicht synthetisch darstellen. Wir müssen dann zur Differentialdefinition greifen, bei welcher das zu bestimmende Merkmal durch den Vergleich zweier bekannten ~~In-~~^{Komplexe} ~~komplexe~~ als deren Differenz zum Vorschein kommt. "Grösse ist dasjenige, wodurch zwei ähnliche und gleich gelegene Dreiecke sich von einander unterscheiden". Ich könnte jemandem, der die ^{einfachen} Begriffe "Farbe", "Dauer", "Bewegung" u. dgl. nicht besässe, dieselben nur dadurch beibringen, dass ich ihm zwei sonst gleiche Dinge in verschiedenen Farben, Zeitdauern, Bewegungszuständen zeigte. Dies scheint auch der einzige Weg zu sein, auf dem das Kind seine Muttersprache verstehen lernt (Vgl. §).

Gegen meine Behauptung, wonach eine vollkommene Definition alle Merkmale des zu bestimmenden Inhalts enthalten müsse, lassen sich allerdings zahllose Beispiele ins Treffen führen, aus denen angeblich das Gegenteil gefolgert werden kann. Wenn ich zB. ein Individuum als "Vater Karls des Grossen" oder als "den ^{Gründer Roms} ~~127. ten Papst~~" oder als "Englands grössten Dramaturg" definiere, so habe ich dasselbe eindeutig bestimmt, wo-

Wieder vorgehen. Es kann zu bestimmten Inhalten kommen.

In zwei Fällen ergibt sich der nächstgrößte bekannte

und benannte Komplex (genau proximal) und den eben-

falls schon bekannten und benannten Rest (distal)

auszuwählen. Der einfachste Fall eines solchen Gesche-

hens ist, wenn zwei Fälle über die Art und Weise des

in einem bestimmten Komplex mit einem anderen Komplex

zusammenhängen. In diesem Fall kann das Komplex-Verhältnis

in einem bestimmten Komplex ein Komplex sein.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

hältnisse eintritt, ist ein Komplex.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

hältnisse eintritt, ist ein Komplex.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

hältnisse eintritt, ist ein Komplex.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

hältnisse eintritt, ist ein Komplex.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

hältnisse eintritt, ist ein Komplex.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

hältnisse eintritt, ist ein Komplex.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

hältnisse eintritt, ist ein Komplex.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

hältnisse eintritt, ist ein Komplex.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

hältnisse eintritt, ist ein Komplex.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

hältnisse eintritt, ist ein Komplex.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

hältnisse eintritt, ist ein Komplex.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

hältnisse eintritt, ist ein Komplex.

Ein Komplex, der in die letzten beiden Komplex-Ver-

durch eben alle ihm zugehörigen Merkmale ~~ihm zugehörigen~~
~~gen-Merkmale~~ ihm implicite zugesprochen erscheinen.
 Wenn ich dem Gattungsbegriffe " Affe " das Spezialmerk-
 mal " europäisch " hinzufüge, so habe ich ihm damit
 auch alle anderen der Art " Magot " eigenen Merkmale
 zugesprochen, weil Magot die einzige europäische Affen-
 art ist. Wenn ich ~~ihm~~ das gleichschenklige Dreieck als
 ein solche definiere, welches " zwei gleiche Seiten be-
 sitzt, " so spreche ich ihm gleichzeitig, implicite, ^{(auch} zwei
 gleiche Winkel zu, weil die Gleichheit der Winkel eine
 notwendige Folge der Seitengleichheit bildet usw...

Es bedarf wol keiner langen Ausführungen, um
 alle diese und ähnliche Einwände zurückzuweisen. Vom
 Standpunkte der formalen Logik können nur solche ver-
 schwiegenen Merkmale als stille Implikate der aufge-
 zählten anerkannt werden, welche aus diesen a priori
 und zwar mit logischen Notwendigkeit () folgen
 wie zB. die Abwesenheit eines dem zugesprochenen entge-
 gengesetzten Merkmals u. dgl. Kausale, physische, mathe-
 matische Notwendigkeiten kommen für die formale Logik
 nicht in Betracht. ^{x)} Aequipollenz () ist noch
 lange keine Identität, Eindeutigkeit keine volle In-
 haltsbestimmung. ^(vgl. S. 55)

+) Was speziell die mathematischen Notwendigkeiten anbelangt, die von vielen
 modernen Denkern den logischen beigezählt werden, sei auf die Ausführungen
 des § verwiesen. Die Frage, ob eine ebene Linie, " die in allen Punk-
 ten die gleiche Krümmung besitzt ", mit jener " deren alle Punkte von einem
 Punkte gleich weit entfernt sind " oder jener " die bei gegebener Länge
 den grössten Flächeninhalt fasst " identisch sei, muss von Logiker mit ei-
 nem entschiedenen Nein beantwortet werden. Ob sie aequipollent sei.? Dies
 zu entscheiden besitzt er keine formalen Anhaltspunkte.

durch den alle ihm zugehörigen Merkmale ausgedrückt
 werden. Genetische Merkmale sind diejenigen, die
 durch die Gattungsbegriffe "Art" und "Spezies" ausgedrückt
 werden. "Eigenschaften" hingegen, so wie ich sie damit
 auch schon an anderen Orten "Merkmale" eigenen Merkmalen
 ausgesprochen, weil sie als einzelne Eigenschaften ausgedrückt
 sind. Wenn ich nun das gleichschenkelige Dreieck als
 ein solches betrachte, welches "zwei gleiche Seiten be-
 sitzt", so spreche ich ihm Gleichheit zu, nicht zwei
 gleiche Seiten zu, weil die Gleichheit nur in einer
 notwendigen Folge der Selbstgleichheit besteht.
 Es besteht also keine Notwendigkeit, die
 alle diese und ähnliche Merkmale auszusprechen. Von
 Standpunkte der Logik können nur solche ver-
 schiedenen Merkmale als solche im Hinblick auf andere
 Merkmale ausgesprochen werden, welche aus diesen folgen.
 (folgt) (mit logischen Notwendigkeiten)
 die die Logik als solche ausgesprochen entge-
 genzusetzen Merkmale u. d. g. Kann ich, physische, mathe-
 matische Notwendigkeiten können für die formale Logik
 nicht in Betracht. (geopolitisch) (ist noch
 lange keine Identität, Identität ist keine volle In-
 terpretation. (ist noch) (ist noch)

*) Das Operative ist in theoretischen Notwendigkeiten enthalten, die von vielen
 modernen Denkern der Logik nicht erkannt wurden, und die als
 verstanden. Die Frage, ob eine Linie, die in einem Punkt
 den die gleiche Kurve besitzt, mit jener, deren alle Punkte von einem
 Punkte gleich weit entfernt sind, oder jener, die bei gegebenem Länge
 den größten Flächeninhalt hat, ist identisch mit dem, was früher mit ei-
 nem entgegengesetzten Sinn beantwortet worden. Ob es identisch ist? Dies
 zu entscheiden besteht es keine Notwendigkeit.

Individuelle
und
allgemeine
Inhalte.

Jedes individuelle Ding ist bezüglich aller seiner Merkmale vollbestimmt; woraus natürlich nicht gefolgert werden darf, dass auch die Vorstellung, die wir uns davon bilden, inhaltlich vollbestimmt sein müsse. Ja sie kann es nicht sein. Wenn wir nämlich - und das müssen wir - zu den " Merkmalen " eines Individuums auch seine ganze Geschichte und alle Beziehungen zählen, welche dasselbe mit anderen Dingen verbinden und verbunden haben, so ist natürlich kein menschlicher Geist im Stande, dessen Inhalt zu erschöpfen. Zur Charakteristik eines individuellen Inhalts genügt es, wenn wir ihn als voll bestimmbar denken. Das Ding: " Die Verstadt Homers " ist und bleibt für alle Zeiten in allen seinen Merkmalen bestimmt, auch wenn der Streit der sieben Städte niemals entschieden werden sollte.

Sind wir, im Gegenteile, uns dessen bewusst, dass der Inhalt, den wir vorstellen, in jenen Punkten, die zur Bestimmung eines Individuums nötig sind, nicht bestimmt werden könne, so haben wir einen allgemeinen Inhalt vor uns.

Innerhalb dieser negativen Definition können wir noch die elementaren und die generellen Inhalte unterscheiden, je nachdem der bestimmte Teil des Inhalts einfach oder zusammengesetzt ist.

Individuelle

und

allgemeine

Inhalte.

Jedes individuelle Ding ist bezüglich aller seiner Merkmale vollbestimmt; woraus natürlich nicht gefolgert werden darf, dass auch die Vorstellung, die wir uns davon bilden, inhaltlich vollbestimmt sein müsse. Je sie kann es nicht sein. Wenn wir nämlich - und das müssen wir - zu den "Merkmalen" eines Individuums auch seine ganze Geschichte und alle Beziehungen zählen, welche dasselbe mit anderen Dingen verbinden und verbunden haben, so ist natürlich kein menschlicher Geist im Stande, dessen Inhalt zu erschöpfen. Der Charakteristik eines individuellen Inhalts genügt es, wenn wir ihn als voll bestimmter denken. Das Ding: "Die Vorstadt Homers" ist und bleibt für alle Zeiten in allen seinen Merkmalen bestimmt, auch wenn der Streit der alten Stämme niemals entschieden werden sollte.

Sind wir, im Gegenteil, uns dessen bewusst, dass der Inhalt, den wir vorstellen, in jenen Punkten, die zur Bestimmung eines Individuums nötig sind, nicht bestimmt werden können, so haben wir einen allgemeinen Inhalt vor uns.

In der Tat dieser negativen Definition können wir noch die elementaren und die generellen Inhalte unterscheiden, je nachdem der bestimmte Teil des Inhalts einfach oder zusammengesetzt ist.

begriffe
Elementarinhalte.

/Denkelementen ().

/zusammentreffen

Was vorerst die elementaren Begriffe (~~Merkmale~~ "in engeren Sinne") anbelangt, so müssen wir, ~~wie bereits oben () erwähnt,~~ unterscheiden zwischen sensiblen (sinnlichen und introspektiven) und intelligiblen / ~~Elementen~~. Die begriffliche Fassung der Ersteren erscheint dadurch erleichtert und vorbereitet, dass unsere sinnlichen Empfangsapparate schon von Natur aus getrennt und mit eigenen Zentren versehen sind, weshalb jeder von ihnen, auf eine spezielle Klasse von Reizen eingestellt und für alle anderen unempfindlich, aus jeder Erscheinung nur das Eine herausgreift, was ihn interessiert. Da aber alle noch so heterogenen Eindrücke dennoch ⁱⁿ einem gemeinsamen Bewusstsein ~~gelingen~~ und sich hier mechanisch (^{vermöge} ~~auf~~ Grund der Gleichzeitigkeit und Zeitfolge) mit einander assoziieren, so wäre es für den erkennenden Intellekt überaus schwer, die in allen möglichen Kombinationen zerstreuten und eingebauten Elemente einer bestimmten Art durch Aufmerksamkeit allein absondern und dem willkürlichen Denkprozesse zuzuführen - wenn nicht eben das mnemotechnische Mittel des Namens (^{da mächtig}) uns zu Hülfe käme. Die psychische Affinität, welche wir künstlich, durch den Akt der Benennung, zwischen dem zu fassenden Inhalt^e und dem Namen geschaffen haben, gibt diesem letzteren die Fähigkeit, das eine Merkmal, dem er zugeordnet ist, aus jeder Kombination herauszugreifen etwa so, wie ein Magnet ~~einen~~ Eisenspan^{ne} oder ~~noch besser, wie~~ ein chemisches Extraktionsmittel die Substanz, der es gilt, aus allen Gemengen und Verbindungen herausgreift. Wird hernach das akustische Symbol als unwesentlich hinweg^e gedacht, so krystallisiert der damit verbundene ideelle Inhalt als reines logisches Praeparat, als Begriff des betreffenden Merk-

mals aus der Verbindung, jederzeit fähig und bereit, nach gewissen subjektiv-objektiven Gesetzen mit anderen Elementen und Komplexen in Verbindung zu treten. [Ungleich schwieriger als die der sensiblen Inhalte ist die begriffliche Fassung der intelligiblen, weil wir für die Wahrnehmung derselben keine eigenen Sinne besitzen, unsere Verständnisse somit, durch keine natürlichen Spezialsymbole fixiert, viel flüchtiger sind als die Empfindungen. Um so notwendiger und wirksamer muss hier das künstliche Symbol des Namens eingreifen, um aus dem Gewisse konkreten Seins und Geschehens die darin zerstreuten relationellen Elemente auszuscheiden. Jeder, der sich mit wissenschaftlichen Untersuchungen beschäftigt hat, weiss aus eigener Erfahrung, wie schwer eine solche Ausscheidung ist, so lange die betreffende Beziehung keinen Namen hat und welche Erleichterung und Festigung des Gedankens die Benennung mit sich bringt.

Wir haben allen Grund anzunehmen, dass auch ~~nur~~ schon niedrigere Intelligenzen, selbst Tiere, für gewisse unanschauliche Inhalte (Rechtsverhältnisse, Kausalitäten, Inhärenzen) ⁺Verständnis haben, weil sie sonst nicht im Stande wären, auf dieselben jedesmal richtig zu reagieren. Es sind dies aber immer nur ganz besondere, konkrete Einsichten, die in vielen Fällen von einfachen Assoziationen schwer zu unterscheiden, jedenfalls aber von den Dingen, an denen sie vorkommen, nicht zu trennen sind. Die begriffliche Erkenntnis beginnt erst mit der Loslösung des relationellen Inhalts vom konkreten Boden, auf dem er gewachsen war. Dies äussert sich sofort

+) So kennt zB. mein Hund seine Rechte und Pflichten, er weiss, dass ein Druck auf die Klinke die Tür öffnet, ^{dass} die Katze kratzt usw....

und Wirkungen
(, Ursache als
„Ursache“ usw.
und „Wirkung“)

durch den sprachlichen Ausdruck. Vom Augenblicke an,
in dem das Kind seine Freunde als „Freunde“, und seine
Brüder als „Brüder“, zu bezeichnen beginnt, besitzt es
schon die Begriffe der Freundschaft, und Bruderschaft.
Kausalität x)

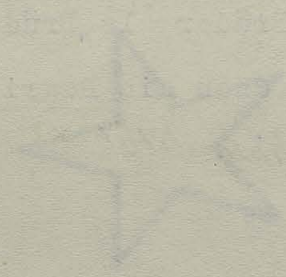
+))

Sehr bezeichnend für den Werdegang unseres Gedankens ist der doppelte
sprachliche Ausdruck (), der uns ~~immer~~ für einen und denselben re-
lationellen Inhalt zur Verfügung steht: der explizite (bipolare)
und der implizite (einheitliche). Der Erstere ^{verlangt} ~~setzt voraus~~, dass auch
die beiden Dinge, zwischen welchen die Relation besteht, genannt werden,
sie ist mit diesen Dingen verwachsen: " S ist P ", " Wenn A ist, so ist
B " u.dgl... Bei der zweiten Ausdrucksform erscheint die Relation von
ihrem konkreten Boden bereits losgelöst. Wir können dann von den Re-
lationen des „Bedingens“, „Ausschliessens“, „Ersetzens“, von der „Identität“, „In-
härenz“, „Kausalität“ sprechen, ohne uns im Geringsten um die Dinge zu küm-
mern, die einander erfordern, bedingen, ausschliessen, ersetzen.

Nun lehrt die Erfahrung, dass die explizite, ~~autosemantische~~
(dem bipolaren Wesen des Gegenstandes nachgebildete) Ausdrucksform
schon von sehr kleinen Kindern und ungebildeten Leuten anstands- und
müheless verstanden und angewandt wird, während ^{der materielle Ausdruck} ~~die zweite, Form~~ sich
erst viel später, oft gar nicht einstellt. Wie in allen anderen Fällen,
so zeigt sich auch hier die intuitive, konkrete, autosemantische
Denkweise als die natürliche und primäre, die diskursive, abstrakte,
heterosemantische als die künstliche und sekundäre.

(der zweite, implizite Ausdruck
desselben Inhalts)

Handwritten text at the top of the page, mostly illegible due to fading and bleed-through.



Main body of handwritten text, appearing to be a letter or a detailed note. The text is written in a cursive style and is significantly faded, making it difficult to read. It spans several lines across the middle and lower half of the page.

Handwritten text at the bottom of the page, likely a signature or a closing remark, also mostly illegible.

Gattungsbegriffe
Typen.

Unter einem Gattungsbegriffe verstehen wir eine auf viele Einzeldinge passende, stereotype Denkkletter oder mit anderen Worten: eine durch einen Namen zusammengefasste Gruppe von Merkmalen, deren Wahl durch den reellen Bestand einer häufig wiederkehrenden typischen Erscheinung, kurz einer " Gattung ", begründet erscheint.

Der mittelalterliche, bis zum heutigen Tage nicht abgeschlossene Streit der Realisten, Nominalisten und Konzeptualisten hatte bekanntlich die Allgemeinbegriffe zum Gegenstande. Alles Wirkliche, sagt der Nominalist, ist individuell. In der reellen Welt gibt es nur vollbestimmte Einzeldinge. Und ebenso im Reiche der psychischen Wirklichkeiten, der Gedanken. Wenn ich mir ein Dreieck vorstelle, so muss dasselbe entweder spitz- oder recht- oder stumpfwinklig sein. Ein Dreieck mit unbestimmten Winkeln, ein " Dreieck überhaupt ", lässt sich ebensowenig vorstellen, wie ein aller individuellen Merkmale ^{barer} ~~barakter~~ Mensch, oder " eine Stadt " in abstracto oder " eine Pflanze überhaupt ". Es gibt weder in der reellen noch in der ideellen Welt nichts, was einem universale, entsprechen würde. Der Gattungsbegriff ist somit ein bedeutungsloses Symbol, ein leerer Name, flatus vocis et praeterea nihil.

Dass eine solche Auffassung für uns, Realisten, im Vorhinein - und zwar vom erkenntnistheoretischen Standpunkte sowol wie vom soziologischen - ^{fremd} ~~unsympathisch~~ und verdächtig erscheint, ist leicht erklärlich. Denn ein intellektuelles bzw. sprachliches Gebilde, welches in der zu erkennenden Welt kein Gegenstück besäße und deshalb für unsere Erkenntnis und Verständigung wertlos wäre, hätte sich wol niemals einführen und jene Bedeutung erlangen können, die wir angesichts der Tatsache den allgemeinen Denk- und Sprachsymbolen zugestehen müssen.

Was zunächst die Realität der Gattungen selbst anbelangt, so behaupte ich, auf das allgemeine Gesetz des Zufalls () gestützt, dass eine so häufige Wiederkehr von grösseren typischen Merkmalgruppen, wie wir sie an den Individuen einer Gattung beobachten, nicht anders erklärt werden kann, als durch die Annahme eines Zusammenhanges () d. i. irgend einer reellen Tatsache, die als typenbildender Grund gewisse Elemente zusammenführt und zusammenhält. Dass dieses Etwas und seine Wirkungsweise unseren Sinnen meistens unzugänglich ist, berechtigt uns noch lange nicht, ihm den realen Bestand abzuspochen. Gibt es doch auch intelligible Wirklichkeiten. So ist z. B. das Typische an der Gattung "Haus" oder "Lokomotive" in der Existenz gewisser Lebens= bzw. Betriebsbedürfnisse begründet, die, als solche, nicht wahrnehmbar sind. Es fehlt aber auch nicht an Beispielen, in welchen wir eine seit Jahrtausenden nur intelligibel, auf Grund von wiederkehrenden Ähnlichkeiten, bekannte und benannte Gattungserscheinung plötzlich auf materielle Realitäten zurückgeführt sehen. Ich brauche diesbezüglich nur an die ansteckenden Krankheiten und die Entdeckung ihrer Erreger zu erinnern oder an die ^{organischen} lebenden Arten überhaupt, denen heute ziemlich allgemein der dauernde Bestand einer Materie, des Keimplasmas, zugrunde gelegt wird.

Plato hat klar eingesehen, dass die häufige Wiederkehr von typischen Erscheinungen kein Werk des Zufalls sein kann. Diese Einsicht führte ihn zur bekannten Lehre von den Ideen, ewigen, übersinnlichen und überpsychischen Existenzen, welche den vergänglichen, konkreten Einzelercheinungen zum Muster dienen und dadurch ihre Ähnlichkeit begründen. Offenbar schwebte hier dem hellenischen Denker eine ähnliche ideellreel-

(reellen

z. B. 1. 2. 3. 4. 5. 6.
 1. 2. 3. 4. 5. 6.
 1. 2. 3. 4. 5. 6.
 Substanz

z. B. 1. 2. 3. 4. 5. 6.

Was zunächst die Realität der Gedanken selbst anbe-
langt, so behauptet man, daß das allgemeine Gesetz der
Realität () gestützt, das eine so häufige Wis-
senheit von größerer t. gleichen Merkmalen, wie wir
sie an den Individuen einer Gattung beobachten, nicht
andere erklärt werden kann, als durch die Annahme eines
Zusammenhanges () d. h. irgend einer realen Tat-
sache, die als typischer Grund gewisse Elemente
auszuwirken und auszuwirken. Das diese etwas und
seine Wirkungen eine unzerstörbare Einheit ausmache-
lich ist, berechtigt uns noch lange nicht, ihm den real-
ten Zustand abzusprechen. Gibt es doch auch intel. Igi-
die Wirklichkeiten. So ist z. B. das Typische an der Got-
tung "Hens" oder "Lokomotive" in der Existenz
Gedanken der Behauptung. Betreffend dieses begründet,
die, als solche, nicht wahrnehmbar sind. Es fehlt aber
auch nicht an Beispielen, in welchen wir eine Zeit
Jahrtausenden nur intel. Igitel, auf Grund von wisser-
haften Beobachtungen, bekannte und benannte Gattungen
erschaffen. Distanz und materielle Realitäten zurück-
geführt werden. Ich brauche diesbezüglich nur an die
anatomischen Krankheiten und die Entdeckung ihrer Ur-
sachen zu erinnern oder an die ~~Wahrheit~~ ^{organischen} Wahrheit.
Daher heute ziemlich allgemein der gesunde Bestand ei-
ner Materie, des Kausalgesetzes, zugrunde gelegt wird.
Plato hat klar eingesehen, das die häufige Wis-
senheit von t. gleichen Erscheinungen kein Werk des Zu-
falls sein kann. Diese Einsicht führte ihn zur bekann-
ten Lehre von den Ideen, ewigen, überzeitlichen und über-
weltlichen Existenzen, welche den vorliegenden, von-
kreten Erscheinungen zum Muster dienen und die-
durch ihre Ähnlichkeit begründen. Offenbar sah er
hier den rationalen Denker eine ähnliche Idealreal-

Wahrheit

Ideenlehre

le Beziehung vor, wie die, welche wir im Alltagsleben zwischen dem schöpferischen Gedanken und der Verwirklichung desselben sehen. Die bereits von Aristoteles getadelte Nebelhaftigkeit der platonischen ~~Lehre~~ wurde von späteren Denkern durch theologische Deutungen belebt und veranschaulicht. Avicenna, Albertus Magnus, Thomas von Aquino, Duns Scotus, Berkeley u. A. erblicken den typenbildenden Grund in der ^{Einheit} ~~Realität~~ des göttlichen Gedankens, kehren somit in philosophischer Form zur biblischen Schöpfungsgeschichte zurück.

Es liegt uns natürlich fern, hier wie auch sonst der ultima ratio der Dinge nachzugehen. Mit um so grösserem Nachdruck können wir für die Realisten überhaupt Partei ergreifen d. für alle Jene, die mit der Notwendigkeit eines "ante multiplicitem" (= eines typenbildenden Grundes) die Realität eines "in multiplicite" (= der Gattung) einsehen. Ohne diese zwei Realitäten käme der Konzeptualist wol niemals in die Lage, "post multiplicitem" einen Gattungsbegriff zu bilden.

Ich gehe nun zum psychologischen Teil des Problems nämlich zur Frage über, ob es möglich sei, einen Gattungsbegriff vorzustellen (oder nur zu nennen.)

Das ursprüngliche, autosemantische Symbol des realen Zusammenhanges ^() ist der ideelle Zusammenhang der Assoziation, welche das in Wirklichkeit Zusammengehörige auch im Gedanken zusammenführt und zusammenhält. Das geistige Gegenstück einer typischen Erscheinung ist die typische Vorstellung oder kurz: der Typus.

Wenn ich das Wort "Pferd" aussprechen höre, so taucht in meinem Geiste das Bild eines grossen, schlanken Einhufers auf mit abgesetztem, quastigem Schwanze, sanft eingebogenem Rücken und langem, bemähntem Halse, auf dem der charakteristische längliche,

etwas schwere und stumpfe Pferdekopf sitzt.

- Wie steht es aber mit der Farbe.?
- Gar nicht; die Farbe ist unbestimmt.
- Ist denn das möglich.? wird der Nominalist fragen.

Eine farblose Fläche vorstellen ist doch ebenso unausführbar, wie ein farbloses Bild malen. Ich mag ein noch so neutrales Grau dazu verwenden, es wird doch immer eine ganz bestimmte Farbe sein, die jede andere im Vorhinein ausschliesst.

- Gewiss. Aber die Neutralität meines geistigen Bildes besitzt eben einen ganz anderen Charakter. Sie ist, ähnlich wie das Grau einer rotierenden Farbenscheibe, aus der Veränderlichkeit des betreffenden Merkmals entstanden und lässt sich unter gegebenen Umständen wieder in dieselbe überführen. Mein allgemein vorgestelltes Pferd ist weder Rappe noch Schimmel noch Fuchs, weil es alles gleichzeitig ist. Es ist dies das Ergebnis eines assoziativ-dissoziativen Vorganges der sich unwillkürlich und unbewusst in unserer Seele vollzieht und die unzähligen Einzelerinnerungen automatisch zu Generalanschauungen (Generalbildern, images génériques) verarbeitet. Die für eine Gattung unwesentlichen und deshalb variablen Merkmale verwischen sich hier gegenseitig und schwinden in der Erinnerung, während die wesentlichen (konstanten bzw. ständig wiederkehrenden) durch Wiederholung gestärkt, mit einander und mit dem Gattungsnamen eine so innige Assoziation eingehen, dass die Nennung des Namens sie als Ganzes reproduziert und unsere ganze Aufmerksamkeit auf sie lenkt. Die variablen Merkmale kommen dann ausserhalb des hellen Gesichtsfeldes zu liegen und bleiben, wie Alles, was ausserhalb desselben liegt, unbestimmt. Lenkt man aber

etwas schwächer und stumpfer als die Farbe ist.

- Wie steht es aber mit der Farbe?

- Gar nicht; die Farbe ist unbestimmt.

- Ist denn das möglich? wird der Nominativ

fragen.

Eine farblose Fläche vorstellbar ist doch ebenso unmög-

lich, wie ein farbloses Bild malen. Ich mag ein noch

so deutlich sein dass verwendet, es wird doch immer

eine ganz bestimmte Farbe sein, die jede andere im Vor-

hinein ausschließt.

- Gewiss. Aber die Neutralität meines Geistes-

gesamtes besteht aus einem ganz anderen Charakter.

Es ist, ähnlich wie das Grün einer rotierenden Farber-

scheibe, aus der Verhältnismässigkeit des betreffenden Merk-

mals entstanden und lässt sich unter gegebenen Umstän-

den wieder in dieselbe überführen. Mein allgemeines vor-

geordnetes Bild ist weder Rot noch Grün noch noch

etwas, weil es alles gleichzeitig ist. Es ist dies das

Ergebnis eines assoziativ-dissociativen Vorganges der

sich unwillkürlich und unbewusst in unserer Seele voll-

zieht und die unwillkürlichen Einzelvorstellungen automatisch

zu Gesamteindrücken (Generalisierungen) bringt. (Vergleiche

hier) vertritt. Die für eine Gattung unwesentlichen

und deshalb verlassenen Merkmale verschwinden also hier

gegenseitig und schwinden in der Erinnerung, während die

wesentlichen (konstanten bzw. ständig wiederkehrenden)

durch Wiederholung gestärkt, mit einander und mit dem

Gedankengange eine so innige Assoziation eingehen, dass

die Erinnerung des Gesamten als eine Ganzes reproduziert und

unser Gedächtnis in der Gesamtheit auf eine Art. Die ver-

bleiben Merkmale können dann ausschliesslich des vollen Ge-

staltbildes zu liegen und bleiben, die für das Aus-

serhalb desselben liegt, unbestimmt. Leicht man aber

(zB. durch die Frage, welche Farbe ein Pferd besitzt^e) unsere Aufmerksamkeit auf dieselben, so geht (wol in-
folge einer willkürlichen, intensiven Gedächts^{nis}arbeit) die Unbestimmtheit in die ursprüngliche Veränderlich-
keit bestimmter Inhalte über. Vor meinem geistigen Au-
ge verschieben sich dann in sehr rascher Aufeinander-
folge aber noch discernibel, die an verschiedenen kon-
kreten Individuen beobachteten Spezialmerkmale. " Ein
Pferd, antworte ich, kann schwarz, weiss, braun, schekig
usw. sein ". Dasselbe gilt von den anderen Variabili-
täten: der Grösse, Rasse, Stellung usw. Wenn ich mir " ein
Dreieck überhaupt " vorstelle, so ist mein ideelles Bild
lange nicht so starr und bestimmt wie ein reelles, bei-
spielweise auf die Tafel gezeichnetes Dreieck, weil mei-
ne ganze Aufmerksamkeit auf dem einzigen Kennzeichen
der Dreieckigkeit bzw. Dreiseitigkeit konzentriert,
alles Andere verschwommen, unbestimmt und somit auch
variabel erscheinen lässt.

Die " graue Theorie " der Nominalisten, die Leh-
re von der Unvorstellbarkeit der Gattungsbegriffe, trägt
eben mit dem psychologischen Baue unseres Intellekts
keine Rechnung, der, wie in manchem Anderen, so auch in
puncto des hellen und halbdunkeln Gesichtsfeldes dem
objektivsten unserer Sinne, dem Auge merkwürdig nachge-
bildet erscheint. Die Behauptung, dass eine Vorstellung
keine unbestimmten Merkmale besitzen könneⁿ, steht mit
offenbaren Tatsachen in einem ebenso krassen Widerspru-
che, wie die, dass ^{die} jede Wahrnehmung eines reellen (also
vollbestimmten) Dinges ebenfalls vollbestimmt sein
müsse. Nein. Alles Unbeachtete ist subjektiv unbestimmt,
alles Unbestimmte lässt verschiedene Bestimmungen zu.

Was nun die intelligiblen Inhalte anbelangt, so
können diese natürlich auch als Gattungsbegriffe, als

(abgesehen die Frage, welche Farbe ein Pferd besitzt)
und so weiter, bis man zu dem Punkt kommt, dass es
keine Möglichkeit gibt, die Eigenschaften eines Gegenstandes
als feststehend zu betrachten, wenn man sie nicht
mit bestimmten anderen Eigenschaften vergleicht. Man
kann sich dann in einem Kreislauf befinden, indem man
jeder Sache noch eine andere beibringt, die man vergleichen kann.
Dieser Prozess führt zu dem Schluss, dass man nie ein
feststehendes Objekt findet, das man mit einem anderen
Vergleichen kann. Man kann nur sagen, dass ein Objekt
ähnlicher ist als ein anderes. Dies ist die Idee der
"relativen Feststellung". Das Gleiche gilt von dem anderen Verhältnis-
begriff der Größe, Masse, Distanz usw. Wenn ich mir "ein
Dreieck übernehme", verstelle ich, so ist mein ideales Bild
lange nicht so stark und bestimmt wie ein reales, bei-
spielsweise auf die Tafel gezeichnetes Dreieck, weil mir
in einem Augenblick nur ein einziges Dreieck vorliegt.
Der Unterschied ist der, dass das ideale Dreieck
unveränderlich ist, während das reale Dreieck auch
verändert werden kann.
Die "grobe Theorie" der Relationalisten, die den
von der Unveränderlichkeit der Gegenstände, trägt
eben mit dem physikalischen Sinn eines Intellekts
keine Rechnung, wie sie in anderen Ländern, so auch in
Japan, das helfen und helfen kann. Geisteswissenschaftler
objektiver unserer Sinne, den Auge notwendig nachge-
bildet erscheint. Die Behauptung, dass eine Vorstellung
keine unabhängigen Merkmale besitzen können, steht mit
offenbar Tatsachen in einem offenen Widerspruch.
Wie die, dass eine Wahrnehmung eines realen (also
vollständigen) Dinges ebenfalls vollständig sein
müsse. Kein. Alles Unbestimmte ist also nicht unbestimmt.
Alles Unbestimmte ist verschieden. Bestimmungen zu.
Was nun die intellektuellen Intellektuellen angeht, so
können diese natürlich auch die Gegenstände, die

Typen, keine Anschaulichen Bilder geben, wobei es ~~unmöglich~~ selbstverständlich nur auf die Anschaulichkeit der gemeinsamen (für die Gattung wesentlichen) Merkmale ankommt. So ist zB. Der Gattungsbegriff " Uhr " oder " Waffe " oder " Werkzeug " trotz der Anschaulichkeit aller individuellen Uhren, Waffen, Werkzeuge unanschaulich, weil das gemeinsame Merkmal, der Zweck, weder selbst eine bildliche Darstellung zulässt noch (wie bei der Gattung " Haus " oder " Lokomotive ") typische Formen impliziert. In allen diesen Fällen müssen wir mit einem unanschaulichen Typus, einer " Generaleinsicht " vorlieb nehmen. Wie dieselbe beschaffen sei, ist - eben wegen der Flüchtigkeit dieses Gebildes - nicht leicht zu präzisieren. Ich wäre geneigt, dasselbe dynamisch als eine Serie rasch auf einander folgender oder gar gleichzeitiger Einzelerinnerungen aufzufassen, die, durch den gemeinsamen Namen herbeigerufen, alles Divergente (Konkrete) durch Interferenz (=Dissoziation) abstreifen, so dass nur das Gemeinsame als intelligibler Kern, als Einsicht in das Wesen der Gattung " Uhr " " Waffe ", " Werkzeug " zurückbleibt. Die begriffliche Reinheit des so gewonnenen Intuits hängt natürlich von der Vollkommenheit des psychischen Interferenzprozesses ab, diese aber vor Allem von der Individuellen Anlage des Denkenden. Abstraktive (philosophische) Geister werden dieses Gemeinsame, diesen intelligiblen Kern, aus dem Gewirre des Veränderlichen sofort und mit Leichtigkeit herausschälen und womöglich gleich ins Diskursive überstzen, während künstlerische Naturen, mehr am Konkreten hängend, jede Gattungserscheinung eher sub specie von Einzelfällen zu sehen und auszudrücken geneigt ~~erscheinen~~.

Ich rekapituliere.: Die Gattungsbegriffe sind,

allen nominalistischen Argumenten zum Trotz, vorstellbar
und zwar (je nach dem Inhalte der gemeinsamen Merkmal-
gruppe) anschaulich oder unanschaulich. Im ersten
Falle haben wir eine Generalanschauung (ein General-
bild), im zweiten eine Generaleinsicht, in beiden eine
Generalvorstellung oder einen Typus vor uns. Tritt
noch ein Name (und damit auch die Zusammenfassung und
Mobilisierung des typisch Vorgestellten) ⁺ hinzu, so
wird die Generalvorstellung zum Gattungsbegriffe. Und
demgemäss ~~ausgesprochen~~ ^{artikuliert} definiere ich: Der Gattungsbegriff
ist eine begrifflich gefasste Generalvorstellung oder
noch kürzer: ein benannter Typus.

+) Die begriffliche Loslösung des generell Vorgestellten ist schon durch den
typenbildenden Dissoziationsprozess wesentlich vorbereitet und erleich-
tert.

Begriff
und
Definition.

ungenau

Ich weiss recht wol, dass die soeben gegebene Definition manchem Widerspruche begegnen wird. So gibt zB. Twardowski⁺⁾ allerdings die Existenz von allgemeinen Bildern zu, behauptet aber, diese seien von allgemeinen Begriffen sorgfältig zu unterscheiden. Die unvollkommene (~~vielleicht~~, einseitige) Bestimmung eines Inhalts sei noch lange keine Allgemeinheit. So kann ich zB. an einem Gesichte gerade den individuellen Zeigen meine Aufmerksamkeit zuwenden, und die generellen unbeachtet lassen. Jede Vorstellung sei unvollkommen, weil unsere Aufmerksamkeit, vom Interesse geleitet, bald das eine, bald das andere Merkmal auf Kosten der übrigen hervorhebe. Aber^{*)} darin eben liegt der charakteristische Zug der allgemeinen Begriffe, dass sie durch eine "bewusste Unterscheidung der gemeinsamen von den individuellen Merkmalen entstehen, während ein Allgemeinbild dadurch allgemein ist, dass von den zur konkreten Einheit verwachsen^{m/} Merkmalen die mehreren Gegenständen gemeinsamen deutlicher hervortreten als die anderen, wobei wir uns aber dieser ungleichen Deutlichkeit der einzelnen Merkmale nicht bewusst sind, geschweige denn der Gemeinschaft jener Merkmale, die unsere Aufmerksamkeit⁺⁾ auf sich lenken." Nach Twardowskis Theorie⁺⁾ entstehen die Allgemeinbegriffe, die Begriffe überhaupt, wol aus anschaulichen Einzelvorstellungen, ^m den Substratvorstellungenⁿ, aber erst dank einer Reihe von (vorgestellten^{*)} Urteilen, durch welche wir einige von den der Substratvorstellung eigenen Merkmalen (die generellen) bejahen, die anderen (individuellen) verneinen.

Dem gegenüber muss ich gleich fragen: Auf wel-

⁺⁾ Twardowski a.a.o.

●●●●●●●●

cher Basis fällen wir diese bejahenden und verneinenden Urteile.? Auf Grund der Definition.? Nein, diese haben wir ja erst zu bilden. Wir fällen sie auf Grund unserer Generalvorstellungen. Denn die ungleiche Beachtung die wir beim typischen Vorstellen den verschiedenen Merkmalen zuwenden, ist nicht etwa durch äussere, zufällige Momente (zB. das " Gesetz des Interesses ") vielmehr durch den Inhalt dieser Vorstellung selbst gegeben, welcher wieder, wie wir gesehen haben, dem typischen Gegenstande nachgebildet und deshalb bestens geeignet erscheint, zur Erkenntnis desselben zu dienen. Die psychische ^{Tendenz} ~~Notwendigkeit~~, mit welcher gewisse Denkelemente mit einander ~~(und mit dem Gattungsnamen)~~ ^{verbunden} zusammenhängen, symbolisiert (und zwar autosemantisch (§) die reelle Zugehörigkeit der betreffenden Merkmale zur Gattung; der Mangel eines solchen ideellen Zusammenhangs bedeutet auch den Mangel des reellen. Oder haben wir etwa einen anderen Anhaltspunkt für die jedesmalige " bewusste Unterscheidung " der generellen Merkmale von den individuellen.?

Der Nachdruck, den Twardowski auf die angeblich ausschlaggebende Form eines Urteils legt, scheint mir durchaus nicht berechtigt. Gibt er doch selbst zu, dass ein Relativsatz, kraft dessen wir einem Begriffe ein Merkmal zuschreiben, einem Adjektiv gleichbedeutend ist. Ebenso gleich^{gültig} ~~bedeutend~~ für den Inhalt des Gedachten erscheint es, ob alle Merkmale in einem einzigen stereotypen Komplexen enthalten sind oder besonders, als eigene Lettern, hinzugefügt werden müssen. " Ein Rappe ", " ein schwarzes Pferd " und " ein Pferd, welches schwarz ist " sind in der Vorstellung sowol wie in der Wirklichkeit gleichbedeutend.

Ich finde überhaupt, dass man in der Geisteswis-

senschaft viel zu sehr geneigt ist, formellen Unterschieden essenzielle Bedeutung beizulegen zB. die diskursive Form als Kennzeichen eines begrifflichen Inhalts hinzustellen. Wenn zB. Sigwart behauptet, "die Definition sei der Begriff selbst und nicht etwas vom Begriff Verschiedenes", so kann ich diese Identität ebenso wenig gelten lassen ^{etwa} wie die zwischen Musik und Noten. Wir dürfen nämlich dem Definite nur die Rolle einer Uebersetzung des Ideellen ins Dialektische (Nominelle) zuerkennen. Ich bin natürlich weit entfernt, damit den Wert der Definition schmälern zu wollen, gebe zu, dass sie zur Präzision des Denkprozesses ganz wesentlich beiträgt, behaupte nur, dass von ganz wenigen Fällen der begrifflichen Synthese abgesehen nicht das Definit, sondern die lebendige Vorstellung (Bild oder Intuit) ~~den ursprünglichen, notwendigen, sozusagen, den Originaltext unserer~~ Begriffe bildet. Wie stünde es um unser Denken, das alltägliche sowol wie das wissenschaftliche, wenn es nur auf definierte Begriffe angewiesen wäre, wie stünde es um unser Sprechen, wenn wir bei jedem Worte erst im Lexikon der Akademie seine Definition nachschlagen müssten. !Denn auswendig kennen wir doch diese Urteile nicht. Wir bilden sie erst von Fall zu Fall, nach Bedürfnis auf Grund der typischen Assoziats, die unter dem Zeichen des Worts im unserem Gedächtnisse aufbewahrt liegen.

Ein Kind, das auf Grund von typischen Vorstellungen einen Hund von einer Katze, einen Tisch von einem Stuhl zu unterscheiden und richtig zu benennen weiss, hat schon einen Begriff von diesen Dingen. Wenn es das ein Mal sagt: "Der Hund läuft", so besitzt es schon die Begriffe "Gang" und "Lauf". Sehr mangelhafte Begriffe, wird man sagen. Mag sein; jedenfalls genügen sie ihm zum sicheren Unterscheiden, zum richtigen Urteilen

^ "Der Hund geht", das
andere Mal:

"Der Hund geht", das
ist die erste

und Schliessen. Ob übrigens die unsrigen viel vollkommener seien, erlaube ich mir zu bezweifeln, Wie viele von uns Erwachsenen sind wol im Stande eine praezise Definition von Hund und Katze, von Tisch und Stuhl, von Gang und Lauf oder gar von solchen Begriffen zu geben wie Tier, Pflanze, Leben u. dgl., mit denen wir doch unausgesetzt und erfolgreich arbeiten.?

Aber die Wissenschaften.? Allerdings. Diese sind insgesamt bestrebt, die Begriffe, deren sie sich bedienen, in praezise Definitionen zu zwingen. Leider ist, von apriorischen Wissenschaften abgesehen, der Erfolg weit hinter dem Wunsche zurückgeblieben. Weder die Soziologie noch die Rechts- noch die Volkswirtschaftslehre, kurz keine von den Wissenschaften, die sich mit halbwegs komplizierten Gattungserscheinungen beschäftigen, darf sich rühmen, einheitliche und allgemein anerkannte Definitionen zu besitzen. Ja ich wage es zu behaupten, ^{die praezisierten} dass definierten Inhalte im Allgemeinen ~~viel~~ weiter auseinander zu gehen pflegen als die angeblich schwankenden Intuite. Man hat geradezu den Eindruck, als ob die wissenschaftlichen Definitionen um einen undefinierbaren aber genau bestimmten Sinn herum ^{tappten} ~~pendelten~~, der, durch den Gegenstand selbst gegeben, von uns intuitiv gefühlt und dem Namen zugeordnet wird. Denn nicht darauf kommt es an, starre und praezise Begriffe zu schaffen - dies ist nur zu bald geschehen - sondern Begriffe, welche die lebendigen, durch persönliche und soziale Erfahrung gewonnenen Vorstellungsinhalte möglichst getreu in diskursiven Symbolen wiedergeben würden. Jeder andere Sinn, den wir den konventionellen Wortsymbolen aufzwingen, wird eine um so grössere Verwirrung stiften, je konsequentere und schönere Systeme ^{sich} darauf ^{bauen} ~~gebaut~~ ^{lassen} ~~sind~~. Ich erinnere nur an den volkswirtschaftlichen Wertbegriff, dessen verschiedene Definitionen mit ~~den~~ ^{selben} logischen Konsequenz zu ebenso divergenten wie einseitigen Folgerungen führen.

und Schließen. Ob Wissen als unarbiträr viel vollkommener
sein sollte, erlaube ich mir zu bezweifeln. Wie viele von
uns Erwachsenen sind wohl im Stande eine präzise Defini-
tion von Hund und Katze, von Tisch und Stuhl, von Gang
und Lauf oder gar von solchen Begriffen zu geben wie
Tier, Pflanze, Leben u. dgl., mit denen wir doch unange-
setzt und erfolgreich arbeiten?

Aber die Wissenschaften? Allerdings. Diese sind
inwieweit bestrebt, die Begriffe, deren sie sich bedie-
nen, in präzise Definitionen zu zwingen. Leider ist, von
experimentellen Wissenschaften abgesehen, der Erfolg weit
hinter dem Wunsch zurückgeblieben. Weder die Geologi-
e noch die Rechts- noch die Volkswirtschaftslehre,
kurz keine von den Wissenschaften, die sich mit halbwegs
komplizierten Gattungsbegriffen beschäftigen, darf
sich rühmen, sinnstrenge und allgemein anerkannte De-
finitionen zu besitzen. Ja ich wage es zu behaupten,
dass ^{die Präzision} ~~bestimmte~~ Intuition im Allgemeinen viel weiter aus-
einander zu gehen pflegen als die angeblich schwachen
den Intuition. Man hat gewissermaßen den Eindruck, als ob die
wissenschaftlichen Definitionen von einem unbeeinträch-
tigten ^{Intuition} ~~Intuition~~ von oben herab bestimmten Sinn herum gehandelt, der
durch den Gegenstand selbst gegeben, von uns intuitiv
gefühlt und dem Namen zugeordnet wird. Denn nicht das
auf kommt es an, stattdessen und präzise Begriffe zu schaf-
fen - dies ist nur zu bald geschehen - sondern Begriffe
zu, welche die lebendigen, durch persönlichen und soziale
Erfahrung gewonnenen Vorstellungsinhalte möglichst ge-
trennt in eindeutigen Symbolen wiedergeben können. Jeder
andere Sinn, den wir den konventionellen Wortsymbolen
aufzwingen, wird eine um so größere Verwirrung stiften,
je konsequenter und schärfer Systeme daraus gebaut ^{sind}.
sind. Ich erinnere nur an den volkswirtschaftlichen
Wortgebrauch, dessen verschiedene Definitionen mit der-
selben logischen Konsequenz zu ebenso divergenten wie
einseitigen Folgerungen führen.

Was die Rechtswissenschaft anbelangt, so besitzt sie als Gesetzgeberin wol die Macht nach eigenem Gutdünken Begriffe zu konstruieren, wird aber dennoch, vom Leben überholt, immer und immer wieder gezwungen, dieselben umzubauen oder wenigstens durch Ausnahmen zu erweitern. Sehen wir doch ein Mal ums andere, wie eine vom Gesetzgeber gründlich durchdachte juridische Definition vom schlichten bürgerlichen Gewissen (d. d. der intuitiven Einsicht der Geschworenen) mit Recht und allgemeiner Zustimmung berichtigt wird.

Was nun die Arten der Merkmale selbst anbelangt, so können wir dieselben einteilen in generelle und individuelle; das Erstere immer nur mit Rücksicht auf eine ins Auge gefasste Gattung, für die eben das betreffende Merkmal charakteristisch erscheint. Die generellen Merkmale können wieder eingeteilt werden in konstitutive (bedingende) und bloss typische, je nachdem eine Erscheinung ohne den Besitz derselben zur betreffenden Gattung gehören kann oder nicht. So ist zB. die Sterblichkeit für die Gattung " Mensch " konstitutiv, die Zweibeinigkeit nur typisch. Nun ist aber diese Einteilung keine scharfe, disjunktive; wir sehen vielmehr zwischen den bedingenden und den ^{ganz} gleichgültigen (zufälligen, individuellen) Merkmalen eine fast kontinuierliche Stufenleiter verschiedener Typigkeits - (Wesentlichkeits-) Grade sich erstrecken, die wol am besten daran gemessen werden könnten, wie viele Merkmale dieser Art einer Gattungserscheinung entzogen werden müssten, um sie als Ganzes der Gattung zu entziehen. Versuchen wir es an einer Reihe von Beispielen, so wird sich zeigen, dass die Mehrzahl unserer Begriffe, durch bloss typische Merkmale bestimmt erscheint, dh. solche, die, einzeln entzogen, den Begriff noch nicht aufheben. Wer zB. vom " goldenen Vliesse " spricht,

Was die Rechtswissenschaft anbelangt, so be-

steht sie als Gesetzgeberin vor der Macht nach eigenen
Gutdünken Begriffe zu konstruieren, wird aber dennoch
von Leben überholt, immer und immer wieder gezwungen,
dieselben zu revidieren oder wenigstens durch Änderungen zu
erweitern. So ist es auch ein Mal was andere, wie eine
von Gesetzgeber unabhängige juristische Fakultät
nicht von rechtlichen bürgerlichen Gesetzen (d. h. der
intuitiven Einsicht der Geschorenen) mit Recht und
allgemeiner Gerechtigkeit begünstigt wird.

Was nun die Art der Merkmale selbst anbe-

langt, so können wir dieselben einteilen in generelle
und individuelle; das Erstere immer nur mit Rücksicht
auf eine ihre eigentliche Geltung, für die oben das
betroffene Merkmal charakteristisch erscheint. Die
generellen Merkmale können wieder eingeteilt werden
in konstitutive (bedingende) und typische, so
nachdem eine Erscheinung ohne den Besitz derselben
zur betreffenden Gattung gehören kann oder nicht. So
ist z. B. die Sterblichkeit für die Gattung " Mensch " konstitutiv, die Weiblichkeit nur typisch. Man ist
aber diese Einteilung keine scharfe, distinktive; wir
sehen vielmehr zwischen den bedingenden und den gleich-
gültigen (indifferenten, indifferenten) Merkmalen eine
fast kontinuierliche Stufenleiter verschiedener Typig-
keit = (Verschiedenheit) Grade ab absteigen, die
von den besten durch gewisse werden können, als viele
Merkmale dieser Art einer Gattungsgewöhnung entsprechen
werden müssen, um als ein Ganzes der Gattung an er-
scheinen. Versuchen wir es an einer Reihe von Beispielen,
so wird sich zeigen, dass die Mehrheit unserer Begriffe
durch diese typische Merkmale bestimmt erscheint, d. h.
solche, die, einzeln entzogen, den Begriff noch nicht
erkennen. Wir z. B. von " goldenen Vliesen " spricht,

sieht offenbar die hornige Haarsubstanz für unwesentlich an, sobald die durch ein Metall ersetzt werden kann. In ähnlicher Weise liessen sich auch die anderen für denselben Begriff charakteristischen Merkmale: "dicht", "kraus", "weich", ja selbst die Bestimmung, einem Schafe zu entstammen, einzeln hinwegdenken, ohne das Wesen eines "Vlieses" aufzuheben; spricht doch Schiller von "des Bauches weichem Vliese" - bei einem Drachen. -

Derartige Begriffe - und es gibt darunter sehr wichtige - zu definieren ist ausserordentlich schwer, oft unmöglich, weil die klassische Logik keine typischen Merkmale kennt, sondern entweder konstitutive, welche in die Definition vollwertig eintreten oder individuelle, die ganz unerwähnt bleiben. Schwarz in weiss - so sind die definierten Inhalte. Dies gibt ihnen natürlich den Vorteil ~~sehr~~ scharfer Konturen, die aber leider mit dem zu definierenden Gegenstande sich nicht immer genau decken, ja oft gar nicht decken können. In der Generalvorstellung dagegen, im Typus kommen ausser den konstitutiven auch ^{die} ~~alle~~ typischen Merkmale, jedes nach Maassgabe seiner Wesentlichkeit, zur Geltung, weshalb dieses autosemantische, intuitive Symbol, trotz besser gesagt: wegen-seiner verschwommenen Umrisse, ^{viele} ~~die~~ Gattungerscheinungen ~~dieser Art~~ und ihre gegenseitigen Beziehungen genauer wiederzugeben vermag als das angeblich praezise, heterosemantische, diskursive.

Ein in scharfe Konturen gefasster Regenbogen wäre eben kein Regenbogen mehr.

[teilweise

nicht offenbar die korrekte Darstellung für un-
 gleich an, sobald die durch ein Metall ersetzt werden
 kann. In ähnlicher Weise lassen sich auch die ande-
 ren für denselben Begriff charakteristischen Merk-
 male: "Acht", "Kunst", "Wahrheit", "Lebhaftigkeit"
 bestimmen, einen Sachverhalt zu erläutern, einen Hinweg-
 denken, ohne das Wesen eines "Wissens" anzudeuten;
 spricht doch Schiller von "den Reizen, welche
 Wissen" - bei einem Menschen.
 Derartige Begriffe - und es gibt darunter
 sehr wichtige - zu definieren ist außerordentlich
 schwer, oft unmöglich, weil die klassische Logik keine
 typischen Merkmale kennt, sondern entweder konstitu-
 tive, welche in die Definition vollumfänglich einfließen
 oder individuelle, die ganz unmerklich bleiben. Schwer
 in weiter - so sind die definierten Inhalte. Dies gibt
 ihnen natürlich den Vorteil sehr scharfer Konturen,
 die aber leidet mit dem zu definierenden Gegenstande
 sich nicht immer genau decken, ja oft gar nicht decken
 können. In der Generalvorstellung dagegen, im Typus
 können außer den konstitutiven auch alle typischen
 Merkmale, jedes nach Maßgabe seiner Wichtigkeit,
 zur Geltung, weshalb dieses auszusagen, intuitive
 Symbol, trotz besser gesagt: gegen-seitiger Verschieden-
 heit, die Geltungsbeziehungen dieses Art und
 ihre gegenseitigen Beziehungen genauer wiederzugeben
 vermag als das angeblich präzise, heterogenitätliche,
 distinktive.

/ ein in der
 Konturen scharfer
 Gegenstande war
 aber kein Gegenstand
 mehr

/ teilweise

Umfang.

Klasse.

Gattung.

/ der Gattungsbegriff,

/ desselben.

~~Der Gattungsbegriff,~~ Der ideelle Typus, tritt in unserem Bewusstsein nur in einem Exemplare auf, während der reelle Typus, den er symbolisiert, dank dem typenbildenden Grunde () in unbegrenzter Zahl von Exemplaren vorhanden sein kann.

Alle Individuen, die in den wesentlichen (typischen) Merkmalen mit einem Gattungsbegriffe übereinstimmen, bilden zusammen das, was wir den " Umfang " nennen. Bei individuellen Begriffen ist der ganze Umfang durch ein einziges (in diesem Falle voll bestimmtes ⁺) Exemplar vertreten.

Wol zu unterscheiden vom Begriffe des " Umfangs " ist der der " Klasse ". Wir verstehen darunter den ideellen Platz, den unser Intellekt für alle wirklichen und möglichen Exemplare eines bestimmten Typus reserviert. Der Unterschied scheint mir auf der Hand zu liegen: hier ein an sich leeres und nur mit Namen und Muster versehenes Fach, dort das, was es enthält; oder noch besser, um ein buchhalterisches Gleichnis zu wählen: ~~Nicht~~ hier eine rot vorgezeichnete und betitelte Rubrik, dort die ^{Posten} ~~Ziffern~~ die darin zu stehen kommen. Die Rubrik besteht unabhängig von den ^{Posten} ~~Ziffern~~, sie wird mit der Zahl der ^{selben} ~~Posten~~ nicht grösser und nicht kleiner und verschwindet nicht mit dem letzten derselben. Und gleicher Weise besitzen auch die ^{Posten} ~~Ziffern~~ einen von der Rubrik unabhängigen Bestand. Eine Mittelstellung zwischen ~~Beiden~~ nimmt die Kolonne ein, ein Gebilde, welches bezüglich seiner ^{Posten} ~~Materie~~ den ~~Ziffern~~, bezüglich seiner Form der Rubrik nachgeht. Dies ist eben die Gattung (), d. h. der in ^s Klassenform gefasste Umfang. Und ebenso wie

/ Posten und Rubrik

⁺) Die bei neueren Schriftstellern anzutreffende Behauptung, Individualbegriffe hätten keinen Umfang, muss natürlich als irrtümlich zurückgewiesen werden. ()

der Vollendung steht.

7. *Desmodium*

Arctostaphylos uva-ursi

der Bestand der Kolonne durch zwei objektive Momente:
die Existenz und die Gleichartigkeit der Posten gegeben erscheint, so ist auch der Bestand der Gattung:

1. durch die Existenz der Individuen
2. durch einen in der Ähnlichkeit derselben sich verratenden " typenbildenden Grund " () reell gegeben. Subjektiver Herkunft ist nur die begriffliche Fassung des Umfangs, die Klasse. Der Nominalist hat Recht, so lange er behauptet, Rubrik und Ueberschrift sei ein Werk unserer Feder, er irrt, sobald er sagt, die Kolonne sei ein Werk unserer Willkür.

Nun wollen wir aber ohne Bilder sprechen. Jedes Merkmal, das dem Inhalte eines Begriffes hinzugefügt wird, zwingt uns, alle Individuen, die darunter fallen könnten, im Vorhinein in zwei Gruppen einzuteilen: jene, welche dieses Merkmal besitzen und jene, die es nicht besitzen. Daraus folgt, dass die Zahl der Klassen mit der Zahl der Bestimmungen in einer überaus raschen, exponentiellen Progression wächst und bei halbwegs zusammengesetzten Inhalten schon in einem ganz unüberschaubaren Gewirre sich verliert. Dies ist das streng logische, deduktive Klassensystem, welches von einem allgemeinsten Inhalte, dem " Ding " (ens, τὸ ὄν) ausgehend, a priori alle wirklichen und möglichen Inhalte systematisch zusammenfasst und ordnet, uns aber leider ~~nur zu~~^{so} bald über den Kopf wächst, ~~und deshalb~~^{dass es} praktischer Weise nur für die Uebersicht der allereinfachsten (logischen und mathematischen) Objekte dienen kann.

Aus diesem sinnverwirrenden, allgemeinen Klassensystem ⁴ greift unser Intellekt nur einen verschwindend kleinen Teil, den der vollen Klassen, der Gattungen heraus. Was wir in der Wissenschaft " Klassensysteme " nennen, das sind, logisch genommen, keine Klassen = son-

Kollektionen

dern Gattungssysteme, oder, wenn man durchaus will, induktive Klassensysteme, die von konkreten Individuen ausgehend, durch stufenweise Verallgemeinerung immer höher, bis zum allgemeinsten Begriffe der betreffenden Spezialwissenschaft aufsteigen. Wo keine Individuen, und wo kein typenbildender Grund, # dort bilden wir auch keine Allgemeinbegriffe, keine induktiven Klassen. Wozu denn auch, wenn sie uns, mangels eines reellen Gegenstücks, nichts zu erkennen verhelfen?

sein. Einzelwesen, oder, wenn man möchte will, in-
aktive Einzelwesen, die von konkreten Individuen
abgegrenzt, durch gewisse Vorbedingungen immer
über, die zum mindesten Begriffe der betreffenden
Einzelwesenheit zugehörig. Wo keine Individuen, wo
keine Einzelwesenheit Grund & dort bilden wir auch
keine Einzelwesenheit, keine Einzelwesenheiten. Von
einem auch, wenn sie aus, weniger eines reifen Gegen-
stände, nichts zu erkennen verfallen.

Das logische Wie notwendig es ist, zwischen den drei soeben
Reziprozitätsgesetz. vorgeführten Begriffen: der Klasse, der Gattung und des
Umfangs streng zu unterscheiden, beweist u.A. das logi-
sche Reziprozitätsgesetz, welches nicht in demselben
Maasse auf alle drei Anwendung findet.

" Je reicher der Inhalt eines Begriffes - le-
sen wir in den meisten Lehrbüchern - desto kleiner
sein Umfang." Dies ist aber nicht wahr. Wenn ich zum
Inhalte des Begriffes " Säugetier " das Merkmal " un-
befiedert " hinzufüge, so wird der Umfang desselben um
kein einziges Individuum, die Gattung um keine Art ge-
ringer. Es gibt nämlich keine anderen Säugetiere als
unbefiederte. Wenn ich von den unzähligen Eigenschaf-
ten, die eine vollständige Definition () des
Kreises enthalten soll, das Postulat der Pascal'schen
Geraden weglassen, so habe ich durch die Verarmung des
Inhalts den Umfang des Begriffes nicht vergrößert,
weil die neue Grenzlinie keine neuen Gattungen und
Individuen umfasst. Gäbe es auch befiederte Säugetie-
re oder Kreise die das Pascal'sche Gesetz nicht be-
folgten, allgemein gesagt: wäre jede Klasse, wie eben
jede Gattung es ist, durch reelle Individuen vertreten,
so fände das logische Reziprozitätsgesetz auf alle
drei Begriffe die gleiche Anwendung. So aber gilt es
mit aller Strenge nur im Bereiche des rein formalen,
deduktiven Klassensystems, während es auf die indukti-
ven Klassen (Gattungen) und die Umfänge nur appro-
ximativ und mit Vorbehalt angewendet werden darf.

Die Determination.

Einen Begriff " determinieren " heisst den Umfang desselben bezrenzen, was in den meisten Fällen mit einer Einschränkung desselben verbunden ist. Dies Letztere ist natürlich nur bei allgemeinen Begriffen möglich, weil ein individueller Umfang keiner Einschränkung mehr fähig erscheint.

Eine Begrenzung des Umfanges kann nun in doppelter Weise erreicht werden: demonstrativ, durch direkten Hinweis auf die dazu gehörigen Individuen (" diese Stadt ") oder deskriptiv, durch die Bedeutung der zu diesem Zwecke gewählten Worte. Diese letztere Art der Begrenzung kann wieder quantitativ oder qualitativ sein dh. entweder direkt auf den Umfang des Begriffes gerichtet sein, ohne den Inhalt desselben zu tangieren ("alle", "viele", "einige", "die wenigsten", "ein einziger", "ein") oder aber auf dem Umwege über den Inhalt erfolgen. Zu diesem Zwecke dient eben das logische Reziprozitätsgesetz (), wonach inhaltliche Bestimmungen auch in den Umfängen der Begriffe entsprechende Veränderungen (Einschränkungen) hervorrufen.

Fig. stellt diesen Zusammenhang graphisch dar. Sei das Merkmal A durch horizontale, das Merkmal B durch vertikale und das Merkmal C durch schräge Schrafflierung veranschaulicht und stellen die Kreise a, b, und c die bezüglichen Umfänge (Gebiete) dieser Merkmale dh. die Gruppen aller Dinge vor, denen dieselben zukommen, so erscheint das Gebiet des zusammengesetzten Inhalts ABC durch die von den drei Bögen umgrenzte dreifach schraffierte Fläche MNO veranschaulicht. Würden wir noch ein viertes Merkmal D hinzufügen, so käme natürlich ein vierter Bogen hinzu, der vom Dreiecke MNO ein entsprechendes Stück, nämlich das Gebiet jener Dinge abschnitte, welche wol die Merkmale

A, B, und C aber nicht das Merkmal D enthalten. Ein grosses oder kleines Stück.? Das können wir nicht voraussehen. Denn die beschränkende Wirkung der Merkmale ist, wie wir wissen (), eine sehr verschiedene, ja sie bleibt oft ganz aus, wenn es nämlich keine Individuen vom Typus ABCD⁺ gibt. Dies Letztere wird immer dann der Fall sein, wenn das Merkmal D in einem der anderen bereits enthalten ist oder von ihm impliziert wird oder endlich mit dem ganzen Typus ABC unzertrennlich verbunden ist. Je weniger typisch, je "individuel" ein Merkmal, desto stärker seine determinierende Wirkung. "Die Frauen, die ich kenne". Das zufällige Merkmal, von mir gekannt zu sein, schränkt das ungeheure Gebiet der Gattung "Frau" auf eine ganz kleine Gruppe ein, die (eben wegen ihrer Zufälligkeit) nicht geeignet erscheint, eine besondere Gattung oder Art zu bilden (). Sehr oft geht die Einschränkung gleich bis aufs Individuum. "Die Insel, auf der Napoleon gestorben war" oder "der vorliegende Brief" o. dgl. Da nun eine Gattung in allen Merkmalen überhaupt () bestimmt erscheint, so genügt, wie wir sehen, oft ein einziges "determinierendes Merkmal" um gleich alle anderen zu bestimmen.

⁺) Der einem Merkmale beigefügte Strich symbolisiert hier und im Folgenden die Negation, den Mangel desselben.

A, B, und C aber nicht das Merkmal D enthalten. Ein
 großes oder kleines Stück. ? Das können wir nicht
 voraussetzen. Denn die beschriebene Wirkung der Merk-
 male ist, wie wir wissen () eine sehr verschiede-
 bene. Je sie bleibt oft ganz aus, wenn es ähnlich keine
 Individuen von Typus ABCD⁺ gibt. Dies letztere wird
 immer dann der Fall sein, wenn das Merkmal D in einem
 der anderen bereits enthalten ist oder von ihm impli-
 ziert wird oder endlich mit dem ganzen Typus ABC un-
 verzerrtlich verbunden ist. Je weniger typisch, je
 "individuel" ein Merkmal, desto stärker seine be-
 stimmende Wirkung. Die Frauen, die ich kenne.
 Das zufällige Merkmal, von mir genannt zu sein, schließt
 das ungewisse Gebiet der Gattung "Frau" auf eine
 ganz kleine Gruppe ein, die (oben wegen ihrer zufäl-
 ligkeit) nicht geeignet erscheint, eine besondere
 Gattung oder Art zu bilden (). Sehr oft geht
 die Hinschränkung gleich die erste Individuen. Die
 Insel, auf der Napoleon geendet war "oder" der
 vorliegende Artikel "o.ägl. Da nun eine Gattung in
 allen Merkmalen übereinstimmend typisch und ein Individuum
 in allen Merkmalen übereinstimmend () bestimmt er-
 scheint, so genügt, wie wir sehen, oft ein einziges be-
 stimmendes Merkmal⁺ um gleich alle anderen zu
 bestimmen.

⁺ Der einem Merkmal je beigefügte Strich symbolisiert hier und im Folgenden
 die Negation, den Mangel desselben.

Definition
und
Determination.

Diese Rückwirkung des Umfangs auf den Inhalt ist es eben, was uns nur zu oft zu einer mittelbaren, determinativen Inhaltsbestimmung verleitet. " Verleitet " sage ich, weil der Vorgang nicht immer einwandfrei ist. Wenn jemand den Papst als " Bischof von Rom " definieren würde, so wäre das Urteil wol wahr, könnte aber nicht den Charakter einer " Definition " beanspruchen, weil es ~~wesentliches~~ ^{Merkmal} das typischste, das einzig wesentliche ~~Bestimmung~~: " Oberhaupt der katholischen Kirche " durch ein unwesentliches Nebenmerkmal ersetzt.

- Aber dieses Nebenmerkmal, wird man sagen, impliziert das andere.

- Allerdings. Jeder Bischof von Rom ist gleichzeitig auch Oberhaupt der katholischen Kirche. Nur dass diese Aequipollenz eine bloss faktische und keine notwendige ist. Ein Breve könnte sie von heute auf morgen aufheben, ohne mit dem Wesen des Papstums irgendwie in Widerspruch zu geraten. Allgemein gesagt: Wir dürfen den Inhalt eines Begriffes nur dann auf dem Umwege über den Umfang definieren beziehungsweise kann eine Determination nur dann die Würde einer Definition beanspruchen, wenn das determinierende Merkmal alle () ~~wesentlichen~~ (bei allgemeinen Objekten alle typischen) Merkmale mit logischer Notwendigkeit impliziert. Ist die Notwendigkeit nur eine mathematische oder physische, so erscheint die Aequipollenz und somit auch die Wahrheit des Urteils allerdings für alle Zeiten gesichert, da aber die allgemeine Denkwissenschaft, die Logik, kein Mittel besitzt diese Beziehung a priori festzustellen, so kann sie der darauf gegründeten Inhaltsbestimmung nur den Charakter einer " Determination " und nicht den einer " Definition " zuerkennen (Vgl. §)

enthält oder

Definition

und

Determinieren

Die Entwicklung des Urteils und der Inhalt

ist es eben, was man sich zu einer Sache bezieht

determinieren im Festsetzen vorliegt. "Vorbest-

tet" sage ich, weil der Vorgang nicht immer einander

trifft. Wenn jemand den Richter als "Mischer von Kom-

positionen" würde, so wäre das Urteil wohl wahr, könnte

aber nicht den Charakter einer "Definition" sein.

erwähnen, weil es unannehmlich ist, die "Definition" einer

als wesentliche Bestimmung: "Oberhaupt der katholisch-

ischen Kirche" durch ein unvollständiges Bestimmungs-

erwähnen.

- über diese Bestimmungsart, wird man sich ein-

malen lassen.

- Allerdings, jeder Richter von dem ist gleich-

zeitig auch Oberhaupt der katholischen Kirche. Wenn das

die Rechtshilfe eine feste Fiktion und keine not-

wendige ist. Ein Brief könnte sie von heute auf morgen

entziehen, ohne mit dem Leben des Systems irgendwas in

Widerspruch zu setzen. Allgemein gesagt: Wir dürfen

den Inhalt eines Begriffes nur dann auf den Umwege

über den Umfang definieren, wenn wir ein

Determinieren nur dann die Größe einer Definition be-

stimmen, wenn das bestimmende Merkmal eine ()

essentielle (bei allgemeinen Urteilen) ist

zu lassen (Merkmale mit logischer Notwendigkeit in-

pliziert. Ist die Notwendigkeit nur eine thematische

oder thematische, so erscheint die Bestimmungsart nicht

noch die Wahrheit des Urteils allerdings für die Best-

ten feststehend, da über die allgemeine Bestimmungsart,

die logisch kein Mittel besitzt diese Bestimmung zu wider-

feststellen, so kann sie den Grundgehalt des In-

haltsbestimmung nur den Charakter einer "Determini-

tion" und nicht den einer "Definition" annehmen

(Vgl.)

Dies sind natürlich nur theoretische Unterscheidungen bzw. Streitfragen. Eine wirkliche Gefahr für die Erkenntnis beginnt erst dort, wo der Zusammenhang überhaupt kein notwendiger sondern nur ein tatsächlicher ist und daher, durch eine andere Tatsache aufgehoben, auch die Wahrheit des Urteils mit sich fortreisst. Hätte der göttliche Plato, als er den Menschen definieren wollte, sich diese Gefahr gehörig zu Gemüte geführt, so wäre ihm der Spott des Sophisten erspart geblieben. Denn hier eben lag sein Fehler. Dass die Klasse der nackten Vögel und die der befiederten Menschen leere Klassen sind, ist wol eine Tatsache aber keine Notwendigkeit so dass es genügte, einen lebenden Hahn zu rupfen, damit die angeblich exakte Definition zusammenstürze. Dieselbe Wirkung wäre wol auch durch einen einbeinigen Invaliden zu erreichen, der nach der ~~Weise~~ ^{der Weise} kein Mensch mehr wäre. Und selbst dann, wenn ^{der Weise} das viel wesentlichere Merkmal: ^{Bestimmung} der Vernunft seiner ~~Definition~~ zu Grunde gelegt hätte, könnte der Gegner durch Vorführung eines verrückten Menschen die Zuhörer auf seine Seite ziehen.

Definition-
Bemerkung Platos

Im Anschlusse daran eine Bemerkung. Sollten wir wirklich kein sicheres Kriterium besitzen, um einen Menschen von einem Nichtmenschen zu unterscheiden? Doch; kommen wir doch niemals in die Lage, einen Zweifel darüber zu hegen. Aber dasjenige, was uns lehrt, welche Merkmale bzw. welche Merkmalgruppen ^() für die Gehörigkeit zur Gattung Mensch erforderlich und hinreichend seien, das ist weder eine Definition noch eine Determination, das ist der Typus, die bildlich-intuitive Generalvorstellung (^{einer}) Mensch ^{aeren} Besitz jedem Flickschuster in Athen die Möglichkeit und das Recht gab, die begrifflichen Bestimmungen eines Plato zu belächeln.

Kategorische
und
hypothetische
Begriffe.

aktuelle
potenzielle

Wir gelangen jetzt zu einem Punkte, in dem unsere Begriffslehre von der klassischen ganz wesentlich abweicht; ich meine die bereits oben (), bei der Einteilung der logischen Hauptbilde, ^{ge}angedeutete Unterscheidung zwischen den kategorischen und den hypothetischen Begriffen di. jenen, die eine existenziell bewertete und jenen die eine unbewertete Vorstellung enthalten, somit ein ~~wirkliches oder ein~~ bloss mögliches () Ding zum Gegenstande haben. Durch Einführung des ~~Bagatellen~~ Umfangs-Begriffes können wir die Ersteren definieren als solche, bei denen wir neben dem Inhalte auch den Umfang mitdenken die Letzteren als solche, bei denen dies nicht der Fall ist.

Wenn ich sage: "dieser Tisch", so bin ich von der Existenz desselben so überzeugt, dass ich auf Grund dieser Ueberzeugung auch ein Existenzurteil "dieser Tisch existiert" ^{fallen} könnte, es aber nur aus dem Grunde nicht tue, weil mich im gegebenen Augenblicke nicht die Tatsache der Existenz des Tisches sondern das Ding, der existierende Tisch, als Glied irgend einer ins Auge gefassten Relation angeht. Der äussere Gegenstand aber ist in beiden Fällen der gleiche; ebenso die Ueberzeugung, Wenn ich das Wort "Paris" aussprechen höre, so steigt in meinem Geiste neben dem geographischen Begriffe eventuell auch dem bekannten Bilde noch die Ueberzeugung auf, dass die so vorgestellte Stadt wirklich besteht. Andere Worte wie: "Stadt", "Kreis", "Sonnenaufgang", "zwanzig" u. dgl. deren Inhalt ich ebenso gut oder noch viel ^{besser} ~~genauer~~ kenne, als den Inhalt "Paris", besitzen diese Eigenschaft nicht. Ihre Vorstellungen werden von keiner Wertung begleitet. Ich denke sie als blosse Inhalte, Möglichkeiten, Eventualitäten, als "eine Stadt", "einen Kreis

Venn ich sage: "dieser Tisch", so bin ich
von der Existenz desselben so überzeugt, dass ich auf
Grund dieser Überzeugung auch ein Existenzurteil
"dieser Tisch existiert" fällen könnte, es aber nur
aus dem Grunde nicht tue, weil mich im gegebenen Augen-
blicke nicht die Tatsache der Existenz des Tisches
sondern das Ding, der existierende Tisch, als Objekt ir-
gend einer ihm zugeordneten Relation angieht. Der
äußere Gegenstand aber ist in beiden Fällen der sel-
be; ebenso die Überzeugung, wenn ich das Wort "Paris"
ausgesprochen höre, so steigt in meinem Geiste neben dem
geographischen Begriffe eventuell auch ein bestimmter
Bilde noch die Überzeugung auf, dass dies es vorgese-
te Stadt wirklich besteht. Anders würde es "Stadt",
"Klein", "Sonnenanstrich", "zwanzig" u. dgl. deren
Inhalt ich ebenso gut oder noch viel besser kenne,
als den Inhalt "Paris", besitzen diese Nomenhaft
nicht. Ihre Vorstellungen werden von keiner Ver-
pflichtet. Ich denke sie als bloße Inhalte, Möglich-
keiten, Eventualitäten, als "eine Stadt", "einen Kreis"

" einen Sonnenaufgang ", wobei dieses " ein " nicht nur einen teilweise unbekannten Inhalt sondern vor Allem einen unbekannten Existenzwert andeutet. ()
Eine Stadt, eine Kreis, ein Sonnenaufgang - sofern sie bestehen. Es sind dies also " hypothetische Begriffe " während " dieser Tisch ", " Paris " u.dgl. " kategorische Begriffe " sind.

Diese können wieder eingeteilt werden in positiv und negativ bewertete. Die ersteren wollen wir aktuelle, die zweiten inaktuelle nennen. " Ich ", " du " " wir Menschen ", " meine drei Brüder ", " ^{alle} ~~die~~ historischen Ereignisse " u.dgl. sind von Natur aus aktuelle Begriffe, weil ich, um sie auszusprechen, an die Existenz der zugeordneten Dinge glauben muss. Dagegen sind Begriffe wie " ^{" ein unmöglicher Fall "} ~~ein erlogener Vorfall~~ ", " ein mythischer Held ", " seine angeblichen Verdienste " u.dgl. von ~~Natur~~ Natur aus inaktuell, weil sie eben vom Sprechenden negativ bewertet worden sind. Begriffe endlich wie: " ein eventueller Prozess ", " eine mögliche Begegnung " u.dgl. sind schon äußerlich als hypothetische gekennzeichnet d.h. solche, deren Wert vorläufig unbestimmt bleibt. Aber die bei Weitem überwiegende Mehrzahl unserer Begriffe lässt die Frage der Existenz des Gedachten vollständig offen. Ein und dasselbe Wort " Gott " bedeutet im Munde eines Frommen, einer Atheisten und eines Skeptikers etwas ganz Verschiedenes. Beim Ersten ist es ein aktueller, beim Zweiten ein inaktuellder, beim Dritten endlich ein hypothetischer Begriff, eine bloss inhaltliche Vorstellung eines ewigen, allwissenden, allmächtigen Wesens, mit einem Wort: Gottes - sofern Er ist.

Genetisch sind die kategorischen Begriffe un-
streitig als die ersprünglichen anzusehen, weil jede

"einen Zusammenhang", "was dieses" ein "nicht
 nur einen Teilweise unbestimmten Inhalt haben vor
 (Alles einen unbestimmten Existenzwert annehmen)
 Eine Stadt, eine Kirche, ein Zusammenhang = sozusagen die
 bestehen. Es sind dies also "hypothetische Begriffe"
 während "dieser Tisch", "dieser Baum", "dieser
 solche Begriffe" sind.
 Diese können wieder eingeteilt werden in po-
 sitiv und negativ bewertete. Die ersten sollen wir
 faktuelle, die zweiten inhaltliche nennen. "Ich", "du",
 "wir Menschen", "meine drei Brüder", "das histori-
 schen Ereignisse" u. dgl. sind von Natur aus faktuelle
 Begriffe, weil ich, du als ausgesprochen, an die Existenz
 der angegebenen Dinge glauben muss. Dagegen sind po-
 sitiv wie "ein eigener Vorteil", "ein ethischer
 Held", "eine angeblichen Verdienste" u. dgl. von Natur
 aus inhaltlich, weil sie eben von Hypothesen po-
 sitiv bewertet worden sind. Begriffe inhaltlich wie: "ein
 eventueller Prozess", "eine mögliche Begegnung" u.
 dgl. sind schon hypothetisch als hypothetische Erkennt-
 nisbezugnisse, deren Wert vorläufig unbestimmt
 bleibt. Aber die bei weiter überlegender Betrachtung un-
 terer Begriffe lässt die Frage der Existenz des Ge-
 dachten vollständig offen. Ich und das eine Wort
 "Gott" bedeutet im Grunde einen Prozess, einen Aktus
 von und eines Theaters eines ganz Verschiedenen.
 Beim Kraton ist es ein faktuelles, beim Kraton ein in-
 aktuelles, beim Kraton inhaltlich ein hypothetischer
 Begriff, eine bloße inhaltliche Vorstellung eines ein-
 gen, einflussenden, einflussigen Wesens, mit einem Wort
 Gottes = sofern es ist.
 Genetisch sind die kategorischen Begriffe un-
 erweislich als die ursprünglichen annehmen, weil jede

äußere und innere Wahrnehmung uns gleichzeitig mit
~~dem~~ ^{einem} Inhalte auch die Ueberzeugung gibt, dass das Wahr-
genommene auch wirklich besteht. Diese Existenzwerte
erhalten sich auch in der Erinnerung. Der hypotheti-
sche Begriff, der reine Inhalt entsteht erst sekundär
durch eine abstraktive Geistestätigkeit, vermöge wel-
cher wir das in Wirklichkeit Unzertrennliche, das Sein
und Sosein () künstlich spalten und dem artiku-
lierten Denkprozesse gesondert zuführen. Ausnahmweise
nur entstehen umgekehrt kategorische Begriffe aus hy-
pothetischen als Produkt synthetischer ~~modifizierender~~
~~zusammensetzender~~ Existenzurteile. (). Wenn ich einem un-
bewerteten Inhalte einen bestimmten Existenzwert zu-
spreche, so kann das Resultat nichts anderes sein, als
eben ein bewerteter Inhalt. Wer also Existenzurteile
anerkennt muss konsequenter Weise auch die ^{Existenz} Möglich-
~~keit~~ kategorischer Begriffe ^{zugeben.} ~~anerkennen.~~

äußere und innere Wahrnehmung sind gleichartig mit
dem Inhalt auch die Überzeugung gibt, dass das Wahr-
genommene auch wirklich besteht. Diese Existenzwerte
erhalten sich auch in der Erinnerung. Der hypotheti-
sche Begriff, der keine Inhalt entsteht erst erkennbar
durch eine objektive Gestaltlichkeit, vermöge Wei-
cher wir das in Wirklichkeit Unverkennliche, das Sein
zum Sein () kausalisch erklären und dem wirk-
lichen Denkprozess gegenüber annehmen. Annehmweise
mit existieren ungeschwächt kategorische Begriffe aus hy-
pothetischen als Produkt synthetischer Urteilsurteilung
ungeschwächt Existenzurteile. () Wenn ich einen un-
bestimmten Inhalt einem bestimmten Existenzwert zu-
schreibe, so kann das Resultat nicht anders sein, als
oben ein bestimmter Inhalt. Wer also Existenzurteile
anerkennen muss konsequenter Weise auch die Möglich-
keit kategorischer Begriffe annehmen.

Ausdruck
kategorischer
Begriffe.

Sein

Was ist der sprachliche Ausdruck für die kategorischen Begriffe? Wir haben keinen. ^{die} ~~erste~~ Sprache weist diesbezüglich unserem Gedanken gegenüber eine namhafte Formlücke auf, indem sie alle drei Arten der Begriffe, die aktuellen, die inaktuellen und die hypothetischen mit einem gemeinsamen Lautzeichen sich begnügen lässt. Denn die ursprüngliche und eigentliche Bestimmung des Worts ist: die uns umgebenden Dinge qualitativ vom einander zu unterscheiden. Es gilt dem Inhalte, nicht dem Werte & Umfange ^{der} ihm zugeordneten Begriffe. Ich wüsste kein Substantiv, welches für sich, isoliert genommen, einen positiven oder negativen Existenzwert besitzen würde. ^{+) Es ist dies eben nur ein Baustein, welcher, in sich geformt aber beweglich, erst durch den Einbau in ein gegen die Wirklichkeit orientiertes Gebilde (einen Hauptsatz, ein gefällttes Urteil) selbst gegen die Wirklichkeit festgelegt werden kann.}

Der archimedische Punkt, in dem der Inhalt des von uns Gesprochenen sich gegen die Wirklichkeit anlehnt, ist, wie bereits oben () gesagt, das Hauptzeitwort und zwar seine Form, sein Modus. Wenn jemand sagt: " Ich habe mit betrunkenen Matrosen einen unangenehmen Auftritt gehabt ", so spricht er damit dem Begriffe ^{auch} " betrunkenen Matrose " ~~auch~~ einen positiven Existenz-

^{+) Die einzige Ausnahme wäre vielleicht für die Pronomina " ich " ("wir") und "du" ("ihr") zu reklamieren. Auch müssen dem direkt hinweisenden Vorworte "dieser", sofern es richtig gebraucht wird, besondere Rechte zugestanden werden. Dagegen deutet der bestimmte Artikel, im Gegensatz zum unbestimmten, auf die Bestimmtheit des Inhalts, nicht auf die des Wortes hin. Am allerwehigsten sind die Wortwurzeln selbst im Stande, den Existenzwert des Bezeichneten auszudrücken. Ich kann, ohne einen inneren Widerspruch zu begehen sagen: " Es gibt kein Sein " oder: " Wenn ein wirkliches Versehen vorläge..... " u.dgl. (Vgl.)}

Ansatz
Kategorischer
Begriffe.

Was ist der sprachliche Ausdruck für die Kate-
gorischen Begriffe? Wir haben keinen. Unsere Sprache
weist tatsächlich unserem Gedanken gegenüber eine
nennbare Formel auf, indem sie alle drei Arten der
Begriffe, die existieren, die instellen und die hypo-
thetischen mit einem gemeinsamen Ausdruck sich be-
gibt lässt. Denn die ursprüngliche und eigentliche
Bestimmung des Wortes ist: die uns umgebenden Dinge
qualitativ von einander zu unterscheiden. Es gilt dem
Inhalte, nicht dem Worte (Umfang) das ihm zugeordne-
ten Begriffe. Ich wähle kein Substantiv, welches für
sich, isoliert genommen, einen positiven oder negativen
Existenzwert besitzen würde. Es ist dies oben nur ein
Baustein, welcher, in sich gefügt aber beweglich, erst
durch den Tausch in ein gegen die Wirklichkeit orien-
tiertes Gebilde (einen Hauptbestand, ein geistiges Ur-
teil) selbst gegen die Wirklichkeit fest-
gelegt werden kann.

Der archaische Punkt, in dem der Inhalt des von
uns gesprochenen sich gegen die Wirklichkeit einstellt,
ist, wie bereits oben () gesagt, das Hauptzeitwort
und zwar seine Form, sein Hörsinn. Wenn jemand sagt:
"Ich habe mit betrunkenen Matrosen einen unangenehmen
Auftritt gehabt", so spricht er damit dem Begriffe
"betrunkenen Matrosen" auch einen positiven Existenz-

+) Die einzige Annahme wäre vielleicht für die Pronomina "ich" ("wir")
und "du" ("ihr") zu reklamieren. Auch müssen dem direkt hinweisenden
Vorworte "dieser", sofern es richtig gebraucht wird, besondere Rechte zu-
geordnet werden. Dagegen besteht der bestimmte Artikel, im Gegensatz zum
unbestimmten, auf die Bestimmtheit des Inhaltes, nicht auf die des Wortes
hin. Am allerwenigsten sind die Wortwurzeln selbst im Stande, den Existenz-
wert des Bezeichneten auszuzeichnen. Ich kann, ohne einen inneren Wider-
spruch zu begehen sagen: "Es gibt kein Sein" oder: "Wenn ein wirkliches
Vorsehen vorläge...." u. dgl. (Vgl.)

^ Begriff des Hafens
mit dem der be-
trunkenen Matrosen
zusammenzuhängen
scheint -

wert zu, was nicht der Fall wäre, wenn er sagte bei-
spielsweise: " Geh' nicht nach dem Hafen; du könntest
mit betrunkenen Matrosen einen unangenehmen Auftritt
haben ". Hier ist - wie denknotwendig der [^]Gegenstand
~~seinem Sinne nach auch scheinen mag~~ - das Wort im hy-
pothetischen Sinne gebraucht: " betrunkene Matrosen "
- sofern sie da wären (Vgl. §).

wert zu, was nicht der Fall wäre, wenn er sagte bei-
spielweise: "Geh, nicht nach dem Hafen; du könntest
mit betrunkenen Matrosen einen unangenehmen Auftritt
haben". Hier ist - wie demnotwendig der Gegenstand
seinem Sinne nach auch scheinen mag - das Wort im hy-
pothetischen Sinne gebraucht: "betrunkenen Matrosen"
- sofern sie da wären (Vgl. 2).
(.)

Wegfall des Objekts
nach dem das be-
trunkene Matrosen
zusammenhängen
scheint -

VIII. Das Urteil.

Gefällt - bewertet

Existentielle und relationelle
Urteilsform.

Reale und relationale Urteile.

Zusammenstellung

Die Normalform.

Kategorische Urteile

Prædikative Aussagen

Hypothetische und disjunktive Aussagen

Theoretische und aktuelle Aussagen

Relatio consummata

Grammatisches

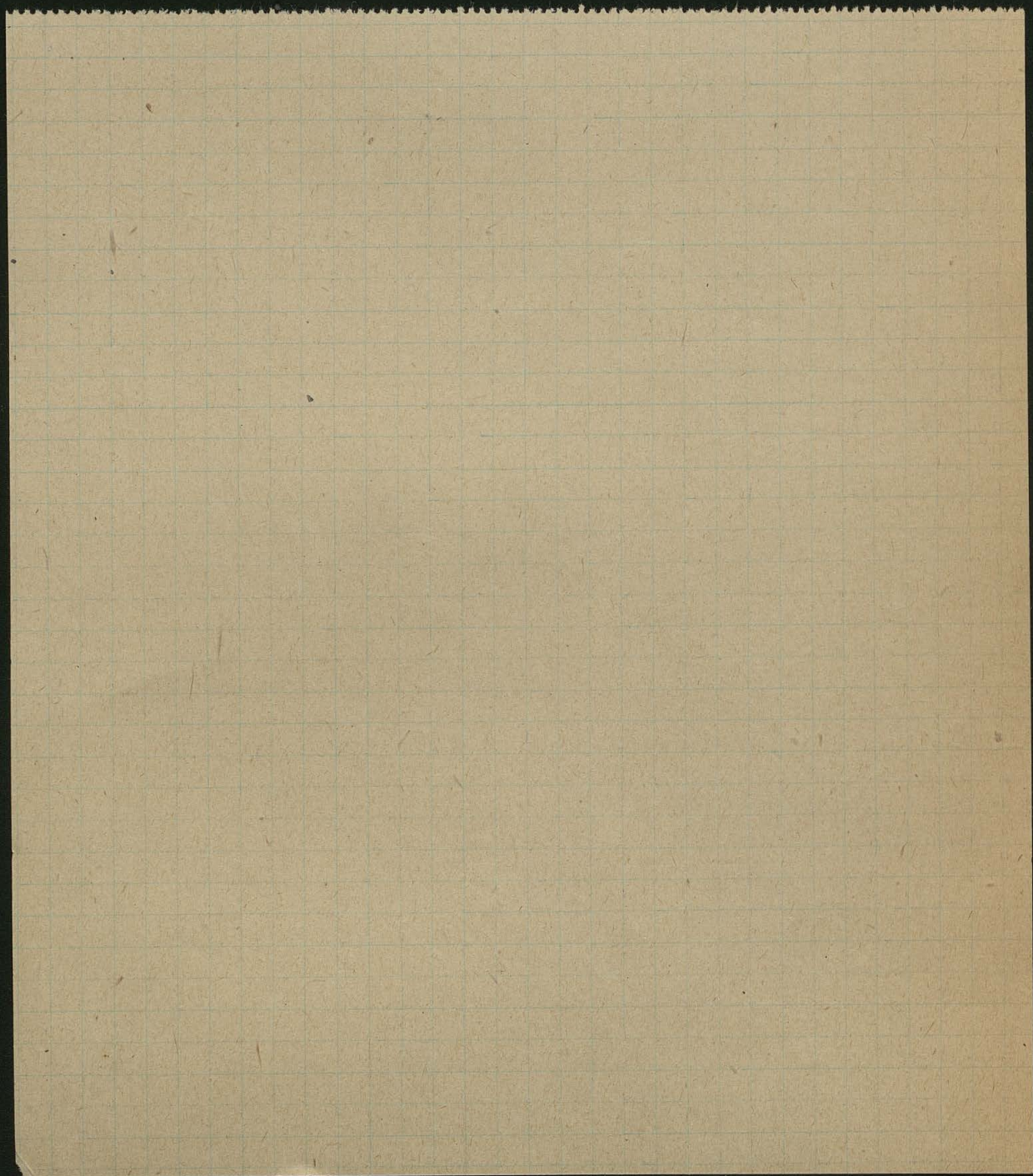
Analytische und synthetische Urteile

Analytische Existenzurteile

Mathematische Analogien

Gültigkeit
Wahrheit

Annahmen -
Wahrheit -
Notwendigkeit



GEFÄLLTES URTEIL.

=====

" Gefällt "

= " bewertet "

Jedes (gefällte) Urteil, ist im Grunde ein Existenzurteil. Es drückt in ideellen Symbolen einen Ausschnitt der Wirklichkeit, eine Tatsache aus; es besagt, dass irgend ein Inhalt besteht oder nicht besteht, allgemein gesprochen: einen bestimmten Daseinswert besitzt. *Das Urteil ist die Bewertung eines Inhalts.*

Das psychologische Gegenstück des gefällten Urteils ist der selbständige Ueberzeugungsakt; das grammatische Gegenstück desselben: die selbständige Aussage ~~als~~ (Hauptsatz bzw. ~~als~~ Periode.).

THE
OFFICE OF THE
SECRETARY OF THE
NAVY
WASHINGTON, D. C.
JANUARY 1, 1900



Existenzielle
und relationelle
Urteilsform.

fals Ganzes

Vom Standpunkte der formalen Logik haben wir
() das Urteil als einen kategorischen bipolaren
Gedanken definiert. Aber diese Polarität kann in zwei
verschiedenen Formen auftreten. Bei der ersten - wir
wollen sie die "existenzielle" nennen - wird ~~der~~ *ein*
~~ganze~~ Inhalt / seinem Existenzwerte gegenübergestellt
Ideographisch:

$$I \sim 1$$

bezw.

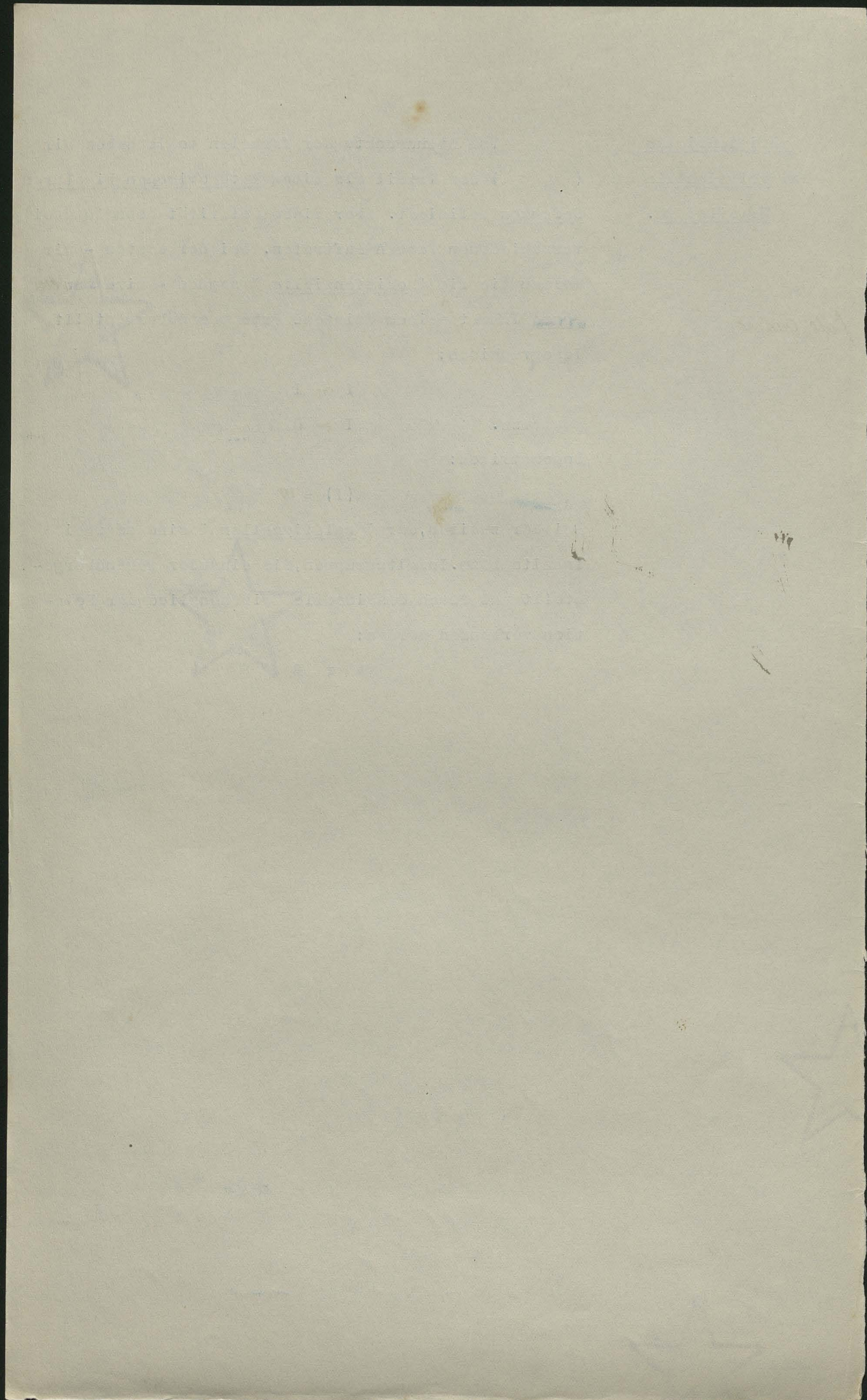
$$I \sim 0$$

Logometrisch:

$$p(I) = W$$

Bei der zweiten, der "relationellen" sind es zwei
Inhalte bzw. Inhaltsgruppen, die einander gegenüberge-
stellt und durch das ideelle Zwischenglied der Rela-
tion verbunden werden:

$$A \quad r \quad B$$



RealeundrelationaleUrteile.

Ihrem Gegenstande nach können die Urteile eingeteilt werden in "reale" und "relationale"⁺⁾ , je nachdem sie den Bestand eines Dinges oder einer Beziehung () festzustellen. Wir wissen indess (), dass die Grenzen zwischen Ding und Beziehung keine absoluten sind indem es in unserer Macht liegt, alle drei Glieder einer Relation zur Einheit, zu einer "Erscheinung" () zusammenzufassen. Demgemäss müssen wir auch bei Urteilen bzw. Sätzen unterscheiden zwischen echten und unechten Realsätzen "Gott ~~ist da~~ ^{existiert}", "es gibt keine Hölle", ideographisch:

$$A \sim 1$$

$$A \sim 0$$

- das sind echte Realurteile. "Zwischen A und B besteht ^{die} ~~eine~~ Beziehung ^r" ideographisch:

$$r(AB) \sim 1$$

ist ein unechtes Realurteil. Wenn wir nämlich seinem Wesen, seiner Bedeutung nachgehen müssen wir es eher als "implizit geformtes Relationsurteil" qualifizieren.

AB. *mehrfache
Relationen*

⁺⁾ "Relationell" und "relational" sind bei uns keine identischen Begriffe, wie wir denn überhaupt zwischen den Endungen - "al" und - "ell" konsequent unterscheiden wollen. Die erstere deutet an, dass das betreffende Merkmal dem Gegenstande, die zweite, dass es dem Symbole als solchem zukommt. So ist z.B. jede Vorstellung "ideell", dagegen "ideal" nur jene, welche eine Idee zum Gegenstande hat. Ein Urteil, welches einem Dinge die Wirklichkeit zuspricht, ist "real" und "reell", das Erstere, weil es ein Ding betrifft, das Letztere, weil es selbst, als gefälltes Urteil, ein selbständiges Dasein besitzt usw...

1. The first part of the document is a letter from the Secretary of the State to the President, dated January 1, 1892. The letter is addressed to the President and is signed by the Secretary of the State. The letter is a copy of a letter that was sent to the President by the Secretary of the State on January 1, 1892. The letter is a copy of a letter that was sent to the President by the Secretary of the State on January 1, 1892.

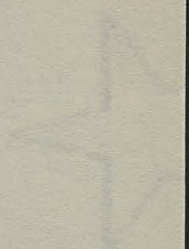
2. The second part of the document is a letter from the Secretary of the State to the President, dated January 1, 1892. The letter is addressed to the President and is signed by the Secretary of the State. The letter is a copy of a letter that was sent to the President by the Secretary of the State on January 1, 1892. The letter is a copy of a letter that was sent to the President by the Secretary of the State on January 1, 1892.

3. The third part of the document is a letter from the Secretary of the State to the President, dated January 1, 1892. The letter is addressed to the President and is signed by the Secretary of the State. The letter is a copy of a letter that was sent to the President by the Secretary of the State on January 1, 1892. The letter is a copy of a letter that was sent to the President by the Secretary of the State on January 1, 1892.

Zusammenstellung.

Aus der Kombination der obigen zwei Einteilungsgründe, des formalen und des gegenständlichen, ergibt sich folgende Tabelle:

<u>Urteile.</u>		
	<u>existenzielle</u>	<u>relationelle</u>
<u>reale</u>	Echtes Realurteil $A \sim 1$	---
	<i>Unechtes Real- oder</i>	
<u>relationale</u>	Implizites Relationsurteil $r(AB) \sim 1$	Explizites Relationsurteil $A r B$



Grundform

des

Urteils.

Für die formale Logik besitzt die existenzielle Urteilsform einen ^{besonderen} ~~grossen~~ Wert, weil sie, vom allen Inhaltsunterschieden unabhängig, alle beherrscht. Sie ^{zeigt} ~~besitzt~~ viel Aehnlichkeit mit der impliziten Normalform:

$$f(xyz) = 0$$

auf die der Mathematiker seine Gleichungen zurückzuführen pflegt, um sie allgemein behandeln zu können.

Analoger Weise wollen auch wir die existenzielle Urteilsform, bei welcher ein Inhalt i ~~welcher es auch~~ ~~ist~~, seinem Existenzwerte gegenübergestellt wird, ideographisch:

$$i \sim 1$$

logometrisch:

$$p(i) = w$$

als die " normale " bezeichnen, weil sie das Wesen eines gefüllten Urteils am tiefsten erfasst und den Gegenstand am allgemeinsten zu behandeln gestattet. Alle speziellen Urteilstypen lassen sich aus der allgemeinen Normalform durch Substituierung besonderer Inhalte ableiten.

als Ganzes
/ ~~in einem~~

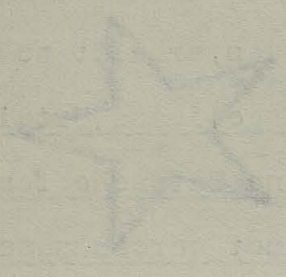


Kategorische
Urteile.

Die im Banne des Worts stehenden klassischen Logiker teilen unsere Urteile ein in " kategorische " " hypothetische " und " disjunktive ". Die Unzulässigkeit einer solchen Einteilung, auf die wir noch im Folgenden () zurückkommen werden, erhellt schon daraus, dass jede selbständige Aussage, jedes „Urteil“, weil es eine Behauptung enthält, (eine Tatsache feststellt), als " kategorisch " bezeichnet werden muss. Der traditionelle Irrtum, der heute noch ziemlich allgemein in den Lehrbüchern spukt, besteht darin, dass man in das Wort " kategorisch " gleichzeitig zwei Bedeutungen hineinlegt, die sich durchaus nicht decken, ja mit einander nichts gemein haben. Ich meine einerseits die Bedeutung des unbedingt (= selbständig) Behaupteten, andererseits die des Praedikativen. Stellt doch Kant in seiner Kategorientafel das " kategorische Urteil " als Ausdruck des Inhärenzverhältnisses hin. Wir wissen aber, dass die allgemeine Frage der Bewertung mit der Spezialfrage dieser oder jener Art des Inhalts nichts zu schaffen hat.

[direct

W



Praedikative

Aussagen.

*Inklusions-
bzw. Subjektionsverhältnis*

*(und "das Praedikat"
di. dasjenige, was
ausgesagt wird,
ist logischen und
grammatischen*

Unsere Sprachtechnik hat sich, wie bereits erwähnt (), der Tatsache angepasst, dass die bei Weitem überwiegende Mehrzahl unserer Aussagen eine Beziehung und zwar vor Allem ein Inhärenzverhältnis () zum Gegenstande hat. Dieses ist bekanntlich dadurch charakterisiert, dass eine zur ideellen Einheit zusammengefasste Merkmalgruppe, die sog. "Substanz" eine andere Merkmalgruppe, die sog. "Accidenz" enthält bzw. aufnimmt, infolge dessen das reelle Gebiet, "der Umfang" der Ersteren vom Umfange der Letzteren umfasst wird. Eine Aussage, welche ein solches Verhältnis in expliziter Form feststellt, nennen wir "eine Praedikation". "Das Subjekt" di. dasjenige, worüber ausgesagt wird (- das sind hier die ^{beiden} ~~ideellen~~ Pole der Aussage; zwischen Beiden das relationale Bindeglied der "Kopula" "ist", symbolisch: " ε " () welches die Beziehung als Inhärenz = bzw. Inklusionsverhältnis praezisiert.

"S ist P", symbolisch:

$$S \varepsilon P$$

bzw. "S ist nicht P",

$$S \varepsilon P'$$

ist die allgemeine Normalform des praedikativen Urteils, auf die seit Aristoteles alle Speziellen Arten der Praedikation (die qualifikative, klassifikative, quantitative, aktive, passive (etc...) zurückgeführt werden.

(ja selbst die existenzielle

Und der Existenzwert? Dieser steckt hier im Bindworte, im seinem Indikative. (). Die Kopula ist nämlich immer ein Zeitwort, sie muss es sein, um eben durch ihren Modus das Inhärenzverhältnis bewerten zu können.⁺⁾ Dasselbe gilt von jenen

⁺⁾ Die Tatsache, dass die Kopula nicht selten als selbstverständlich ausgelassen wird ("Senatores boni viri, senatus mala bestia" vgl.) ändert natürlich nichts an ihrer Unerlässlichkeit. Viele slavische Sprachen ersetzen die Kopula durch eine besondere (praedikative) Form des dem Subjekte zugesprochenen Adjektivs, welche Form natürlich dann zum sprachlichen Symbole der Bewertung wird.

Aussagen, die keine eigentliche Kopula besitzen, indem ein anderes Zeitwort neben ^{sonstigen Aufgaben} ~~anderen Bestimmungen~~ auch die der Bewertung übernimmt. Um eine solche Prädikation auf die Normalform " S & P " zu bringen, brauchen wir nur den zusammengesetzten (durch Materie und Form bestimmten) Sinn des Zeitworts zu spalten

1. in die eigentliche Kopula, das praedikative " ist " welche die modalen und zeitlichen Bestimmungen übernimmt,

2. den für alle Modi und Zeiten gemeinsamen, durch die Wortwurzel bestimmten Praedikatsinhalt.

" Ich gehe " heisst soviel wie: " ich - bin - ein Gehender. " Auf diese Weise erklärt sich wol auch die Rolle der in den modernen Sprachen so allgemeinen Hilfszeitworte: "sein, être, he". " Wir - werden - gehen " " er - ist - gewesen " Ebenso in anderen Sprachen: " I - am - going " " you - were - sleeping " anstatt " I go " " you slept ". Kurz gesagt: das

Hilfszeitwort entsteht aus der Spaltung des flexiblen Zeitworts in die flexible Kopula und ^{die} ~~den~~ inflexiblen ^{Materie (Wort)} ~~Wurzelsinn~~, infolge dessen das unansehnliche Hilfs- wörtlein, durch seine Form, den logischen Kern der Aussage, die Wert - und Zeitbestimmung ~~übernimmt~~ ^{auf-} ^{nimmt}.

↑ durch die Wortwurzel
bestimmte

THE
OFFICE
OF THE
SECRETARY
OF THE
NAVY
WASHINGTON
D. C.
1918

TO THE
HONORABLE
MEMBERS OF THE
NAVY
DEPARTMENT
WASHINGTON
D. C.

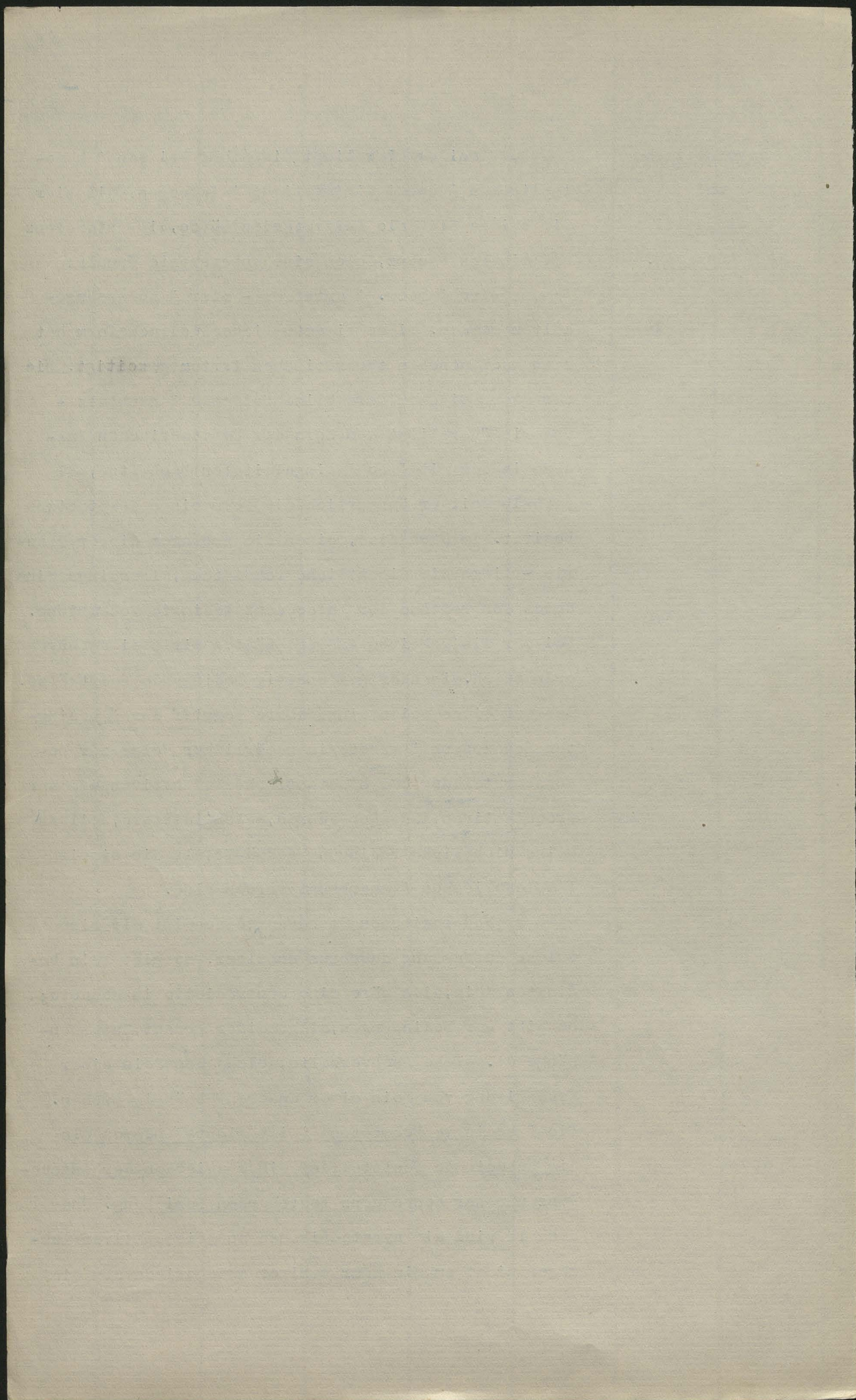
FOR THE
RECORD
OF THE
NAVY
DEPARTMENT
WASHINGTON
D. C.

NAVY
DEPARTMENT
WASHINGTON
D. C.

Hypothetische
und
disjunktive
Aussagen.

Weniger klar liegt die Sache bei den " hypothetischen " und " disjunktiven " Aussagen, weil hier die beiden als Pole auftretenden Sätze, die Antezedenz und die Konsequenz, durch eine unbewertete Kopula: " wenn - so " bzw. " entweder - oder " zusammengehalten werden. Diese eigentümliche Ausdrucksform hat denn auch manchen theoretischen Irrtum gezeitigt. Die der grammatischen Form blind folgende " Nachsatz - Theorie " erblickt den Kern der hypothetischen Aussage in dem mit " so " eingeleiteten Nachsatze, wol deshalb weil er äusserlich die Form eines Hauptsatzes besitzt. Im Nachsatze, meinen die Anhänger dieser Theorie - liege die eigentliche Behauptung, allerdings eine durch den Bestand der Antecedenz bedingte Behauptung. Bei der disjunktiven Aussage hätten wir zwei nebengeordnete dh. einander gegenseitig bedingende Hauptsätze. Der auf diese Weise eingeführte Begriff der " bedingten Behauptung " musste in natürlicher Folge zur Gegenüberstellung ~~der~~ ^{und} hypothetisch-disjunktiven ~~und der~~ praedikativen Aussagen führen, ^{oder} ~~welch~~ letztere, weil an keine sichtliche Bedingung geknüpft, als die einzig " kategorischen " anerkannt worden sind.

Vom logischen Standpunkte scheint mir eine solche Auffassung durchaus un^thalbar. Es gibt kein bedingtes Sein; dies wäre eine contradictio in adjecto. Es gibt nur Bedingungen, allgemeiner gesagt, Zusammenhänge d. solches Sachverhalte, welche das Sein einer Erscheinung vom Sein einer anderen abhängig machen. Die " bedingte Behauptung " ist nichts Anderes als die unbedingte Feststellung einer zwischen der Antecedenz und der Konsequenz bestehenden Beziehung. Und deshalb sind die hypothetischen und disjunktiven Aussagen nicht um ein Haar weniger kategorisch als die



praedikativen, man muss sie nur in ihrer Gänze, ~~nicht~~
~~als Sätze, sondern als Perioden~~ betrachten. Jeder
der beiden Sätze ist, für sich genommen, unbewertet,
hypothetisch; die Periode, als Ganzes genommen, ist
kategorisch.

Gegen eine solche Auffassung der "hypotheti-
schen Periode" könnte man vielleicht einwenden, sie
besitze keinen Hauptsatz: Dieser muss eben, als selb-
verständlich, hinzugedacht werden ebenso, wie man in
der Aussage "Historia vitae magistra" die Kopula
"est" und bei der Aussage: "Viel Feinde, viel Ehre"
gar einen ganzen Satz hinzudenkt. Was in der hypo-
thetischen und disjunktiven Periode als selbverständ-
lich ergänzt werden muss, ist unzweifelhaft der Haupt-
satz: "Es besteht ein solcher Sachverhalt, dass wenn
- so" bzw. "dass "entweder - oder". In Symbolen
gesprochen: Die Aussage:

$$A < B$$

(" A impliziert B ") ist gleichbedeutend mit

$$(A < B) \sim 1$$

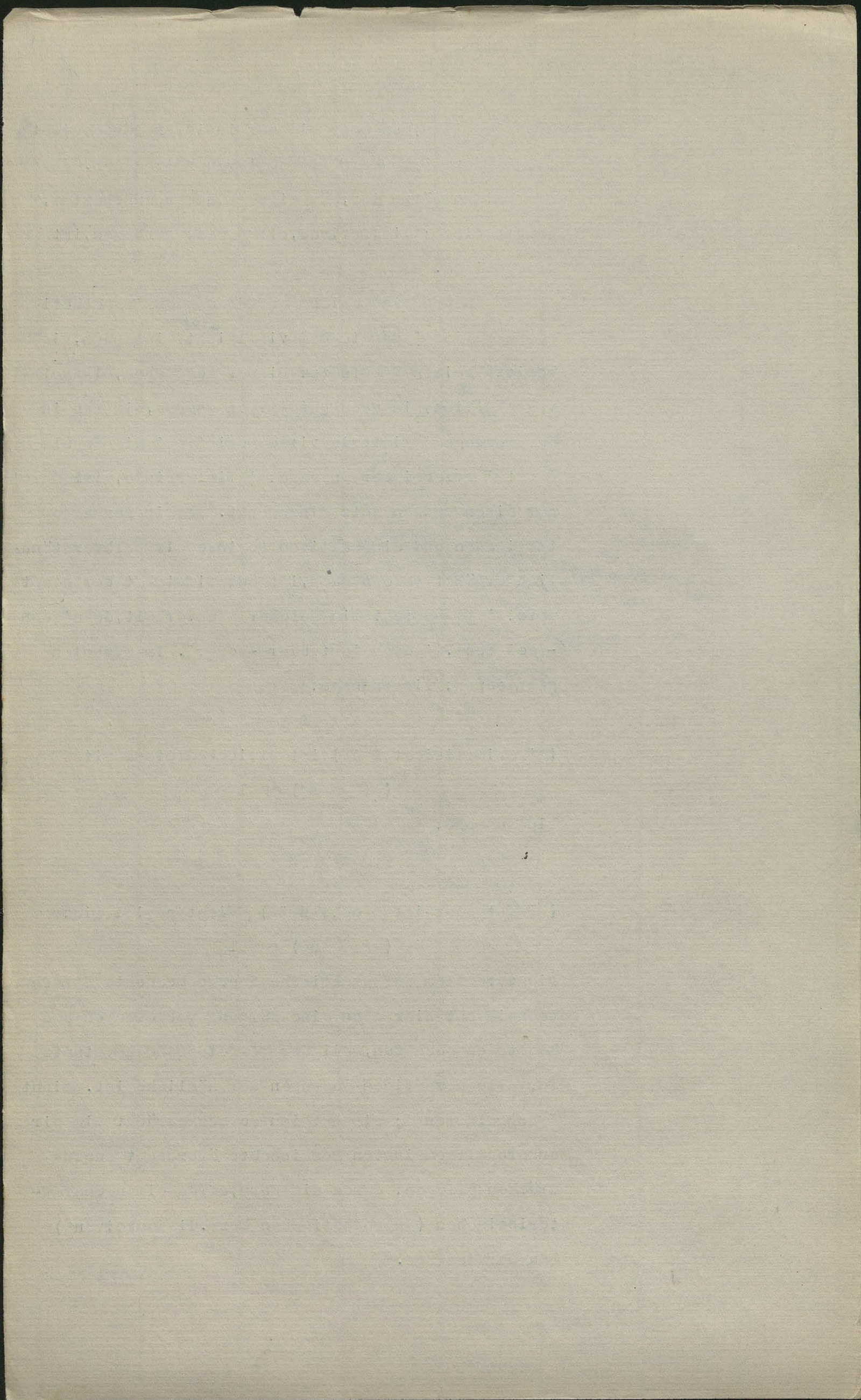
Die Aussage:

$$A \times B$$

(" Entweder ist A oder B ") heisst soviel wie:

$$(A \times B) \sim 1$$

Die vor Allem auf praktische Zwecke bedachte Sprach-
technik hat hier eben eine Kürzung vorgenommen und
konnte es auch tun, weil der weggelassene Hauptsatz
für alle derartigen Aussagen der nämliche ist. Nicht
" weggelassen "; sie hat ihn so ausgedrückt wie wir
unsere allgemeinsten Denkinhalte überhaupt auszu-
drücken pflegen: durch die Form, durch einen charak-
teristischen (hypothetischen bzw. disjunktiven)
Bau der Aussage.



Theoretische
und aktuelle
Aussagen.

den Bestand katego-
rischer Vorstellungen
und

Aussagen

Dieselbe Eigenartigkeit unserer Sprachtechnik, die uns das kategorische Wesen hypothetischer Aussagen verdeckt hatte, ^{liess} ~~lässt~~ andererseits den Schullogiker ahnungslos an einer wichtigen logischen Unterscheidung vorbeigehen; ich meine die Unterscheidung zwischen den theoretischen und aktuellen Aussagen.

Wir haben () die Urteile ihrem Gegenstande nach eingeteilt in reale und relationale, je nachdem sie den Bestand eines Dinges oder den einer Beziehung feststellen. Nun erscheinen aber unsere grammatischen Möglichkeiten durch diese Disjunktion nicht erschöpft; wir besitzen nämlich Formen, welche in einer Aussage Beides feststellen. Solche zusammengesetzte /- wir wollen sie aktuelle nennen - wären dann den einfachen (di. rein-realen und rein-relationalen) Aussagen als eine Kombination beider gegenüberzustellen.

Wenn jemand sagt: " Der flüssige Wasserstoff siedet bei 243 Grad Kälte ", so will er damit weder das Vorhandensein irgend eines flüssigen Wasserstoffquantums noch das einer bestimmten Temperatur, noch das der Siedeerscheinung feststellen. Er will nur gesagt haben, dass, wenn flüssiger Wasserstoff und die betreffende Temperatur vorhanden wäre, die Flüssigkeit sieden würde. Und das Urteil wäre wahr, auch wenn wir die Technik der Gasverflüssigung niemals besessen und die Siedeerscheinung niemals stattgefunden hätte. Es stellt nämlich nur einen hypothetischen Zusammenhang / di. einen gewissen, inhaltlich nicht näher bestimmten Tatbestand, welcher bewirkt, dass ein Ereignis, falls es ~~und so oft~~ es eintritt, den Eintritt eines anderen fördernd oder hemmend beeinflusst. Solche rein - re-

fest,

lationalen Aussagen ^{wollen} können wir, mit Rücksicht auf ihr abstraktes Wesen, auch theoretische Aussagen nennen.

Wenn dagegen jemand sagt: "Der Ausbruch des Vesuvs hat Herkulanum vernichtet", so hat er damit festgestellt

1. dass es einen Ausbruch des Vesuvs wirklich gegeben hat,

2. dass die Stadt Herkulanum wirklich vernichtet worden ist,

3. dass zwischen dem Ausbruch und der Vernichtung ein Zusammenhang (ein Kausalnexus) bestanden hat. Er hat somit mit Hilfe einer einzigen Aussage drei Urteile gefällt, ein relationales und zwei reale. Desgleichen bei der Aussage: "Ein Regenguss hat die Demonstration verhindert" oder: "Die Freundschaft ersetzt mir die Liebe," nur dass hier eines der beiden Relationsglieder negativ bewertet ~~wird~~ ^{worden ist}.

~~Ähnlich~~ Ähnlich, wenn jemand sagt: "Homer war ein grosser Dichter". Wir müssen ihn dann so verstehen, dass:

1. dem Begriffe "Homer" das Merkmal "grosser Dichter" zukomme,

2. dass Homer wirklich gelebt (= bestanden) hat,

3. dass also auch ein grosser Dichter bestanden hat.

Wir haben also wieder eine zusammengesetzte "aktuelle" Aussage vor uns liegen. ⁺⁾

⁺⁾ Die kausale Abart der aktuellen Aussage können wir füglich eine "pragmatische Aussage" nennen. Bei der Wahl dieser Bezeichnung lehne ich mich an den Begriff der "pragmatischen Geschichtsschreibung" an, welche dadurch charakterisiert erscheint, dass sie ausser den Tatsachen auch die dazwischen wirkenden Zusammenhänge berücksichtigt. Eine rein theoretische, den Zusammenhängen in abstracto nachgehende Wissenschaft wäre dann durch die Historiosophie vertreten.

1. Die ...
2. ...
3. ...
4. ...
5. ...
6. ...
7. ...
8. ...
9. ...
10. ...
11. ...
12. ...
13. ...
14. ...
15. ...
16. ...
17. ...
18. ...
19. ...
20. ...
21. ...
22. ...
23. ...
24. ...
25. ...
26. ...
27. ...
28. ...
29. ...
30. ...
31. ...
32. ...
33. ...
34. ...
35. ...
36. ...
37. ...
38. ...
39. ...
40. ...
41. ...
42. ...
43. ...
44. ...
45. ...
46. ...
47. ...
48. ...
49. ...
50. ...
51. ...
52. ...
53. ...
54. ...
55. ...
56. ...
57. ...
58. ...
59. ...
60. ...
61. ...
62. ...
63. ...
64. ...
65. ...
66. ...
67. ...
68. ...
69. ...
70. ...
71. ...
72. ...
73. ...
74. ...
75. ...
76. ...
77. ...
78. ...
79. ...
80. ...
81. ...
82. ...
83. ...
84. ...
85. ...
86. ...
87. ...
88. ...
89. ...
90. ...
91. ...
92. ...
93. ...
94. ...
95. ...
96. ...
97. ...
98. ...
99. ...
100. ...

1. Die ...
2. ...
3. ...
4. ...
5. ...
6. ...
7. ...
8. ...
9. ...
10. ...
11. ...
12. ...
13. ...
14. ...
15. ...
16. ...
17. ...
18. ...
19. ...
20. ...
21. ...
22. ...
23. ...
24. ...
25. ...
26. ...
27. ...
28. ...
29. ...
30. ...
31. ...
32. ...
33. ...
34. ...
35. ...
36. ...
37. ...
38. ...
39. ...
40. ...
41. ...
42. ...
43. ...
44. ...
45. ...
46. ...
47. ...
48. ...
49. ...
50. ...
51. ...
52. ...
53. ...
54. ...
55. ...
56. ...
57. ...
58. ...
59. ...
60. ...
61. ...
62. ...
63. ...
64. ...
65. ...
66. ...
67. ...
68. ...
69. ...
70. ...
71. ...
72. ...
73. ...
74. ...
75. ...
76. ...
77. ...
78. ...
79. ...
80. ...
81. ...
82. ...
83. ...
84. ...
85. ...
86. ...
87. ...
88. ...
89. ...
90. ...
91. ...
92. ...
93. ...
94. ...
95. ...
96. ...
97. ...
98. ...
99. ...
100. ...

Allgemein gesagt: Jede aktuelle Aussage muss, vom formal-logischen Standpunkte, in drei Urteile zerlegt werden:

$$r(AB) \sim 1$$

$$e(A) = m$$

$$e(B) = n$$

Die grammatische Zusammenziehung erscheint dadurch ermöglicht, dass unsere Sprache, wie wir wissen, () für hypothetische und kategorische Vorstellungen die nämlichen Lautsymbole besitzt, so dass wir unter den scheinbar einfachen Relationalsatz auch die Bedeutung unterlegen können:

$$r(A_m B_n) \sim 1$$

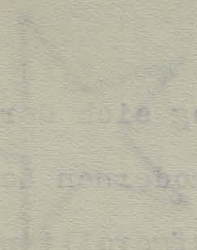
Diese verkappte Zweideutigkeit entzog sich der klassischen Analyse und ist erst von den modernen Logikern in der Theorie der Satzfunktionen aufgerollt worden. (S. Kapitel XIX).

...
...
...



r (D) - 1
c (A) - 2
/ (B) - 3

...
...
...
...
...
...
...
...



r (D) - 1
c (A) - 2
/ (B) - 3

...
...
...
...
...



Relatio

consumata.

errücksen. Ich ant-
worte: Vor Misver-
ständnissen

Um so mehr Interesse erweckt die Frage, warum und wie ein so feines Verständigungsorgan, wie unsere Sprache eine so grobe Unterscheidung entbehren könne ohne dass daraus ein Mal um andere die grössten Misverständnisse ^{schützt} uns meistens schon der Sinn des (zumal im Zusammenhange) Gesprochenen. Es wird wol Niemandem einfallen die allgemeine Sentenz: "Der Mensch ist ein schwaches Wesen" auf ein konkretes ^{Existenz} ~~Individuum~~ ^{zu beziehen} einzuschränken oder beim Satz vom Sieden des Wasserstoffs gleich die Siedeerscheinung sehen wollen.

Wir besitzen aber auch ein rein formelles Kriterium. Die grammatische Analyse aktueller Aussagen führt uns zur Einsicht, dass die Bewertung aller drei Inhalte hier von einem einzigen Knoten ausgeht: Dem Indikativ des Hauptzeitworts. Es geschieht dies in folgender Weise: Die ursprüngliche und eigentliche Bedeutung des Indikativs () ist das Dasein des durch die Wurzel des Zeitworts bestimmten Inhalts, u. zw. ein konkretes, reelles, phaenomenales Dasein.⁺ "Der Ausbruch hat Herkulanum vernichtet." besagt, dass ein konkreter Fall der Vernichtung (~~das Verhindern, das Bräutensein~~) vorgekommen ist und nicht bloss ein allgemeiner kausaler Zusammenhang, wonach ein Ausbruch des Vesuvs, falls er überhaupt vorkäme, die Vernichtung der Stadt nach sich ziehen müsste. ⁺ Auf einen ~~ebensolchen~~ konkreten Fall des Dichter-Seins deutet die Form des Satzes "Homer war (ist) ein grosser Dichter". Allgemein gesagt: der Indikativ des Hauptzeitworts stellt nicht einen abstrakten Zusammenhang sondern einen konkreten Fall, eine Betätigung desselben fest; nicht eine relatio rata, würde der Jurist sagen, sondern eine relatio consumata.

adverb. im Beginn des
hat + Konstruction
gen. oder. No
Feststellung eines min

* Dasselbe gilt in den
anderen Beispielen
vom aktuellen Ver-
hindern, Erschren,
Bedingen.

beim der Appell

+) Ich erinnere () dass das allgemeine formelle Symbol des Bewerteten (Kategorischen) die Selbständigkeit und Polarität ist, während der Modus mehr das reale Sein betont.

Der weitere Gedankengang ist folgender: Wenn ein konkreter, ^{„wirklicher“} ~~phänomenaler~~ Fall kausalen Wirkens vorgekommen ist, so muss auch etwas bestanden haben, von dem dieses Wirken ausging. Wir schliessen dann ähnlich wie seinerzeit Descartes nach dem Prinzip: Operari implicat esse; um zu wirken, muss man sein. Desgleichen wenn ein konkreter Fall der Klassi- oder Qualifikation vorliegt, es muss dann auch ein wirkliches (nicht bloss hypothetisches) Subjekt und ein wirkliches Praedikat vorliegen. Subsistere implicat esse: um etwas zu sein, muss man sein. In allen diesen Fällen stützt sich unser intuitiver Schluss auf ~~man~~ ein sehr allgemeines, viel allgemeineres als das Descartes'sche, Prinzip, in welchem alles operari, pati, subsistere einbegriffen erscheint: Es lautet: " Referri implicat esse." Natürlich: " referri " im Sinne relationis consumatae.

Der allgemeine Zusammenhang ist folgender:
Die Konkrete, materielle Teil-Kausalität
verknüpft ist, es muss etwas bestanden haben,
von dem diese Kausalität ausgeht. Wir schließen dann
daraus, dass es eine Kausalität bedarf nach dem Prinzip:
Oportet in fieri esse; es muss sein, dass es sein.
Die Kausalität kann ein Konkreter Teil der Kausalität oder
Kausalität vorliegen; es muss dann auch ein Kausal-
gesetz (nicht bloss ein objektives) Objekt sein, das
als Kausalität vorliegt. Substantive Kausalität
bedeutet etwas zu sein, was man sein. In einem Gesetz
kann es sich auch um einen intuitiven Schluss handeln
ein mehr allgemeines, viel allgemeineres als das Kon-
krete, Prinzip, in welchem alles operiert, weil
substantive Kausalität erscheint: es lautet "Re-
ferri in se t esse." Wörtlich: "referri" in einem
relativen Zusammenhang.



Grammatisches.

Aus dem Gesagten würde hervorgehen, dass jede praedikative Aussage, weil sie im Hauptsatze einen Indikativ führen, eine aktuelle Aussage sei. Dies stimmt auch. Darf ich etwa praeziser Weise sagen: " Cerberus hatte drei Köpfe.", oder " Das Perpetuummobile ist eine unerschöpfliche Energiequelle ", oder darf jemand, der an keine Teufel glaubt, die Behauptung aufstellen: " Die Teufel sind Geister "? Sicherlich nicht, weil derartige Aussagen vermöge ihres Modi implicite auch den Bestand der in Rede stehenden Dinge feststellen würden. Auch der Eingangs, als Beispiel einer theoretischen Aussage angeführte Wasserstoffsatz kann keineswegs als Muster praeziser Fassung gelten, weil ~~er~~ vom Beigeschmack des Konkreten nicht frei erscheint; / denken wir dabei ^{ein wenig} auch daran, dass es in Wirklichkeit einen Wasserstoff gibt und dass die Siedeerscheinung, ~~so oft die Bedingungen für geschaffen werden,~~ ^{so oft die Bedingungen für geschaffen werden,} wirklich beobachtet ~~werden kann.~~ ^{vorkommt.}

/ der Indikativ „siedet“

{ tatsächlich

/ worden ist bew.

Wie wir sehen, weist unsere Sprache hier eine namhafte Formlücke auf, weil sie für die reine (theoretische) Praedikation keine eigene Satzform besitzt und sich mit der aktuellen Form behelfen muss. Diese merkwürdige Erscheinung dürfte wol mit der biologischen Tatsache zusammenhängen, dass unser Interesse ursprünglich und vor Allem konkreten Relationsfällen galt und sich erst viel später den reinen (abstrakten, allgemeinen) Zusammenhängen zuwandte. Daher die grammatisch einfache Form der logisch zusammengesetzten Aussagen, daher die Vernachlässigung der logisch einfachen. Um eine reine Relation präzis auszudrücken, müssen wir entweder zu Umschreibungen (" Cerberus soll drei Köpfe gehabt haben " /), oder aber per nefeas zum Konjunktiv (bei den Griechen Optativ) im

{ u. dgl.

Hauptsätze greifen.

Bei den hypothetischen und disjunktiven Perioden () ist der theoretische Charakter der Aussage ~~in Verbindung~~ durch Weglassung des Hauptsatzes ~~angedeutet~~ ^{Feinheit} ~~wehrt~~; eine tiefsinnige ~~Subtilität~~ unserer Sprache.

Der Kürze halber, wol auch zwecks engeren Anschlusses an die Sprache, wollen wir in unserer logischen Symbolik für die zusammengesetzte, aktuelle Aussage ein eigenes abgekürztes Zeichen einführen. Es kann dies wol am besten dadurch geschehen, dass der Begriff der relationellen Betätigung im Gegensatz zum blossen relationellen Zusammenhange, mit einem grossen R bezeichnet wird. Der Satz:

$$R(AB) \sim 1$$

besagt also, dass ein konkreter Fall der Relation $r(AB)$ vorliegt, so dass wir, ausser dem allgemeinen (theoretischen) Relationsurteile

$$r(AB) \sim 1$$

noch zwei Existenzurteile fällen können. Nur zwei.? Nein. Die Zahl ist unbeschränkt. Wenn ich erzählen höre: "Eine elegant gekleidete Dame die in Begleitung eines kleinen Mädchens im Stadtparke spazieren fuhr, ist von zwei Polizeilaganten verhaftet worden", so entnehme ich diesem einzigen Satze, dass Dame, Mädchen, Equipage, Stadtpark, Agenten usw. wirklich existiert haben; dies Alles auf Grund eines einzigen Falls relationeller Betätigung, grammatisch: auf Grund des Indikativs im Hauptsatze.

Allgemein: Eine aktuelle Aussage enthält implicite die Bewertung aller Ausdrücke, die vom Hauptzeitworte unmittelbar abhängen. Von der Gegenwart dieser Existenzwerte zeugt am besten die Notwendigkeit, dieselben ausdrücklich zu entziehen, wenn sie nach Ansicht des Sprechenden einem Ausdrucke nicht zukommen. Ich erinnere an das bekannte Gebet des französischen Encyklopödisten: "Mon Dieu, s'il y en a un, ayez pitié de mon âme, si j'en ai une." Für einen praezisen Skeptiker waren diese Verwarungen unerlässlich, weil sonst die Aktualität, die jeder Bitte anhaftet (modus

+) "Unmittelbar" dh. unter Ausschluss der Nebensätze, deren Ausdrücke von den betreffenden Nebenzeitworten beherrscht werden.

Der dritte Teil, der sich auch zwecks anderer An-
 schauung an die Sprache, wollen wir in unserer logischen Symbolik
 für die Aussagenlogik, d.h. die Aussagenlogik, abgeleitet
 Zeichen einführen. Es kann dies bei den besten Aussagen
 dass der Begriff der relationalen Befähigung im Gegensatz zum
 flossen relationalen Zusammenhang, mit einem gewissen E. bezeich-
 net wird. Der Satz:

$$R(A, B) \rightarrow I$$

bedeutet also, dass ein Konkreter Fall der Relation $R(A, B)$ vorliegt,
 so dass wir, wenn er dem allgemeinen (theoretischen) Relations-
 urteil

$$R(A, B) \rightarrow I$$

noch zwei Existenzurteile ableiten können. Nur zwei? Nein. Die
 Zahl ist unbeschränkt. Denn ich erkenne hier: "Eine elegante
 gekleidete Dame die in Begleitung eines kleinen Mädchens im Stadt-
 park spazieren führt, ist von zwei Polizeibeamten begleitet wor-
 den", so erkenne ich diesen einzigen Satz, dass Dame, Mädchen,
 Stadtpark, Agenten usw. wirklich existiert, damit dies alles auf
 Grund eines einzigen relationalen Befähigung, Grammatik:
 auf Grund des Indikatives im Hauptsatz.

Als Beispiel einer relationalen Aussage enthält Tabelle die
 Bewertung einer Wahrheit, die von Hauptwörtern unmittelbar
 abhängen. Von der Gegenwart dieser Existenzwerte hängt es besten
 die Notwendigkeit, dieselben ausdrücklich zu erwähnen, wenn sie
 nach Ansicht des Sprechers einem anderen nicht ankommen. Ich
 erinnere an das bekannte Gebot des französischen und Klopstock:
 "Non Dieu, s'il est un Dieu, s'il est un Dieu, s'il est un Dieu."
 Für einen gewissen Grad der Verwirrung unerläs-
 lich, weil sonst die Existenz, die jeder Bitte anheftet (modus

*) "Unmittelbar" ist unter Annahme der Nebenbedingung, deren Ausdrücke von
 den betreffenden Nebenbedingungsbezeichnungen beherrscht werden.

18a
100

imperativus) auch allen darin enthaltenen Begriffen
einen positiven Wert verleihe.



Imperativus) nach allen darin enthaltenen Begriffen

einen positiven Wert verleihe.



Analytische
und
synthetische
Urteile.

Die Logiker unterscheiden bekanntlich zwischen " analytischen " und " synthetischen Urteilen. " Analytische Urteile...., (die bejahenden), sagt "Kant, sind diejenigen, in welchen die Verknüpfung des "Praedikats mit dem Subjekte durch Identität, diejenigen aber, in denen diese Verknüpfung ohne Identität "gedacht wird, sollen synthetische Urteile heissen"

Kant'sche Nach dem Obgesagten scheint mir klar, dass die ~~obige~~ Definition zu eng ist, weil sie nur auf die praedikativen Aussagen passt dagegen auf die hypothetischen, disjunktiven und echt existenziellen keine Anwendung findet. Deswegen müssen wir den Begriff des Analytischen und Synthetischen unserem allgemeineren Urteilsbegriffe anpassen. Wenn der Inhalt der durch ein Urteil bewertet wird, bereits früher bewertet (~~de-~~ kategorisch) war, so ist das betreffende Urteil " analytisch ;dagegen " synthetisch ", wenn er unbewertet (~~synthetisch~~) war. Diese Definition setzt natürlich den Bestand ^{bewerteter} ~~kategorischer~~ Vorstellungen voraus, was wir auch, unbekümmert um das alte Vorurteil, ~~ohne~~ anstandslos annehmen. ().

Es taucht indess ein anderes Bedenken auf, von dem, nebenbei gesagt, auch die Kant'sche Antithese " Erläuterung - Erweiterung " nicht frei erscheint. Was heisst " bewertet " ? Von wem.? Wessen Ueberzeugung kommt hier in Betracht.? Des Sprechenden.? Dann wäre ja jedes Urteil analytisch, weil ich, um es zu fällen, den Wert des zu bewertenden Inhalts schon kennen musste. Des Hörers.? Aber dann wären ~~da~~ die Begriffe des " Analytischen " und " Synthetischen " nur relative Begriffe, weil sie davon abhingen, zu wem ich spreche. Um ihnen einen absoluten Wert zugestehen zu können, dürfen nicht die verschiedenen subjektiven Ueberzeugungen berücksichtigt werden,



11/186.
102

Analytische
und
synthetische
Urteile.

Die Logiker unterscheiden bekanntlich zwischen " analytischen " und " synthetischen Urteilen. " Analytische Urteile...., (die bejahenden), sagt "Kant, sind diejenigen, in welchen die Verknüpfung des "Praedikats mit dem Subjekte durch Identität, diejenigen aber, in denen diese Verknüpfung ohne Identität "gedacht wird, sollen synthetische Urteile heissen"

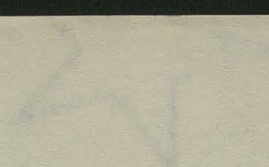
Nach dem Obgesagten scheint mir klar, dass die Kant'sche ~~obige~~ Definition zu eng ist, weil sie nur auf die praedikativen Aussagen passt dagegen, auf die hypothetischen, disjunktiven und echt existenziellen keine Anwendung findet. Deswegen müssen wir den Begriff des Analytischen und Synthetischen unserem allgemeineren Urteilsbegriffe anpassen. Wenn der Inhalt der durch ein Urteil bewertet wird, bereits früher bewertet (~~the~~ ~~togerisch~~) war, so ist das betreffende Urteil " analytisch "dagegen " synthetisch ", wenn er unbewertet (~~hypothetisch~~) war. Diese Definition setzt natürlich den Bestand ^{bewertete} ~~kategorischer~~ Vorstellungen voraus, was wir auch, unbekümmert um das alte Vorurteil, ~~unum~~ anstandslos annehmen. ().

b Es taucht indess ein anderes Bedenken auf, von dem, nebenbei gesagt, auch die Kant'sche Antithese " Erläuterung - Erweiterung " nicht frei erscheint. Was heisst " bewertet " ? Von wem.? Wessen Ueberzeugung kommt hier in Betracht.? Des Sprechenden.? Dann wäre ja jedes Urteil analytisch, weil ich, um es zu fällen, den Wert des zu bewertenden Inhalts schon kennen musste. Des Hörers.? Aber dann wären ~~ja~~ die Begriffe des " Analytischen " und " Synthetischen " nur relative Begriffe, weil sie davon abhängen, zu wem ich spreche. Um ihnen ~~ein~~ absoluten Wert zugestehen zu können, dürfen nicht die verschiedenen subjektiven Ueberzeugungen berücksichtigt werden,

vielmehr der eine objektive Wert, welcher dem gegebenen Inhalte unabhängig von allem Wissen und Denken anhaftet. Also das Kriterium der Wirklichkeit.? Auch das nicht; führt doch dieses zur Disjunktion " wahr - unwahr " und nicht: " analytisch - synthetisch. "

/ tatsächliche

Meiner Ansicht nach kommt hier nicht die ~~tatsächliche~~ Bewertung sondern die logische Bewertbarkeit in Frage dh. die Möglichkeit, den Existenzwert eines Inhalts a priori zu bestimmen.



Analytische
Existenzurteile.

Gibt es überhaupt solche Möglichkeiten? Kant stellt sie mit aller Entschiedenheit in Abrede. Jedes Existenzurteil, meint er, muss synthetisch sein, weil das Subjekt, als Begriff, nur einen "möglichen" (= unbewerteten, hypothetischen) Inhalt bestimme, aus dem sich naturgemäss kein Existenzpraedikat ableiten lasse. Diese Erwägung gibt ihm bekanntlich den Angriffspunkt gegen den ontologischen Gottesbeweis Anselms.

Kant hat hier entschieden Recht, weil es sich im gegebenen Falle - natürlich für den Skeptiker - nur um ein vorgestelltes Sein (), um das Merkmal "wirklich" handelt; er hat nicht Recht, so oft erlebtes Sein, in Frage kommt: "Ich existiere" ist ein analytisches Existenzurteil, weil der Begriff "ich" den Bestand eines selbstbewussten Subjekts voraussetzt. Ebenso das Urteil: "Dieser Tisch existiert", weil in dem Begriffe "dieser" der Hinweis auf etwas ^{tatsächlich} ~~unmittelbar~~ Vorliegendes enthalten ist. Ebenso analytisch ist das Urteil "Caesar existierte" weil im Begriffe "Caesar" implizite der Begriff einer historischen Persönlichkeit steckt d. einer solchen, die wirklich gelebt hat. Usw. Aber wir können noch weiter gehen gestützt auf die Tatsache, dass jedes gefällte Urteil im Grunde ein Existenzurteil ist () bzw. auf die existenzielle Normalform gebracht werden kann, ^{dass also} ~~sonit~~ eine sachliche ~~Gegenüberstellung~~ ~~Antithese~~ von Praedikativ = und Existenzurteilen prinzipiell unzulässig erscheint. Kann doch die Frage, ob ein Urteil analytisch oder synthetisch sei, unmöglich von der Form desselben abhängen. "Die Identität zwischen A und A", ^{Inhalte} ~~die~~ "die Unendlichkeit des Raumes" sind ^{von uns} ~~die~~ Dinge, deren Existenz, ~~Notwendigkeit~~ ebenso a priori erkannt werden kann, wie das Nichtsein eines vierckigen Dreiecks. Es gibt diesbezüglich keinen Unterschied

1 ()

erlebte Inhalt

Unterscheidung
zwischen

impliziten oder
expliziten

die Teilbarkeit von
sechs durch drei

zwischen positiven und negativen Notwendigkeiten, weil eben der Satz des Widerspruchs lange nicht ~~die~~ ^{Grundlage} einzige ~~Grundlage~~ für ~~die~~ ^{an} apriorische Bewertung bildet.

Allgemeiner und richtiger wird die Sache von Russell erfasst, wenn er behauptet, nur relationale Inhalte (von ihm " universals " genannt) könnten a priori bewertet werden. Dadurch würde sich die Kant'sche These auf echte Realurteile () beschränken, die / immer nur synthetisch sein könnten. Ob die oben angeführten Beispiele: " Caesar existierte ", " Dieser Tisch existiert ", ~~versteht man aber~~ " Ich existiere " nicht auch diese eingeschränkte / These in Frage stellen, möge der Leser selbst ~~entscheiden~~. *beurteilen.*

Langeblich

Behauptung

1. Die erste Aufgabe ist die, die
2. Die zweite Aufgabe ist die, die
3. Die dritte Aufgabe ist die, die
4. Die vierte Aufgabe ist die, die
5. Die fünfte Aufgabe ist die, die
6. Die sechste Aufgabe ist die, die
7. Die siebte Aufgabe ist die, die
8. Die achte Aufgabe ist die, die
9. Die neunte Aufgabe ist die, die
10. Die zehnte Aufgabe ist die, die



Mathematische
Analogien.

aus
Von unserem logometrischen Standpunkte lässt sich der Begriff des "Analytischen" und "Synthetischen" noch auf andere Weise erfassen, welche meines Erachtens den Vorteil grosser Einfachheit und Allgemeinheit bietet und mit den bekannten mathematischen Verhältnissen volle Analogie aufweist.

Wenn in einer mathematischen Gleichung alle Grössenzeichen "bekannt" sind dh. einen bestimmten recte als bestimmt angenommenen Wert besitzen, so ist die Gleichung in sich entweder wahr oder falsch indem sie je nach dem Werte dieser Zeichen entweder eine Tautologie oder einen inneren Widerspruch enthält. Wir wollen sie eine "geschlossene Gleichung" nennen. Wenn dagegen auch nur eine der darin auftretenden Grössen "unbekannt" ist, kann die Gleichung nicht mehr als "wahr" oder "falsch" bezeichnet werden, sie kann dagegen, durch das Postulat der Gleichheit, zur Bestimmung der Unbekannten dienen. Eine solche Gleichung soll eine "offene" oder "postulierende" Gleichung heissen. Wir wissen ferner, dass eine offene Gleichung nur eine Unbekannte voll bestimmen kann bzw. (wenn mehrere Gleichungen gegeben sind) nur soviel Unbekannte, als Gleichungen vorliegen, voll bestimmt werden können. Sind mehr Unbekannte vorhanden, so nimmt die Bestimmung eine andere, die "funktionale" Form an, welche sich als gegenseitige Abhängigkeit der Unbekannten (in diesem Falle "Variable" genannten) Grössen darstellt.

Ganz analog liegen die Verhältnisse, wenn wir den mathematischen Begriff "Grösse" durch den logischen Begriff "Existenzwert" und das mathematische Gebilde "Gleichung" durch das logische Gebilde "Urteil" ersetzen; mehr als "analog": identisch, weil

← für sich genommen,

der Existenzwert selbst in logometrischer Auffassung
 () eine Grösse und das Urteil eine Gleichung
 () darstellt. Ist diese offen:

$$e(M) = w$$

so liegt ein synthetisches, ist sie geschlossen:

$$e(M_v) = w^{x)}$$

ein analytisches Urteil vor.

Ich definiere demnach das analytische Urteil als
Bewertung eines kategorischen Inhalts, das syntheti-
sche als die eines hypothetischen.

Jedes analytische Urteil muss, für sich genom-
 men (" a priori ") entweder eine Tautologie oder ei-
 nen Widerspruch enthalten, notwendig wahr oder notwen-
 dig falsch (" unmöglich ") sein, je nachdem

$$v = w$$

oder

$$v \neq w$$

Das synthetische Urteil im Gegenteil, besitzt kein
 immanentes Wahrheitskriterium, es ist an sich weder
 wahr noch falsch, es ist eben postulierend und zwar
bestimmend, wenn es ein Ding bewertet

$$e(A) = w$$

funktional, wenn es den Bestand einer Relation fest-
 stellt:

$$r(A.B.C...) \sim 1$$

Aus der vergleichenden Zusammenstellung der
 so definierten Begriffe ergibt sich folgende Tabelle:

x) Der Ausdruck $e(M_v)$ d.h. der Existenzwert des kategorischen
 (mit v bewerteten) Inhalts M ist ~~naturlich~~ natürlich $= v$.
 So ist z.B. der Existenzwert eines historischen Ereignisses $= 1$,
 der eines fabelhaften Tieres $= 0$.

Gleichungen

geschlossene

offene

identische

falsche

bestimmende

funktionale

$a = a$

$5 = 7$

$f(x) = 0$

ebene

räumliche

höhere

$f(xy) = 0$

$f(xyz) = 0$

$f(xyz \ -) = 0$

Urteile.

analytische

synthetische

Tautologie

Widerspruch

reale

relationale

$e(A) = w$

binäre

ternäre

höhere

$r(AB) = w$

$r(ABC) = w$

$r(ABCD...) = w$

Gleichungen

offene

geschlossene

transitive

bestimmend

linear

identisch

$$f(x) = 0$$

$$f = 0$$

$$f = 0$$

höhere

lineare

ebene

$$f(x,y) = 0$$

$$f(x,y,z) = 0$$

$$f(x,y,z,w) = 0$$

Ursache

symmetrisch

antisymmetrisch

relativ

absolut

Wahrscheinlichkeit

Genetik

$$f(x) = 0$$

höhere

tertiäre

primäre

$$f(x,y,z,w) = 0$$

$$f(x,y,z) = 0$$

$$f(x,y) = 0$$

Gültigkeit.

Wahrheit.

Begründung.

/ geben sollte, was
ist dann der Gegen-
stand unserer Urteile?

/ logische ^{Formlehre}
~~Wahrheitslehre~~

/ ihnen ~~die~~ die Freiheit
~~haben~~ hat, bei

Die altersreife, vom Geiste der Kritik durch-
drungene Philosophie der Neuzeit musste naturgemäss
auch auf dem Gebiete der Logik prinzipiellen Schwie-
rigkeiten begegnen dort, wo der junge, nach Aussen ge-
kehrte Gedanke sich mit naiver Sicherheit bewegte.
~~Was ist der Gegenstand unserer Urteile?~~ ^{Wenn} Gibt es kei-
ne Wirklichkeit? Wo ist das Kriterium des Wahren
und Falschen? Diese und ähnliche ungelöste, viel-
leicht unlösbare Fragen umschwärmten den modernen
Logiker und drängen ihn immer mehr auf das Gebiet
des rein Formalen. Sind doch die Formen des Denkens
sozusagen das Einzige, was von allen (beinahe allen)
metaphysischen System^{en} anerkannt wird. Um also allen
gerecht zu werden, muss die ~~Wissenschaft des richtigen~~
~~Denkens~~ sich naturgemäss in möglichst neutralen Be-
griffen und Ausdrücken bewegen. Daher die Beliebtheit
der allogenetischen Urteilstheorie (), daher die
Bereitwilligkeit, mit der man das (^{soviel ich weiss} ~~meines Wissens~~ von
Lotze eingeführte) " glückliche " Wort " Gültigkeit "
aufgriff. " Gültig " und " ungültig " können nämlich
die Urteile ebenso für den Realisten wie für den Idea-
listen und Skeptiker sein, weil eben jeder von diesem
Worte etwas Anderes zu denken.

Insoferne es sich also um die Allgemeinheit
und Bequemlichkeit des Ausdrucks handelt, ist der neu-
trale Begriff der "Gültigkeit" in der Tat sehr glücklich
gewählt. Anders, wenn man ausserdem noch ~~die~~ logische
Einsicht und ~~eine~~ theoretische Begründung der Formen
anstrebt. Leere Begriffe klingen dann ^{zu} ~~gar zu~~ hohl; in
der Luft lässt sich ~~schwer~~ ^{nicht} bauen. Und dies ist eben
der Grund, warum wir, die wir an eine wirkliche Welt
glauben, das realistische Dogma zum Ausgangspunkte
unserer Formlehre genommen haben. ^{Ich} ~~Wir~~ dachten eben
auf dem festen Boden der Wirklichkeit leichter und
sicherer bauen zu können. Wem eine schwebende Logik

besser zusagt, mag ja immerhin nachträglich das reelle Fundament hinwegdenken.

Vom realistischen Standpunkte also können wir in dem Begriff der " Gültigkeit " vier verschiedene Bedeutungen hineinlegen: die psychologische, logische, ontologische und ätiologische.

Psychologisch gültig ist für mich jedes von mir mit Ueberzeugung gefällte bzw. mit Glauben angenommene Urteil. Dieser Glaube wird auch dem Logiker zugemutet. Es ist nicht seine Sache, die materielle Wahrheit eines " gegebenen " Urteils zu untersuchen. Als Formalist, muss er es einfach als " gültig " hinnehmen, so wie der Mathematiker die ihm " gegebenen " Gleichungen und der Grammatiker die gegebenen Sätze hinnimmt. Von den Fällen inneren Widerspruchs abgesehen, ist für ihn " gültig " und " kategorisch ".
+)
Eins und Dasselbe.

1. ontologisch im
Zusammenhange mit
seinem realen Gegenstande
2. ätiologisch im Zu-
sammenhange mit seiner
Begründung betrachten.
Im ersten Falle ist das
Urteil

Anders, wenn wir über das Subjektive und rein Formale hinausgehend, das Urteil gültig oder ungültig, je nachdem seine Bedeutung (=sein objektivisierter Inhalt) mit der Wirklichkeit übereinstimmt oder nicht übereinstimmt. " Gültigkeit " heisst dann soviel wie " Wahrheit. " Im zweiten Falle kommt das ~~in Betracht~~ und ~~das ätiologische Kriterium~~ lässt uns " gültig " jene Urteile nennen, welche eine hinreichende logische Begründung besitzen, wobei noch zu unter-

+1) Der Unterschied zwischen " gefällt " und " gegebenen " betrifft nicht das Urteil als solches sondern den psychologischen Standpunkt, den wir ihm gegenüber einnehmen: als Aufgeber oder Empfänger. Allerdings sind die Umfänge Beider nicht ganz kongruent. Es gibt gefällte Urteile, die Niemanden erreicht oder überzeugt haben, es gibt aber kein " gegebenes " Urteil, das von Niemanden gefällt worden wäre. Wenn Aufgeber und Empfänger in einer Person zusammentreffen, nennen wir das Urteil " gesetzt ".

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

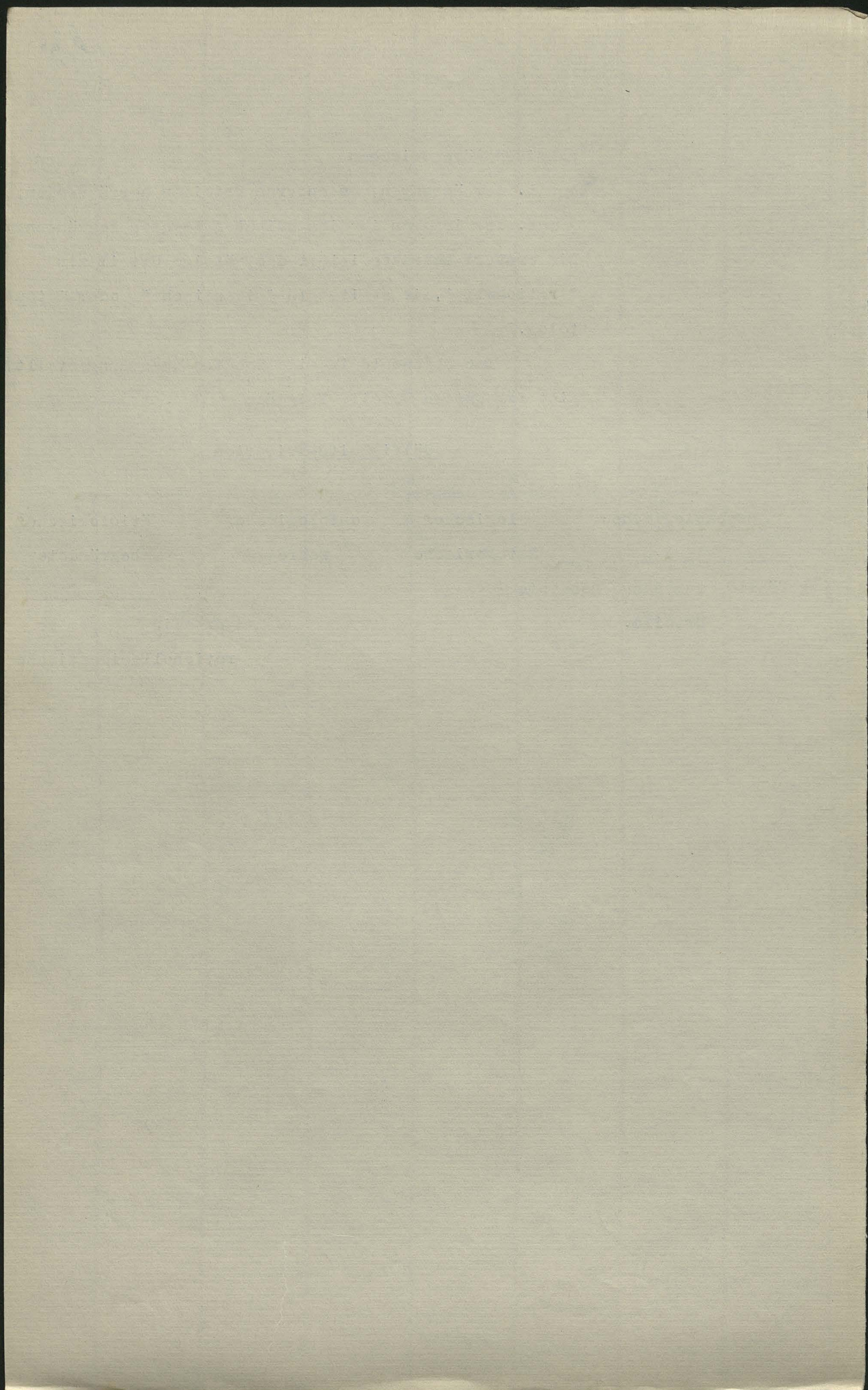
... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..





" Wahrheit "

Obige Tafel führt uns so recht die Vieldeutigkeit des Gültigkeitsbegriffes vor Augen, aus der, meist unter dem Schutze idealistischen Nebels, so mancher Irrtum erblüht. Einen solchen sehe ich z.B. in der Schopenhauer'schen Unterscheidung zwischen der " logischen ", " empirischen ", " transzendentalen " und " metalogischen " Wahrheit. Für uns Realisten gibt es wol verschiedene Fälle aber nur ein Kriterium und somit nur eine Art der Wahrheit: die Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit. ⁺⁾

Ebenso unrichtig scheint mir die zumal bei deutschen Denkern verbreitete Ansicht, dass Wahrheit auf Begründung beruhe. Die bereits von Kant ⁺⁺⁾ ausgesprochene und von Schopenhauer zum Grundstein aller Erkenntnis ⁺⁺⁺⁾ erhobene These, " ein jeder Satz müsse einen Grund haben ", ist m.E. unhaltbar. In dieser Form gehört der " Satz vom Grunde " nicht zu dem fundamentalen (" metalogischen ") ^{ge} Grundsetzen der Logik, indem er ~~er~~ ^{reiner} eine ontologische Tatsache wol auch ein psychologisches Bedürfnis, aber keine logische Notwendigkeit ausdrückt. Dass unsere Ueberzeugungen ^{entste-}hen, dass dort, wo ein solcher Zusammenhang fehlt, wir denselben zu suchen pflegen, das sind psychologische Tatsachen, die im kausalen Baue der Welt ihre Begrün-

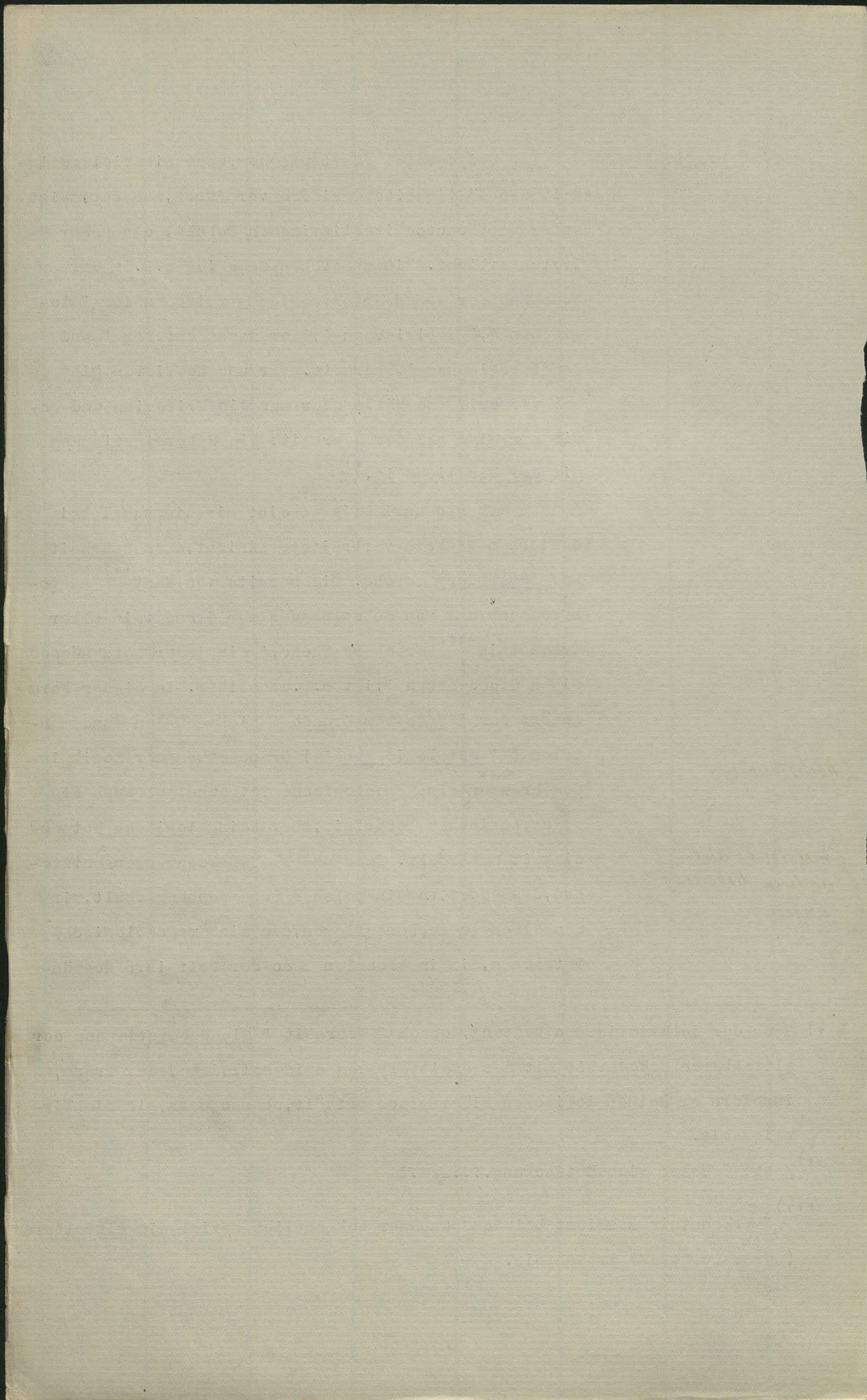
höchstens

meistens aus
anderen Ueberzeug-
ungen

+) Nach der idealistischen Deutung, wonach " Wahrheit " ^{ein} die Ueberstimmung der mittelbaren Erkenntnis mit der unmittelbaren sein soll, ist jeder Traum, insofern er keinen logischen Widerspruch enthält, ebenso „wahr“, wie die Wirklichkeit.

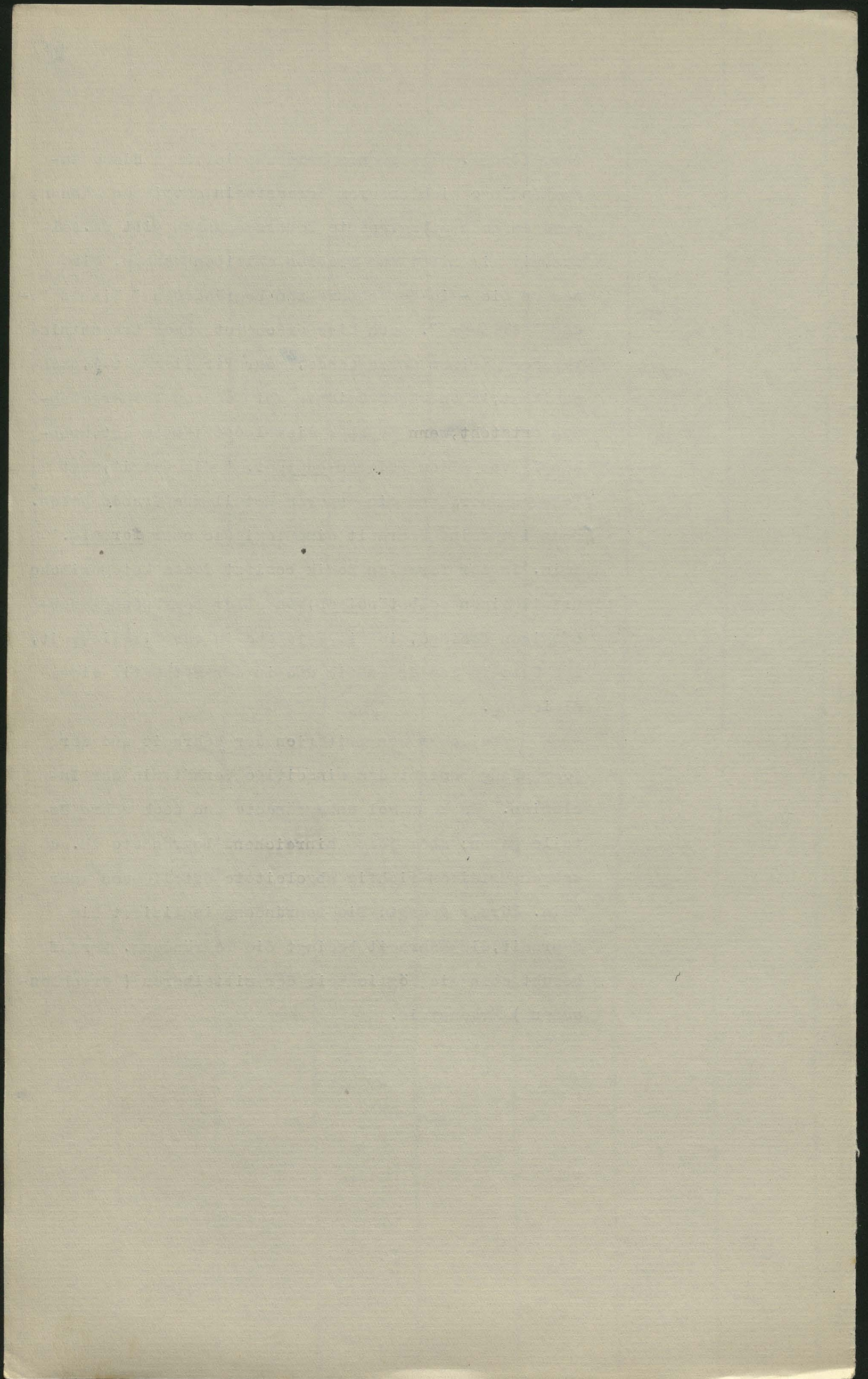
++) Kant: " Ueber eine Entdeckung....usw. "

+++) " Erkenntnis " heisst bei Schopenhauer bekanntlich soviel wie mittelbare (erschlossene) Erkenntnis.



dung finden. Aber ebenso Tatsache ist, dass diese Zusammenhänge sich unserem Bewusstsein entziehen können, dass es auch unbegründete Ueberzeugungen gibt dh. solche, die wir nicht aus anderen ableiten können. Wir nennen sie - im Gegensatz zum begründeten "Wissen" - den "Glauben". Auch hier erscheint unser Erkenntnisvermögen seinem Gegenstande, der Wirklichkeit, nachgebildet, indem alles Seiende wol aus dem Vorhergehenden entsteht, wenn es aber einmal entstanden ist, unabhängig von allem Anderen besteht. "Ein Urteil", sagt Schopenhauer, kann ein anderes Urteil zum Grunde haben. "Dann ist seine Wahrheit eine logische oder formale." Nein. In der formalen Logik besitzt jedes kategorische Urteil einen selbständigen, von aller Begründung unabhängigen Bestand, wie die Tatsache in der Wirklichkeit, der Satz in der Grammatik und in der Mathematik die Gleichung.

Zwischen den Kriterien der Wahrheit und der Begründung besteht das einseitige Verhältnis der Inklusion. Es kann wol unbegründete und doch wahre Urteile geben; aber jedes hinreichend begründete dh. aus wahren Urteilen richtig abgeleitete Urteil muss wahr sein. Kürzer gesagt: Die Begründung impliziert die Wahrheit, die Wahrheit bedingt die Begründung. Darauf beruht eben die Möglichkeit der mittelbaren (erschlossenen) Erkenntnis.



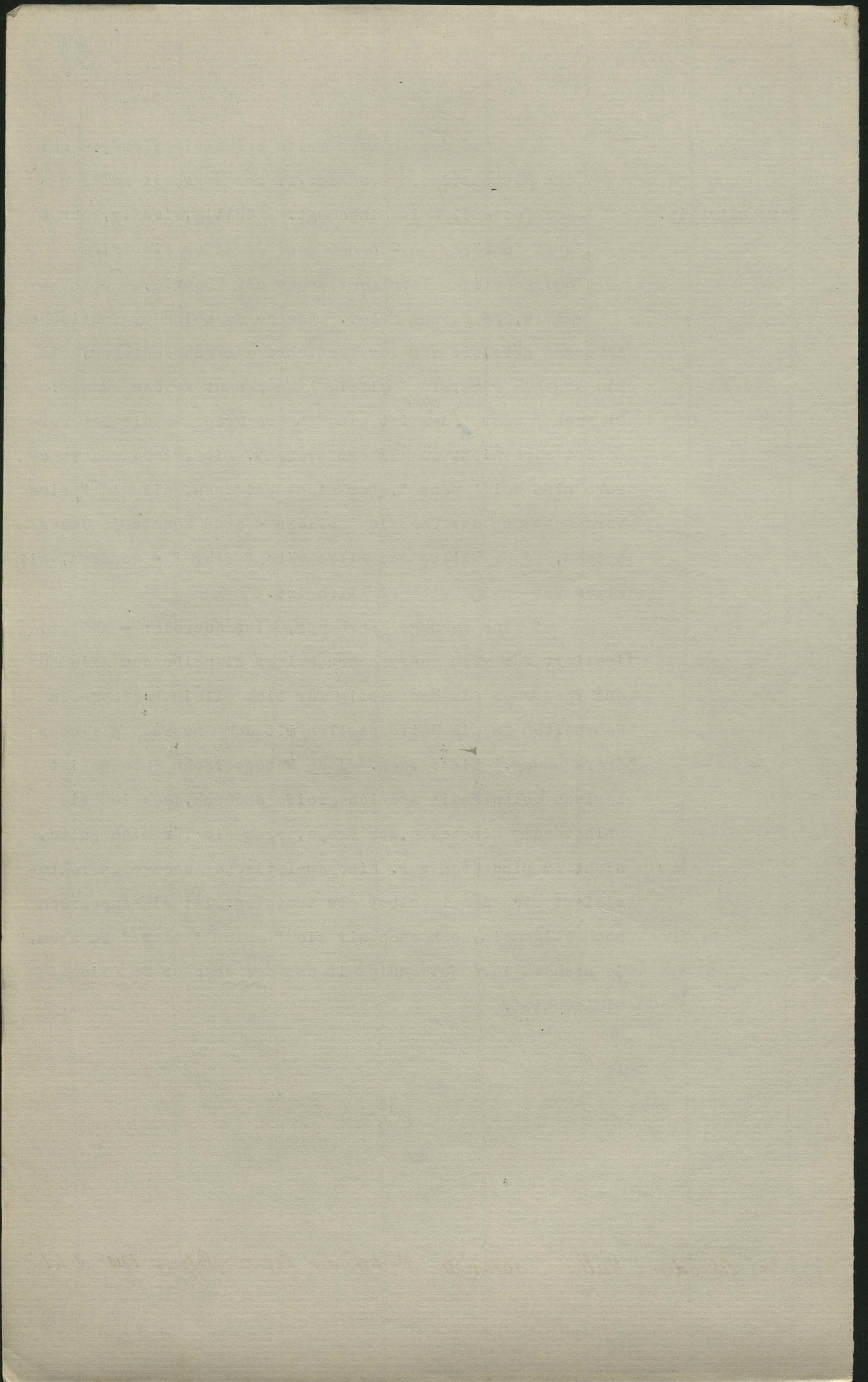
230
114

Wahrheit
und
Notwendigkeit.

Auf der anderen Seite sehen wir vielfach bei den Mathematikern den Begriff der Wahrheit auf den der Notwendigkeit eingeengt. „Gültig, richtig, wahr -“ sagt Schröder ⁺⁾ - nennt man vor Allem die Axiome „und sonstigen Voraussetzungen der Theorie, so dann „Alles, was daraus folgt.“ Als ob es keine synthetischen Aussagen gäbe, die von der Formlehre einfach deswegen, weil sie gegeben sind, als „gültig“ anerkannt werden müssen. Ob auch „wahr“? ^{dies} ~~das~~ ist eine andere Frage um die der Formalist sich nicht zu kümmern braucht. Die Axiome und Theoreme sind wol „wahr“, aber nicht deswegen, weil sie „eine Voraussetzung der Theorie“ bilden - dann könnte ja Jeder setzen, was er wollte und Alles wäre „wahr“ - sondern, weil alles Notwendige auch wirklich ist.

„Eine Aussage überhaupt, meint Schröder - Müller, „isoliert für sich aussprechen, heisst dieselbe den Axiomen und Theoremen als den einzig für sich allein bestehenden Wahrheiten an die Seite stellen mit dem Anspruch gleicher Anerkennung.“ Nicht doch. Jede kategorische Aussage ist logisch selbständig und ich greife dadurch, dass ich sie selbständig hinstelle, der Frage, warum sie für mich gelte, nicht im Mindesten vor. Eine analytische Aussage charakterisiert sich dabei selbst als tautolog. Ist sie ausserdem noch allgemein, so nennen wir sie „Axiom“ oder „Theorem,“ je nachdem ihre Notwendigkeit uns per se oder ex alio einleuchtet.

x) Schröder - Müller. Abriss der Algebra der Logik. Leipzig 1910 II. Bd.

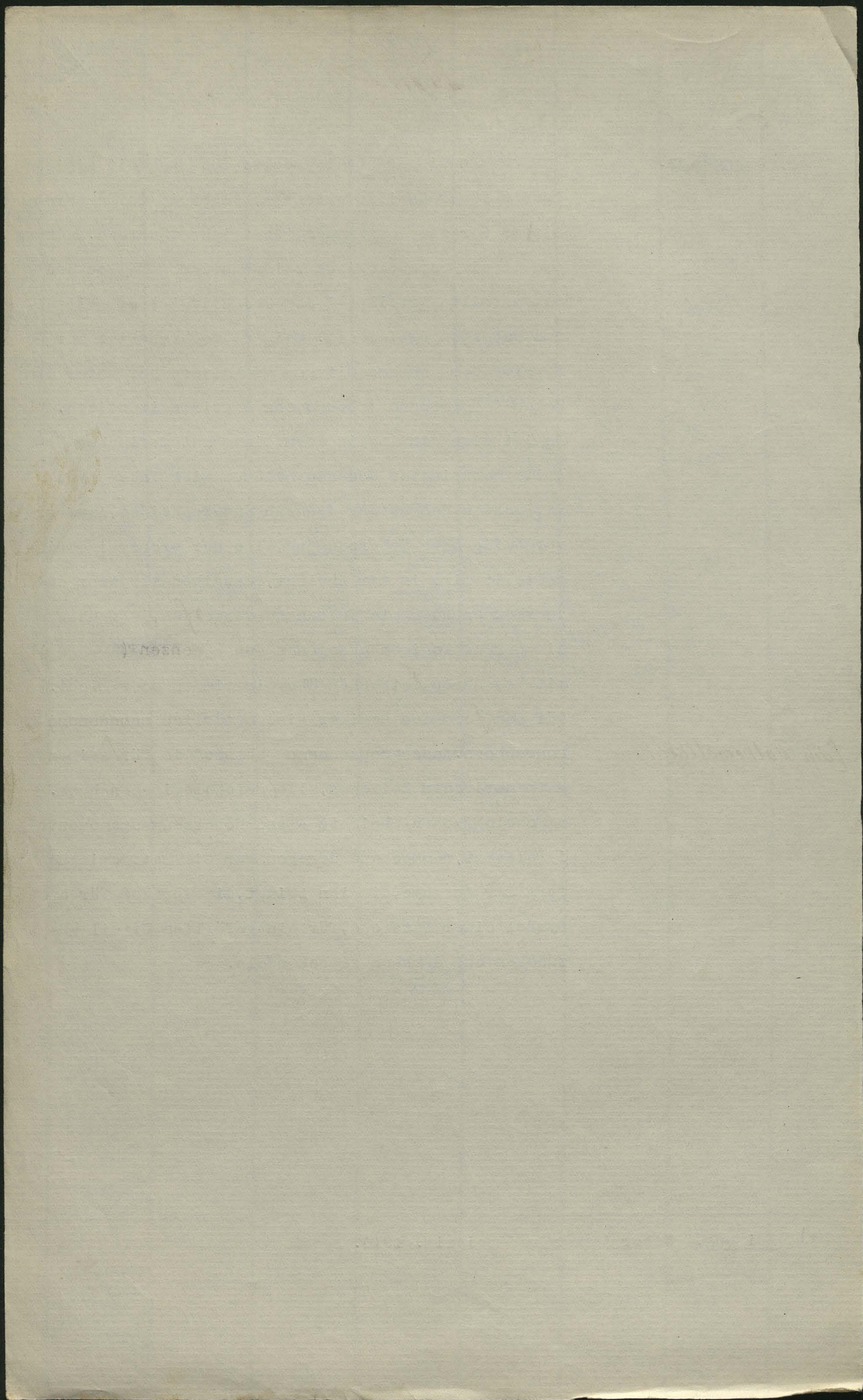


Annahmen.

An dieser Stelle möchte ich noch mit einigen Worten jener Gebilde gedenken, welche in der neueren Literatur als "Annahmen" bezeichnet werden. Meinong⁺⁾ stellt sie psychologisch zwischen das gefällte und vorgestellte Urteil (" das Objektiv ") als Mittel- und Uebergangsglied ein. Meines Erachtens ist der Begriff der Annahme mit dem von Alters her unter dem Namen "Hypothese" bekannten Begriffe identisch. Es ist dies ein in die Form eines kategorischen Urteils gekleideter Gedanke welcher sich indess von der echten Behauptung dadurch unterscheidet, dass er vorläufig ohne Ueberzeugung, also nur probeweise hingestellt wird in der Absicht, denselben als wahr anzuerkennen oder als falsch zu verwerfen, je nachdem die daraus logisch gezogenen Konsequenzen () mit bekannten Tatsachen übereinstimmen oder nicht. Für den formalen Logiker sind natürlich ~~mahnnehmungen~~ ~~mahnnehmungen~~ ebenso wie für ~~seinen~~ ~~mathematischen Kollegen~~, alle (metodologischen bzw. psychologischen) Absichts- und Ueberzeugungsmomente irrelevant, massgebend dagegen nur die kategorische Form der Aussage, die ihm zwingt, die Annahme für das Symbol einer Tatsache, für ein gefälltes Urteil anzusehen und darnach zu behandeln.

/den Mathematiker,

⁺⁾ Meinong. " Ueber Annahmen " Leipzig. 1910.



VORGESTELLTES URTEIL :

16

Wertlose

Urteile.

Wenn ich einem echten Existenzurteile z.B.

" Der Aether existiert " ,allgemein :

$$A \sim 1$$

oder einem in impliziter Form gegebenen relationellen Urteile

z.B. " Die Drehung der Erde um die Sonne findet statt " allgemein:

$$r(AB) \sim 1$$

den Existenzwert entziehe, so verbleibt die hypothetische Vorstellung eines Dinges (" Aether ") bzw. einer Relation (" Drehung der Erde um die Sonne "); allgemein: A bzw. $r(AB)$.

Wenn aber dasselbe relationelle Urteil in expliziter Form gegeben war: " die Erde dreht sich um die Sonne ", allgemein:

$$A r B$$

so verbleibt nach ^{Entziehung} ~~Entfernung~~ des Existenzwertes wol dieselbe hypothetische Relationsvorstellung, diesmal aber in eine andere nämlich die explizite Form gekleidet: "(ob, dass, wenn....) die Erde sich um die Sonne dreht "; allgemein:

$$(A r B)$$

Ein auf diese Weise des Existenzwerts beraubtes Urteil nennt der Logiker ein " vorgestelltes Urteil, " der Grammatiker einen " Nebensatz ".

1. The first part of the document is a list of names and titles of the members of the committee. The names are listed in alphabetical order. The titles are listed in the order in which they appear in the document.

2. The second part of the document is a list of the names of the members of the committee who have been assigned to the various subcommittees. The names are listed in alphabetical order. The subcommittees are listed in the order in which they appear in the document.

3. The third part of the document is a list of the names of the members of the committee who have been assigned to the various subcommittees. The names are listed in alphabetical order. The subcommittees are listed in the order in which they appear in the document.

4. The fourth part of the document is a list of the names of the members of the committee who have been assigned to the various subcommittees. The names are listed in alphabetical order. The subcommittees are listed in the order in which they appear in the document.

5. The fifth part of the document is a list of the names of the members of the committee who have been assigned to the various subcommittees. The names are listed in alphabetical order. The subcommittees are listed in the order in which they appear in the document.

6. The sixth part of the document is a list of the names of the members of the committee who have been assigned to the various subcommittees. The names are listed in alphabetical order. The subcommittees are listed in the order in which they appear in the document.

7. The seventh part of the document is a list of the names of the members of the committee who have been assigned to the various subcommittees. The names are listed in alphabetical order. The subcommittees are listed in the order in which they appear in the document.

8. The eighth part of the document is a list of the names of the members of the committee who have been assigned to the various subcommittees. The names are listed in alphabetical order. The subcommittees are listed in the order in which they appear in the document.

9. The ninth part of the document is a list of the names of the members of the committee who have been assigned to the various subcommittees. The names are listed in alphabetical order. The subcommittees are listed in the order in which they appear in the document.

Terminologisches.

Gegen den allgemein gebräuchlichen Namen "vorgestelltes Urteil" lässt sich gar Manches einwenden und auch die umgekehrte Bezeichnung "Urteilsvorstellung" trifft nicht das Richtige. Denn:

1. das "vorgestellte Urteil" ist, wie wir wissen (), kein Urteil sondern eine Vorstellung gerade so wie ein "gemaltes Pferd" kein Pferd sondern ein Gemälde ist;

2. aber auch der Gegenstand dieser Vorstellung ist nur selten ein Urteil als solches wie z.B.: "Die Alten glaubten, dass die Erde flach sei". Hier denken wir wirklich an das von den Alten gefällte Urteil "Die Erde ist flach". Meistens aber hat der Sprechende nicht das logische Symbol der Beziehung vor Augen, sondern die Beziehung selbst; er denkt an eine Tatsache, die er noch nicht als Tatsache anerkennt. "Hypothetisch" wäre hier wol das richtige Wort, das ich auch sofort wählen würde, wenn der Begriff eines "hypothetischen Urteils" nicht von Alters her etwas ganz Anderes, nämlich eine "hypothetische Periode" () bezeichnete. Und so glaube ich denn bei der zwar unkorrekten aber geläufigen und gemeinverständlichen Bezeichnung "vorgestelltes Urteil" bleiben zu dürfen, zumal wenn wir uns durch eine richtige Definition vor Irrtümern schützen. Und eine solche werden wir meines Erachtens treffen, wenn wir das "vorgestellte Urteil" als einen in bipolarer Form ausgedrückten hypothetischen Gedanken. oder kürzer als entwertetes Urteil definieren.

Gegen diese letztere Deutung könnte man allerdings einwenden, dass sie eine contradictio in adjecto enthalte, weil laut unserer eigenen Definition ()

...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...



nur bewerteten Polaritäten Namen und Charakter eines "Urteils" zukomme, somit die Accidenz die Substanz selbst aufhebe. Zugegeben. Aber gerade so, wie man, ohne einen inneren Widerspruch oder ein Misverständnis befürchten zu müssen, von "enthronten Königen" oder "verhüteten Unfällen" spricht, die doch keine Könige mehr und noch keine Unfälle sind, so brauchen wir auch hier gegen den Begriff eines "entwerteten Urteils" keine schwer-prinzipiellen Bedenken zu hegen, wenn wir nur wissen, dass damit nicht etwa ein Urteil gemeint ist, das gleichzeitig gefällt und unbewertet ist, sondern ein Gebilde, welches früher ein gefälltes Urteil war oder hätte werden sollen aber den Wert eingebüsst und nur die explizite Form behalten hat.

Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten mark or signature in the right margin.



Die Klammer.

Die Entwertung des Urteils wird in der Grammatik dadurch vollzogen, dass wir dem Satze das formelle Wertsymbol, die Selbständigkeit, entziehen und ihn dadurch zum Nebensatze machen. Aenderung des Modi und der Wortfolge, Interpunktion, Bindeworte unterstreichen noch diesen Charakter. In der symbolischen Logik ^{deuten wir den} ~~wird der~~ Entwertungsprozess dadurch ^{an} ~~angedeutet~~, dass wir den ganzen bipolaren Satzinhalt in eine Klammer fassen und ihn auf diese Weise als ideelle Einheit, folglich () etwas Hypothetisches kennzeichnen. Denn die Klammer hat in der logischen Symbolik dieselbe Grundbedeutung wie in der mathematischen, nämlich die der Zusammenfassung, der Einheit. Wenn sie ^{dem Mathematiker} ~~dem~~ niemals zur Entwertung dient, so ist es nur deswegen, weil ^{er} ~~der Mathematiker~~ überhaupt keine Nebensätze bildet. ().

5

1. The first part of the report is a general
introduction to the subject of the study.
It is followed by a description of the
methodology used in the study.
The third part of the report is a
description of the results of the study.
The fourth part of the report is a
discussion of the results of the study.
The fifth part of the report is a
conclusion of the study.

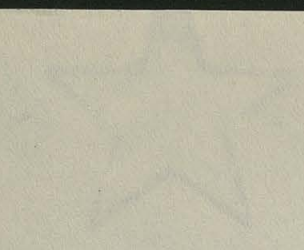
2. The second part of the report is a
description of the methodology used in the study.
It is followed by a description of the
results of the study.
The third part of the report is a
discussion of the results of the study.
The fourth part of the report is a
conclusion of the study.

Der Nebensatz.

Um einem Misverständnisse vorzugreifen, will ich mich ausdrücklich gegen eine solche Deutung des Wortes "Entwerten" vewahren welche einem Verneinen gleich oder nahekäme. Die Negation legt den vorgestellten Inhalt gegen die Wirklichkeit gerade so fest, wie die positive Behauptung; das "Entwerten" dagegen benimmt ihm jede selbständige Orientation überhaupt und zwar zu dem Zwecke, um eine unselbständige, sekundäre zu ermöglichen. Sache des gegen die Wirklichkeit orientierten Hauptsatzes ist es dann, den beweglichen Baustein, den labilen Inhalt des Nebensatzes durch einen entsprechenden Zusammenhang im positiven, negativen oder probabilen Sinne gegen die Wirklichkeit festzulegen.

Wir unterscheiden bekanntlich, je nach der Art dieses Zusammenhangs, objektive, relative, kausale, finale, konditionale etc... Nebensätze. Die logische Analyse dieser Spezialverhältnisse ist Sache des Sprachphilosophen und Ideographen. Für die logische Rechnung (die Logistik sowol wie die Logometrie) kommt nur der hypothetische Nebensatz in Betracht, auf den, wie wir sehen werden (), die meisten der oberwähnten Spezialarten sich zurückführen lassen.

Ich habe schon wiederholt Gelegenheit gehabt darauf hinzuweisen, dass die Mathematik keine Nebensätze kennt. Der Grund hievon ist unstreitig darin zu suchen, dass die mathematische Spezialvorstellung immer eine Grösse, das mathematische Urtheil ein Grössenverhältnis zum Gegenstand hat, ein vorgestelltes Verhältnis aber keine Grössenvorstellung ist. Der Logiker denkt allgemeiner. Er kann jeden Inhalt, somit auch eine Tatsache vorstellen; und dies ist eben das "vorgestellte Urtheil."



SECRET

1. The purpose of this document is to provide information regarding the activities of the [redacted] organization. This information is being provided to you for your information only and is not to be distributed outside of your office.

2. The [redacted] organization is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area.

3. The [redacted] organization is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area.

4. The [redacted] organization is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area.

5. The [redacted] organization is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area.

6. The [redacted] organization is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area.

7. The [redacted] organization is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area.

8. The [redacted] organization is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area.

9. The [redacted] organization is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area.

10. The [redacted] organization is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area. It is a [redacted] organization that has been active in the [redacted] area.



Aequivalenzen.

Wenn ich oben gesagt habe, die Entwertung eines Existenzurteils "A besteht", ^{symbolisch} ~~ideographisch~~:

$$A \sim 1$$

führe zur hypothetischen Vorstellung "A", so war dies insoferne unvollständig, als wir noch ein anderes Entwertungsprodukt erhalten können. Es ist dies das vorgestellte Existenzurteil (bezw. der existenzielle Nebensatz) "dass, ob, wenn....A besteht" ideographisch:

$$(A \sim 1)$$

Wir haben somit zwei logische Gebilde vor uns, welche zwar formell verschieden aber materiell gleichwertig und vertauschbar sind: die hypothetische Vorstellung und das vorgestellte Existenzurteil.

Logometrisch:

$$e(A) = w.(A \sim 1)$$

$$A = (A \sim 1)$$

In Worten: Der Daseinswert einer Erscheinung ist gleich dem Wahrheitswerte des Urteils, dass sie besteht. Auf dieser Aequivalenz beruht m.E.d. von der neueren Logik entdeckte "Dualität" - Verhältnis zwischen Urteilen und Begriffen, (). Dasselbe

fallerdings

betrifft ^{existenzielle Urteile} ~~zunächst Existenzurteile~~. Nachdem aber, wie wir wissen (), jedes Relationsurteil sich (durch Ueberführung in die implizite Form) in ein ^{existenzielles} ~~Existenzurteil~~ verwandeln lässt, so können wir das

Aequivalenz = bzw. Dualitätsgesetz ganz allgemein auf alle vorgestellten Urteile ^{ausdehnen} ~~gelten lassen~~: In einer logischen Aussage lässt sich jede hypothetische Vorstellung durch ein entwertetes Urteil bzw. (bei symbolischen Aussagen) jedes Begriffszeichen durch einen bipolaren Klammerausdruck ersetzen. Von diesem Gesetze machen wir beim Sprechen den ausgedehntesten Gebrauch, indem Vorstellungen, die keine eigenen Wort-symbole besitzen, bald in ~~begrifflichen Komplexen~~ bald in Nebensätzen ihren Ausdruck finden.

(zusammengesetzten Ausdrücken

Die vorliegende Arbeit ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchungen über die Wirkung von ...

Die Untersuchungen wurden in drei Teilen durchgeführt. Im ersten Teil wurde die Wirkung von ...

Im zweiten Teil wurde die Wirkung von ...

Im dritten Teil wurde die Wirkung von ...

Die Ergebnisse der Untersuchungen sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

Die vorliegende Arbeit ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchungen über die Wirkung von ...

Perioden
und
Satzkomplexe.

Gefüllte Urteile, in welchen nur echte Real-
ausdrücke vorkommen, sollen bei uns " logische Hauptsätze ", dagegen solche, die auch vorgestellte Urteile
(Objektive) enthalten, " logische Perioden " heissen.
Eine spezielle Art der logischen Periode ist die hypothetische () d. h. jene, deren Ausdrücke und Objektive existenziell mit einander zusammenhängen. ()
Wir werden uns im Folgenden nur mit hypothetischen Perioden befassen bzw. mit solchen, die sich auf hypothetische zurückführen lassen. Als Beispiele periodischer Urteilsform mögen dienen:

$$(S \sim 1) < (P \sim 1)$$

in Worten: " Wenn das Subjekt besteht, so besteht auch das Praedikat " oder

$$(S \varepsilon P) < (P' \varepsilon S')$$

lies: " Wenn S ein P ist, so ist jedes Nicht-P ein Nicht-S " oder:

$$(A < B) (B < C) < (A < C)$$

lies: " Wenn A ein B und B ein C erfordert, so erfordert A ein C ". Usw.

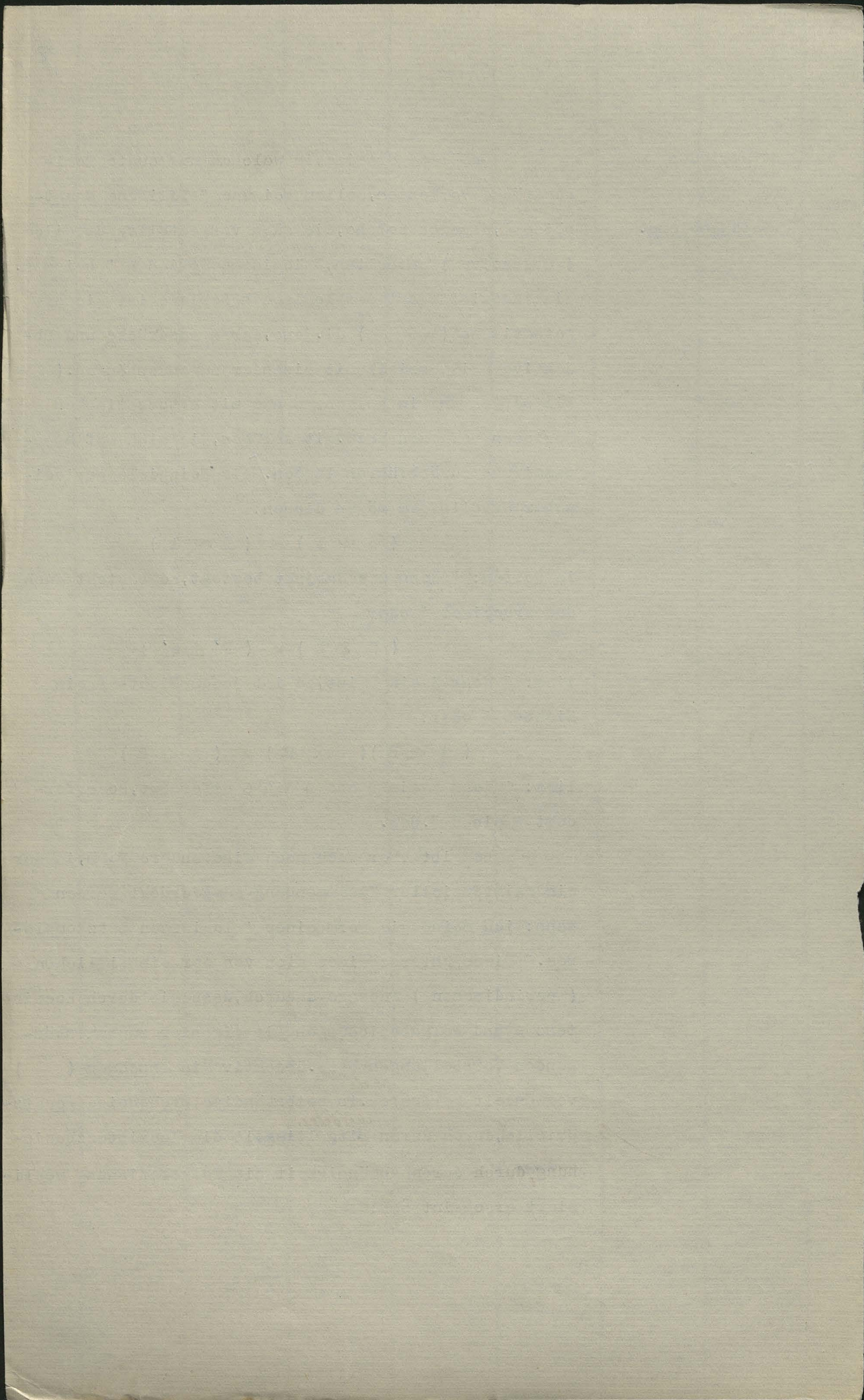
Es gibt aber auch noch eine andere Form, in der ein existenzieller Zusammenhang ausgedrückt werden kann: ich meine die Form eines " logischen Satzkomplexes. " Diese unterscheidet sich von der einheitlichen (periodischen) Aussage dadurch, dass die durch Koexistenz - und Folgebeziehungen mit einander zusammenhängenden Vorstellungen bzw. Objektive in Annahmen ()

verwandelt werden ^{di.} in selbständige, probeweise gesetzte
^{Mittel} Urteile, durch deren Mittelbarkeit die Koexistenzbeziehung, durch deren Abhängigkeit die Folgebeziehung realisiert erscheint z. B:

$$A < B$$

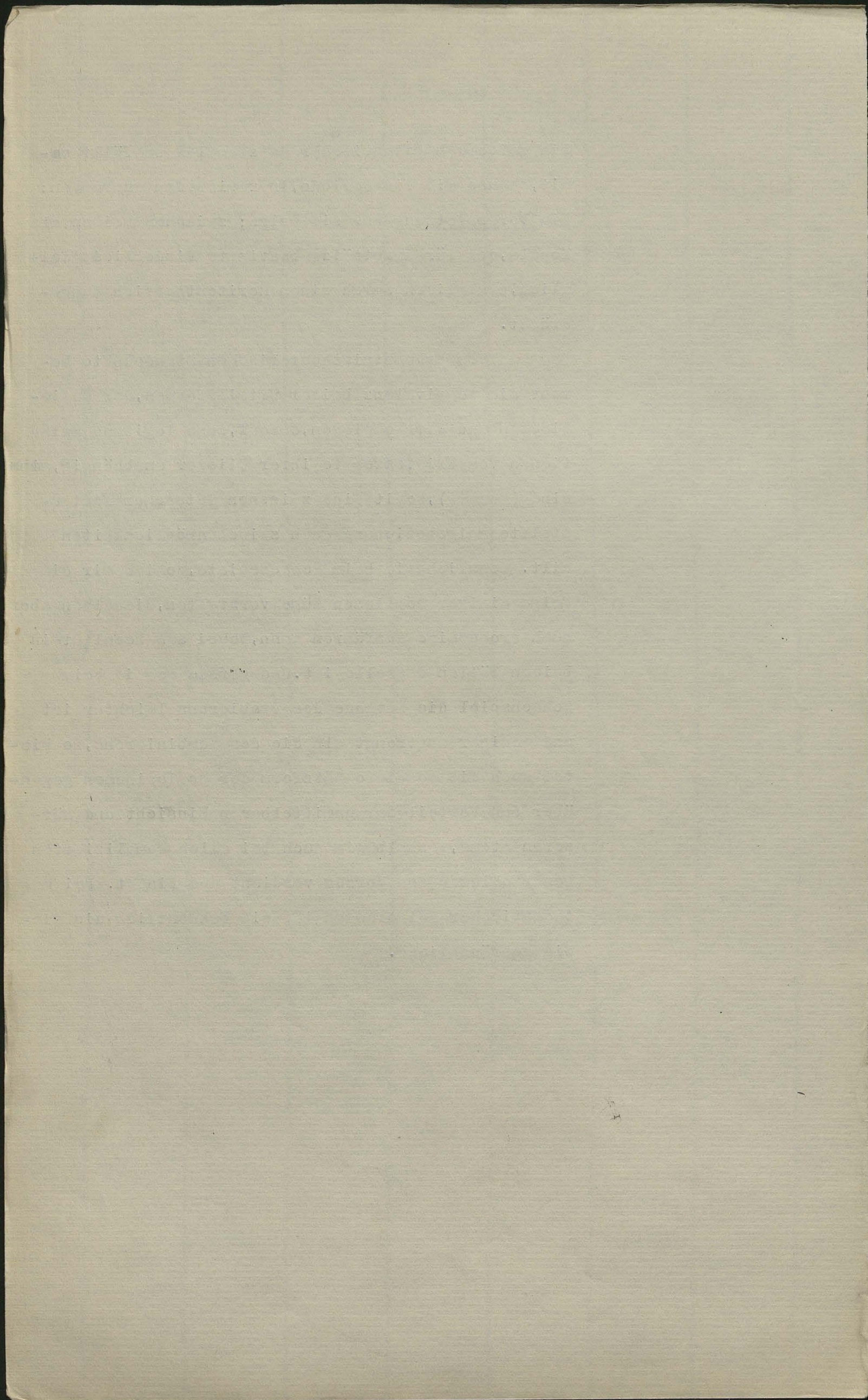
$$B < C$$

$$A < C$$



Ein solcher hypothetischer Satzkomplex zerfällt somit, ebenso wie die Periode, in zwei Gedankengruppen: die Voraussetzung und die Folge; zwischen beiden, als Kopula, das für Hauptsätze bestimmte Bindeglied "folglich", symbolisch durch einen Horizontastrich ausgedrückt.

Vom erkenntnistheoretischen Standpunkte beruht die Äquivalenz beider Urteilsformen, der periodischen und der komplexen, darauf, dass logische Relationen vom Existenzwerte ihrer Glieder unabhängig, ~~sind~~ sind (), somit eine zwischen Tatsachen festgestellte Folgebeziehung auch zwischen Möglichkeiten gilt. Ähnlich wie beim Schachspiele, wo ich mir die Folge einiger möglichen Züge vorstellen, dieselben aber auch probeweise ausführen kann, wobei das Resultat in beiden Fällen dasselbe ist. Und gerade so wie beim Schachspiel die Methode des Probierens leichter ist und weniger anstrengt als die des Kombinierens, so bietet auch die komplexe Satzform der periodischen gegenüber den Vorteil der unmittelbaren Einsicht und kürzeren Atems, weshalb sie auch bei allen komplizierten Denkproblemen den Vorzug verdient und findet. Bei mathematischen Folgerungen ist sie bekanntlich die einzig gebräuchliche.



Allogenetische
Urteilstheorie

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mit kurzen Worten einer Theorie gedenken, von der man sich viel zu versprechen schien und deren eigentliche Bestimmung war, das für den Begriff des Urteils grundlegende Problem der Wirklichkeit durch einen formalen Kunstgriff zu umgehen. Ich meine die sog. allogenetische Urteilstheorie.

Anstatt zu sagen: "A besteht" oder: "S ist P" oder "A impliziert B", kann ich auch sagen: "Es ist wahr, dass A besteht" bzw. *"...dass Sein P ist"* bzw.: "Das Urteil, dass B eine Folge von A ist, gilt". Allgemein gesagt: Ich kann jedes gefällte Urteil (jeden Hauptsatz) zerlegen in ein vorgestelltes Urteil ("ein Objektiv", einen Objektivsatz) und ein ~~rein~~ logisches Werturteil, welches jenem vorgestellten Urteile Gültigkeit ("Wahrheit") ^{*auspricht*} ~~zeugt~~. Ideographisch:

$$(A r B) \sim 1$$

logometrisch:

$$wp(A r B) = 1$$

Gegen eine solche formelle Umgestaltung ist sicherlich nichts einzuwenden; bedeutet sie doch nichts Anderes, als eine Zurückführung auf die "Normalform" (). Sie kann nur nicht, wie ^{*Manche*} ~~Viele~~ glauben, ~~scheinen~~ dazu dienen, das Wesen des gefällten Urteils zu erfassen. Denn das logische Werturteil ist doch auch ein gefälltes Urteil, das konsequenter Weise in ein vorgestelltes Werturteil und die logische Bewertung desselben zu zerlegen wäre. Symbolisch:

$$S \varepsilon P$$

$$(S \varepsilon P) \sim 1$$

$$[(S \varepsilon P) \sim 1] \sim 1$$

$$\{[(S \varepsilon P) \sim 1] \sim 1\} \sim 1$$

✓

☆

☆

Die Theorie der Differentialgleichungen ist ein sehr wichtiger Teil der Mathematik. Sie beschäftigt sich mit der Untersuchung der Eigenschaften von Funktionen, die durch Differentialgleichungen beschrieben werden. Die Theorie der Differentialgleichungen ist ein sehr wichtiger Teil der Mathematik. Sie beschäftigt sich mit der Untersuchung der Eigenschaften von Funktionen, die durch Differentialgleichungen beschrieben werden.

$$(1) \quad y' = y^2$$

Integration:

$$(2) \quad y' = y^2$$

Die Differentialgleichung (1) ist eine separable Differentialgleichung. Sie kann durch Trennung der Variablen gelöst werden. Die Differentialgleichung (1) ist eine separable Differentialgleichung. Sie kann durch Trennung der Variablen gelöst werden.

$$(3) \quad y' = y^2$$

$$(4) \quad y' = y^2$$

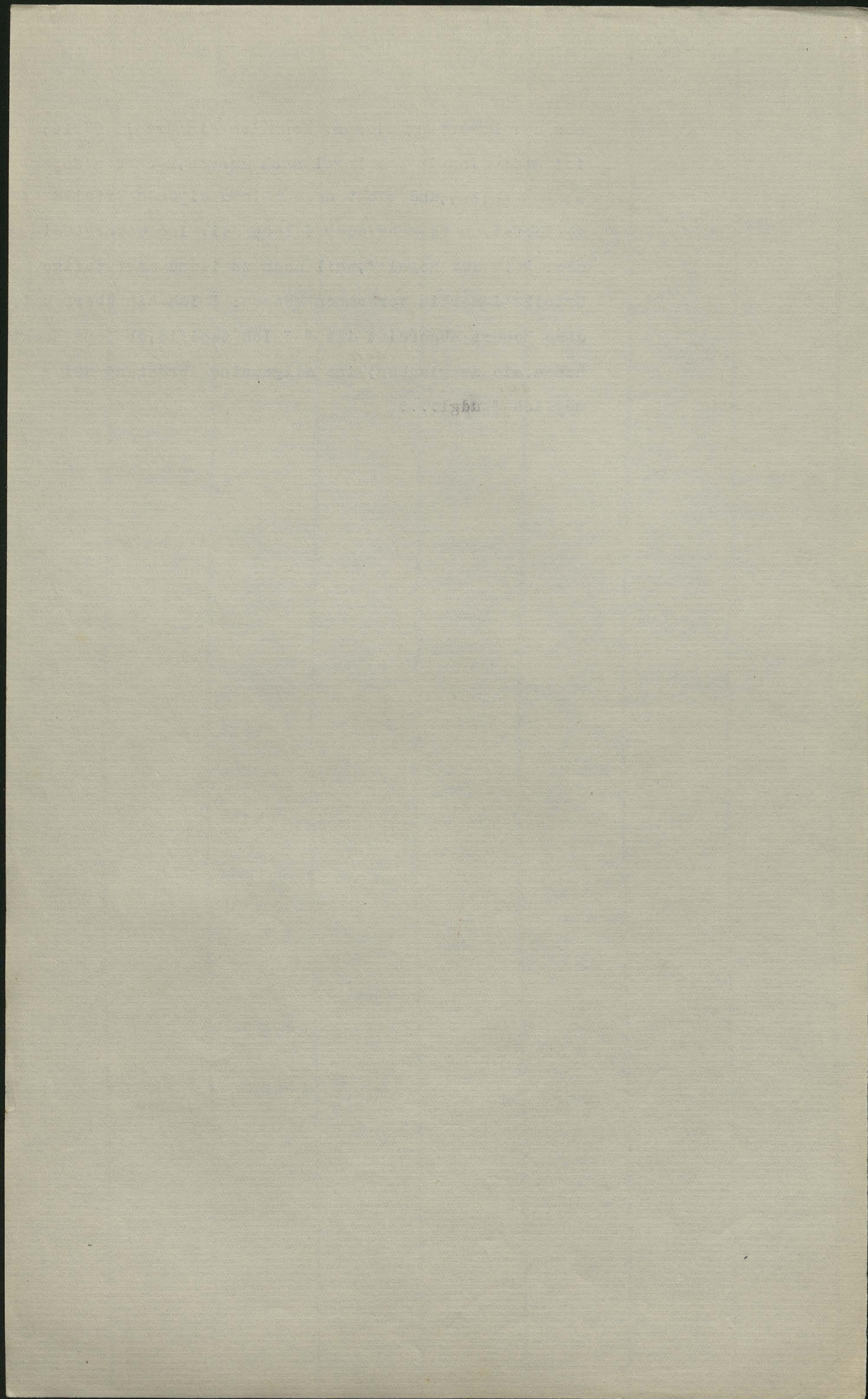
Wir gelangen in einen Zirkel, besser gesagt, eine Schraubenlinie, die uns niemals auf den Ausgangspunkt zurückführen kann. Das Problem des Werts tritt uns in der letzten Zeile ebenso ungelöst entgegen wie in der ersten. Man erinnert sich unwillkürlich an jene indische Darstellung der Welt in Form einer riesigen Kugel, die auf dem Rücken eines Elephanten ruht; der Elefant steht auf einer Schildkröte. Dank dieser künstlichen Zusammenstellung fehlt uns zur endgültigen Lösung des Welträtsels nur noch eine Kleinigkeit: die Basis der Schildkröte....

Ich glaube auch nicht, dass die Sache besser würde, wenn wir Windelband und Erdmann folgend, die logischen Gebilde in "Urteile" und "Beurteilungen" zerlegen, weil doch die "Beurteilung" sich vom allgemeinen Begriffe des "gefällten Urteils" lediglich durch ihren speziellen Inhalt unterscheidet: ihr Subjekt ist ^{nämlich} "ein Urteil" ihr Praedikat die Wahrheit. Wir haben somit das eine Rätsel des Seins in zwei zerlegt; das erste steckt im Begriffe der Wahrheit, das zweite im Modus der Kopula, der nach wie vor nur ontologisch, als Ausdruck ^{der} Ueberzeugung gedeutet werden kann. Wozu also der zweistufige Bau?

Aus diesem Grunde müssen wir uns für die einheitliche ("idiogenetische") Urteilstheorie erklären, wonach das gefällte Urteil, eine organische, sozusagen chemische Verbindung zweier psychischen Elemente, des Vorstellens und Wertens bildet und dadurch seinem Gegenstande, der Tatsache, nachgebildet erscheint, in der Inhalt und Sein einander unzertrennlich durchdringen. Diese Auffassung scheint mir auch genetisch richtiger und natürlicher. Der Hauptsatz ist älter als der Nebensatz; dieser entsteht erst sekundär aus der Entwertung jenes, nicht umgekehrt jener

der Wirklichkeit oder
psychologisch als
Ausdruck

aus der Bewertung dieses. Wenn ich ein Urteil fälle,
ist mein Sinn in der Regel nach Aussen, nach dem Gegen-
stande selbst, und nicht nach meinem eigenen Urteile
gerichtet, ob es wahr oder falsch sei. Ich unterstrei-
che: " in der Regel ", weil auch zwei- und mehrstufige
Urteile immerhin vorkommen können: " Ich bin überzeugt,
dass Robert abgereist ist " " Ich zweifle, ob jene Recht
haben, die da glauben, ^{dass} eine allgemeine Abrüstung ~~sei~~
^{sei} möglich " udgl....



IX. Grade des Daseins.

127

Tertium non datur

Die Fiktion der Verneinung

Disjunktives Denkschema

Grade des Daseins.

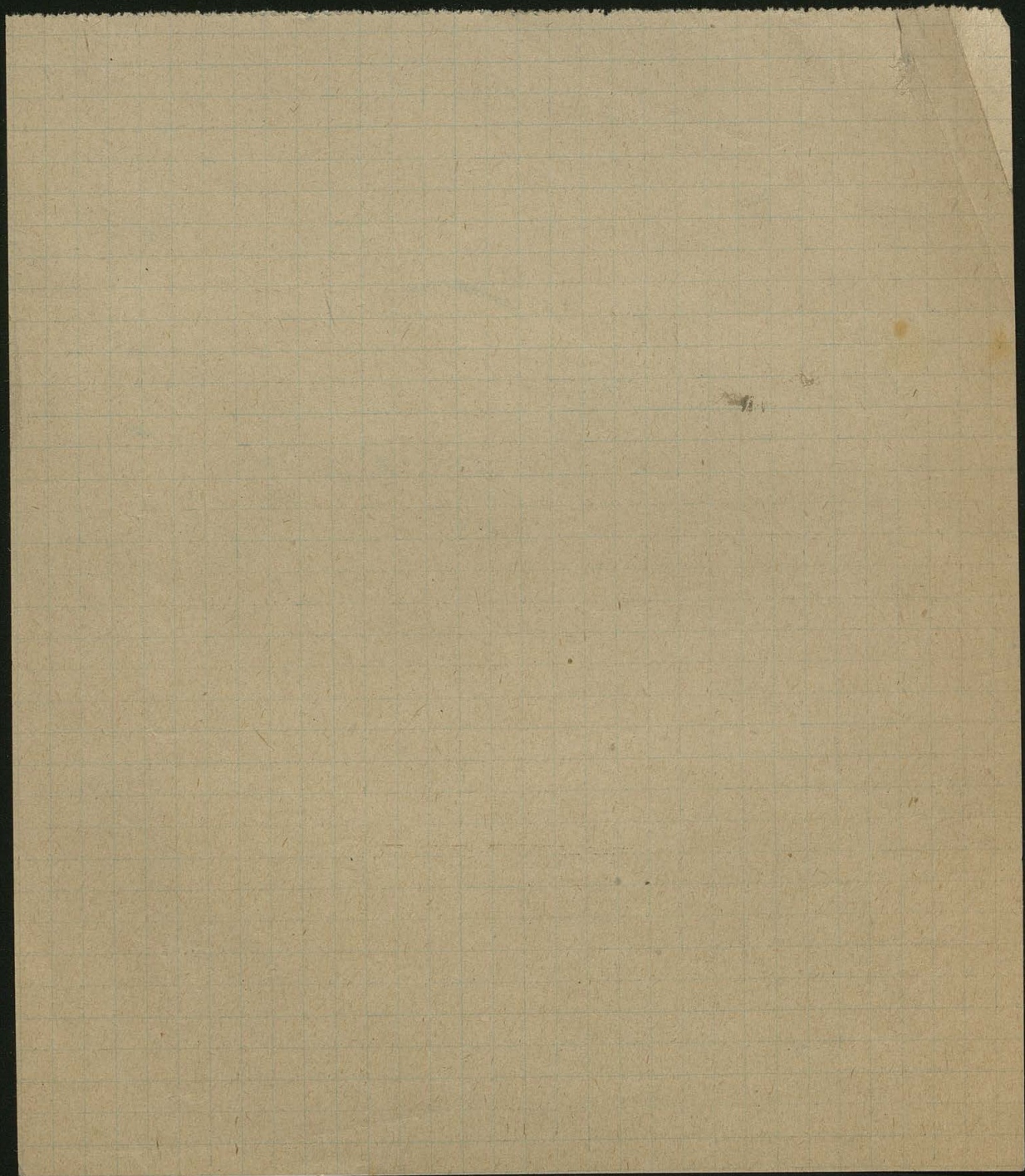
Partielle Urteile

Variable Urteile

Absolute und relative Existenzwerte

Inhaltsgrade - Existenzgrade

Wahrheitswert



GRADE DES DASEINS.
=====

Tertium

non

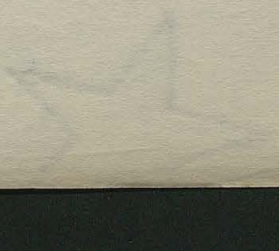
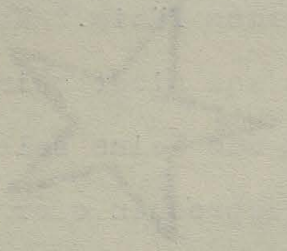
datur.

- Was ist der logische Exponent der existenziellen Bewertung.?

- Die Bejahung und Verneinung, antwortet die klassische Logik.

- Der Daseinsgrad, antwortet die Logometrie.

- Wieso.? - wird man fragen. Ist denn das Sein und Nichtsein einer Steigerung fähig.? Kann ein Gegenstand als Ganzes halb sein und nicht sein.? Liegt es nicht vielmehr im Begriffe des Seins selbst, dass es einem Inhalte nur ganz zugesprochen oder ganz abgesprochen werden kann.? Ja oder nein, wahr oder nicht wahr.! Tertium non datur. Grade des Daseins, ~~ein~~ Brüche als Wahrheitswerte - das sind leere Fiktionen, denen in der Wirklichkeit nichts entspricht.



Die Fiktion

der

Verneinung.

die Ziffer „5“ mit der
Zahl fünf oder

Darauf antworte ich: Unsere ganze diskursive Denk- und Sprachtechnik beruht auf Fiktionen. Kennt doch die Wirklichkeit weder Begriffe, noch Klassen, noch Subjekte und Praedikate, noch überhaupt streng gegen einander abgegrenzte Erscheinungen. Alles dies sind nur schematische Formen, mit deren Hilfe unser Intellekt den unendlich komplizierten Gegenstand seiner Erkenntnis zu ^{rr}entwischen sucht. Die auf diese Weise entstehenden epistemologischen Symbole der Wirklichkeit haben mit dieser nicht ~~wiel~~ mehr Aehnlichkeit als zB. / die musikalischen Noten mit der Musik selbst. Dies ist natürlich kein Vorwurf. Denn der Gebrauchswert des Symbols liegt nicht in seiner Aehnlichkeit mit dem Gegenstande, vielmehr in der Fähigkeit, denselben vollwertig zu erfassen, mitzuteilen und aufzubewahren. ~~Ganz~~ Gefährlich wird die heterosemantische Symbolik () erst mit dem Augenblicke, in dem wir, die eigentliche Bedeutung der Zeichen verkennend, dasjenige, was, als ^{symbolische} ~~schematisches~~ Symbol, ~~schematische~~ Deutung erheischte, wörtlich, autosemantisch zu übersetzen versuchen.

Einen solchen Fehler eben begeht jeder, der da meint, die bejahend-verneinende oder disjunktive Denkform gebe ein getreues Abbild der Wirklichkeit. Denn was ist ein verneinendes Urteil? Gibt es überhaupt negative Tatsache? ^{rr} Ich glaube kaum. In der Natur des Nichtseins liegt es nämlich, keinen bestimmten Inhalt weder einen positiven noch negativen zu besitzen. Entweder ein bestimmtes Sein oder - nichts. Das qualifizierte Nichtsein, der "Mangel", die Verneinung, ist ein Gebilde, eine Fiktion unseres eigenen Intellekts entstanden aus dem Vergleich vorgestellter Inhalte mit erlebten. Wo keine Vorstellungen, dort keine Verneinung. Der Begriff des Leeren setzt den des Vollen voraus; und in der Wirklichkeit kann Beides zusammen nicht auftreten.

12



Disjunktives

Denken.

[Vorgestellten

insbesondere den

~~oder widersetzlich~~

oder entgegengesetzt

Aus dem fiktiven Negationsbegriffe entwickelt sich unsere disjunktive Denk - und Sprachtechnik. Um den Bestand eines wirklichen Dinges in Urteilsform feststellen zu können, suchen wir vorerst im Gedächtnisse einen bekannten begrifflichen Inhalt aus, der mit dem Inhalte des betreffenden Ausschnitts der Wirklichkeit entweder kongruent oder demselben diametral entgegengesetzt wäre. Ist er gefunden, so kann der Vergleich des ~~Begrifflichen~~ mit dem Erlebten ~~nur~~ einen vollen positiven oder vollen negativen Wert ergeben. " A existiert "

$$A \sim 1$$

oder " A existiert nicht "

$$A \sim 0$$

Ebenso bei relationellen/praedikativen Aussagen, wo Subjekts - und Praedikatsbegriff dem Inhalte der betreffenden Erscheinung qualitativ und quantitativ angepasst werden, infolge dessen der existenzielle Exponent des Urteils, die Kopula, einen (positiven oder negativen) Vollwert erhält. Wenn jemand sagt: " Adolf ist etwas eifersüchtig ", so ist die innere Gliederung seines Urteils nicht etwa:

$$(\text{Adolf}) - (\text{ist ein wenig}) - (\text{eifersüchtig})$$

sondern

$$(\text{Adolf}) - (\text{ist}) - (\text{ein wenig eifersüchtig})$$

Ebenso:

$$(\text{Mein Mann}) - (\text{ist nicht}) - (\text{ganz gesund})$$

Ebenso:

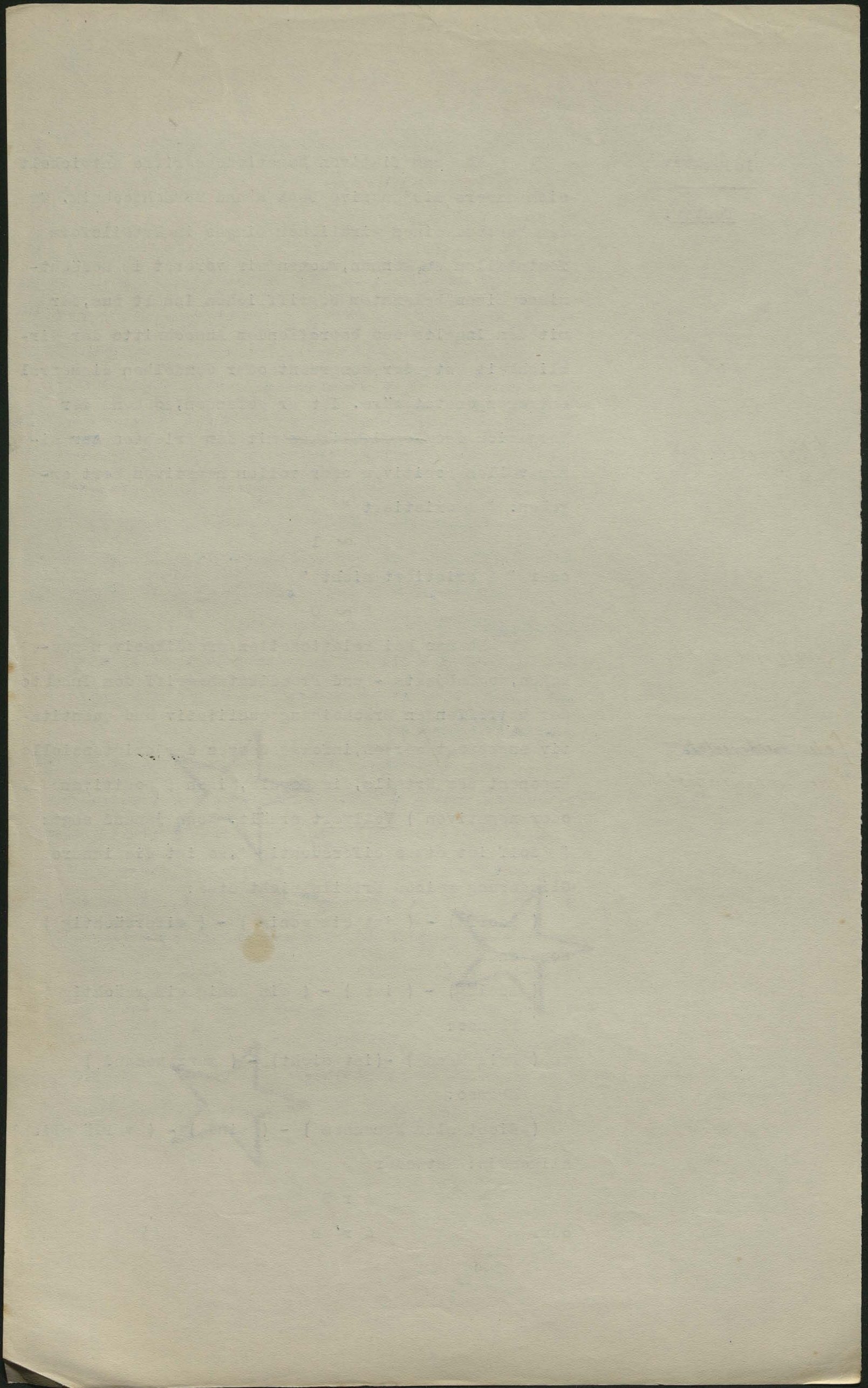
$$(\text{Nicht alle Menschen}) - (\text{sind}) - (\text{verlässlich})$$

Allgemein: Entweder

$$A \text{ r } B$$

oder

$$A \text{ r' } B$$



bezw., bei praedikativen Aussagen: entweder:

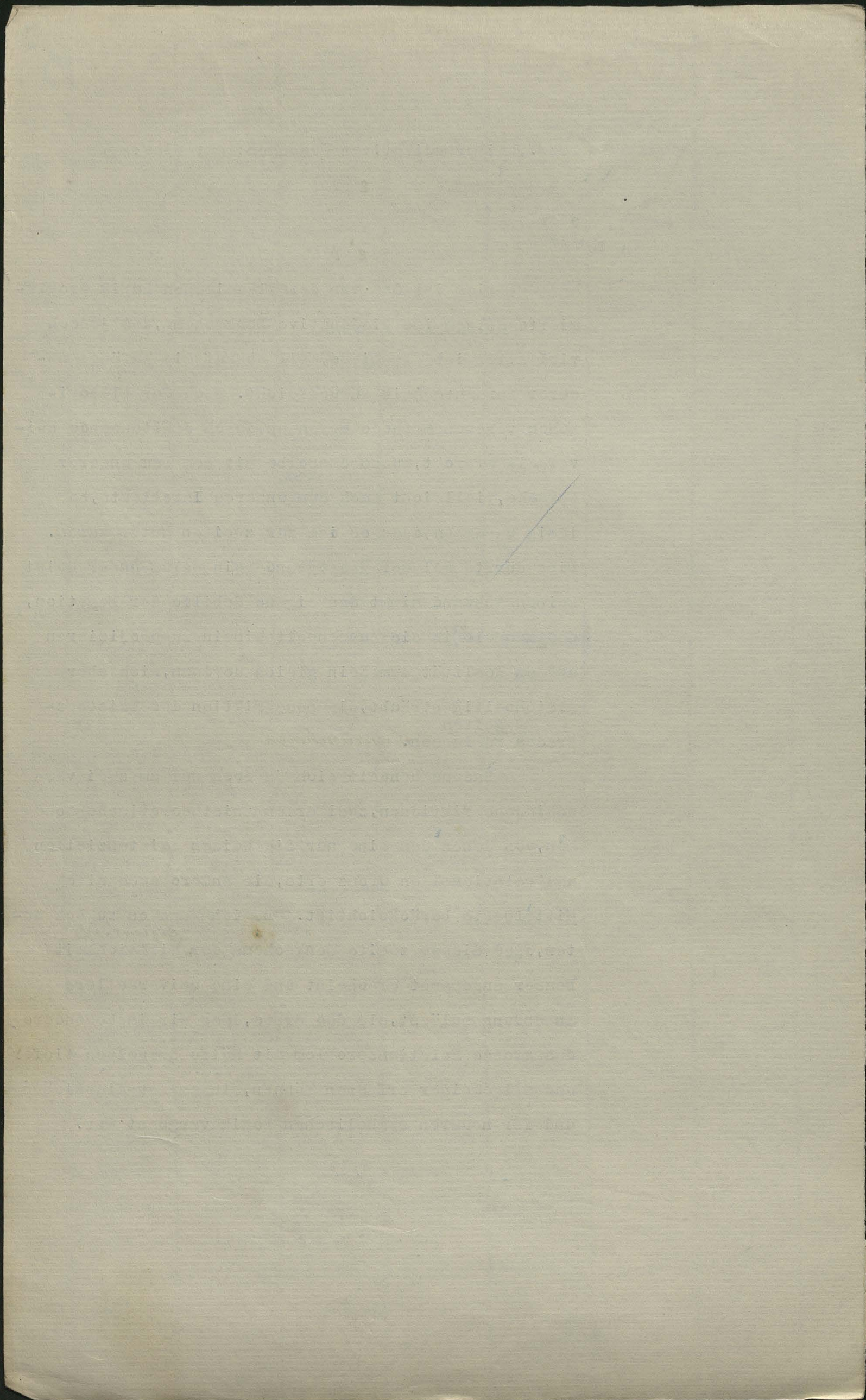
$S \varepsilon P$

oder

$S \varepsilon' P$

Dies ist das von der klassischen Logik proklamierte allgemeine disjunktive Denkschema, das jedoch viel älter ist als diese, weil es auf die Anfänge unserer Sprachtechnik zurückreicht. Nach der biologischen Versuchsmethode erfunden, durch Jahrtausende universell erprobt, wuchs dasselbe mit dem Bau unserer Sprache, vielleicht auch dem unseres Intellekts, so innig zusammen, dass es ihm zur zweiten Natur wurde. Dies dürfte wol der Hauptgrund sein warum unser Geist keinen Anstand nimmt das eigene Gebilde der Negation, ~~des Mangels~~ in die Aussenwelt hinein zu projizieren und an Realität dem Sein gleichzuordnen, sich aber gleichzeitig sträubt, die neue Fiktion des Existenzgrades ~~zu lassen~~ ^{gelten} anzunehmen.

Und es handelt sich ja doch nur um zwei verschiedene Fiktionen, zwei erkenntnistheoretische Schemen, von denen das eine nur die beiden existenziellen und relationellen Grenzwerte, die andere auch alle Mittelwerte berücksichtigt. Und ich wage es zu behaupten, dass dieses zweite Denkschema den ^{Gegenstände} ~~Wirklichkeit~~ besser angepasst erscheint und eine universellere Anwendung zulässt, als das erste, dass wir insbesondere das grosse Relationsproblem mit Hülfe desselben tiefer und allgemeiner erfassen können, als es der klassischen und der neueren symbolischen Logik vergönnt war.



Grade
des
Daseins.

Der Begriff des „Existenzgrades“ hängt mit unserer Fähigkeit bzw. Kunst generell zu denken, innig zusammen. Wer den Gattungsbegriff gelten lässt, muss auch den des Daseinsgrades gelten lassen.

Wenn wir unter dem Werte „Ding“ oder „Erscheinung“ ein Individuum () verstehen, ~~das an einen bestimmten bzw. bestimmbaren logischen Orte~~ () ~~besteht, bestanden hat oder bestehen wird~~, so ist klar, dass nur die beiden existenziellen Grenzwerte in Betracht kommen. Ein Individuum kann entweder sein oder nicht sein; die individuelle Klasse () ist entweder voll oder leer.

Anders verhält sich die Sache mit allgemeinen Begriffen. Eine Gattung, ein Typus kann mehr oder weniger verbreitet sein, kann häufiger oder seltener vorkommen, kann somit verschiedene „Daseinsgrade“ besitzen.

Ich lese in der Zeitung: „Dank dem energischen Eingreifen unserer Sanitätsbehörden hat die Sterblichkeit der kleinen Kinder im letzten Jahre um 18 % abgenommen.“ „Die Sterblichkeit der kleinen Kinder“ - das ist doch nichts Anderes, als der Daseinsgrad der Erscheinung vom Typus: „Tod eines kleinen Kindes.“
Ein einzelnes Kind ^{muss} ~~kann~~ entweder leben oder sterben; die Kinder können in verschiedenem Grade sterben. Die Zahl der wirklich sterbenden verglichen mit der Zahl jener, die sterben könnten, das Verhältnis des Umfangs zur Klasse () ^{noch} oder kürzer: den Füllungsgrad der Klasse „Tod eines kleinen Kindes“ - dies ist der generelle Daseinsgrad der in ihrem Wesen individuellen Erscheinung. In derselben Weise spricht der Statistiker vom Daseinsgrade der Einzelfälle vom Typus: Blattern, Trunksucht, Analphabetismus, Todsschlag, Einbruch,

*inhaltlich, räumlich
und zeitlich genau
bestimmtes*



Unglücksfall, Geburt usw. Mit dem bloss disjunktiven Schema, dem " Sein oder Nichtsein " ist in allen diesen Fällen nicht auszukommen. " Gibt es in diesem Lande Analphabeten.?" - " Ja " lautet die Antwort, die nämliche für Schweden und für Lappland - ^{somit} ~~also~~ ein fast wertloser Aufschluss, falls nicht irgend welche, wenn auch nur vage Mengenbestimmung (zB. " wenig ", " viel " " vorwiegend " udgl.) hinzutritt.

Allerdings kann diese ^{Messung} ~~quantitative Gedächtnis-~~ ~~ungswertens~~ in zweifacher Form erfolgen: am Inhalte des Gedachten oder am Werte dasselben:

(" Es besteht) - (eine grosse Sterblichkeit der Kinder ")

oder

(" Die Sterblichkeit der Kinder) - (besteht in hohem Grade.")

Beide Aussagen bedeuten eigentlich dasselbe, nur dass die erstere formell dem klassischen (disjunktiven) Urteilsschema angepasst erscheint, die zweite den logometrischen Begriff des Existenzgrades voraussetzt.

Dieselbe formale Möglichkeit doppelter Auffassung sehen wir ^{bei relationellen} ~~an den partikulären~~ Aussagen.

[auch

Partielle
Urteile.

Den häufigsten Fall einer steigerungsfähigen Relationserscheinung führen uns die ~~so~~ ^{x)} ~~partikulären~~, besser: "partiellen Urteile" vor Augen. Zwischen der vollen Inklusion und der vollen Exklusion liegen unendlich viele Fälle der Kreuzung, wo nur ein Teil des Subjektsgebietes vom Praedikatsgebiete überdeckt wird. Ein grosser oder kleiner Teil.? Auf diese Frage lässt sich die klassische Logik nicht ein. Nachdem sie im Vorhinein auf das Recht quantitativer Bestimmung zu Gunsten ihrer mathematisierenden Schwester verzichtet, muss sie sich ~~jetzt~~ ^{alle} damit begnügen, ~~viele~~ zwischen den Grenzfällen "Kein" und "Alle" gelegenen mittleren Fälle der Kreuzung durch einen unbestimmten () Kumulativbegriff "Einige" ("manche") zusammenzufassen und so auf einen der beiden Grenzfälle der Inklusion oder Exklusion zurückzuführen. Die erstere betrifft den vom Praedikatsbegriffe überdeckten, die zweite den nicht überdeckten Teil des Subjektsgebietes. Es entstehen auf diese Weise ^{zwei} ~~die~~ klassischen Urteile vom Typus I und O, die, obwohl ihrem Sinne nach partiell, eine ebenso vollwertige Kopula ~~aufweisen~~ ^{beibehalten}, wie die allgemeinen und individualen:

1. (Einige S) - sind - P

~~besser~~

2. (Einige S) - sind nicht - P

Anders in der Logometrie, ~~Wähle~~ ^{Wähle} ich hier die explizite Urteilsform, so muss meine Aussage lauten:

$$\mu S \varepsilon P$$

wobei der Bruch μ , als Verhältniszahl des überdeckten Teils zum ganzen Subjektsgebiete, sich zwischen den Grenzen 0 und 1 bewegt. Wenn zB. die Zahl der bösen Menschen den vierten Teil aller Menschen ausmacht, so

⁺) Ich unterscheide zwischen den Begriffen "partikulär" und "partiell;" der letztere ist als Spezialfall im ersteren enthalten.

lautet die logometrische Aussage:

$1/4$ Menschen - sind - böse.

Wähle ich aber die implizite Urteilsform, bei welcher die Relation (~~der~~ Ueberdeckung) als Ganzes als " Erscheinung " aufgefasst wird, so muss der Daseinsgrad derselben im Falle voller Exklusion = 0, im Falle voller Inklusion = 1, im Falle der Kreuzung = μ gesetzt werden. Das Objekt " dass der Mensch böse ist " bzw. das Ding " menschliche Bösheit " besitzt dann den Existenzwert $1/4$. Symbolisch:

$$e (\text{Mensch ist böse}) = 0,25$$

Allgemein:

$$e (S \varepsilon P) = \mu$$

~~"Unterschiede zwischen Begriffen" "partiell für" und "partiell."~~
~~der letztere ist als Spezialfall in ersterem enthalten.~~

1871
The first of the year was a
very dry one, and the crops
were much injured. The
winter was also very dry,
and the snow was much
melted. The spring was
also very dry, and the
crops were much injured.
The summer was also very
dry, and the crops were
much injured. The autumn
was also very dry, and the
crops were much injured.

()

„dargest. exemplar“
9.2
136

Um einem Misverständnisse vorzubeugen sei hier ausdrücklich betont, dass der Begriff der „Gattung“ hier nicht etwa die Klasse der Erscheinungen A überhaupt, sondern nur jenen Teil derselben umfasst, welcher den gegebenen Zeit-, Orts-, und sonstigen bekannten Umständen entspricht. Der Wert α ist der Existenzwert der Erscheinung: „A unter den gegebenen Umständen“. Und dies ist eben auch die Wahrscheinlichkeit des in Rede stehenden Individuums A.

Um einem Missverständnis vorzubeugen sei hier
angedeutet, dass der Begriff der „Gattung“
hier nicht etwa die Klasse der Erscheinungen A über-
haupt, sondern nur jenen Teil derselben umfasst, welcher
den gegebenen Zeit-, Ort- und sonstigen bekannten Um-
ständen entspricht. Der Wert ist der Tatsachewert
der Erscheinung: „A unter den gegebenen Umständen“.
Und dies ist eben auch die Wahrscheinlichkeit des in
jede stehenden Individuums A.

Variable
Urteile.

/ein und dasselbe (meist
individuelle)

[überhaupt

Einen anderen Fall quantitativ bewertbarer
Relationserscheinung^{en} sehen wir in den „variablen
Urteilen.“ Diese unterscheiden sich von den partiellen
dadurch, dass die Praedikation hier ~~immer das ganze~~
Subjekt ^{betrifft} umfasst, dagegen die Kopula innerhalb der Be-
obachtungsperiode verschiedene (positive und negati-
ve) Werte annimmt. Wenn wir nun alle diese Fälle mit
einem Urteile zusammenfassen, so kann die Kumulativ-
kopula naturgemäss weder den Vollwert ε noch ε' er-
halten, vielmehr einen Mittelwert $\mu\varepsilon$, dessen Grösse
durch das Zahlenverhältnis der positiven Fälle zu
allen Fällen gegeben erscheint. Die Art dieser Messung
muss sich natürlich dem Inhalte der Erscheinung an-
passen. Wir werden demgemäss unterscheiden zwischen
örtlichen, zeitlichen und frequentativen Urteilen.

Ein örtliches Urteil betrifft immer ein räum-
lich ausgedehntes Subjekt, welches nur stellenweise
unter das gegebene Praedikat fällt.

Die Weichsel - ist stellenweise - sehr tief.

Die Ernte - war vorwiegend - schlecht.

Der Wert dieses „stellenweise“, „vorwiegend“ u.dgl.
wäre im vorliegenden Falle durch das Verhältnis gege-
ben, in welchem die tiefen Strompartien zur gesamten
Stromfläche, ~~das~~ Gebiet schlechter Ernte zur ganzen
bebauten Area stehen.

Die zeitlichen Urteile bewegen sich inner-
halb der Grenzen: niemals - immer (= fortwährend).
Die Länge der Zeit, während welcher das Subjekt vom
Praedikate umfasst wird, verglichen mit der Länge der
ganzen Beobachtungsperiode bestimmt hier den Wert der
Kopula $\mu\varepsilon$ bzw. den Daseinswert μ der Inklusionser-
scheinung. „Alfred ^{weilt} ~~wohnt~~ meistens im Auslande.“ Wenn
~~das~~ dieses „meistens“ ⁸ Monate im Jahre bedeutet,

/bezm. das

/beispielsweise -

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

1911-1912

LECTURE NOTES

BY

ROBERT A. MILLER

PH.D. 1908

PHYSICS DEPARTMENT

UNIVERSITY OF CHICAGO

1911-1912

LECTURE NOTES

BY

ROBERT A. MILLER

PH.D. 1908

PHYSICS DEPARTMENT

UNIVERSITY OF CHICAGO

1911-1912

LECTURE NOTES

BY

ROBERT A. MILLER

PH.D. 1908

PHYSICS DEPARTMENT

UNIVERSITY OF CHICAGO

1911-1912

LECTURE NOTES

BY

ROBERT A. MILLER

PH.D. 1908

PHYSICS DEPARTMENT

UNIVERSITY OF CHICAGO

1911-1912

LECTURE NOTES

BY

ROBERT A. MILLER

so nimmt das temporäre Urteil in ^{logometrischer} ~~symbolischer~~ Fassung die Form an:

Alfred - $\frac{2}{3}$ ist - im Auslande ^{weisend} ~~wohnhaft~~
oder:

$$e(\text{dass Alfred im Auslande } \overset{\text{weilt}}{\text{wohnt}}) = \frac{2}{3}$$

Allgemein:

$$e(S \varepsilon P) = \mu$$

Die frequentativen Urteile endlich unterscheiden sich von den zeitlichen dadurch, dass hier nicht die Dauer der beiden Beobachtungsperioden sondern die Zahl der beobachteten Fälle in Frage kommt. Niemals und immer (= jedesmal) sind hier die beiden Grenzwerte. „Ihr Sohn ist öfters unvorbereitet.“ Wie oft.? Er wurde siebenmal geprüft und hat dreimal nicht entsprochen. Daher der bedenkliche Wert der Kopula ~~hervor der Relationserscheinung~~ $\frac{3}{7}$.

(partikulären Aussagen

Ich rekapituliere: Bei ~~Prädikationsausagen~~ kann ein mittlerer Daseinswert auf zweifache Art entstehen:

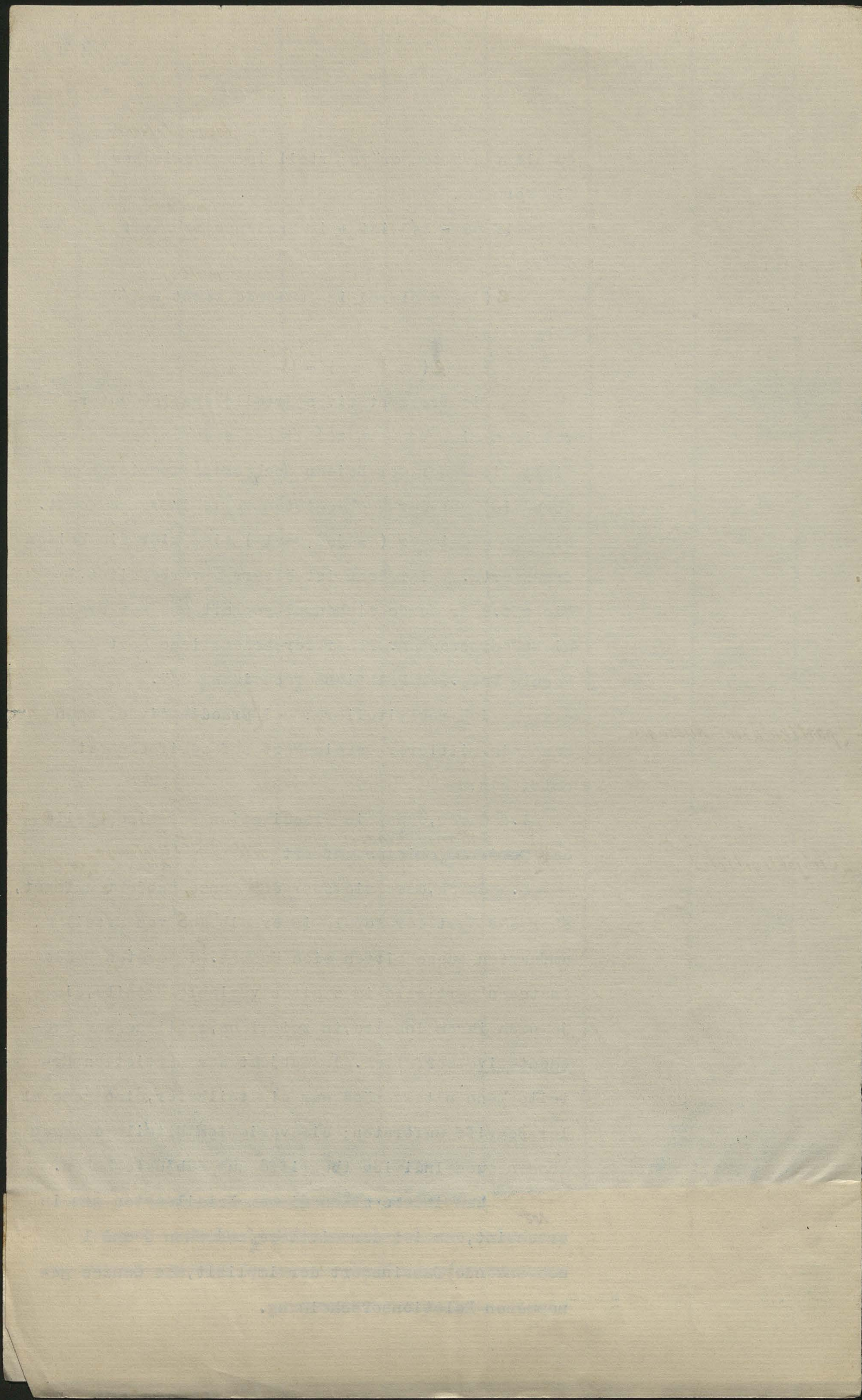
(Subjektivgebietes

1. dadurch, dass die Praedikation nur einem Teile des ~~Subjektivgebietes~~ ^{Gattungs-Menge} ~~Subjektivgebietes~~ ^(Gebiete) ~~gilt~~, ^(Umfange) ~~gilt~~,
2. dadurch, dass sie zwar dem ganzen Subjekt ~~umfasst~~, aber der Wert der Kopula innerhalb des vom Urteil umfassten Ausschnittes sich ändert. [Im ersten Falle entstehen partielle im zweiten variable Urteile, die je nach ihrem Inhalte, in zeitliche, örtliche und frequentative zerfallen. Als Subjekt der partiellen Urteile kann naturgemäss nur ein teilbarer, also genereller Begriff auftreten; die variablen Urteile dagegen können auch Individualbegriffe zum Subjekte haben.

Alle ~~diese~~ partikulären Urteile lassen sich auf ~~dieselbe~~ Normalform:

$$e(S \varepsilon P) = \mu$$

bringen, wobei die Relationserscheinung, als Ganzes genommen, einen echten Bruch ^{als} ~~zum~~ Existenzwert erhält.



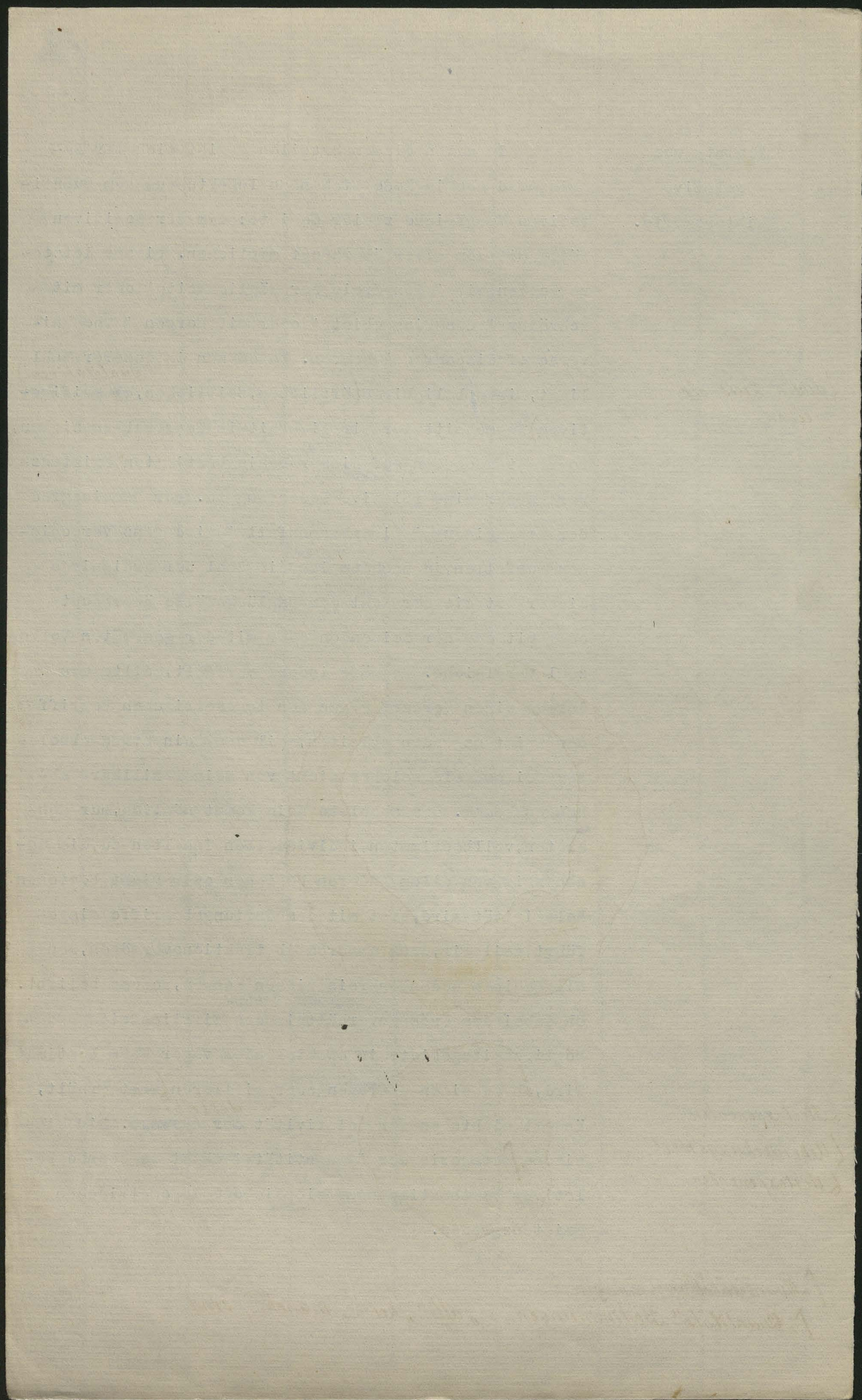
Absolute und
relative
Existenzwerte.

~~Indessen Kreis als~~
einen

In allen diesen Urteilen ergibt sich der Daseinsgrad des in Rede stehenden Inhalts aus dem quantitativen Vergleiche zweier Gebiete: dem der positiven Fälle mit dem aller überhaupt möglichen. Dieses letztere wollen wir "den Kreis der Möglichkeit" oder mit Schröder "das Einsgebiet" oder mit Morgan, "The universe of discourse" nennen. Da es nun in unserer Wahl liegt, einen beliebigen (örtlichen, zeitlichen, ^{qualitativen} ~~klassifikatori-~~) Ausschnitt der Wirklichkeit in Betracht zu ziehen, so kommt auch den auf dieser Basis bestimmten Existenzwerten nur eine relative Bedeutung zu. Der Daseinsgrad der Erscheinung "Eisenbahnunfall" wird ganz verschieden ausfallen, je nachdem ich die Zahl der Ereignisse dieser Art mit der Zahl der Unglücksfälle überhaupt oder mit der der Reisenden oder mit der gesamten Volkszahl vergleiche. Es wäre indess verfehlt, wollte man daraus einen Vorwurf gegen den logometrischen Begriff des Existenzgrades ableiten, weil das Sein etwas Absolutes sei und als solches nicht von meiner Willkür abhängen könne. Das absolute Sein kommt nämlich, nur konkreten, vollbestimmten, individuellen Inhalten zu, die unabhängig von allem Anderen bestehen oder nicht bestehen. Relativität wird erst mit dem Gattungsbegriffe eingeführt, weil wir, dank unserem Abstraktionsvermögen, den allgemeinen Gedankenkreis ziehen können, wo uns beliebt. Ob dabei das Grössenverhältnis des Wirklichkeits- zum Möglichkeitsgebiete in exakter oder vager Form bestimmt wird, ob es einen extremen oder mittleren ~~Wert~~ erhält, ändert nichts an der Relativität ^{desselben} ~~der Aussage~~. Die klassische ^{Integrität} ~~Kategorie der "Quantität"~~ führt zu ebenso relativ ~~den Bestimmungen~~ wie die des logometrischen Existenzgrades.

~~Wertexponenten~~
~~Überdeckungsmerk~~
~~Wertexponenten~~

~~Quantitätsbestimmungen~~
"Quantitäts"- Bestimmungen: "alle", "keine", "manche" sind



Inhaltsgrade -
Existenzgrade.

Praedikationen
Urteilsform:
 $e(S \varepsilon P) = \mu$
oder gar:
 $S \mu \varepsilon P$

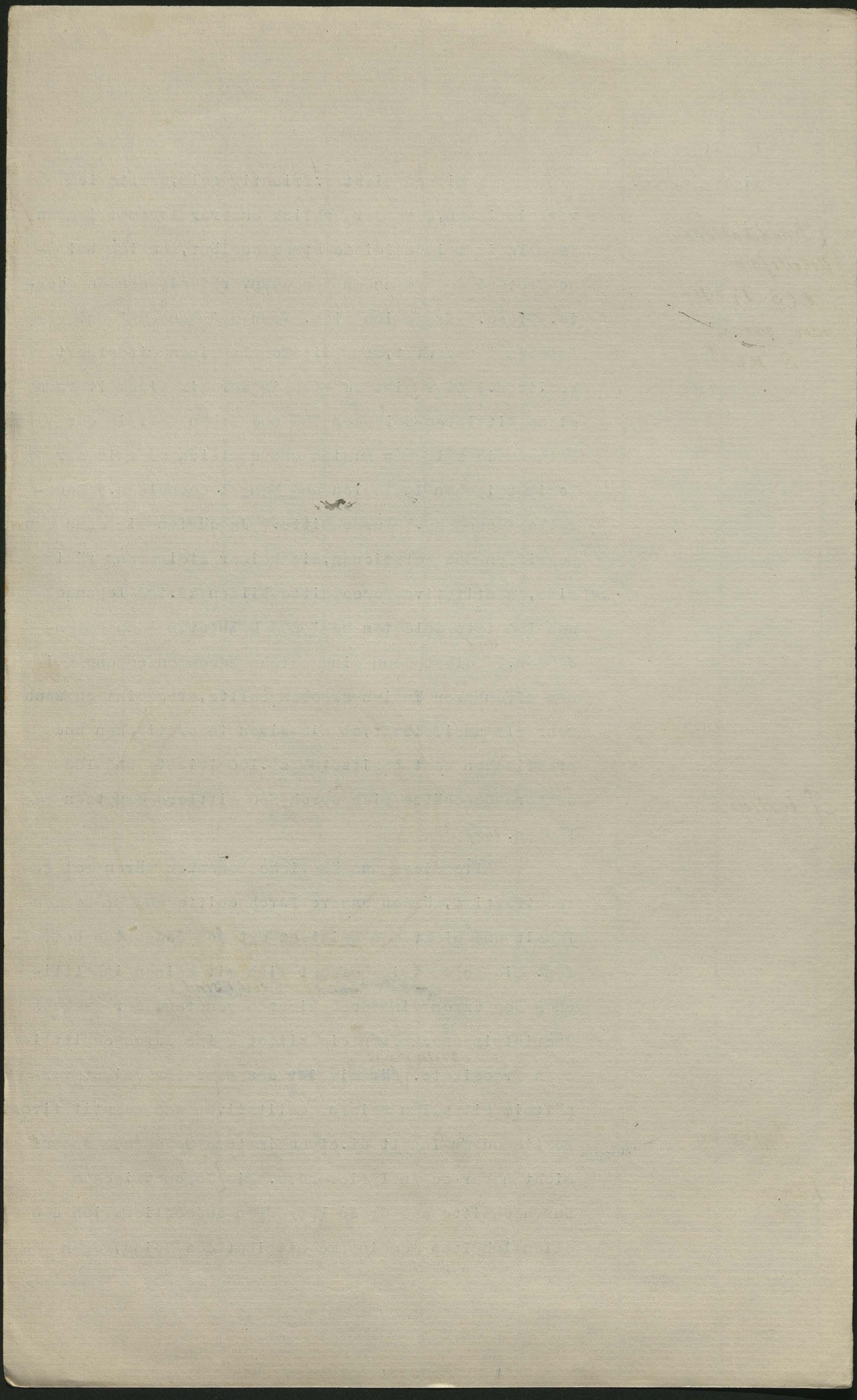
taktisch

Es hiesse nicht aufrichtig sein, wollte ich verheimlichen, dass der Anblick unserer logometrischen ~~Formeln~~ in meinem Geiste etwas auslöst, was ich beinahe Protest des gesunden Menschenverstands nennen möchte. Wieso.? frage ich mich. Wenn S "Mensch" und P "Leben" bedeutet, kann die Kopula einen Mittelwert besitzen.? ~~Es~~ Gibt es etwa in der Wirklichkeit ~~etwas~~ etwas Mittleres zwischen Tod und Leben oder in der Mathematik zwischen gleich und ungleich oder in der Logik zwischen Inklusion und Mangel derselben.? Generelle Aussagen .? Durchschnitt.? Ja dürfen wir denn aus Begriffen und Relationen, die keiner Steigerung fähig sind, quantitative ^{ch} Durchschnitt^{ch} bilden zB. 100 lebende und 100 tote Soldaten zu "200 halbtoten" zusammenfassen.? ^{Und,} Selbst wenn eine solche Zusammenfassung keinem offenbaren Unsinn ergeben sollte, erscheint es ^{nicht} ~~doch~~ mehr als zweifelhaft, ob sie einen theoretischen und praktischen Wert besitze; ob zB. 100 leichte und 100 schwere Geschütze sich ^{ch} durch 200 mittlere ersetzen lassen. ~~und~~?

Alle diese und ähnliche Bedenken wären wol gerechtfertigt, würden unsere Durchschnitt^{ch} und Grade den Inhalt und nicht den Existenzwert des Gedachten betreffen. Die Logometrie befasst sich mit keinen inhaltlichen Messungen, ~~sind auch~~ ^{sind} diese ~~Gegenstand~~ ^{sind} der exakten Spezialwissenschaften sie bildet keine durchschnittlichen Praedikate. ^{Vielmehr ist} ~~für sie~~ das ganze Praedikatsverhältnis mit allen seinen qualitativen und quantitativen Bestimmungen Inhalt d. etwas in toto Gegebenes und ~~nicht~~ nicht näher zu Analysierendes. ~~Die~~ logometrischen Durchschnitt^{ch} und Grade betreffen ausschliesslich das allen Inhalten gemeinsame Attribut des Seins, gegen

für sie

Unsere



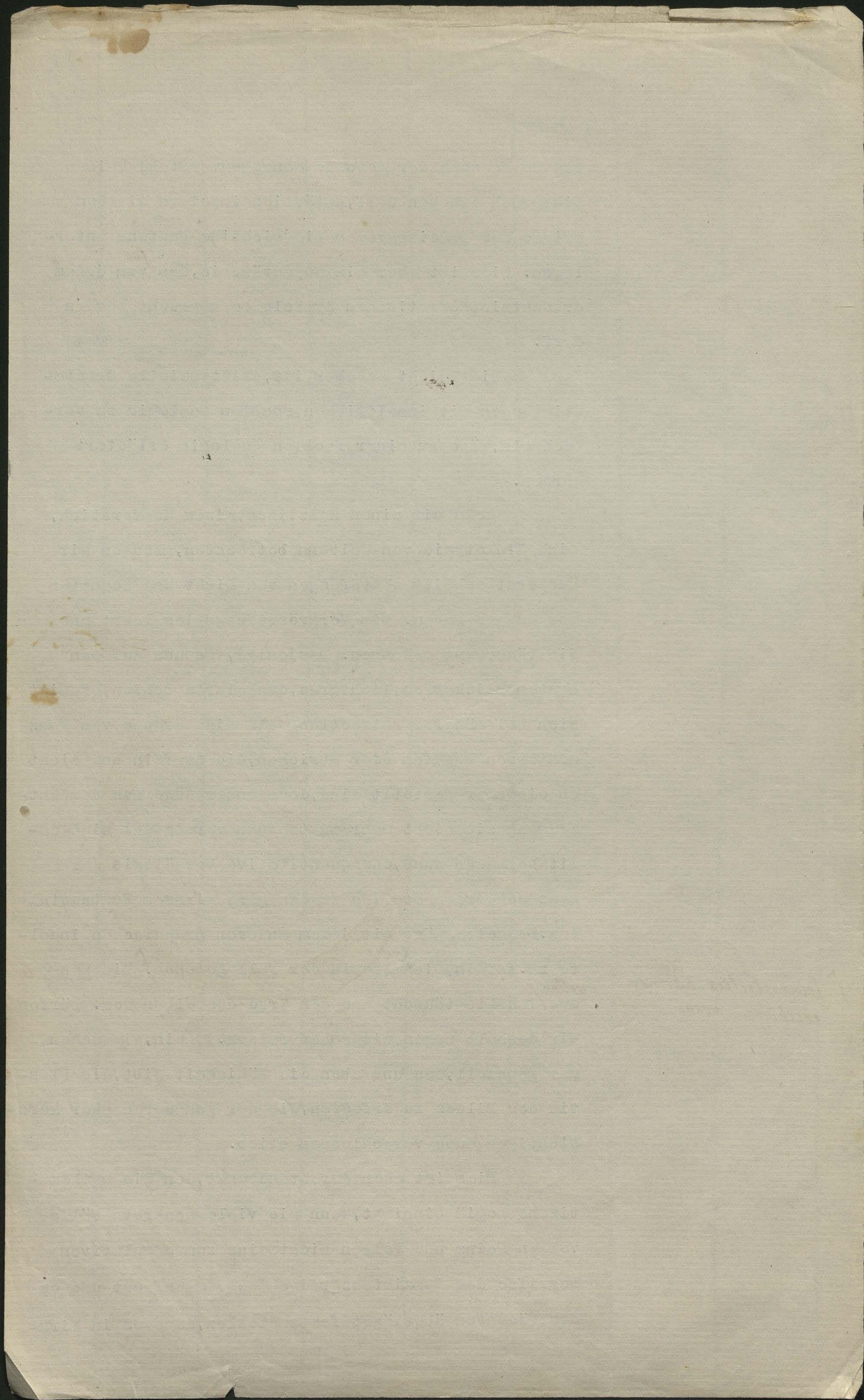
dessen Messung der gesunde Menschenverstand keinen Einspruch erheben darf, natürlich insofern wir dem Begriffe des Daseinsgrades die richtige Deutung unterlegen. Dies ist aber ein Zugeständnis, das ^{für} von jedem erkenntnistheoretischen Symbole beansprucht werden darf.

Wie leicht es aber ist, existenzielle Gradbestimmungen mit inhaltlichen ~~mathematischen~~ zu verwechseln, möge an einer reellen Analogie erläutert werden.

Wenn wir einen Holztisch, einen Kupferstich, eine Zinkotypie von Weitem betrachten, glauben wir äusserst subtile Abstufungen von Licht und Schatten vor uns zu haben. Ein Vergrösserungsglas lehrt uns die Täuschung erkennen. Dasjenige, was uns auf den ersten Blick grau, lichtgrau, dunkelgrau schien, erweist sich bei näherer Betrachtung als eine Gruppe von ganz schwarzen Punkten oder Strichen, die so fein und dicht an einander gestellt sind, dass unser Auge aus der Entfernung sie nicht mehr zu trennen vermag und sich damit begnügen muss, das quantitative Verhältnis der ganz schwarzen Stellen zu den ganz weissen festzustellen. Dasselbe wäre mit jedem anderen graphischen Inhalte z.B. ~~Karmin~~, Siena, ^{oder} Sepia der Fall gewesen. Die Menge der ^{vollen} ~~des~~ Inhalts täuscht uns den Grad desselben vor. Dürfen wir deshalb sagen, wir sehen falsch? Nein, wir sehen nur generell, was uns eben die Fähigkeit gibt, die Plastik des Bildes zu erfassen, die der genaueren aber kurz-sichtigen Lupe verschlossen blieb.

Dies ist eben der Standpunkt, den die mathematische Logik einnimmt, wenn sie viele konkrete Fälle vollen Seins und vollen Nichtseins zum kumulativen Begriffe des "Existenzgrades" zusammenfasst und es den Pädanten überlässt festzustellen, dass es in Wirk-

feinverteiltes ^{Rot} ~~Karmin~~
erschiene rosa



lichkeit keine Daseinsgrade gibt. Zur Beruhigung ^{dieser} ~~der~~
Zweifler möge die Tatsache dienen, dass ja auch die
klassische Logik in ihren Partikulärurteilen ^{nämlich -} ein
Mittelding zwischen positiver und negativer Praedika-
tion besitzt; nur dass ihre Bilder ^{viel} zu hart und des-
wegen nicht plastisch genug ~~ausfallen~~. ~~Denn~~ neben den
ganz schwarzen und ganz weissen Stellen ^{der} ~~und~~ "Allheit"
und ^{"schon"} ~~Kleinheit haben wir hier~~ nur einen ^{einzigsten} gleichförmig
grauen ~~von~~ der quantitativ unbestimmten "Manchheit"
() ~~schon lassen~~ vor Augen führen.

{ausfallen, weil sie
uns

/Mittelton

It is a very old book, and the paper is very yellowed and stained. The text is written in a very old script, and is very faded and difficult to read. The book is bound in a very old, worn leather cover, and the spine is also very old and stained. The book is very valuable, and is a very important part of the collection.

MS. A. 1. 1. 1.

1. 1. 1.

Wahrheitswert.

Die oben angeführten prinzipiellen Bedenken

Scheinbar
dürften wol den Grund gewesen sein, warum man in der neueren Literatur den ^{bedenklichen} Begriff des "Existenzgrades" durch den des "Gültigkeits" = und "Wahrheitswertes" ersetzt ^{beim} ~~oder~~ umgegangen findet. ^{+) Der} ganze Unterschied liegt wol darin, dass "Gültigkeit" und "Wahrheit" den ideellen Symbolen (den Urteilen als solchen), der "Daseinsgrad" dagegen den reellen Bedeutungen (den ^{selbst} Tatsachen) zukommt. Vom Standpunkte der formalen Logik mag dieser Unterschied ziemlich gleichgültig erscheinen; bleibt doch das Resultat das nämliche, ob ich den Wertexponenten μ als Existenzwert eines reellen Inhalts J auffasse:

$$e(J) = \mu$$

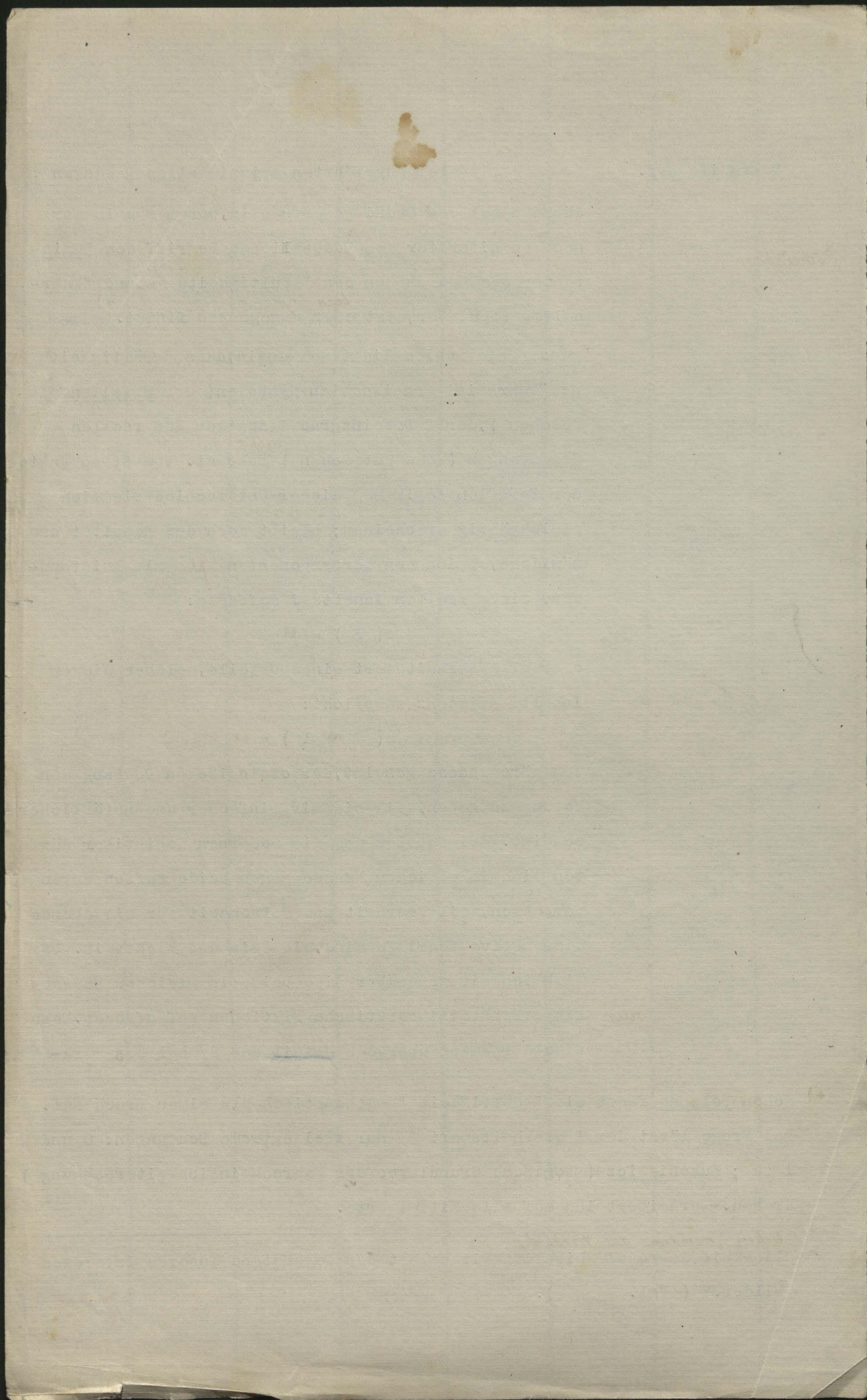
oder als Wahrheitswert eines Urteils, welches diesem Inhalte ^{volle} Existenz zuspricht:

$$w(J \sim 1) = \mu$$

Ich wäre indess geneigt, der ⁿetologischen Deutung den Vorzug zu geben, weil sie mir einfacher und natürlicher scheint. Aristoteles und die modernen Logistiker dürften sich in gleichem Maasse gegen beide Auffassungen verwahren, weil Wahrheit und Falschheit für sie ebenso disjunktive Begriffe sind, wie Sein und Nichtsein. Der Wirklichkeit gegenüber sind beide in gleichen Maasse ^{nur} als erkenntnistheoretische Fiktionen aufzufassen. Wozu also der Umweg über das Urteil, das Symbol des Wirk-

- +1) Schon Bolzano fasst die "Gültigkeit" mathematisch als einen Bruch auf. Bei Frege lässt der "Wahrheitswert" nur zwei extreme Deutungen: 0 und 1 zu; Lukasiewicz (Logische Grundlagen der Wahrscheinlichkeitsrechnung) Krakau. - erweitert ihn auf alle Mittelwerte.

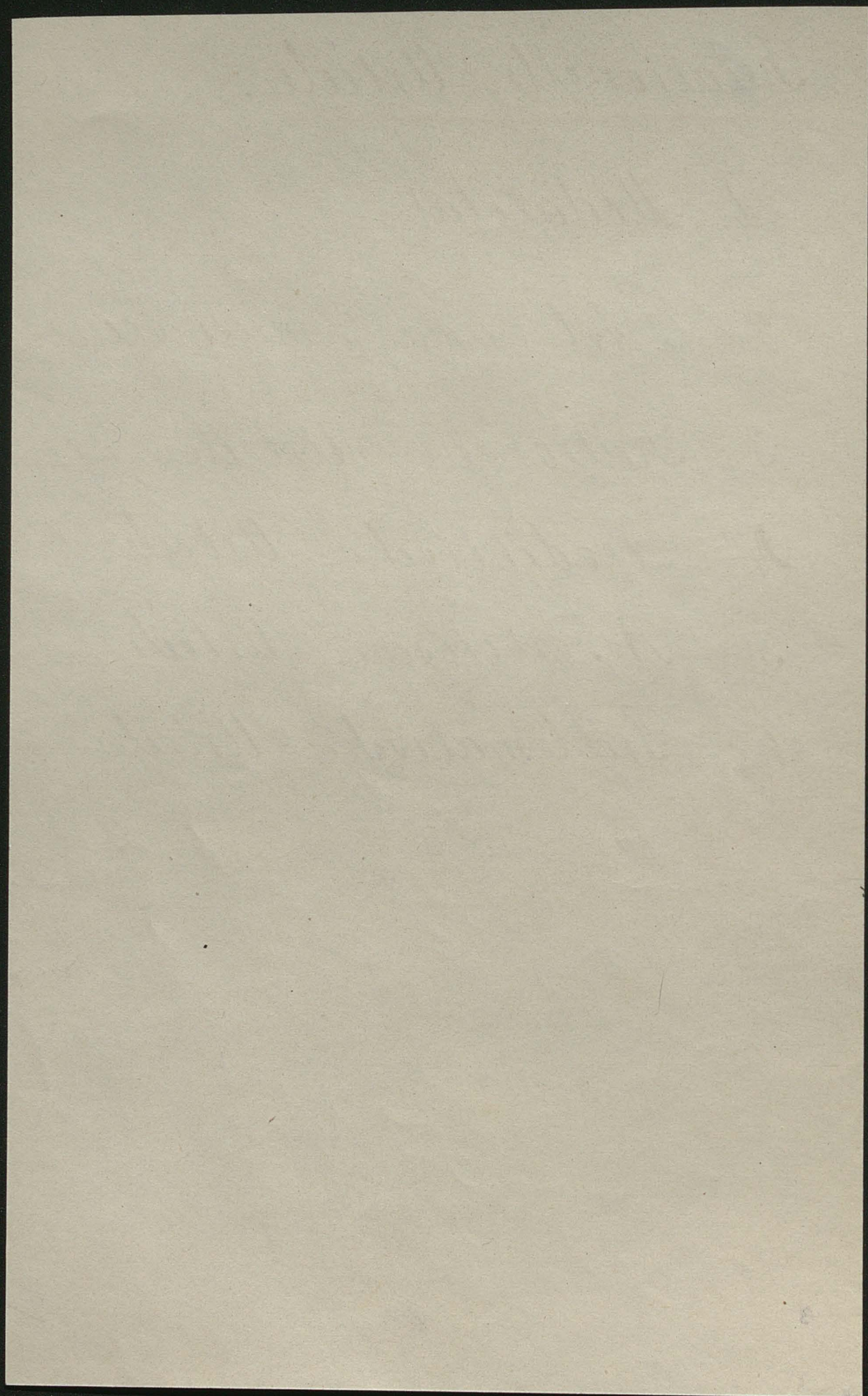
lichen, nachdem das Wirkliche
~~wirklich, da es die Wirklichkeit~~ selbst den Gegenstand unseres Interesses bildet.? (Vgl.).



Relationelle Urteile.

144

1. Modalität.
2. „Ist“ und „muss sein“
3. Rationelle Urteile
4. Apodiktische Urteile
5. Assertorische Urteile
6. Problematische Urteile.



D I E N O T W E N D I G K E I T .
=====

Modalität.

Unter der " Modalität " versteht man im Allgemeinen die Art der Gewissheit, die einem Urteile zukommt. Demgemäss unterscheidet man

1. apodiktische
2. assertorische
3. problematische Urteile.

Die Modalität ist somit eine Eigenschaft des Urteils, ~~des~~ des ideellen Symbols als solchen. Weniger klar liegt die Frage nach der Provenienz derselben. Ist sie objektiven oder subjektiven Ursprungs.? Im ersteren Falle würden unsere Urteile apodiktisch, assertorisch oder problematisch ausfallen, je nachdem sie

1. eine Notwendigkeit
2. ein Sein
3. eine Möglichkeit

zum Gegenstande haben. Diese objektive Auffassung der Modalkategorien scheint auch die alltägliche zu sein. Wer von " notwendigen Folgen ", von " physischen Unmöglichkeiten ", von " möglichen Ereignissen " spricht, verlegt die Modalität nach dem Gegenstande hin und erkennt ihr somit objektiven Bestand zu. Der Hauptvertreter dieser Auffassung in der Philosophie ist ~~bekanntlich~~ ~~lich~~ Plato, dessen Lehre von der ideellen Ueberwelt den objektiven Bestand der Notwendigkeit als einer höheren, einer vollkommeneren Art oder Stufe des Daseins involviert. Alles Notwendige ist, aber nicht alles Seiende ist notwendig. Analoger Weise wäre das Mögliche als eine noch tiefere, unvollkommennere Stufe des Seins anzusehen. Alles Seiende ist möglich aber nicht alles Mögliche ist seiend.

Kanten kommt das grosse Verdienst zu, die Kate-

gorien in das richtige di. das erkenntnistheoretische Gebiet verwiesen zu haben. Es dürfte heute wol wenige Denker geben, die nicht einsähen, dass die Modalkategorien, wie alle anderen, nur eine Form unserer eigenen ~~diskursiven~~ Denktechnik sind, die wir in die Aussenwelt hinein projizieren. In der Wirklichkeit gibt es keine Modalitätsunterschiede, ^{h-2} Alles Seiende ist ~~möglich und~~ notwendig, alles Nichtseiende unmöglich. Und somit kann nicht die Art des Gegenstandes die Modalität des Urteils bestimmen, sondern umgekehrt: die Modalität des Urteils dem durch dieses Urteil Erkannten das Gepräge des Notwendigen, Seienden oder Möglichen aufdrücken.

keine „Möglichkeiten“

[gleichzeitig auch

„ Ist „
und
„ muss sein „

Damit erscheint aber die Frage, die uns beschäftigt, noch nicht gelöst. Kant bleibt uns hier, wie in seiner ganzen Erkenntnislehre, die Erklärung schuldig, welche Momente - wenn es nicht der Gegenstand ist - uns dazu bestimmen, beim Fällen eines Urteils diese oder jene Kategorie zu wählen also im vorliegenden Falle ein apodiktisches, assertorisches oder problematisches Urteil auszusprechen. Reine Willkür kann es ja nicht sein. Wir können uns auch nicht mit der Auffassung befreunden, dass in den Modalitätsunterschieden die verschiedenen Grade der subjektiven Ueberzeugung ihren ideellen Ausdruck finden: der höchste im apodiktischen, im problematischen der niederste. Denn die Modalitäten weisen, im Gegensatz zu den Ueberzeugungsgraden, keine kontinuierlichen (quantitativen) Uebergänge auf, springen vielmehr ^{scharf,} stufenförmig, qualitativ, von einander ab. Ja mehr als dies: die Rangordnung dieser Stufen entspricht nicht immer der Richtung, in welcher die Ueberzeugungsgrade ansteigen.

- Es muss heute starken Wind geben, sage ich zum Fenster hinausblickend, vor dem ein Baum seine Aeste bewegt.

- Es ist wirklich stark windig, antwortet mein Diener, der soeben von der Stadt gekommen. Welches Wort, frage ich, drückt eine grössere Gewissheit aus, mein „^{sein} muss“ oder sein „ist“? Oder wenn ein Redner sagt: „Wir müssen, wir werden siegen“, ist das nicht eine rhetorische climax, eine Steigerung der Siegeszuversicht? Oder auch in der wissenschaftlichen Forschung. Verdanken wir ihren Fortschritt nicht der Entschlossenheit mit welcher wir jedes „muss“ aufgeben, sobald es mit ^{einem} „ist“ in Widerspruch gerät?

Kurz gesagt: Dasjenige, was den Begriff des „Müssens“ von dem des „Seins“, das apodiktische Urteil vom assertorischen unterscheidet, ist keineswegs der Grad der Gewissheit; es ist das genetische Moment, die Herkunft des Urteils bzw. der Rückstand, den ^{die} ~~sie~~ im Inhalte desselben zurücklässt.

Wovon sagte man seit je her es „müsse sein“ oder „könne nicht sein“? Was nannte man „notwendig“ bzw. „unmöglich“? Wo dasjenige, dessen Sein oder Nichtsein kausaler Weise aus dem Sein anderer Tatsachen entstanden ist bzw. dessen ~~Gelten~~ ^{im Gelten} anderer Urteile begründet erscheint. In beiden Fällen drückt der logische Akt des Folgerns ⁺ den daraus entstandenen apodiktischen und problematischen, allgemein gesagt: „Folgerungs“ = oder „rationellen Urteilen“ das Gepräge einer mittelbaren Erkenntnis auf, welches sie von den assertorischen oder Tatsachenurteilen unterscheidet.

Wahrheit oder Falschheit

+) Wir wollen hier und im Folgenden unterscheiden zwischen „folgern“ und „schliessen“. Die Bedeutung des Letzteren soll sich auf den vollbewussten, diskursiven Denkakt beschränken, die des „Folgerns“ dagegen auch den intuitiven Prozess umfassen.

Die erste Gruppe, die sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Klassiker".

Die zweite Gruppe, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Romantiker".

Die dritte Gruppe, die sich in der dritten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Realisten".

Die vierte Gruppe, die sich in der vierten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Impressionisten".

Die fünfte Gruppe, die sich in der fünften Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Expressionisten".

Die sechste Gruppe, die sich in der sechsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Abstrakten".

Die siebte Gruppe, die sich in der siebten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Konkreten".

Die achte Gruppe, die sich in der achten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Funktionalen".

Die neunte Gruppe, die sich in der neunten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Organischen".

Die zehnte Gruppe, die sich in der zehnten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Inorganischen".

Die elfte Gruppe, die sich in der elften Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Kulturellen".

Die zwölfte Gruppe, die sich in der zwölften Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Unkulturellen".

Die dreizehnte Gruppe, die sich in der dreizehnten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Moralischen".

Die vierzehnte Gruppe, die sich in der vierzehnten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Immoralischen".

Die fünfzehnte Gruppe, die sich in der fünfzehnten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Religiösen".

Die sechzehnte Gruppe, die sich in der sechzehnten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Unreligiösen".

Die siebzehnte Gruppe, die sich in der siebzehnten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Politischen".

Die achtzehnte Gruppe, die sich in der achtzehnten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Unpolitischen".

Die neunzehnte Gruppe, die sich in der neunzehnten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Künstlerischen".

Die zwanzigste Gruppe, die sich in der zwanzigsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Unkünstlerischen".

Die einundzwanzigste Gruppe, die sich in der einundzwanzigsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Wissenschaftlichen".

Die zweiundzwanzigste Gruppe, die sich in der zweiundzwanzigsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Unwissenschaftlichen".

Die dreiundzwanzigste Gruppe, die sich in der dreiundzwanzigsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Gesellschaftlichen".

Die vierundzwanzigste Gruppe, die sich in der vierundzwanzigsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Ungesellschaftlichen".

Die fünfundzwanzigste Gruppe, die sich in der fünfundzwanzigsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Kulturellen".

Die sechsundzwanzigste Gruppe, die sich in der sechsundzwanzigsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Unkulturellen".

Die siebenundzwanzigste Gruppe, die sich in der siebenundzwanzigsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Moralischen".

Die achtundzwanzigste Gruppe, die sich in der achtundzwanzigsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Immoralischen".

Die neunundzwanzigste Gruppe, die sich in der neunundzwanzigsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Religiösen".

Die hundertste Gruppe, die sich in der hundertsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Unreligiösen".

Die einhundertste Gruppe, die sich in der einhundertsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Politischen".

Die zweihundertste Gruppe, die sich in der zweihundertsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Unpolitischen".

Die dreihundertste Gruppe, die sich in der dreihundertsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Künstlerischen".

Die vierhundertste Gruppe, die sich in der vierhundertsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Unkünstlerischen".

Die fünfhundertste Gruppe, die sich in der fünfhundertsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Wissenschaftlichen".

Die sechshundertste Gruppe, die sich in der sechshundertsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Unwissenschaftlichen".

Die siebenhundertste Gruppe, die sich in der siebenhundertsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Gesellschaftlichen".

Die achthundertste Gruppe, die sich in der achthundertsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Ungesellschaftlichen".

Die neunhundertste Gruppe, die sich in der neunhundertsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Kulturellen".

Die tausendste Gruppe, die sich in der tausendsten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete, war die Gruppe der "Unkulturellen".

Rationelle
Urteile.

Der Denkprozess fliesst durch unser Bewusstsein in Form von breiten Akkorden hin, die durch zahlreiche assoziative und logische Bande verknüpft, kontinuierlich in einander übergehen. Der in einem gegebenen Augenblicke vergegenwärtigte Denkinhalt umfasst in der Regel viele Vorstellungen und Urteile, von denen die einen, die gerade im „gelben Fleck“ der geistigen Bildfläche stehen, zur grössten Klarheit und Deutlichkeit gelangen, die anderen dagegen, als Ausklänge früherer oder Anklänge neuer Gedanken, sie nur nebenher begleiten. So kann ich mir beim Schliessen neben dem Schlusse auch noch die Praemissen vergegenwärtigen, aus denen ich denselben gezogen hatte. Bei intuitiven Denkprozessen zumal werden oft lange Kettenschlüsse in einer Perspektive gedacht, wobei natürlich immer nur ein gewisser Teil sich durch Klarheit und Deutlichkeit auszeichnet, der Rest nach beiden Seiten hin successive gegen das Unbewusste abfällt. Was aber von den verklungenen Praemissen sich am längsten zu erhalten pflegt, ist nicht der Inhalt derselben, sondern das Bewusstsein, dass der momentan im Brennpunkte der Aufmerksamkeit stehende Satz aus irgend welchen anderen Urteilen, ex alio abgeleitet worden ist. So kann z.B. der Mathematiker beim Anblicke einer Formel neben ihrem Inhalte sich auch noch die Tatsache vergegenwärtigen, dass sie sich „beweisen“ lasse. Wie.? Das geht ihn augenblicklich nicht an, kann ihm auch entfallen sein.

Es entstehen auf diese Weise anscheinend einfache in Wirklichkeit aber zusammengesetzte Denkkustände, die wir eben „Notwendigkeits“ und „Möglichkeits“ - Urteile nennen. Die qualitativen Modalitäts-Unterschiede rühren hier (ähnlich wie die der Klangfarben ^{und die} ~~oder~~ Vokale in der Akustik) von den logischen Obertönen ^{her} ~~her~~, welche bei den rationellen Urteilen das Haupturteil begleiten

Section 10

Article 10



Die in der vorliegenden Urkunde bezeugten
Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through. The text appears to be a formal document, possibly a certificate or a legal record, containing several paragraphs of text. The handwriting is cursive and typical of the early 20th century. The document is dated and signed, with a large, stylized star or floral emblem in the center-right. The text is written in German, and the overall appearance is that of an official record or a formal letter.

und von welchen das assertorische Urteil frei ist. Die grammatische Einfachheit des Wortes „müssen“ darf uns hier natürlich nicht beirren. Kennen wir doch so viele andere erkenntnistheoretische Akkorde dieser Art. Wenn jemand sagt: „Ich sehe einen Baum“, so meint er damit:

1. ich habe einen Gesichtseindruck;

2. es besteht ein Baum;

3. zwischen der Existenz des Baumes und meinen Eindrücke besteht ein Kausalnexus. „Glauben“ heisst bekanntlich: 1. eine Ueberzeugung besitzen. 2. dieselbe weder der unmittelbaren Wahrnehmung verdanken noch aus bekannten Tatsachen diskursiv ableiten können. Der Begriff des „Wissens“ lässt alle diese genetischen Fragen offen, legt dagegen das Hauptgewicht auf die Gewissheit und Wahrheit des Erkannten. „Wissen“ heisst: 1. volle Ueberzeugung haben. 2. welche wahr ist.

...son ... die ...

... ist ...

... nicht ...

... ist ...

... ist ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



Apodiktische
Urteile.

Wenn ich sage: "A muss sein" oder: "A kann nicht sein." so will ich damit gesagt haben:

1. dass A besteht bzw. nicht besteht.

2. dass diese Tatsache (bzw. dieses Urteil) kausaler (bzw. logischer) Weise aus anderen Tatsachen (bzw. Urteilen), allgemein gesagt: ex alio folgt. Wir können somit ein apodiktisches Urteil kurz definieren als ein sicheres ^{Folgerungs-}~~rationelles Urteil~~. Logisch analysiert, sind es zwei in eines zusammengezogene Urteile:

1. ein assertorisches, welches einen vorgestellten Inhalt gegen die Wirklichkeit orientiert (bewertet)

2. ein ebenfalls assertorisches, welches jenes erste Urteil gegen den Rest unseres Wissens ^{logisch} verankert.

Aus dieser logischen Struktur ergibt sich der bekannte Zusammenhang zwischen der Notwendigkeit und dem Sein von selbst. Wenn das Doppelurteil gilt, so gilt auch das einfache. Die Gültigkeit des apodiktischen Urteils impliziert die des assertorischen und wird umgekehrt von dieser bedingt.

Auf keinen Fall aber darf die Notwendigkeit für einen höheren Grad der Gewissheit angesehen werden. Das assertorische Urteil ist ebenso gewiss, wie das apodiktische, nur dass es eben unverankert dasteht. Die entgegengesetzte Ansicht, die ziemlich verbreitet zu sein scheint, rührt wol davon her

1. dass verankerte Erkenntnisse im Allgemeinen eine grössere Wahrscheinlichkeit besitzen richtig zu sein,

2. dass die Domäne des Notwendigen di. durch den Verstand Erkennbaren naturgemäss auch die durch den Verstand allein also a priori erkennbaren Wahrheiten umfasst, denen wirklich eine ganz besondere Art der Gewissheit zukommt, weil wir uns dieselben nicht wegdenken

können. Diese mathematischen⁺⁾ und logischen Notwendigkeiten teilen dem Begriffe der » Notwendigkeit » überhaupt den Nebensinn einer ganz besonderen Gewissheit mit. Dies sind aber bloss psychologische bzw. ~~mathematisch-epistemologische~~ epistemologische und keine logischen Momente. Für den absoluten Intellekt ^{dürfte} ~~ist~~ ~~wahrscheinlich~~ alles Seiende mit gleicher Sicherheit ^{sein} a priori erkennbar, eine Verankerung, welche auch der menschlichen Wissenschaft als letztes, niemals erreichbares Ziel vorschwebt.

⁺⁾ Kant zählt bekanntlich die mathematischen Erkenntnisse der Sphäre der Sinnlichkeit bei. Selbst wenn wir zugeben, dass die letzten Axiome der Mathematik auf ^{unmittelbaren} Anschauung beruhen, so sind doch alle weiteren mathematischen Erkenntnisse, ^{(z.B.} ~~also auch~~ die Theoreme) durch logische Verstandestätigkeit, durch ^{abgeleitet} Schliessen ~~erworben~~, gehören also zur mittelbaren, apodiktischen Erkenntnis.

und logischen Notwendigkeit
Begründen sollen den Beweis der Notwendigkeit
Es handelt sich hier um eine ganz besondere
Es ist nicht ohne weiteres eine einfache
man kann nicht ohne weiteres
logischen Notwendigkeit. Für den absoluten
Beweis ist es eine Bedingung, dass
es nicht ohne weiteres eine
menschlichen Bewusstseins als
Beweis ist es eine Bedingung, dass



und nicht notwendig als
Beweis ist es eine Bedingung, dass
Es handelt sich hier um eine ganz besondere
Es ist nicht ohne weiteres eine einfache
man kann nicht ohne weiteres
logischen Notwendigkeit. Für den absoluten
Beweis ist es eine Bedingung, dass
es nicht ohne weiteres eine
menschlichen Bewusstseins als
Beweis ist es eine Bedingung, dass

Assertorische
Urteile.

Die ursprüngliche und reichste Quelle assertorischer Urteile entspringt der unmittelbaren Wahrnehmung, der äusseren sowol wie der inneren. Denn obwol, streng genommen, nur die innere Erfahrung den Namen „unmittelbarer“ Erkenntnis verdient, die Sinnesstätigkeit dagegen ihrem Wesen nach auf einen ^{Folgerung} ~~Schluss~~ vom psychischen Symbol des Eindrucks auf den Bestand eines realen Objekts beruht, so ist dieses elementare Objektivisationsverfahren so ~~eingegeben~~ und eingeübt, so unmittelbar, so unbewusst, dass wir die auf diese Weise erworbenen Erkenntnisse für unmittelbar gegeben ansehen und sie als reine Tatsachenurteile dem Schatze unseres Wissens einverleiben. Wenn ich etwas sehe, taste, hebe, höre, so sage ich nicht, es „müsse“ rot, hart, schwer, laut sein, sondern es „sei“ dies alles.

Anders bei den subjektiven Sinnen des Geruchs und Geschmacks. Will ich dieselben zur objektiven Erkenntnis benützen, so muss der Verstand mithelfen. Und deswegen sage ich assertorisch: ~~„es stinkt hier“ oder „dieses Wasser ist süsslich“~~ ^{aber apodiktisch: „es müsse ein ^{liegen} ~~etwas in der Nähe sein~~“} ~~„es müsse Zucker enthalten“~~

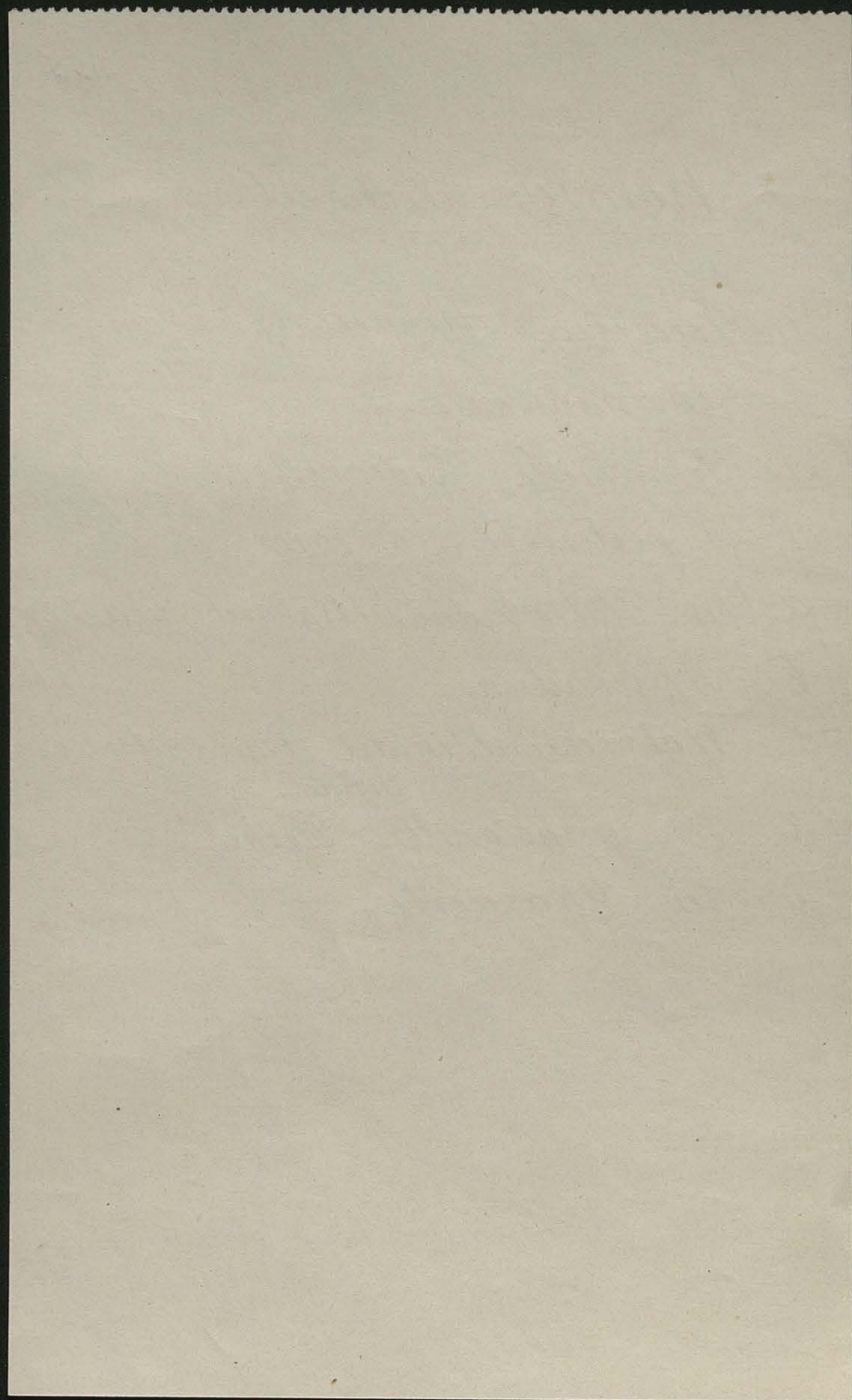
oder „es stinkt hier“,
aber apodiktisch: „es
müsse Zucker drin sein“,
„es müsse ein ^{etwas} ~~etwas~~ in
der Nähe sein“. Habe ich
es erblickt, so sage ich
assertorisch: „es sei da“.

Ausserdem kann jedes Urteil, wenn es auch erschlossen worden ist, jederzeit in die assertorische Form gebracht werden; es genügt eben zu diesem Zwecke das epistemologische Nebenurteil zu streichen dh. dem Bewusstsein zu entziehen. Und dies tun wir in der Regel, sobald wir über die Richtigkeit einer erschlossenen Erkenntnis volle Gewissheit erlangt haben und deshalb keine Provenienzatteste mehr mitzuschleppen brauchen. Denn für die logische Verwertung eines Urteils ist es gleichgültig, wo ich es her habe, wenn es nur gilt ~~weht~~ ist. Ein und dasselbe Urteil, das ich in apodiktischer Form einem Schlussverfahren entnommen habe, kann mir gleich im nächsten Augenblicke, als assertorische Praemisse, zur weiteren logischen Tätigkeit dienen.

25

Wahrscheinlichkeit.

1. Dreierlei Auffassung.
2. Determinismus.
3. Prinzipielle Bedenken.
4. A posteriori - a priori.
5. Die Fiktion der Wahrscheinlichkeit.
6. Anwendung.
7. Wahrscheinlichkeit im weiteren
Sinne.
8. Die rationale Reihe.
9. Die Grenzwerte.



DIE WAHRSCHEINLICHKEIT.

Dreierlei

Auffassung.

Die „Möglichkeit“ bildet, wie wir im Folgenden () noch ausführlicher dartun werden, einen besonderen und zwar sehr beschränkten Fall einer viel allgemeineren Modalität, die wir „Wahrscheinlichkeit“ nennen. Dieser wollen wir nun etwas näher treten.

Der Begriff der Wahrscheinlichkeit ist wol ebenso alt und gemeinverständlich, wie der der Wahrheit. Aber erst der neueren Zeit blieb es vorbehalten, ihn zum Gegenstande mathematischer Forschung und eingehender philosophischer Erörterung zu erheben. Es treten dabei zwei einander diametral entgegengesetzte Deutungen auf, die reelle und psychologische, von denen die erstere den Begriff der Wahrscheinlichkeit objektivisiert dh. ähnlich wie den des Seins nach dem Gegenstande hin verlegt, die zweite hingegen ihn für den Ausdruck bzw. das Maass subjektiver Ueberzeugung ansieht. In der Mitte zwischen beiden steht die „logische“ Theorie,⁺⁾ nach welcher die „Wahrheits-Aehnlichkeit,“ ebenso wie die Wahrheit und Gültigkeit, eine Eigenschaft der Urteile als solcher bildet. In allen drei Deutungen tritt die Wahrscheinlichkeit als etwas Unsicheres, Unentschiedenes, Vermittelndes auf; ein Mittelding zwischen dem Sein und Nichtsein, der positiven und negativen Ueberzeugung, der Wahrheit und Falschheit.

Welche von den drei Theorien ist die richtige.? Ich glaube: [^] natürlich unter dem Vorbehalt, dass sie sich nicht für die einzig richtige hält. Denn die Wahrscheinlichkeit kann, wie alle erkenntnistheoretischen Begriffe (), von drei Seiten beleuchtet werden, der ontologischen, als reeller Gegenstand, der psychologischen als

^ jede

intentionaler

^{+) Lukasiewicz: „Logische Grundlagen der Wahrscheinlichkeitsrechnung“}

der
Logischen, als ideell-
diskursiver Symbol
desselben.

2
157

immanentes ~~Symbol desselben~~ und ~~ideell, als objektivierender Denkzustand, als Gedanke~~. Wir können höchstens über die Vorteile und Nachteile streiten, welche uns diese oder jene Art der Auffassung bietet. Und von diesem Standpunkte aus wollen auch wir unsere Partei ergreifen.

Für die klassische Logik war die subjektive Deutung des Wahrscheinlichkeitsbegriffes die natürliche, ja die einzig zugängliche. Die organische Unfähigkeit zur exakten Mengenbestimmung zwang sie geradezu, alle mittleren, zwischen dem positiven und negativen Grenzwerte stehenden Wahrscheinlichkeitsgrade in einen einzigen unbestimmten Begriff, den des „Fraglichen“, „Möglichen“ „Problematischen“ zusammenzufassen und in dieser Form kurz zu erledigen. Denn wer den Grad seiner Vermutung bzw. seines Zweifels nicht zu bestimmen vermag, für den ist der Mangel voller Gewissheit mit voller ^{Ungewissheit} ~~Unwissenheit~~ gleichbedeutend. Dies ist auch der Grund, warum der klassische Logiker, aus der Not eine Tugend machend, alle ^sRelative, Unsichere, Wahrscheinliche stolz aus dem Bereich seiner ewigen Wissenschaft stösst.

Weit entfernt, unserer Erkenntnis irgend welche Vorteile zu bringen, erscheint dieser Standpunkt eher geeignet, dieselbe einzuschränken und zu verarmen. Denn das Gebiet des wahrscheinlichen Wissens, das auf diese Weise der strikten ~~formalen~~ Behandlung und Kontrolle entzogen wird, ist in Wirklichkeit sehr gross, weit grösser als das der Gewissheit. Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, dass unsere wissenschaftliche Erkenntnis - von der alltäglichen gar nicht zu reden - sich verhältnismässig selten zur absoluten Sicherheit erhebt. Ich erinnere diesbezüglich nur an die für jede empirische Wissenschaft grundlegenden Induktionsurteile, denen immer nur ein gewisser wenn auch meistens sehr hoher Wahrscheinlichkeitsgrad zukommt. „A ce compte“ - sagt richtig

(streng „logische.“

Poincaré - toutes les sciences ne seraient que des applications inconscientes du calcul des probabilités. Dieser Umstand erklärt uns, warum das alltägliche Leben sowol wie die modernen Wissenschaften so wenig der scholastischen Logik und Dialektik zu verdanken haben.

Dasselbe gilt von jeder subjektiven Wahrscheinlichkeitstheorie, sofern sie uns nicht etwa ein Mittel angibt, die verschiedenen psychologischen Ueberzeugungsgrade zu messen.

Was die logische Deutung des Wahrscheinlichkeitsbegriffs anbelangt, so will ich mich diesbezüglich auf die Ausführungen des § berufen, wo der Vergleich der Begriffe ^{des} "Existenz" = und ^{des} "Wahrheitsgrades" zu Gunsten des Ersteren ausfiel.

Und so scheinen denn die meisten erkenntnistheoretischen und dialektischen Rücksichten für die objektive, ontologische Auffassung zu sprechen, wonach die Wahrscheinlichkeit eben nichts anderes ist, als ein gewisser mittlerer Existenzgrad. Diese Deutung entspricht wol am besten dem reellen biologischen Zwecke unserer Erkenntnis, der objektivisierenden Tendenz unseres Verstandes und der erprobten Weisheit unserer Sprache, die uns lehrt, die ^Pprobabilität unserer Urteile, ebenso wie ihre Notwendigkeit und Möglichkeit, nach aussen, nach dem Gegenstande hin zu ^{verlegen} ~~projizieren~~. „Ein Haupttreffer ist wenig wahrscheinlich“ „~~unmöglich~~“ „unser Sieg fast sicher“ „Fritz wird wahrscheinlich die Prüfung bestehen“ u. dgl.. Aber das stärkste Argument für die ontologische Deutung des Probabilitätsbegriffes bietet wol die Wahrscheinlichkeitsrechnung. Die ^{Sachlichkeit} ~~Objektivität~~ ihrer Voraussetzungen, die Strenge ihrer Normen und die Uebereinstimmung ihrer Resultate mit der Wirklichkeit scheint den Streit endgültig zu Gunsten der objektiven Auffassung zu entscheiden.

Es stört leider nur der Determinismus.

1. Die erste Aufgabe ist die Feststellung der Art und Weise, in welcher die Daten erhoben wurden. Es ist zu prüfen, ob die Daten aus einer Stichprobe stammen oder ob sie die gesamte Population betreffen. Zudem ist zu klären, ob die Daten aus einer Beobachtungsstudie oder aus einer Experimentaldesign stammen.

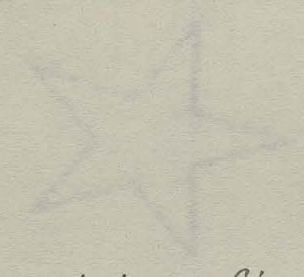
2. Die zweite Aufgabe ist die Überprüfung der Gültigkeit der Daten. Es ist zu prüfen, ob die Daten frei von Verzerrungen sind und ob sie die Realität abbilden. Dies kann durch die Verwendung von Validierungstechniken erreicht werden.

3. Die dritte Aufgabe ist die Bereinigung der Daten. Es ist zu prüfen, ob die Daten frei von Fehlern sind und ob sie die Realität abbilden. Dies kann durch die Verwendung von Bereinigungstechniken erreicht werden.

4. Die vierte Aufgabe ist die Analyse der Daten. Es ist zu prüfen, ob die Daten die Hypothese unterstützen oder nicht. Dies kann durch die Verwendung von statistischen Methoden erreicht werden.

5. Die fünfte Aufgabe ist die Interpretation der Ergebnisse. Es ist zu prüfen, ob die Ergebnisse die Hypothese unterstützen oder nicht. Dies kann durch die Verwendung von statistischen Methoden erreicht werden.

Determinismus.

Zu den wesentlichen Merkmalen des Seins gehört die Vollbestimmung. Alles, was ist, ist bis in das letzte Detail vollendet und enthält somit alle statischen und dynamischen Determinanten, welche notwendig sind, die folgenden Phasen des Seins zu bestimmen. Alles Seiende ist notwendige Folge des Gewesenen und hinreichender Grund des Zukünftigen. Im ganzen Strome des Geschehens findet sich kein unbestimmtes Element, aus dem sich die Begriffe des „ Zufalls “, der „ Möglichkeit “, der „ Wahrscheinlichkeit “ ableiten liessen. Und deshalb besitzen diese Begriffe für den absoluten Intellekt keinen Wert / ~~nach~~ Sinn. Sie sind eben ein  Gebilde, eine Fiktion des menschlichen Geistes, welcher, unfähig alle Elemente des Seins zu umfassen, sein eigenes Unvermögen objektivisiert.

ja keinen ~~ein~~
spezifisches

Zugegeben. Es ist dies aber eine ganz sterile Erkenntnis. Was hilft es uns, den Standpunkt des absoluten Intellekts einzunehmen, sobald wir seine Hilfsmittel nicht besitzen? „ Wenn wir alle Determinanten kennen würden.... “ Gewiss. Da wir sie aber nicht kennen und niemals kennen werden, so ist es eben Sache unserer Denktechnik, im beschränkten Bereiche unserer epistemologischen Mittel das Maximum des erreichbaren Wissens zu erreichen. Dies ist das Ziel. Als Mittel dazu können uns gewisse fiktive Denkformen dienen, deren Aufgabe nicht darin liegt, wahr zu sein sondern zur Wahrheit zu führen. Und in dieser Rolle, als nützliche Fiktion, leistet uns der objektive Wahrscheinlichkeitsbegriff die besten epistemologischen Dienste.

Prinzipielle
Bedenken.

Der objektive Wahrscheinlichkeitsbegriff lässt sich von zwei Standpunkten aus anfechten; der erste Einwand kehrt sich gegen die Objektivisierung der Modalitäten überhaupt, der zweite gegen die quantitative Steigerung von Begriffen, die ihrem Wesen nach keiner Steigerung fähig sind.

Wenn ich sage: „Die Erscheinung A ist wahrscheinlich“, so schreibe ich die Modalität also eine Eigenschaft meines eigenen Urteils dem reellen Gegenstande zu, welcher doch (weil von allem Urteilen und Erkennen unabhängig) keine Modalität zum Attribute haben kann. Dies ist aber ein sehr radikaler Einwand, der in gleichem Maasse auch den Begriff der Notwendigkeit in Frage stellt. Ist doch die Objektivisierung der vollen rationellen Erkenntnis ebenso fiktiv, wie die der ~~unvollständigen~~. Nun erinnere ich diesbezüglich an die Ausführungen des § über die diskursive Denktechnik überhaupt. Die Kategorie der Wahrscheinlichkeit ist eben wie alle anderen, ein ^{es jener} heterosemantisches Denksymbol, ^ewelches - den richtigen Schlüssel vorausgesetzt - anstandslos ins Objektive übersetzt werden ~~darf~~ können.

Was bedeutet also die Aussage: „A besitzt die Wahrscheinlichkeit $\frac{3}{4}$ “? Sie bedeutet:

1. A besitzt den Existenzgrad $\frac{3}{4}$,
2. dieser Wert ist ex alio bestimmt, „ermittelt“ worden.

Dieses zweite epistemologische Nebenurteil ist hier ebenso wesentlich, wie bei apodiktischen Aussagen. Wir sagen niemals von einem unmittelbar bewertbaren Inhalte, er sei „wahrscheinlich“. Vom erkenntnistheoretischen Standpunkte können wir also die Wahrschein-

teilweisen.

Leeren Zeichen nicht
wörtlich sondern
sinngemäss verstanden
werden ~~mögen~~ sollen
und dürfen.

lichkeit definieren als einen ex alio bestimmten mittleren Existenzgrad . „ Mittleren “ im Gegensatze zu den beiden extremen Werten, welche die Notwendigkeit und Unmöglichkeit als spezielle Fälle der Wahrscheinlichkeit charakterisieren.

Hier begegnen wir aber dem zweiten Einwande, welcher sich, wie gesagt, gegen die Steigerung eines seinem Wesen nach disjunktiven Inhalts wendet. Wir haben denselben im Kapitel IX ausführlich besprochen und zurückgewiesen. Die Einführung des Begriffes „ genereller Existenzgrad “ half uns dort über die Absurdität hinweg, die man offenbar begeht, wenn man einer Einzelercheinung, die entweder ist oder nicht ist, einen existenziellen Mittelwert zuschreibt. Im vorliegenden Falle ~~aber~~ tauchen gegen diese ^{Ausweg} ~~Bedeutung~~ prinzipielle Bedenken auf. Man kann nämlich einwenden:

1. dass die generellen Existenzgrade, wie sie in partiellen und variablen Urteilen () zum Ausdruck kommen, unmittelbar, durch den quantitativen Vergleich zweier Umfänge, bestimmt werden, was zu einfach faktischen (Tatsachen =) und nicht zu rationellen (Grund =) Urteilen führt.

2. dass unsere Wahrscheinlichkeitsurteile meistens wenn nicht ausschliesslich, Einzelercheinungen zum Gegenstande haben: „ ~~Alexander starb wahrscheinlich an der Bangenpest.~~ “, „ Unser Chef dürfte morgen kommen “, „ Meine Chance bei der nächsten Ziehung, das grosse Loos zu gewinnen, ist 1:100.000 “

„Der Grossvater war wahrscheinlich be-
stochen“

...in a ...
...
...
...

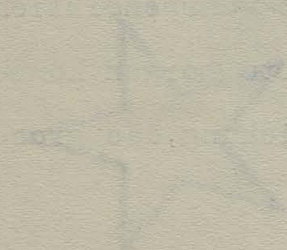
...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...



A posteriori -
a priori.

Was den ersten Einwand anbelangt, so ist er aus dem Grunde unberechtigt, weil wir nicht immer, ja verhältnismässig selten die Möglichkeit haben den generellen Existenzgrad einer Erscheinung a posteriori dh. durch unmittelbare Beobachtung, durch Messung der Umfänge, zu bestimmen. In den meisten Fällen fehlt uns dazu das statistische Material, ja jede Erfahrung überhaupt zB. wenn es sich um zukünftige Erscheinungen handelt. Dann gilt es eben, den unbekannten ~~generellen~~ Existenzgrad a priori, vor der Erfahrung aus bekannten Determinanten zu bestimmen.

/, ein problematisches,
wenn wir keines davon

f ()

Ein apodiktisches Urteil entsteht, sagten wir, wenn wir alle zur Bestimmung eines Seins nötigen Determinanten kennen. Kennen wir nur einen Teil derselben, so entsteht ein „probabiles“, ein Wahrscheinlichkeitsurteil. Jeder positive Determinant erhöht den generellen Existenzgrad der in Frage stehenden Erscheinung, jeder negative setzt ihn herab. Je mehr nötige Determinanten wir kennen, desto bestimmter () wird das Urteil, je mehr uns fehlen, desto unbestimmter. Alle diese Momente werden im alltäglichen Leben intuitiv, oft in einem einzigen Blick übersehen und abgeschätzt. Die Fähigkeit, sie richtig abzuschätzen, bildet meines Erachtens das wesentlichste Attribut des sog. „gesunden Menschenverstands“, jener Urteilskraft, die Schopenhauer gemeint haben dürfte, wenn er sagt, „das Schliessen wäre leicht, das Urteilen schwer“.

Auf die wissenschaftliche Behandlung der Wahrscheinlichkeitsurteile werden wir im Kapitel XIV zurückkommen.

Die Fiktion

der Wahrscheinlichkeit zum Gegenstande haben, müssen wir allerdings gelten lassen. Wie reimt sich nun dies mit unserer Theorie des generellen Existenzgrades.? Es liegt hier eben, wieder einer jener epistemologischen Kunstgriffe vor, die wir als „nützliche Fiktionen“ ~~zu bezeichnen gewohnt sind~~ *haben*.

/ oder Krümmung
einer Linie im
Bereich eines
Punktes

Der generelle Existenzgrad kann sich unmöglich in einem Einzelfalle äussern ebensowenig wie die Neigung / oder die Geschwindigkeit im Bereiche eines Augenblicks zur sichtbaren Geltung kommen kann.⁺⁾ Um sie festzustellen oder gar zu messen, müssen wir die Basis der Beobachtung über den Einzelfall hinaus erweitern. Dies tun wir auch beim Fällen ~~eines~~ *den* probabilen Urteils. Wir behandeln hier ~~einen~~ Einzelfall im Zusammenhang mit seiner Gattung. Der Gedankengang den wir dabei einschlagen, ist folgender: Wenn ich von einer vorgestellten Einzelercheinung nichts mehr weiss, als dass sie einer bestimmten Gattung (Klasse) angehört, so ist auch kein Grund vorhanden, weshalb ich diesem unbekannten Individuum einen anderen Daseinsgrad zuschreiben sollte, als allen anderen Individuen der-

⁺⁾ Damit soll keineswegs gesagt sein, dass die Linie im Punkte selbst keine Neigung oder keine Krümmung, die Masse im Augenblicke selbst keine Geschwindigkeit besitze. Dass wir sie im Bereiche des Punktes bzw. des Augenblicks nicht messen, ja nicht einmal vorstellen können, ist Sache unseres Erkenntnis, nicht des Dinges selbst. Die Verkennung dieses Unterschieds ist für gewisse eleastische Trugschlüsse bezeichnend, ja grundlegend.

1914

1. The first part of the report is devoted to a general description of the work done during the year. It is divided into two main sections: the first dealing with the work done in the laboratory, and the second dealing with the work done in the field.

2. The second part of the report is devoted to a detailed description of the work done in the laboratory. It is divided into three main sections: the first dealing with the work done in the laboratory, the second dealing with the work done in the field, and the third dealing with the work done in the laboratory.

3. The third part of the report is devoted to a detailed description of the work done in the field. It is divided into three main sections: the first dealing with the work done in the field, the second dealing with the work done in the laboratory, and the third dealing with the work done in the field.

4. The fourth part of the report is devoted to a detailed description of the work done in the laboratory. It is divided into three main sections: the first dealing with the work done in the laboratory, the second dealing with the work done in the field, and the third dealing with the work done in the laboratory.

5. The fifth part of the report is devoted to a detailed description of the work done in the field. It is divided into three main sections: the first dealing with the work done in the field, the second dealing with the work done in the laboratory, and the third dealing with the work done in the field.

6. The sixth part of the report is devoted to a detailed description of the work done in the laboratory. It is divided into three main sections: the first dealing with the work done in the laboratory, the second dealing with the work done in the field, and the third dealing with the work done in the laboratory.

7. The seventh part of the report is devoted to a detailed description of the work done in the field. It is divided into three main sections: the first dealing with the work done in the field, the second dealing with the work done in the laboratory, and the third dealing with the work done in the field.

8. The eighth part of the report is devoted to a detailed description of the work done in the laboratory. It is divided into three main sections: the first dealing with the work done in the laboratory, the second dealing with the work done in the field, and the third dealing with the work done in the laboratory.

9. The ninth part of the report is devoted to a detailed description of the work done in the field. It is divided into three main sections: the first dealing with the work done in the field, the second dealing with the work done in the laboratory, and the third dealing with the work done in the field.

10. The tenth part of the report is devoted to a detailed description of the work done in the laboratory. It is divided into three main sections: the first dealing with the work done in the laboratory, the second dealing with the work done in the field, and the third dealing with the work done in the laboratory.

selben Art, also der Gattung selbst. Es gilt daher die Gleichung:

$$\alpha_i = \alpha_g$$

wo α_i den individuellen α_g den generellen Existenzgrad der Erscheinung A bedeutet. Aber die quantitative Gleichheit ist noch keine Identität. Die Werte sind wol gleich, ihre Bedeutung aber verschieden: für die generellen Urteile ist es die Partialität () bzw. Variabilität (), für die Einzelurteile: die Wahrscheinlichkeit. „Ex alio“ bedeutet in diesem Falle: „aus dem ~~generellen~~ Existenzwerte“, welcher wieder entweder a priori (aus den Determinanten) oder a posteriori (unmittelbar) bestimmt wird.

^ generellen

Sollte jemand gegen obige Auffassung einwenden, dass bei der Folgerung a priori die Wahrscheinlichkeit einer Einzelercheinung direct und nicht erst auf dem Umwege über den generellen Existenzwert bestimmt wird, so gestatte ich mir diesbezüglich entgegengesetzter Ansicht zu sein. Ein Historiker spricht allerdings von Individuen, von Einzeltatsachen; er kann aber den Existenzwert „dieses“ Ereignisses nicht anders bestimmen, als dadurch, dass er den eines solchen bestimmt. Die Wahrscheinlichkeit, dass Caesar etwas getan hat, ist gleich der Wahrscheinlichkeit, dass ein Mann von den Eigenschaften und der Stellung Caesars unter den gegebenen Umständen ein Solches täte. Dabei werden die für und gegen eine solche Annahme sprechenden geschichtlichen Indizien so behandelt, als wären es positive und negative Determinanten des Ereignisses selbst.

vorausgreifen

Um einem Misverständnisse ~~vorzubeugen~~ sei noch ausdrücklich betont, dass der Begriff der „Gattung A“

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page]



hier nicht etwa die Klasse der Erscheinungen A über-
haupt, sondern nur jenen Teil derselben umfasst, wel-
cher den gegebenen Zeit=, Orts=, und sonstigen bekann-
ten Umständen entspricht. Der Wert α_g ist der gene-
relle Existenzwert der Erscheinung: „A unter den
gegebenen Umständen“. Und dies ist eben auch die
Wahrscheinlichkeit des in Rede stehenden Individuums
A.

Ich definiere also: Die Wahrscheinlichkeit
ist der einer Einzelerrscheinung fiktiv zugeschriebe-
ne generelle Existenzwert. „Fiktiv“ sage ich, weil
bei der Bewertung einer unbekannten Einzelerrscheinung
mit einem mittleren (zwischen 0 und 1 stehenden)
Bruchwerte ich sehr wol weiss, dass die Erfahrung die-
se Annahme niemals bestätigen wird. Aber die unver-
meidliche Fehlergefahr, die ich bei einer solchen An-
nahme laufe, ist kleiner als die Gefahr, der ich mich
aussetzen würde, wenn ich aufs Geratewohl einen der bei-
den Grenzwerte annähme, deren die Wirklichkeit fähig
ist. ⁺⁾ Ja mehr als dies. Das Gesetz des Zufalls ()
bewirkt, dass die Einzelfehler, die ich bei der Annahme
des generellen Bruchwertes jedesmal begehen muss, bald
positiv bald negativ ausfallen, so dass bei wiederhol-
ter Anwendung Kompensation eintritt und der durch-
schnittliche Fehlerwert sich asymptotisch der Nulle
nähert.

1. The first part of the document is a letter from the Secretary of the State to the President, dated January 1, 1892. It contains a report on the progress of the work of the Department of State during the year 1891.

2. The second part of the document is a report on the work of the Department of State during the year 1891. It contains a detailed account of the various matters which have come before the Department during the year, and of the action taken by the Department in each case.

3. The third part of the document is a list of the names of the persons who have been appointed to various positions in the Department of State during the year 1891.

4. The fourth part of the document is a list of the names of the persons who have been appointed to various positions in the Department of State during the year 1891.

Anwendung.

^ eine Lotteriever-
waltung,

Die Fälle, in welchen der generelle Existenzgrad als solcher den Gegenstand unseres Interesses bildet, sind verhältnismässig selten. Eine Versicherungsgesellschaft, ein Spielhaus, ein Statistiker, ein Volkswirt, ein Anthropologe, kurz: alle jene, die sich mit Massenerscheinungen beschäftigen, brauchen zu keinen Fiktionen Zuflucht zu nehmen. Der reelle Begriff des generellen Existenzgrades genügt ihnen zur Festsetzung ihrer Versicherungspraemien und Gewinnste bzw. zur Bestimmung der zwischen den untersuchten Erscheinungen obwaltenden Zusammenhänge. Wenn z.B. der Statistiker festgestellt hat, dass von 1000 Menschen eines gewissen Alters durchschnittlich 100 im Jahre sterben, so kann eine grosse Gesellschaft, welche Leute dieses Alters gegen % Jahrespraemie versichert, getrost auf einen jährlichen Bruttogewinn von % der versicherten Summe rechnen. Der Begriff der Wahrscheinlichkeit erscheint hier überflüssig und ausgeschaltet.

(wird auch meistens
ausgeschaltet)

Anders verhält sich die Sache in jenen zahlreichen, weit zahlreicheren Fällen, in welchen unser Interesse und somit auch unsere Neugier einen unbekannten Einzelfall zum Gegenstande hat. Ein Spieler, der hoch gesetzt hat, kümmert sich wol wenig um alle anderen Einsätze und ihre jährliche Statistik. Sein ganzes Interesse ist auf den einen soeben erwarteten Zug gerichtet. Der gegen Feuer, Hagelschlag, Einbruch, Schiffbruch, Unfall, Todesfall Versicherte denkt nur an die ihm selbst drohenden Einzelfälle und nicht an ihre Gattung. Dasselbe gilt von der Interessensphäre des Kaufmanns, des Industriellen, des Juristen, des Feldherrn, des Staatsmannes. Und selbst im Bereiche rein wissenschaftlicher Erkenntnis gibt es grosse Gebiete,

Die Wille, in welchen der generelle Existenz-

grad als solcher den Gegenstand unseres Interesses bildet, eine verhältnismässig selten. Eine Versicherungsgesellschaft, ein Spielhaus, ein Statistiker, ein Volkswirt, ein Anthropologe, kurz: alle jene, die sich mit Massenerscheinungen beschäftigen, brauchen zu keinen fiktionalen Evidenzen zu nehmen. Der volle Begriff des generellen Existenzgrades genügt ihnen zur Bestimmung ihrer Versicherungsprämien und Gewinne.

bezw. zur Bestimmung der zwischen den unterworfenen Erscheinungen obwaltenden Zusammenhänge. Wenn z.B. der Statistiker feststellt, dass von 1000 Menschen eines gewissen Alters durchschnittlich 100 im Jahre sterben, so kann eine große Gesellschaft, welche Leute dieses Alters gegen 4 Jahresprämie versichert, getrost auf einen jährlichen Bruttogewinn von 4 der versicherten Summe rechnen. Der Begriff der Wahrscheinlichkeit erscheint hier überflüssig und ausgeschaltet.

Andere verhält sich die Sache in jenen zahl-

reichen, weit zahlreicheren Fällen, in welchen unser Interesse und somit auch unsere Neugier einen unbestimmten Hinweis auf den Gegenstand hat. Ein Spieler, der hoch gesetzt hat, kümmert sich wenig um alle anderen Einsätze und ihre jüdische Statistik. Sein ganzes Interesse ist auf den einen soeben erwarteten Zug gerichtet. Der gegen Feuer, Hagelschlag, Erdbeben, Schiffbruch, Unfall, Todestfall Versicherte denkt nur an die ihm selbst drohenden Hinweisfälle und nicht an ihre Gestalt. Dasselbe gilt von der Interessengruppe des Kaufmanns, des Industriellen, des Juristen, des Feldherrn, des Staatsmannes. Und selbst im Bereich der wissenschaftlichen Erkenntnis gibt es große Gebiete

die ganz mit Einzeltatsachen ausgefüllt, keine Generalisierung zulassen. Ich meine vor Allem die Geschichte.

In allen diesen Fällen ist die Fiktion des individuellen Existenzgrades, ~~oder~~ der „Wahrscheinlichkeit“, geradezu unentbehrlich und wir bedienen uns derselben ein Mal ums andere. Denn wollten wir bei unseren Erkenntnissen und Entschlüssen immer ^{erst} ~~war~~ die volle Gewissheit abwarten, wie es die klassische Logik verlangt, so kämen wir wol wenig vom Fleck. Um zu leben, zu wirken, zu erkennen, müssen wir auch mit wahrscheinlichen Tatsachen mit probabilen Praemissen ~~rechnen können~~ und rechnen. Die Modalität solcher Urteile bildet dann gleichsam einen längeren oder kürzeren Hebelarm, an dem ihr Inhalt wirkt. Wie? ^{lehrt uns im} Dies ~~bessert~~ ^{besorgt} ~~für das~~ alltäglichen Leben ~~die~~ intuitive Denkmechanik ~~nicht~~, für exaktere Zwecke die Wahrscheinlichkeitsrechnung und die Logometrie.

(vorlieb nehmen)

2-8



Wahrscheinlichkeit

im
weiteren Sinne.

Wenn aber der Wahrscheinlichkeitsbegriff seinem Wesen nach auf Einzeltatsachen gerichtet ist, so soll damit keineswegs gesagt sein, dass er nicht auch zur Bestimmung von generellen Existenzwerten verwendet werden könne. Die Gleichheit von α_i und α_g kann zu beiden Zwecken dienen, je nachdem welcher Wert gegeben ist und welcher gesucht wird.

Der Schluss, den wir aus der Wahrscheinlichkeit des Individuums auf den Existenzwert der Gattung ziehen können, ist im Grunde identisch mit dem, dessen wir uns auch bei vollwertigen (assertorischen und apodiktischen) Aussagen bedienen. Ich habe bereits an anderer Stelle () auf die mehrfache Form (" alle ", " jeder ", " der " und " ein ") hingewiesen, in welche wir unsere allgemeinen Urteile kleiden können. Dieses " ein " bedeutet soviel wie " irgend ein " (quilibet, quelconque, any). Wenn ein unbestimmtes, beliebiges Individuum der Klasse S also " ein S " die Eigenschaft P besitzt, so kommt diese Eigenschaft auch " dem S " (= dem Typus S) sowie " jedem S " und " allen S " zu. Dasselbe gilt auch von existenziellen Praedikationen allerdings mit Ausschluss der Form " jeder ". Das Urteil: " jedes A existiert " wäre⁺⁾ tautolog; das Urteil: " jedes A besitzt den Daseinsgrad $1/3$ " wäre gar a priori falsch, weil jedes Individuum für sich genommen, keinen Bruch zum Existenzwerte haben kann.

Es steht dagegen nichts im Wege, diesen durchschnittlichen Bruchwert dem unbestimmten Individuum, also " einem A " zuzuschreiben. " Die Wahrscheinlichkeit eines Eisenbahnunfalls " *ist gleich der* ~~keine andere als~~

⁺⁾ Ich verweise diesbezüglich auf meine Analyse des Inhärenzbegriffes
im § .



[Faint, illegible text spanning the page, likely bleed-through from the reverse side.]

" ~~die~~ Häufigkeit der Eisenbahnunfälle." Die " Wahr-
scheinlichkeit, dass ein 80 jähriger Greis binnen ~~Jahren~~
Jahresfrist stirbt " ist gleich~~zeitig~~ " der Sterb-
lichkeit der 80 jährigen Greise " Hier wie dort han-
delt es sich um den generellen Existenzwert, den wir
aber auch in individueller Form sub specie der unbe-
stimmten Einzellerscheinung ausdrücken können. Natür-
lich muss in diesem Falle, weil es sich um ein Indivi-
duum handelt, der Wahrscheinlichkeitsbegriff einsetzen
und die faktische (partielle oder variable) Urteils-
form der rationellen (probabilen) weichen.

Die Möglichkeit einer solchen mittelbaren Anw-
endung auf generelle Tatsachen bedingt, im Gegensatze
zum engeren, streng individuellen (), den weite-
ren, allgemeinen Sinn des Wahrscheinlichkeitsbegriffes.
In diesem Sinne wäre jedes mit einem Bruche bewertete
rationelle Urteil ein ~~Wahrscheinlichkeits~~ ^U Urteil zu
nennen. Als Symbol einer so definierten Wahrschein-
lichkeit wird uns im Folgenden das Zeichen π dienen.

$\pi (A)$ = die Wahrscheinlichkeit der ^U Erscheinung
A.

probabiles

bezm. einer

1. The first part of the report is a general
description of the project and its objectives.
It is followed by a detailed description of the
methodology used in the study. This is followed
by a description of the results of the study.
The final part of the report is a conclusion
and a list of references.

2. The second part of the report is a detailed
description of the methodology used in the study.
This is followed by a description of the results
of the study. The final part of the report is
a conclusion and a list of references.

3. The third part of the report is a detailed
description of the methodology used in the study.
This is followed by a description of the results
of the study. The final part of the report is
a conclusion and a list of references.

4. The fourth part of the report is a detailed
description of the methodology used in the study.
This is followed by a description of the results
of the study. The final part of the report is
a conclusion and a list of references.

5. The fifth part of the report is a detailed
description of the methodology used in the study.
This is followed by a description of the results
of the study. The final part of the report is
a conclusion and a list of references.



Die rationelle Reihe.

Alle obigen Ausführungen lassen sich dahin zusammenfassen, dass unsere Wahrscheinlichkeitsurteile, ebenso wie die Notwendigkeits- () und Möglichkeitsurteile () der nämlichen Klasse nämlich der der rationellen Urteile angehören und, mit diesem zusammen, eine einzige kontinuierliche Reihe bilden, welche mit der Unmöglichkeit beginnt und der Notwendigkeit endet. Das positiv - und negativ-apodiktische Urteil, das sind nur die zwei extremen Grenzfälle des probabilen. Allen Urteilen dieser Reihe haftet das Nebenmerkmal der Rationalität, (der mittelbaren ~~Wahrheit~~ Erkenntnis) an und unterscheidet sie von den analogen Gliedern einer anderen, parallelen Reihe, der rein-existenziellen oder faktischen, die mit dem Nichtsein beginnt und mit dem Sein endet. Dem gegenseitigen Verhältnis dieser Reihen ist das folgende Kapitel gewidmet.

Die Rationalität ist:

Alle obigen Aussagen lassen sich dahin

zusammenfassen, dass unsere Wahrscheinlichkeitsurteile,

ebenso wie die Notwendigkeit = () und Möglich-

keitsurteile () der nämlichen Klasse nämlich

der der rationalen Urteile angehören und, mit diesen

zusammen, eine einzige kontinuierliche Reihe bilden,

welche mit der Unmöglichkeit beginnt und der Notwen-

digkeit endet. Das positiv - und negativ-apodiktische

Urteil, das sich nur die zwei extremen Grade der

Probabilität, allen Urteilen dieser Reihe hat, das

Wahrscheinlichkeitsurteil, () der mittleren nimmt

Urteil () an und unterscheidet sich von den ande-

ren Gliedern einer anderen, getrennten Reihe, der rein-

existenziellen oder faktischen, die mit dem Nichtsein

beginnt und mit dem Sein endet. Dem gegenseitigen Ver-

hältnis dieser Reihen ist das folgende Kapitel gewid-

met.



16
171

Die Grenzwerte.

An dieser Stelle möchte ich aber noch einigen prinzipiellen Bedenken entgegentreten, damit sie uns nicht später einmal in den Rücken fallen. Es handelt sich um die verschiedenen Arten der Gewissheit.

„Man sollte sich hüten, sagt Couturat,⁺⁾ das stets Wahre mit der Gewissheit und das stets Falsche mit der Unmöglichkeit zu verwechseln. Nur die Notwendigkeitssätze (wie die mathematischen Wahrheiten) verdienen das Epitheton gewiss und nur ihre Verneinungen dürfen unmöglich genannt werden. Das Stets-Wahre und das Stets-Falsche konstituieren eine faktische Gewissheit oder Unmöglichkeit (certitude et impossibilité de fait) rein empirischer Natur: sie entsprechen der Gewissheit, die uns die Zahl 6 auf einem Würfel gibt, dessen Seiten alle diese Zahl tragen. Sie hat nichts gemein mit der Gewissheit notwendiger Wahrheiten, die von ganz anderer Art ist.....In Wirklichkeit ist das, was man Gewissheit zu nennen pflegt, nichts als ein Maximum von Wahrscheinlichkeit (z.B. diejenige einer Lotterie, in welcher alle Lose gewinnen), aber das ist noch, logisch, eine Wahrscheinlichkeit.“

Couturat hat entschieden Recht, wenn er das Stets-Wahre von dem Notwendig-Wahren unterscheidet. Das erstere ist Gegenstand des assertorischen (faktischen, reinexistenziellen), das zweite des apodiktischen (rationellen) Urteils. Dieser Unterschied ist aber, wie wir wissen, nur ein epistemologischer; er hängt mit der Herkunft der betreffenden Erkenntnis zusammen und darf nicht objektivisiert werden. Eine und

^{+) Couturat. " Die Prinzipien der Logik ". Ruge's Kollektiveausgabe " Logik " Tübingen. 1912 pag. 156.}

Hypothetischer Zusammenhang

Terminologisches.

Kriterium des Zusammenhangs.

Grenzwerte.

Kritisches.

Das ~~Grundproblem~~ korrelative Grundproblem.

Kreisförmige Funktionen.

Das probable Quadrat.

Der neutrale Punkt.

Die Hauptparameter

Kriterien.

Einfluss. Abhängigkeit

Die Stringenz

Einseitige Zusammenhänge

Das Gesetz der Regression

Das Gesetz der Gegenseitigkeit

Das Gesetz der gleichen Reichen

Das Gesetz der Einflüsse

~~Reelle und irreelle Zusammenhänge~~

Das Gesetz der Kontraposition

Reelle und irreelle Zusammenhänge

~~Umgekehrte Korrelationen~~ *Die Inversion*

Symmetrische und antisymmetrische Zu-
sammenhänge

HYPOTHETISCHE FUNKTION

177

Hypothetischer Zusammenhang.

Wenn die Existenzgrade zweier oder mehrerer ^{h)} Erscheinungen A, B, C... von einander abhängen, so stehen diese Erscheinungen im Verhältnisse des "hypothetischen Zusammenhangs" oder der "Korrelation". Der Begriff des "Abhängens" setzt zwar die Begriffe des Seins bzw. Inhalts voraus, lässt sich aber auf diese allein nicht zurückführen, ist überhaupt einer Definition weder fähig noch bedürftig. Die Satzverbindung "wenn - so" ist für uns ^{a priori} unmittelbar verständlich.

Das mathematische Symbol des hypothetischen Zusammenhangs nenne ich die "hypothetische Funktion". Wir unterscheiden, je nach der Zahl der Variablen (): "binäre", "trinäre" etc... Zusammenhänge. Im vorliegenden Buche beschränke ich mich auf die Untersuchung des hypothetischen Zusammenhangs zweier Variablen, was eben die binäre oder "flache Logometrie" charakterisiert.

Hypothetische

1894

Terminologisches.

recte: der klass. hypo-
thetischen Periode.

Was den Namen "hypothetische" Funktion anbelangt, so lehne ich mich bei der Wahl desselben an den althergebrachten Begriff des "hypothetischen Satzes" an, welcher, allerdings nur einen besonderen ("klassischen") Fall der Korrelation ausdrückt. Die Möglichkeit, alle Sätze dieser Art auf die logometrische Funktion zurückzuführen, vor Allem aber der allgemeine Begriff der "Hypothese", berechtigen mich zu dieser terminologischen Neuerung. Schröder hat für denselben Begriff den Namen "Gebietsfunktion" gebraucht, welcher, wie ich gerne zugehe, mit Rücksicht auf die gebietliche Auffassung und Darstellung der interexistenziellen Verhältnisse, gar Manches für sich hat. Ich habe es aber vorgezogen, die für unsere Logometrie grundlegende Funktion nicht auf den engeren Begriff des Gebietes, sondern auf den allgemeineren Begriff des Existenzgrades zu beziehen. "Hypothetische Funktion" heisst bei uns so viel als: "allgemeine Daseinsfunktion" existenzielle Abhängigkeitsfunktion.

Die in der neueren Logik übliche Bezeichnung "Satzfunktion" scheint mir zu sehr das rein formale Moment zu betonen, vor Allem aber historisch mit mancher Unklarheit behaftet zu sein () so, dass ich lieber einen ganz neuen Namen wähle.

Ganz unzulässig erscheint die terminologische Gleichstellung des "hypothetischen" Zusammenhangs mit dem "kausalen", was wir eben in der Kant'schen Kategorienlehre finden. Die "Kausalität" () stellt nämlich, ebenso wie die "reine Funktionalität" () eine spezielle Art der Korrelation dar, indem die Erstere ein reelles Wirken voraussetzt, die Letztere es ausschliesst. Der Begriff des "hypothetischen Zusammenhangs" greift dieser Frage überhaupt

1. Teil: der 1. Teil
Historische Ereignisse

2. Teil: der 2. Teil
Historische Ereignisse

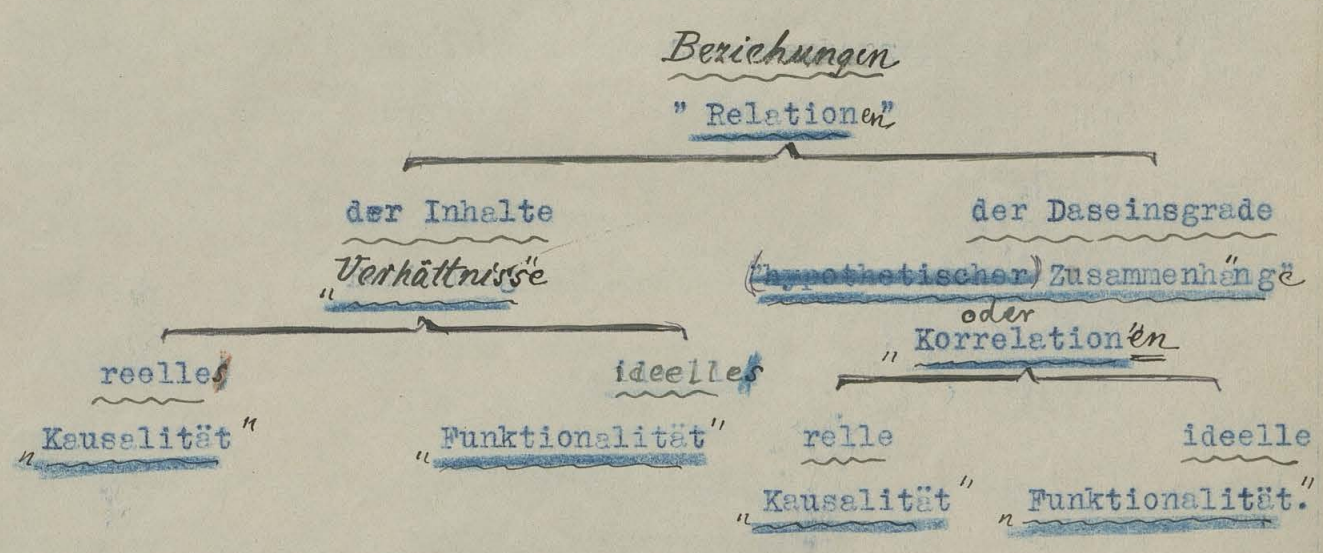
3. Teil: der 3. Teil
Historische Ereignisse

[Zusammenhangs"

nicht vor und umfasst deshalb beide Arten. Aus demselben Grunde kann der Spezialbegriff des "Bedingensseins" () den allgemeineren Begriff des "hypothetischen ~~Abhänges~~ ^{Verhältnisses} nicht ersetzen.

Den Namen "Korrelation" entnehme ich der modernen Nomographie, wo er eben dasselbe wie bei uns bedeutet, nämlich den allgemeinen existenziellen Zusammenhang, im Gegesatze zum inhaltlichen, den wir mit dem Namen "Beziehung" belegen wollen. Ich verhehle mir dabei nicht, dass die Wahl dieser beiden Worte ziemlich willkürlich, weil etymologisch unbegründet erscheint, indem ~~das Wort~~ "Korrelation" eben nur die Wechselseitigkeit betont, die doch jedem Verhältnisse anhaftet. Nichtsdestoweniger akzeptiere ich, mit dem obigen Vorbehalte, ^{dieses} ~~das~~ Wort "Korrelation," eben mit Rücksicht auf seinen eindeutigen und gut stabilisierten Umlaufswert.

Unsere Terminologie findet somit in folgender Tabelle eine übersichtliche Zusammenstellung:



Staatseisenbahnrat.

Frühjahrsitzung 1918.

Antrag der Mitglieder Ignaz G o t t l i e b und Heinrich
P e r s c h a k .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, den Zug Nr. 224 der Direktion für die Linien der Staatseisenbahngesellschaft ab Grusbach-Schönau als Lokalzug mit Aufenthalten in allen Stationen zwischen Grusbach-Schönau und Mistelbach zu führen.

B e g r ü n d u n g .

Der Personenzug Nr. 224, der Brunn um 2 Uhr 05⁰ nachts verlässt, verkehrt zwischen Brunn und Mistelbach beschleunigt und nimmt Aufenthalt nur in den Stationen Kanitz-Eibenschitz, Kromau, Grusbach-Schönau und Laa. Ab Mistelbach hält er jedoch in allen Stationen und Haltestellen und langt in Wien um 7 Uhr 44⁰ morgens ein. Mit Rücksicht darauf, dass die zwischen Grusbach-Schönau und Mistelbach wohnhaften Interessenten keine andere Morgenverbindung mit Wien besitzen, erscheint es notwendig, dass der in Rede stehende Personenzug auch in den Stationen zwischen Grusbach-Schönau und Mistelbach, das sind Höflein, Staatz, Enzersdorf und Frättingsdorf Aufenthalt nehme. Eine besondere Verzögerung würde hiedurch nicht erreicht.

Kriterium
des
Zusammenhanges.

Fassen wir zwei Erscheinungen A und B ins Auge; ihre Wahrscheinlichkeiten seien α und β .

$$\pi(A) = \alpha$$

$$\pi(B) = \beta$$

Die Wahrscheinlichkeit, dass beide Erscheinungen eintreten ist bekanntlich - die gegenseitige Unabhängigkeit derselben vorausgesetzt - gleich dem Produkte beider Einzelwerte

$$\pi(A \text{ und } B) = \alpha\beta$$

was in der bildlichen (gebietlichen) Darstellung (Fig.) durch die Beziehung:

$$\varepsilon = \alpha\beta$$

zum Ausdrucke gelangt.

Anders, wenn die beiden Erscheinungen von einander abhängig sind. Der Ausdruck ε erhält dann einen anderen, grösseren oder kleineren Wert, je nachdem die beiden Erscheinungen im positiven (fördernden) oder negativen (hindernden) Sinne auf einander einwirken.

$$\varepsilon \leq \alpha\beta$$

Nehmen wir ein konkretes Beispiel. In einer Stadt entfallen auf je 100 Einwohner 30 blauäugige und 40 blondhaarige. Die Wahrscheinlichkeit, dass der erste Passant, dem ich auf der Strasse begegne, blaue Augen haben wird, ist ~~natürlich~~ dann :

$$\alpha = 0,3$$

dass er blondhaarig sein wird:

$$\beta = 0,4$$

Wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass er blaue ~~Augen~~ ^{blonde Haare} ~~Haare~~ und ~~blaue Augen~~ haben wird.? Etwa $\varepsilon = 0,3 \times 0,4 = 0,12$.? Nein, der Versuch wird einen viel höheren Durchschnitt ergeben z.B.

Frühjahrssitzung 1918.

Antrag des Mitgliedes Jodok F i n k .

Das k.k.Eisenbahnministerium wird ersucht,

1.) in der Strecke Innsbruck-Bregenz ein zweites, in der Nacht verkehrendes Zugspaar einzulegen;

2.) in den zwischen Wien und Innsbruck verkehrenden Schnellzügen Nr.201 und 202 den Schlafwagen in der ganzen Strecke mitzuführen.

B e g r ü n d u n g .

Wenn auch die großen und unvermeidlichen Einschränkungen des Personenverkehrs auf den Staatsbahnen infolge der langen Dauer des Krieges begreiflich und sogar notwendig erscheinen, so dürfte wohl kein Land in dieser Beziehung hievon so hart betroffen werden, wie Vorarlberg, allwo zwischen Bregenz und Innsbruck nicht bloß keine Schnellzüge, sondern nur ein einziges Personenzugspaar verkehrt. Wie ungünstig Vorarlberg in dieser Beziehung gestellt ist, erhellt am besten daraus, daß zur Teilnahme einer vom Statthalter angeordneten Sitzung in Innsbruck ein Delegierter des Komitees für soziale Fürsorge 3 Tage versäumte, während der Gefertigte als Vertreter des Vorarlberger Landesausschusses von Wien aus und zurück nur einen Tag brauchte. Es erscheint daher gewiß gerechtfertigt, wenn das Begehren gestellt wird, daß ein weiteres, in der Nacht verkehrendes Zugspaar in der Strecke Innsbruck-Bregenz - vielleicht als beschleunigter Personenzug - eingelegt wird.

Der Schlafwagen, der vordem in der Strecke Wien-München in Zug Nr.201 und 202 eingelegt war, verkehrt nun seit 15.Mai d.J. zwischen Wien und Bad Gastein, während er früher immer, auch noch lange während des Krieges, in der Strecke Wien-Innsbruck verkehrte und die größte Frequenz aufwies. Auf der Strecke Wien-Innsbruck wird dieser Schlafwagen sehr vermißt, insbesondere von jenen, die die Zentralen in Wien amtlich oder dienstlich aufzusuchen haben, wie k.k.Beamte, Mitglieder der öffentlichen Vertretungskörper und der Beiräte bei den staatlichen Zentralen. Durch die Mitführung des Schlafwagens bis Innsbruck und zurück würde daher den Bedürfnissen sowohl der Gasteiner Kurgäste, als insbesondere auch jener, welche die in der jetzigen Zeit gewiß nicht angenehmen Fahrten machen müssen, Rechnung getragen, was gewiß volle Berücksichtigung verdient.

5
181

$$\xi = 0,25$$

Augen =

und zwar deswegen, weil zwischen der hellen ~~Haar~~ ^{Haar} und Augenfarbe ein innerer Zusammenhang (der der Rasse) besteht, welcher bewirkt, dass diese beiden Merkmale viel öfter vereint auftreten, als es der Fall wäre, wenn zwischen ihnen keine Korrelation bestünde. Dieser Umstand kann umgekehrt als Kriterium für den Bestand oder Nichtbestand einer Korrelation benutzt werden. Wenn ich vom Wesen und der inneren Verknüpfung zweier Erscheinungen auch gar nichts wüsste, so kann ich mittelbar, a posteriori, auf rein statistischer Grundlage feststellen, allerdings nicht, in welcher Weise sie mit einander zusammenhängen, wol aber:

1. ob sie zusammenhängen oder nicht
2. ob sie im positiven oder negativen Sinne zusammenhängen.
3. in welchem Grade, wie innig sie zusammenhängen.

Das Gesetz des Zufalles () schliesst nämlich die Möglichkeit aus, dass zwei von einander unabhängige Erscheinungen dauernd eine ~~anderer~~ ^{anderer} aufweisen, als

$$\xi = \alpha/\beta$$

Möglich ist allerdings der entgegengesetzte Fall dass nämlich zwei Erscheinungen innerlich zusammenhängen und dennoch die Statistik so ausfällt, als ob sie unabhängig wären (dh. $\xi = \alpha/\beta$). Es wird dies nämlich dann der Fall sein, wenn die Summe der fördernden Einflüsse der Summe der hindernden genau die Waage hält. Nachdem aber eine solche scheinbare Unabhängigkeit in ihrem Verhalten nach aussen hin sich von der wirklichen durch gar nichts unterscheidet, so ist auch kein Grund vorhanden, warum wir in unseren korrelativen Untersuchungen zwischen den beiden irgend einen Unterschied machen sollten.

Überdeckung

Frühjahrssitzung 1918.

Antrag der Mitglieder Thaddäus Epstein,

Edvard Uder ski und Bernhard Wechtel.

Das k.k.Eisenbahnministerium wird ersucht, veranlassen zu wollen, daß dem Schnellzuge Nr.7 ab Krakau ein Wagen I/II.Kl. als Lemberg beigegeben werde.

Begründung.

Bei diesem schon ab Wien gewöhnlich überfüllten Schnellzuge finden weder die den Schlafwagen in Krakau verlassenden, noch die in Krakau einsteigenden Reisenden Platz.

Diesem Uebelstande könnte leicht durch Führung eines Turnuswagens I/II.Klasse zwischen Krakau und Lemberg abgeholfen werden.

Grenzwerte

Der für den hypothetischen Zusammenhang kritische und charakteristische Wert ε - wir wollen ihn kurz "die Ueberdeckung" nennen - bewegt sich zwischen gewissen Grenzen, die durch folgende vier Bestimmungen präzisiert erscheinen:

$$\varepsilon \leq \alpha$$

$$\varepsilon \leq \beta$$

$$\varepsilon \geq 0$$

$$\varepsilon \geq \alpha + \beta - 1$$

Die ersten drei Postulate leuchten unmittelbar ein: Kein Gebiet kann mehr überdecken, als es selbst misst und die Ueberdeckung kann nicht negativ sein. Das vierte Postulat besitzt folgende Begründung: Wenn

$$\alpha + \beta > 1$$

so kann der Ueberschuss ($\alpha + \beta - 1$), um welchen die Summe beider Einzelgebiete grösser ist als das "Einsgebiet" (= das Gesamtgebiet des Möglichen), nur in einer teilweisen Ueberdeckung beider Einzelgebiete Unterkunft finden, welche Ueberdeckung naturgemäss nicht kleiner sein darf, als der zu beg^rende Ueberschuss. Daher die vierte Forderung.

Frühjahrssitzung 1918.

Antrag des Mitgliedes Anton B l a ŝ e k .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, den Personenzug Nr. 411 der Direktion für die Linien der Staatseisenbahngesellschaft von Kralup bis Jenschowitz weiterzuführen.

B e g r ü n d u n g .

Der obige, auf der Strecke Prag - Kralup der Direktion für die Linien der Staatseisenbahngesellschaft verkehrende Personenzug könnte durch Weiterführung bis nach Jenschowitz, was - einen kurzen Aufenthalt in Kralup inbegriffen - etwa 33 Minuten beanspruchen würde, einen Anschluss an den G.Z. 4655 (ab Jenschowitz 2 Uhr 05^h nachmittags, an Laun 6 Uhr 24^h abends) herbeiführen, welcher Lokalbahnzug nur an den ab Bodenbach z.k.St.B. um 9 Uhr 40 vormittags abfahrenden G.Z. ⁹⁶⁶⁴ Anschluss hat.

Da hiedurch die Ortschaften auf der ziemlich langen Strecke von Prag bis Laun eine gute Bahnverbindung finden würden, und da sich auf der Lokalbahnstrecke Jenschowitz - Laun ein berühmtes böhmisches Moorbad Mscheno befindet, welches von Kriegsbeschädigten und zivilen Kranken zum Wohle der Volksgesundheit aufgesucht wird, erscheint der obige Verbesserungsantrag genügend begründet.

Kritisches.

Ich benütze die Gelegenheit, um einige Irrtümer bzw. Unklarheiten, denen ich in der neuesten Literatur begegnet habe, aufzuklären. So behauptet z.B. Couturat⁺⁾ der Mangel " jeglichen Zusammenhanges " zwischen zwei einfachen Begebenheiten äussere sich dadurch, dass sie " kein einziges gemeinsames Moment besitzen. " Dazu ~~erläuternde~~ Anmerkung: " ~~Es~~ ~~ist~~ ~~ein~~ ~~gesetz~~ ~~t~~ eine Urne mit " verschiedenen farbigen Kugeln und gesetzt, dass die " Wahrscheinlichkeit eine blaue Kugel zu erhalten $1/3$ " gleich, während die Wahrscheinlichkeit, eine rote zu " ziehen, $1/4$ gleich ist, so wird die Wahrscheinlichkeit " eine blaue ~~oder~~ rote Kugel zu nehmen, gleich $1/3 + 1/4$ " = $7/12$. Natürlich setzt man voraus, dass keine von den " Kugeln gleichzeitig blau und rot ist oder mit anderen " Worten, dass die Wahrscheinlichkeit, eine blaue und rote " Kugel zu erhalten, gleich 0 ist. " Der Irrtum liegt hier darin, dass der Mangel " gemeinsamer Momente " als Mangel, " jeglichen Zusammenhanges " hingestellt wird. Dies ist eben nicht der Fall. Im Gegenteil. Ein Mangel des Zusammenhanges besteht dort, wo zwei Erscheinungen sich um einander gar nicht scheren, ihre Gebiete somit frei über einander greifen können (z.B. Farbe und Material, Farbe und Temperatur u.dgl.) Im angeführten Beispiele dagegen wird durch die Trennung beider Farben der negative Zusammenhang der Exklusion statuiert, welcher statistisch im Mangel gemeinsamer Fälle zum Ausdruck kommt. Der Verfasser verwechselt hier die Überdeckung ε mit dem ~~neg.~~ " Exzess " ($\varepsilon - \alpha\beta$), dessen Wert für den positiven oder negativen Charakter des Zusammenhanges bestimmend

~~Andere~~
fügt er folgende
hinzu

sowie dessen
Bestand oder
Mangel

⁺⁾ Couturat. " Die Prinzipien der Logik " Ed. Ruge - Windelband: " Logik " 157.

22513

2

92 - 3

/neutraler Wert

ist und dessen ~~Mittelwert~~ 0 tatsächlich den Mangel jeglichen Zusammenhangs charakterisiert.

Eine ebenso irrtümliche Auffassung der "Subsumption" (= Implikation) finden wir bei Royce.⁺

" Im Falle die Relation ($p \prec q$) - schreibt er -
" wahr ist, hat das logische Produkt von p und q keine
" Mitglieder oder in Symbolen ausgedrückt: $pq = 0$ "

/der Klasse p
zugleich auch
Mitglieder

Mit nichten !Bei der Subsumption () sind alle
Mitglieder /der Klasse q, so dass das logische Produkt
 $pq = p$ ist.

Und dergleichen mehr.

⁺) Royce. " Prinzipien der Logik " Ed. Ruge-Windelband 109.

Handwritten text in the top right corner, possibly a date or reference number.

Handwritten text in the middle right section, appearing to be a list or notes.

Handwritten marks or text in the bottom right corner.

Small handwritten mark or signature at the very bottom right.

Das korrelative

Grundproblem der Korrelation.

185

Aber kehren wir zu unserem allgemeinen Falle zurück, wo die beiden Gebiete A und B eine beliebige Ueberdeckung \mathcal{E} aufweisen und stellen ~~wir~~ uns vor, es habe sich aus irgend einem Grunde die Wahrscheinlichkeit des Ereignisses A vorübergehend geändert vom normalen (absoluten) Werte α auf den speziellen Wert a . Eine solche Änderung liegt beispielsweise vor, so oft wir in einem besonderen Falle erfahren, die Erscheinung A sei wirklich eingetreten ($a = 1$) oder sie sei nicht eingetreten ($a = 0$), allgemein gesagt, ihre Wahrscheinlichkeit habe einen speziellen Wert a angenommen.

Man sagt mir, mein Freund hätte sich verlobt. Ich kenne seine Braut noch nicht, weiss mich aber zu erinnern, dass er immer nur für Blondinen schwärmte.

Dies lässt mich mit der Wahrscheinlichkeit $9/10$ schliessen, dass er auch diesmal eine Blonde sich zur Lebensgefährtin ^{oder} auserkoren. Darf ich ~~nun~~ aus dieser Erkenntnis auch auf die Augenfarbe jener Dame schliessen? Wenn zwischen den Merkmalen der Haar- und Augenfarbe kein Zusammenhang besteht - nein; wenn es aber einen Zusammenhang gibt, so muss ich gleichzeitig mit der Erhöhung der Wahrscheinlichkeit A vom normalen (absoluten) Werte:

$$\pi(A) = 0,3$$

auf den speziellen:

$$\pi(A) = 0,9$$

auch die Wahrscheinlichkeit der anderen Begegnung ^{be} B vom normalen (absoluten) Werte:

$$\pi(B) = 0,4$$

auf einen anderen, speziellen Wert:

$$\pi(B) = ?$$

erhöhen.

Antrag des Mitgliedes Dr. Roger Freiherr v. Battaglia.

Das k.k. Eisenbahnministerium wird um Wiedereinführung eines bei Tag verkehrenden Schnellzugspaares zwischen Krakau und Lemberg ersucht.

Begründung.

Bei den gegenwärtig verkehrenden Zügen herrscht bekanntlich regelmässig eine unbeschreibliche Überfüllung. Das beweist, dass die verkehrenden Züge dem Bedürfnisse nicht entsprechen. Zufolge Rückverlegung des Amtssitzes der k.k. Statthalterei und der Wiederaufbauzentrale von Krakau nach Lemberg wird dieser Uebelstand noch schwerer fühlbar.

Es kommen Fälle vor, dass Reisende, welche die Reise im öffentlichen Interesse vornehmen sollen, im Zuge keinen Platz mehr finden und zurückbleiben müssen, obzwar sie die Fahrkarten bereits gelöst hatten. Die Einführung eines Schnellzugspaares zwischen Krakau und Lemberg würde daher den vitalsten Interessen breiter Bevölkerungskreise Rechnung tragen.

Dieses Fragezeichen eben ist Gegenstand meiner Neugier und zwar aus Gründen, die mich noch weit mehr interessieren, als die Augenfarbe der Braut meines Freundes.

Um das vorliegende Problem in allgemein gültiger Form zu lösen, gehen wir von folgender Erwägung aus:

Die von uns bisher geübte bildliche (gebietliche) Darstellung der Wahrscheinlichkeitswerte setzt eine " gleichmässige Dispersion " aller Fälle voraus. Denn nur dann, wenn die Möglichkeiten auf das ganze Einsgebiet gleichmässig verteilt sind, ist die Menge der auf jedes Teilgebiet entfallenden Möglichkeiten der Grösse desselben proportional, so dass wir den Existenzgrad (die Wahrscheinlichkeit) jeder Erscheinung mit ihrer Gebietsfläche identifizieren können. Möge Fig. eine solche gleichmässige Dispersion der Möglichkeiten bildlich darstellen. Bei ungleichmässiger Verteilung müssen wir ausser der Gebietsgrösse auch noch ein zweites Moment berücksichtigen, welches wir " spezifische Dispersion " oder " Dichtigkeit " nennen wollen. Die Menge der auf jedes Teilgebiet entfallenden Möglichkeiten wird dann durch das Produkt aus der Grösse dieses Gebiets und der in demselben herrschenden Dichtigkeit ausgedrückt. Diese Menge dividiert durch die Menge aller überhaupt möglichen Fälle gibt die Wahrscheinlichkeit für das Eintreten der betreffenden Erscheinung.

Wenden wir nun das Gesagte auf den Fall der binären Korrelation an. Stellen wir uns vor, die Wahrscheinlichkeit des Ereignisses A sei aus irgend einem Grunde vom normalen Werte α auf den speziellen Wert α' gestiegen und zwar dadurch, dass bei unveränderter

(Fig.)

Staatsisenbahnrat.

Frühjahrssitzung 1915.

Antrag des Mitgliedes Dr. Roger Freiherr v. Battaglia.

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, in der Station Chrzanów alle Schnellzüge anhalten zu lassen und für diese Station neue Zugverbindungen einzuführen.

Begründung.

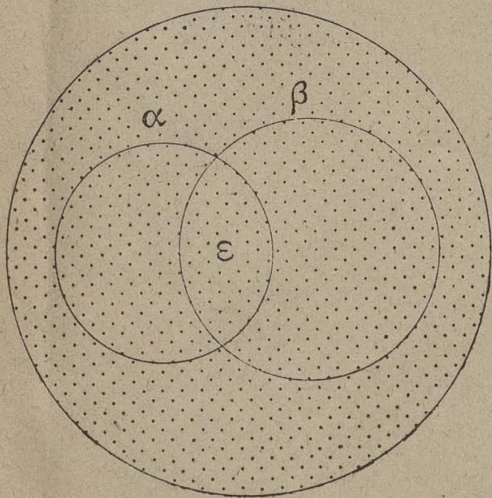
Der Bezirk Chrzanów ist der Sitz sehr vieler und wichtiger Industrieunternehmungen (Zink und Kohlengruben, Petroleumraffinerie, Zinkhütte, Zementfabriken, Glasfabriken, Holzimprägnierungsanstalt, Elektrizitätswerk u.s.w.). Alle diese Unternehmungen haben in der Bezirksstadt Chrzanów sehr viel geschäftlich zu tun, was jedoch - da die Station Chrzanów sehr schlechte Zugverbindungen besitzt - mit grossen Unzukömmlichkeiten und Zeitverlust verbunden ist.

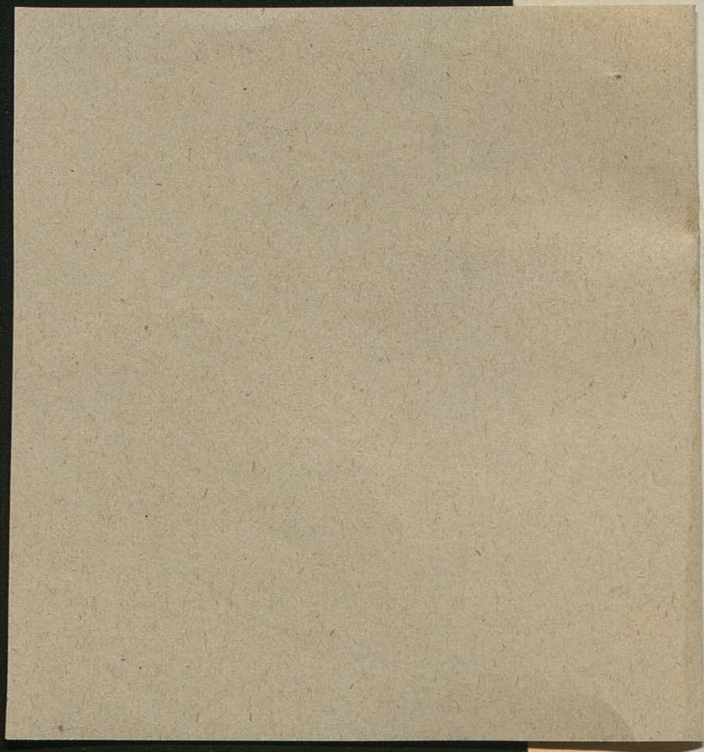
Es dürfte sich daher empfehlen, diese Unzukömmlichkeiten aus dem Wege zu schaffen, was ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden könnte durch:

- 1.) Einstellung eines oder zweier Personenzüge in die regelmässig verkehrenden Güterzüge, welche von Jaworzno nach Chrzanów um 7 Uhr früh und von Chrzanów nach Jaworzno um 6 Uhr abends abgehen,
- 2.) Verfügung, dass alle Schnellzüge in Chrzanów anhalten sollen und schliesslich
- 3.) Einführung eines neuen personenführenden Zuges zwischen Chrzanów und Krakau, welcher von Chrzanów zwischen 12 und 1 Uhr mittags abzugehen hätte.

127

1





Grösse und Lage aller in Betracht kommenden Gebiete eine Aenderung in den Dispersionsverhältnissen platzgegriffen habe (Fig) Es sei nämlich im Gebiete A eine Verdichtung $\frac{a}{\alpha}$ und infolge dessen im ganzen übrigen Gebiete eine entsprechende Verdünnung $\frac{1-a}{1-\alpha}$ eingetreten. ⁺⁾

Wie steht es nun mit der Wahrscheinlichkeit der Erscheinung B.? Die Menge der auf das Gebiet derselben entfallenden Möglichkeiten setzt sich aus zwei Posten zusammen: den Fällen der Linse ε und denen der Sichel σ , wobei

$$\sigma = \beta - \varepsilon$$

In der Linse sind (infolge der lokalen Verdichtung), $\varepsilon \delta \frac{a}{\alpha}$ Möglichkeiten, in der Sichel (infolge der Verdünnung) $(\beta - \varepsilon) \delta \frac{1-a}{1-\alpha}$ Möglichkeiten angesammelt. Wenn wir nun diese beiden Teilmengen addieren und durch die Gesamtzahl δ aller möglichen Fälle dividieren, so erhalten wir den geänderten (speziellen) Wert der Wahrscheinlichkeit B :

$$\underline{p(B)} = \varepsilon \frac{a}{\alpha} + (\beta - \varepsilon) \frac{1-a}{1-\alpha}$$

oder geordnet:

$$\underline{b} = \frac{\beta - \varepsilon}{1 - \alpha} + \frac{\varepsilon - \alpha\beta}{\alpha(1-\alpha)} \quad \underline{a} \dots \dots \text{I}$$

und analog:

$$\underline{a} = \frac{\alpha - \varepsilon}{1 - \beta} + \frac{\varepsilon - \alpha\beta}{\beta(1-\beta)} \quad \underline{b} \dots \dots \text{II}$$

⁺⁾ Vor der Verdichtung waren im ganzen Einsgebiete δ , im A - Gebiete $\alpha\delta$ mögliche Fälle angesammelt. Durch die Verdichtung stieg die letztere Zahl auf $\alpha\delta_1$, was eben im neuen Werte $\frac{a}{\alpha}$ der Wahrscheinlichkeit

$$\underline{a} = \frac{\alpha\delta_1}{\delta}$$

seinen Ausdruck fand. Daraus folgt:

$$\delta_1 = \frac{a}{\alpha} \delta$$

Im Gebiete von non - A hatten wir vor der Verdünnung

$$\delta - \alpha\delta = (1 - \alpha) \delta$$

nach der Verdünnung:

$$\delta - \alpha\delta_1 = (1 - \underline{a}) \delta$$

Fälle. Diese auf das Gebiet $1 - \alpha$ gleichmässig verteilt, erhalten wir die neue Dichtigkeit

$$\delta_2 = \frac{1 - \underline{a}}{1 - \alpha} \delta$$

Frühjahrssitzung 1918.

Antrag des Mitgliedes Dr. Roger Freiherr von B a t t a g l i a.

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, die Führung eines Schlafwagens auf der Linie Krakau - Lemberg und zurück ehestens zu veranlassen.

B e g r ü n d u n g .

Seit dem Ausbruche des Krieges wurde der Schlafwagenverkehr auf der äusserst stark frequentierten, 342 km langen Eisenbahnlinie Krakau - Lemberg ausgeschaltet.

Nachdem nun Lemberg im weiteren Kriegsgebiete liegt und die meisten galizischen Behörden wieder nach Lemberg verlegt wurden, kommen auf der erwähnten Strecke ausser Reisen sonstiger Personen, welche Schlafwagen benützen möchten, auch häufige Dienstreisen der Organe der Landesbehörden in Betracht.

Wegen Zeitersparnis und in dringenden, oft vorkommenden Fällen sind die betreffenden Organe gezwungen, die Nachtzüge zu benützen.

Bei den herrschenden allgemein bekannten äusserst misslichen Zuständen in der Personenbeförderung auf den österreichischen Eisenbahnen, insbesondere in Galizien, sind die mehrerwähnten, durch die 12stündige Nachtreise abgeplagten Staats- und Landesfunktionäre oft dann ausser Stande, ihren Aufgaben voll und ganz zu entsprechen.

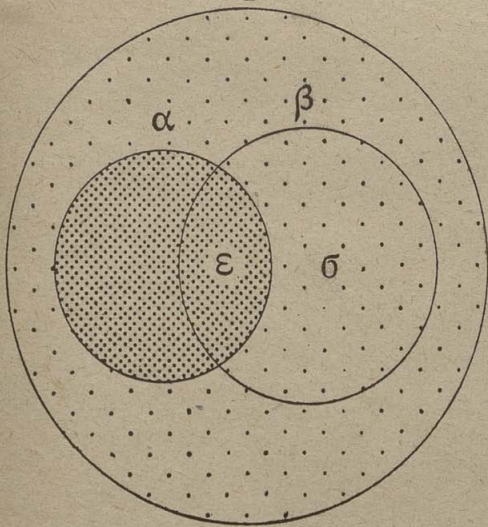
Die gegenständlichen Dienstreisen berühren meistens öffentliche Interessen, weshalb es auch im öffentlichen Interesse gelegen ist, den mehrerwähnten Organen die langen Nachtreisen erträglicher zu gestalten.

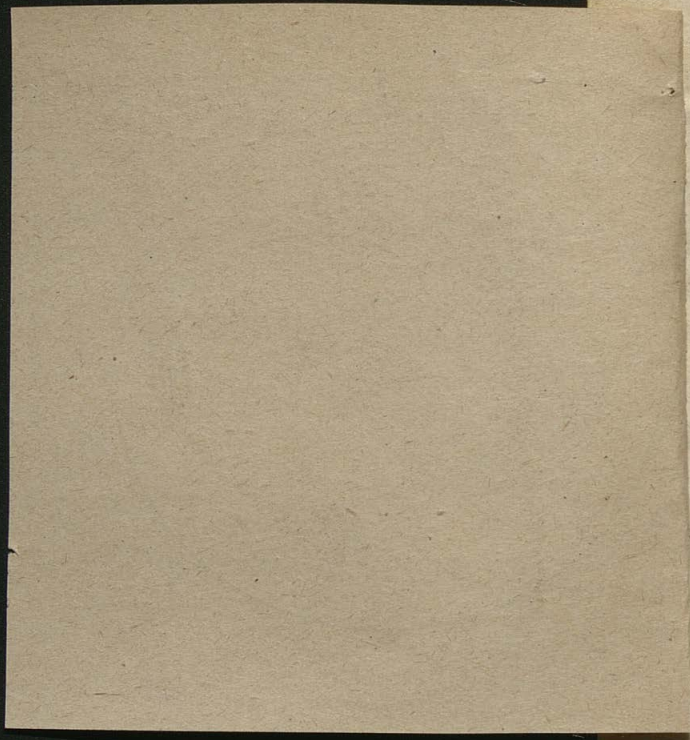
Diesem Zwecke würde eben die Einstellung zu mindestens je eines Schlafwagens u.zw. entweder bei den Schnellzügen Nr. 9, (Krakau ab 12 Uhr 15', Lemberg an 7 Uhr 05') und Nr. 10 (Lemberg ab 10 Uhr 30', Krakau an 6 Uhr 30'), oder aber bei den Personenzügen Nr. 15, (Krakau ab 11 Uhr 15', Lemberg ab 10 Uhr 05') und Nr. 22, (Lemberg ab 10 Uhr 10', Krakau an 8 Uhr 55') dienen.

Die k.k. Staatsbahnverwaltung ist bereits von der Handels- und Gewerbekammer um die Wiedereinführung des Schlafwagenverkehrs auf der genannten Strecke ersucht worden.

Die Vollbelastung der personenführenden Züge, mit welcher die Ablehnung des Antrages der Wiener Handels- und Gewerbekammer begründet wurde, ist nicht stichhältig, weil die Einstellung des Schlafwagens noch einen Ersatz für andere Personenzüge bil-

1





Dies sind die zwei fundamentalen Gleichungen,
welche uns lehren, in welcher Weise zwei von einander
abhängige Erscheinungen einander existenziell beein-
flussen. Beide zusammen ^{bilden} ~~bestimmen~~ die ~~für~~ das gegebene
Korrelationsverhältnis ^{bestimmende} ~~charakteristische~~ "hypotheti-
sche Funktion". Die Gleichung I gilt, wenn die Wahr-
scheinlichkeit von A ^{als} sich primär, die von B ^{als} sekundär
ändert, wenn also a das "Argument", b die "Funktion" ist;
die Gleichung II im entgegengesetzten Falle.

{angenommen wird,

Antrag der Mitglieder Leopold v. B a c z e w s k i ,

Edmund F a u c h und Ludwig W i n t e r z .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, die mit 1. Mai 1918 eingeführten erhöhten Zuschlagssätzen für Eilgüter und lebende Tiere erheblich herabzusetzen.

B e g r ü n d u n g .

Durch die mittelst Kundmachung im Verordnungsblatte für Eisenbahnen und Schifffahrt Nr. 50 ex 1918 erfolgte Erhöhung der Zuschlagssätzen für Eilgüter von 5 auf 6 Tage für je angestammte 200 km haben die Lieferanten für Eilgüter eine derartige Länge erreicht, daß die Leistung der Eisenbahn in keinem Verhältnisse zu den exorbitant hohen Tarifen, welche für Eilgüter gezahlt werden, steht. Diese Differenz beträgt gegenwärtig bei Entfernungen von 10 bis 200 km 10 Tage, bei Entfernungen von 200 bis 300 km schon 18 Tage; diese Leistung der Eisenbahn, für welche der Tarif mehr als doppelt so hoch ist als für Frachtgüter, kann nicht als eine allgütmaßige Beförderung angesehen werden. Während der Frachtsatz für Frachtgüter der Klasse I für Ent-

fernungen von

100 km	.....	Kr. 2.85
200 "	.....	" 5.31
300 "	.....	" 7.53

beträgt, beziffert sich der Frachtsatz für Eilgüter für Entfer-

nungen von

100 km	.....	Kr. 7.19
200 "	.....	" 13.62
300 "	.....	" 19.55

also mehr als $2\frac{1}{2}$ mal so hoch.

Das Verlangen der Interessenten, daß als Entgelt für dertätige hohe Gebühren auch eine allgütmaßige Beförderung geboten werde, ist daher in jeder Beziehung begründet.

Zweispurige

Funktionen.

wird

Wieso? ~~muß~~ sich da der Mathematiker fragen.

Sind wir doch gewohnt, die gegenseitige Abhängigkeit zweier Variablen x und y immer durch eine Funktionalgleichung

$$f(xy) = 0$$

zu bestimmen. Ob ich dabei y explizite als Funktion von x oder umgekehrt x explizite als Funktion von y ausdrücke, dies ist eine blosse Formfrage, welche der Gleichung ihre inhaltliche Identität nicht benimmt. ^{also} Warum sollte nicht auch hier der Zusammenhang zweier Wahrscheinlichkeiten - also schliesslich zweier Quantitäten - in einer gemeinsamen Gleichung Ausdruck finden?

Ich antworte: Der Zusammenhang, den wir hier in mathematische Symbole kleiden wollen, ist keine bloss quantitative Relation. Gilt es doch in diesem Falle nicht etwa die Grösse zweier ^{Flächen} ~~Nischen~~ in Beziehung zu bringen, es gilt ihre gegenseitige Lage zu bestimmen. Und gerade so, wie wir zur Festlegung eines Punktes in der Ebene zwei Gleichungen brauchen, wie wir den Verlauf einer räumlichen Kurve z.B. einer Schraubenlinie nicht in eine Gleichung zu zwängen vermögen, so brauchen wir auch hier zur adäquaten Erfassung des Verhältnisses, in welchem zwei Gebiete einander überdecken bzw. zwei Existenzen von einander abhängen, zwei konjugierte Gleichungen, von denen die eine für die eine Richtung der Abhängigkeit gilt, die andere für die andere. Wir wollen auch äusserlich durch den fetten Druck ~~zusammenhängen~~ des jeweiligen Funktionswertes andeuten.

Ich finde für eine solche Art des mathematischen Zusammenhanges keine passendere Bezeichnung als „Zweispurigkeit“. Die allgemeine hypothetische

Antrag der Mitglieder Leopold A. B. a. c. z. e. w. s. k. i. ,

Edmund R. a. u. o. h. und Ludwig W. i. n. t. a. r. z. .

Das k. k. Eisenbahnministerium wird ersucht, den seit Monaten ein-
gestellten Zivilgüter-Verkehr in Galizien zu eröffnen.

B e g r ü n d u n g .

Die Einstellung des Zivilgüterverkehrs in Galizien, bzw. die
Einschränkung dieses Verkehrs auf die dringendsten Approvianten-
rungsgegenstände unterbindet vollständig das wirtschaftliche Leben und
behindert den Wiederaufbau des durch den dreijährigen Krieg zer-
störten Landes. Handel, Industrie und Landwirtschaft sind dem ganz-
lichen Ruin preisgegeben, wenn der Zivilgüter-Verkehr in Galizien
nicht ehestens freigegeben wird.

Funktion ist zweispurig. An der Verkenennung dieser Thatsache mussten naturgemäss alle Versuche scheitern das Korrelationsverhältnis zu algebraisieren.

Der Begriff der „zweispurigen Funktion“ besitzt meines Wissens in der heutigen Funktionslehre keinen Vertreter. Dort ist das Funktionalverhältnis immer umkehrbar. Welche Gleichung

$$f(xy) = 0$$

ich auch nehmen mag, die Rollen des Arguments und der Funktion können immer ohne Weiteres vertauscht werden. In unseren hypothetischen Grundgleichungen darf ich dies nicht tun, indem ein solcher Rollentausch auch den Wechsel des „Geleises“ d.h. den Uebergang zur anderen Gleichung gebietet.

Aber
Auch ist das gegenseitige Verhältnis, in welchem unsere „konjugierten Gleichungen“ zu einander stehen, *ist* ganz verschieden von dem, welches z.B. die beiden Gleichungen einer räumlichen Kurve einander zuordnet. Dort sind es zwei selbständige mathematische Tatsachen, zwei beliebige Flächen, deren Schnittlinie eben die gegebene Raumkurve ~~bestimmt~~. Hier haben wir ein Paar zusammengehöriger und, wie wir sehen werden, von einander abhängiger Halbgleichungen,^{+) welche die sonst einheitliche Funktionalbeziehung unter einander teilen und deshalb immer nur zusammengenommen werden müssen, um die in Wirklichkeit einheitliche Tatsache der Ueberdeckung auszudrücken. Es ist dies eine Erscheinung, welche meines Erachtens nur der Wahrscheinlichkeitsrechnung eigen ist und deshalb geeignet}

(ergibt.

^{+) Jede von den beiden ~~Grundgleichungen~~ *stellt* für sich genommen, ~~stellt~~ natürlich eine vollständige quantitative Funktionalgleichung vor, nur dass sie für uns nur *in einer Richtung* ~~ein~~ *in der anderen* ~~reellen Sinn besitzt, nur anderen einen~~ *irreellen* ~~Sinn besitzt.~~ *Sinn besitzt.*}

Frühjahrssitzung 1918.

Antrag des Mitgliedes Dr. Roger Freiherr von B a t t a g l i a .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, den freien Bahnverkehr von Gütern, die zur Befriedigung der unumgänglichsten Existenzbedürfnisse der Zivilbevölkerung bestimmt sind, zu jeder Zeit und unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

B e g r ü n d u n g .

Seit dem Ausbruch des Krieges werden auch im Hinterlande oft wiederkehrende und lange dauernde Sperren des Zivilgüterverkehrs durch die Militärverwaltung verfügt, welche äusserst nachteilige Folgen für die Volkswirtschaft haben.

Der Zivilgüterverkehr beschränkt sich in solchen Fällen auf die in der Bedarfsgüterliste durch die Eisenbahnverwaltung lediglich im Einvernehmen mit der Militärverwaltung aufgenommenen Artikel.

Dieselben Verwaltungen entscheiden sodann nach ihrem eigenen Gutdünken über die Wahl und Eliminierung beliebiger Artikel aus der erwähnten Bedarfsgüterliste oder aber erteilen Transportbewilligungen nach eigenem Ermessen.

Die wirtschaftlichen Bedürfnisse einzelner Kronländer, bzw. Wirtschaftsgebiete werden dabei gar nicht in Betracht gezogen.

Im Resultate werden die für einzelne Gebiete, entsprechend den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen wichtigsten und dringendsten Artikel von der Beförderung ausgeschlossen, dadurch die wirtschaftliche Lage geschädigt, wobei die genannten Verwaltungen nicht einmal moralisch für ihre Anordnungen verantwortlich gemacht werden können, weil sie zur richtigen Beurteilung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten überhaupt nicht berufen sind.

Die fallweisen Transportbewilligungen sind nicht geeignet, der allgemein kritischen Lage, insbesondere der gestörten Aktion des Wiederaufbaues abzuhefen.

Beispielsweise konnte die dringendste Retablierungsaktion in den wiedereroberten Gebieten Ostgaliziens noch nicht in Angriff genommen werden, weil von den bereits vor 2 Monaten zum Versand bereitgestellten zirka 300 Wagenladungen verschiedener Baumaterialien bis nun nicht ein einziger Wagen zur Beförderung angenommen wurde.

Aus diesen Gründen wären folgende Massnahmen dringend erforderlich u.zw:

Die Bedarfsgüterlisten wären wohl durch die Eisenbahn im Einvernehmen mit der Militärverwaltung, jedoch in allen Fällen unter Mitwirkung der verantwortlichen Zivilverwaltungsbehörden (k.k. Statthalterei, Landesregierung, Wiederaufbauzentrale) und unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse geschlossener Gebiete einzelner Kronländer zu erstellen, bzw. der etwa notwendigen Revision zu unterziehen.

Die Erteilung von fallweisen Transportbewilligungen soll auch auf Grund des Einvernehmens der Eisenbahn- und Militärverwaltung, sowie der zuständigen Zivillandesbehörden erfolgen.

Den Staatsämtern, welchen der Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Gebiete obliegt, wäre überhaupt ein bestimmtes Kontingent von im Bereiche des in Betracht kommenden Gebietes jeweils zu erteilenden Transportbewilligungen zur freien Verfügung zu stellen.

erscheint, die Stellung derselben der Mathematik und der Logik gegenüber zu charakterisieren. Ich will auf diesen interessanten Gegenstand hier nicht weiter eingehen, dafür aber die Zweispurigkeit der hypothetischen Funktion an einem Beispiele erläutern.

Vor dem Strafrichter erscheint ein jugendlicher Verbrecher. Für die richtige Wahl und Bemessung der Strafe wäre es erwünscht zu wissen, ob es sich im gegebenen Falle um ein blosses Gelegenheitsverbrechen oder aber um einen Fall krimineller Anlage handle. Nachdem diesbezüglich keine besonderen Indizien vorliegen, verbleibt dem Richter als einziger Anhaltspunkt: das Aessere des Delinquenten. Angenommen, die kriminelle Statistik weise im Durchschnitt auf je 100 Fälle 25 solche, in welchen eine angeborene Neigung zum Bösen sich feststellen lässt, 15 Fälle in denen der physische Habitus des Schuldigen jene charakteristischen Züge aufweist, deren Gesamtbild wir mit dem Namen „Verbrechertypus“ bezeichnen, endlich 10 Fälle, in welchen beide Merkmale zusammentreffen. Nach unseren obigen Ausführungen () deuten diese Ziffern unverkennbar auf einen Zusammenhang beider ~~Merkmale~~ hin; bestünde ein solcher nicht, so würden die Koinzidenzfälle einen viel kleineren Prozentsatz nämlich nur $0,25 \times 0,15 = 0,037$ aller beobachteten Fälle aufweisen.

{ Erscheinungen

Angenommen, das Aessere des ~~jungen~~ Delinquenten von dem wir sprechen, lasse keinen Zweifel zu; er ist äusserlich ein ausgesprochener Verbrechertypus.

$$a = 1$$

Diesen Wert in die Grundgleichung I eingesetzt, erhalten wir:

$$b = 0,67$$

Antrag der Mitglieder Leopold B a c z e w s k i ,

Edmund R a u c h und Ludwig W i n i a r z .

Das k.k.Eisenbahnministerium wird um Bekanntgabe ersucht, welche weiteren Maßnahmen zur Hintanhaltung der im Eisenbahnverkehre sich häufenden Güterberaubungen während des Transportes in Angriff genommen werden.

B e g r ü n d u n g .

Die zur Hintanhaltung der Diebstähle während des Eisenbahntransportes bis nun zu ergriffenen Maßnahmen haben keinen Erfolg gezeitigt, im Gegenteil mehren sich die Klagen über die Beraubungen der Güter mit jedem Tage. Die Ergreifung besonders energischer Maßnahmen gegen diesen Unfug ist daher sowohl im Interesse der Verfrachter, als auch im Interesse der Eisenbahnverwaltung dringend geboten.

Mit Worten: die Annahme einer kriminellen Veranla-
gung hat die Chance von $2/3$ für sich und $1/3$ gegen
sich.

Kehren wir jetzt die Frage um und stellen
uns vor, wir hätten den Mann gar nicht gesehen und
läsen nur beim Morgenkaffe in der Zeitung in der Ru-
brik: " Aus dem Gerichtshalle " den Bericht über
seine Verhandlung. Gesetzt, wir hätten aus seinen Ta-
ten und Aussagen die Ueberzeugung gewonnen, es müsse
ein " geborener Verbrecher " sein; ~~und entspräche die~~
Modalität dieses " müssen " dem Wahrscheinlichkeits-
bruche $2/3$, besitze also just denselben Wert ($b=0,67$)
welchen der Richter aus der äusseren Erscheinung des
Schuldigen ~~abgeschätzt~~ hatte.

nehmen wir ferner
an, die
entspreche

gefolgt

Und nun frage ich: sind wir auf Grund der
Statistik berechtigt, aus demselben speziellen Werte
($b = 2/3$) auf denselben Gegenwert ($a = 1$) zu
schliessen.? Mit anderen Worten: können wir mit ab-
soluter Sicherheit behaupten, der Missetäter, den wir
nicht gesehen haben, gehöre auch äusserlich dem Ver-
brecher ~~Typus~~ an.? Offenbar nein. Da nämlich in die-
sem Falle der Wert b die (^{an} Verlangung) als Argument
auftritt, so kommt die Gleichung II zur Anwendung,
aus welcher die Wahrscheinlichkeit eines kriminellen
Habitus sich als Funktion auf nur

$$a = 0,27$$

berechnet.

Aehnliche Beispiele dieser Art können wir
in beliebiger Zahl den Gebieten der Pädagogie, der
Anthropologie, des Versicherungswesen etc... entnehmen.

Frühjahrssitzung 1918.

Antrag des Mitgliedes Dr. Roger Freiherr von B a t t a g l i a .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, energische Massnahmen zur Bekämpfung der Eisenbahndiebstähle zu ergreifen.

B e g r ü n d u n g .

Die Eisenbahndiebstähle, welche sonst auch in Friedenszeiten nicht selten vorkommen und teils durch das Eisenbahnpersonale selbst, teils durch fremde Individuen verübt werden, haben während der Kriegszeit ungeheure Dimensionen angenommen.

Die Nachteile, welche dadurch den Interessenten und der Wirtschaft erwachsen, sind in den meisten Fällen unersetzlich.

Die Ursachen sind hauptsächlich einerseits in der herrschenden Not, andererseits in der mangelhaften Überwachung der Züge und der Eisenbahnwagen, bzw. der Bahnhöfe, wohl auch in der Beförderung in offenen Wagen von solchen Gütern gelegen, welche sonst in Friedenszeiten in gedeckten, geschlossenen Wagen befördert werden.

Zur Ermöglichung der Diebstähle tragen nicht minder die mangelhafte Einfriedung der Bahnhöfe und die mangelhafte Beleuchtung derselben bei.

Viele jüngere Arbeitskräfte wurden von der Eisenbahn zum Militärdienste eingezogen, weshalb auf den Eisenbahnen zur Ausübung des Magazins- und Wächterdienstes ein beträchtlicher Teil schwacher, daher minderwertiger Kräfte verblieb.

Behufs Hintanhaltung von Eisenbahndiebstählen wären in erster Linie bewaffnete Militärwachen, welche auf allen Bahnhöfen, auch längs der Eisenbahnstrecken etabliert sind und vorwiegend zu nicht produktiven Leistungen, wie z.B. zu Revisionen von Gepäckskolli der Reisenden, zum Promenieren auf den Perrons u.dgl. verwendet werden, zur Überwachung von Gütermagazinen, von auf den Bahnhöfen im Freien eingelagerten Gütern, von beladenen Wagen und Zügen u.dgl. heranzuziehen.

Eine solche Massnahme wäre nicht nur im Interesse der beteiligten Parteien, sondern auch im Interesse der Militärverwaltung und des Staates selbst gelegen.

Wertvollere Güter, kleinere Bestandteile von Maschinen, Transmissionsriemen u.dgl., welche während ihrer Beförderung, besonders auf offenen Wagen leicht entfernt werden können, sollen nur in verpacktem Zustande in starken Kisten zur Beförderung aufgenommen werden.

Die Eisenbahnverwaltungen hätten für die unverzügliche Herstellung entsprechender Einfriedungen der Bahnhöfe und für eine intensive Beleuchtung der Bahnplätze zu sorgen.

Die Dienstvorstände und die Kontrollorgane wären zur intensiven Überwachung der Güter und der Gepäckmanipulation in den Stationen und bei den Zügen zu verhalten. Zu diesem Zwecke wäre eventuell der Stand der Kontrollorgane zu erhöhen.

Die Eisenbahnverwaltungen hätten ferner die wirtschaftliche Lage des Eisenbahnpersonales durch Dotierung desselben mit den allernotwendigsten Naturalien in einem viel grösseren Umfange, als dies gegenwärtig geschieht, zu unterstützen, um dadurch die Verleitung des Personales zu Missgriffen zu neutralisieren.

Die wiederholten Zeitungsnotizen weisen darauf hin, dass die in Galizien bestehenden Eisenbahn-Konsumvereine, bzw. Lebensmittelmagazine dem gedachten Zwecke nicht genügend entsprechen, bzw. mangelhaft funktionieren, weshalb eine unverzügliche eingreifende Reorganisierung dieser Konsumvereine und Lebensmittelmagazine erforderlich wäre.

Das

probabile

Quadrat.

Nun kehren wir aber zur Theorie zurück.

Im geometrischen Bilde (Fig.) stellen die Grundgleichungen I und II zwei sich schneidende gerade Linien vor, deren Verlauf durch die Parameter α , β und ε eindeutig bestimmt erscheint. Wir wollen sie „Geleise“ der „hypothetischen Funktion“⁺⁾ nennen. Für das Geleise I gilt OA als Abszissen-, OB als Ordinatenaxe; für das Geleise II gilt das Umgekehrte.

Die beiden Geleise, als Geraden, verlaufen natürlich ins Unendliche, wobei aber eine reelle Bedeutung nur jenen Abschnitten zukommt, welche innerhalb des „probabilen Quadrats“ liegen. Wir ~~bezeichnen~~^{nennen} so das durch die beiden Axen und zwei im Abstände = 1 parallel zu diesen gezogene Geraden eingeschlossene Quadrat. Denn Wahrscheinlichkeiten, welche grösser sind als 1 oder kleiner als 0, gehören nicht mehr in das Reich des Reellen; wir wollen sie als „imaginär“ bezeichnen. ().

⁺⁾ Ich ziehe die neue Bezeichnung: „Geleise“ der geläufigen: „Ast“ vor, weil sie sich konsequenter Weise an den Begriff der „Zweispurigkeit“ anlehnt und eben dank seiner Neuheit geeignet erscheint, die Eigenart der hypothetischen Funktion zu unterstreichen. ^{Bei den} ~~Für die~~ „Aesten“ (z.B. einer Hyperbel) gelten ^{beide} ~~dieselben~~ Axen ~~in genau derselben Weise d.h.~~ für beide Dependenzrichtungen; das „Geleise“ dagegen hat immer nur eine ~~separate~~ ^(eine) Argumenten- und Funktionenaxe, welche ihre Rollen nicht tauschen dürfen.

Frühjahrssitzung 1918.

Antrag des Mitgliedes Dr. Roger Freiherr v. Battaglia.

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht anzuordnen, dass Verkehrsbeschränkungen wenigstens 48 Stunden vor ihrem Inkrafttreten verlautbart werden.

Begründung.

Es kommt sehr oft vor, dass die Ware, welche entsprechend der augenblicklich bestehenden Verkehrslage zur Bahn behufs Abbeförderung, zugeführt wurde, wegen plötzlich eingetretener Verkehrsbeschränkung wieder abgeführt werden muss.

Beim notorischen Mangel an Zug- und Arbeitskräften ist es leicht erklärlich, welche enorme Kosten den Parteien dadurch verursacht werden. Es dürfte sich daher empfehlen, die Verkehrsbeschränkungen wenigstens 48 Stunden vor dem Inkrafttreten der Industrie- und Handelswelt zur Kenntnis zu bringen.

Der
neutrale
Punkt.

Von grosser Bedeutung ist der Durchschnitts-
punkt beider Geleise. Substituieren wir in der Grund-
gleichung I :

$$a = \alpha$$

so erhalten wir:

$$b = \beta$$

und umgekehrt: die Substitution von:

$$b = \beta$$

in die Grundgleichung II gibt uns:

$$a = \alpha$$

Dies leuchtet auch unmittelbar ein. Wenn das Argument von seinem normalen (absoluten) Werte nicht abweicht so ist auch kein Grund vorhanden, warum die Funktion es tun sollte. Beide Werte verhalten sich in diesem einen Falle so, als wären sie von einander unabhängig. Deshalb nennen wir den Durchschnittspunkt der beiden Geleise den » neutralen Punkt ». Seine Koordinaten sind: α und β

Verschieben wir unser Koordinatensystem so, dass sein Ursprung mit dem neutralen Punkte zusammenfällt und nennen die neuen Variablen $\Delta \alpha$ und $\Delta \beta$ wobei:

$$a = \alpha + \Delta \alpha$$

$$b = \beta + \Delta \beta$$

so nehmen die Grundgleichungen eine einfachere Form an:

$$\Delta \beta = \frac{\varepsilon - \alpha \beta}{\alpha (1 - \alpha)} \cdot \Delta \alpha \quad \dots \dots \dots \text{I a}$$

$$\Delta \alpha = \frac{\varepsilon - \alpha \beta}{\beta (1 - \beta)} \cdot \Delta \beta \quad \dots \dots \dots \text{II a}$$

und deuten, eben durch diese Einfachheit, auf die Tatsache hin, dass bei der hypothetischen Funktion nicht die Wahrscheinlichkeiten als solche sondern ihre Veränderungen, ihre Abweichungen vom normalen (absoluten) Werte die natürlichen Argumente und Funktionen bilden.

Frühjahrsitzung 1913.

Antrag des Mitgliedes Dr. Roger Freiherr v. B a t t a g l i a.

Des k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, für eine beschleunigte Auszahlung der für Abgang, Beschädigung u.s.w. entfallenden Entschädigungsbeträge Vorkehrungen zu treffen.

B e g r ü n d u n g .

Es kommen Fälle vor, dass Reklamationen um Entschädigungen für Abgänge, Beschädigungen, um Bezahlung der durch die Bahn oder andere Behörden beschlagnahmten Kohlen u.s.w. nicht Monate, sondern jahrelang einer Erledigung nicht zugeführt werden. Diese Bagatellisierung der Interessen der Parteien fügt denselben grosse Schäden zu.

Es ist doch eine notorisch bekannte Tatsache dass die Preise beinahe von Stunde zu Stunde in die Höhe steigen. Es ist leicht erklärlich, dass der Entschädigungsbetrag, welcher nach längerer Zeit ausbezahlt wird, zum Einkaufe einer gleichwertigen Ware lange nicht mehr ausreicht. Es dürfte sich daher empfehlen, in der Angelegenheit im Interesse des verfrachtenden Publikums eine Remedur zu schaffen.

Hauptparameter.

Es kann vorkommen, dass ein hypothetischer Zusammenhang uns nicht durch seine Hauptparameter α, β und ε , sondern in Form von zwei konjugierten Gleichungen:

$$\begin{aligned} b &= K + M \cdot a \\ a &= L + N \cdot b \end{aligned}$$

gegeben worden ist. Dies ist z.B. der Fall, wenn wir den Bestand und die Art einer Korrelation aus statistischen Beobachtungen ableiten wollen. () Es handelt sich dann darum, aus dem empirisch festgestellten Verlaufe der beiden Geleise („Regressionslinien“ nennt man sie dann) die drei Hauptparameter zu bestimmen. Zu diesem Ziele führt uns am kürzesten die Erwägung, dass zwei konjugierte Korrelationsgeleise sich immer im neutralen Punkte schneiden. Die Koordinaten des Schnittpunktes geben uns also direkt die gesuchten absoluten Wahrscheinlichkeiten:

$$\begin{aligned} \alpha &= \frac{L + KN}{1 - MN} \\ \beta &= \frac{K + LM}{1 - MN} \end{aligned}$$

Diese Werte in die Gleichungen:

$$K = \frac{\beta - \varepsilon}{1 - \alpha}$$

~~und oder~~ und :

$$L = \frac{\alpha - \varepsilon}{1 - \beta}$$

eingesetzt ⁺⁾ erhalten wir die Ueberdeckung:

$$\varepsilon = \frac{(K + M)(L + KN)}{1 - MN}$$

⁺⁾ Diese Gleichungen ergeben sich aus der Grundform der hypothetischen Funktion I II.

Antrag der Mitglieder Theodor Epstein, Eduard Uderick

und Bernhard Baehzel.

Das k. k. Eisenbahnministerium wird ersucht, für eine Kräftigung der Gütermagazine an Bahnhöfen in Kraken vorzusorgen.

B e g r ü n d u n g.

Die Unzulänglichkeit der Gütermagazine an Hauptbahnhöfen in Kraken ist während des Krieges ganz besonders zutage getreten. Während der nach dem Kriege zu erwartenden Verkehrserleichterung wird sich solche Unannehmlichkeit fühlbar machen.

bezw.:

$$\epsilon = \frac{(L + N)(K + LM)}{1 - MN}$$

Beide Werte müssen natürlich gleich ausfallen.

Frühjahrssitzung 1918.

Antrag des Mitgliedes Ludwig G o t t l i e b .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, an die Direktionen eine Instruktion darüber hinauszugeben, dass bei zur Gänze in Verlust geratenen Gütern nur der Absender reklamationsberechtigt erscheint.

B e g r ü n d u n g .

Durch die Avisierung nicht vorhandener Güter entstehen Reklamationschwierigkeiten. Dermalen werden viele Bahngüter gestohlen; vielfach werden die Frachtbriefe über solche Güter den Adressaten avisiert, der nun die Auslösung des Frachtbriefes vornimmt und das Gut beziehen will, nun aber erfährt, dass dasselbe gar nicht vorhanden ist. Er hat nun den Frachtbrief in der Hand, aber keine Ware.

Es entsteht die Frage: Wer kann den Verlust des Gutes reklamieren? Laut § 99 (1) des E.B.R. heisst es:

Zur Geltendmachung der Rechte aus dem Frachtvertrage gegenüber der Eisenbahn ist nur der befugt, dem das Verfügungsrecht über das Gut zusteht."

Zu diesen Rechten gehört selbstverständlich auch das Reklamationsrecht. Und im § 73 (9) heisst es:

Das Verfügungsrecht" (also auch das Reklamationsrecht, Anmerkung des Antragstellers) erlischt, wenn nach Ankunft des Gutes am Orte der Ablieferung der Frachtbrief dem Empfänger übergeben wurde."

Daraus geht nun hervor, dass erst dann das Verfügungsrecht und daher auch die Reklamationsrechte erlöschen, wenn das Gut in der Ablieferungsstation angekommen ist. Sobald nun das Gut in Verlust geraten ist, kann das Reklamationsrecht des Absenders nie erlöschen, die Auslösung des Frachtbriefes hat daher keinerlei weitere rechtliche Bedeutung. Da gegenwärtig zahlreiche Leidtragende den Verlust von Sendungen reklamieren müssen und die Bahnen dort, wo der Adressat der gestohlenen Sendung den Frachtbrief ausgelöst hat, die Vergütung des Schadens von der Beibringung der Frachtbriefe, Zessionen etc. abhängig machen, das E.B.R. also irrtümlich auslegen und die rechtliche Sachlage unrichtig beurteilen, so entstehen für Bahn und Partei gleich unliebsame Verzögerungen und Streitigkeiten, die vermieden würden, wenn an die Direktionen eine Instruktion hinausgegeben würde, dass bei zur Gänze in Verlust geratene Gütern nur der Absender reklamationsberechtigt erscheint.

Kriterien.

Diese Gleichheit erhellt unmittelbar aus dem Wesen des hypothetischen Zusammenhanges d.i. aus der Gemeinsamkeit der Ueberdeckung. Eliminieren wir auf dieser Basis den Wert ε aus beiden letzten Gleichungen, so erhalten wir die Relation:

$$\frac{(K + M - 1)KN}{(L + N - 1)LM} = 1$$

als algebraisches Kriterium, dem ein ^{gegebenes} Gleichungenpaar vom Typus ~~7~~ genügen muss, um eine hypothetische Funktion darstellen zu können. Dass nicht jedes Paar dies tut, ist klar. Brauchen wir doch zur vollständigen Bestimmung einer hypothetischen Funktion nur drei Parameter (), während zwei beliebige Geraden durch vier von einander unabhängige Parameter bestimmt werden. Daraus folgt, dass die ~~sechs Parameter~~ ^{hier} nicht beliebig gewählt werden dürfen, indem die Wahl dreier schon auch den vierten bestimmt. In dieser Beschränkung äussert sich die gegenseitige Abhängigkeit, die ~~"Konjunktion"~~ der korrelativen Halbgleichungen.

Wenn die absoluten Wahrscheinlichkeiten α und β gegeben sind, so können wir mit Vorteil das Kriterium:

$$\frac{M}{N} = \frac{\beta(1 - \beta)}{\alpha(1 - \alpha)}$$

anwenden, welches unmittelbar aus dem Bau der Grundgleichungen erhellt. Auch können wir die beiden zu untersuchenden Geraden zum Schnitt bringen und sehen, ob die Koordinaten des Schnittpunktes wirklich α und β sind.

Wir werden im Folgenden wiederholt Gelegenheit finden, von den hiemit festgestellten Kriterien Gebrauch zu machen.

Parameter K, L, M, N

konjugierten

Frühjahrssitzung 1918.

Antrag des Mitgliedes Dr. Georg G ü n t h e r .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, dahin wirken zu wollen, dass auf der Donauuferbahn eine Geleisewage zur Aufstellung gelangt.

B e g r ü n d u n g .

Wiewohl die Donauuferbahn eine ausschliessliche Güterbahn ist und zu den einträglichsten Eisenbahnbetrieben des Staates gehört, besitzt sie bis heute keine eigene Geleisewage und ist benüssigt. Wagengewichte entweder am Bahnhofe in Matzleinsdorf oder am Bahnhofe in Nussdorf ermitteln zu lassen, welen beide Bahnhofe nicht mehr in die Kompetenz den Betriebsleitung der Donauuferbahn fallen.

Aus dieser Ursache müssen alle Unternehmungen die Güter von ihren Industriegeleisen in Wagenladungen an die Donauuferbahn zum Adtransporte übergeben, diese Sendungen ungewogen abgeben lassen und erhalten, falls bahnaamtliche Abwage auf den Frachtdokumenten ausdrücklich beantragt ist, erst nach Wochen die Gewichtsangabe.

Dadurch wird es sehr häufig unmöglich, Lieferposten genau zu berechnen und es entstehen daraus Komplikationen, die für die Interessenten kaum erträglich sind. Es erscheint daher dringend notwendig, dass auf dem Donauuferbahnhofe baldmöglichst eine Geleisewage zur Aufstellung gelangt.

Einfluss.

Abhängigkeit.

Die Parameter M und N besitzen für uns eine ganz besondere Bedeutung als Maass der Neigung der beiden Geleise gegen ihre zugehörigen Abszissen-
axen

$$M = \left(\frac{db}{da} \right)$$

$$N = \left(\frac{da}{db} \right)$$

Das Klammerzeichen ist hier wesentlich und besitzt eine etwas aehnliche Bedeutung wie in der Differenzialrechnung. Es besagt, dass die Derivation sich nur partiell auf ein bestimmtes Argument bezieht. Ein solcher Vorbehalt ist hier unerlässlich, weil bei der zweispurigen Funktion die Differenziale im Zähler und im Nenner nicht dasselbe bedeuten und infolge dessen die Quotienten $\left(\frac{db}{da} \right)$ und $\left(\frac{da}{db} \right)$ nicht, wie bei jeder anderen binären Funktion reziproke Werte vorstellen.

Die reale Bedeutung der beiden Differenzialquotienten liegt auf der Hand. Sie bezeichnen und messen die korrelative " Abhängigkeit " der beiden Erscheinungen von einander bezw. den " Einfluss ; den der Existenzwert der einen auf den der anderen ausübt. Der Ausdruck

$$\left(\frac{db}{da} \right) = \frac{\epsilon - \alpha\beta}{\alpha (1 - \alpha)}$$

präzisiert die Abhängigkeit des Daseins B vom Dasein A oder, was dasselbe ist, existenziellen Einfluss von A auf B; der Ausdruck

$$\left(\frac{da}{db} \right) = \frac{\epsilon - \alpha\beta}{\beta (1 - \beta)}$$

hat die umgekehrte Bedeutung.

So ist beispielsweise, unter Zugrundelegung der Annahmen vom § , der korrelative Einfluss

Herbstsitzung 1917.

A n t r a g

der Mitglieder Leopold Baczewski, Edmund Rauch und

Jgnatz Russmann.

Das k.k.Eisenbahnministerium wird ersucht, die mit 1. Jänner 1917 aufgehobenen Ausnahmetarife für Eilgüter in Wagenladungen im Lokalgütertarife der österr.Statsbahnen ehestens zur Wiedereinführung zu bringen.

B e g r ü n d u n g:

Die häufigen, auch viele Wochen andauernden Einstellungen des Zivilgüterverkehrs, gleichwie die überaus lange Laufzeit der Frachtgüter erheischen gegenwärtig mehr als je die eilgutmässige Beförderung von Gütern in halben oder ganzen Wagenladungen, welche für die Aufrechterhaltung des Betriebes eines Werkes dringend erforderlich sind. Die Höhe des Schadens, dem die Verfrächter durch die Aufhebung dieser Ausnahmetarife ausgesetzt sind, mag das Beispiel illustrieren, dass in der letzten Zeit für die eilgutmässige Beförderung einer für den Betrieb einer Militärfabrik dringend benötigten Waggonladung Eisenblech von Böhmen nach Lemberg die entfallende Fracht 4478 Kronen betragen hat, währenddem nach dem bestandenen Ausnahmetarife die Frachtgebühren für 10.000 kg gewöhnliches Eilgut bloß K 1050.- betragen hätten.

Hiebei wäre noch zu berücksichtigen, dass der Transport dieser Eilgutsendung auf einer Entfernung von 1077 km volle 14 Tage gedauert hat, also erheblich länger, als die normale Lieferfrist für Frachtgüter betragen hätte. Die Einhebung der exorbitant hohen Frachtgebühr von Kr 4478 ist daher durch die Leistung der Eisenbahn unter keinen Umständen begründet.

der hellen Augenfarbe auf die helle Haarfarbe

$$\left(\frac{db}{da}\right) = 0,619$$

der Einfluss der Haarfarbe auf die Augenfarbe:

$$\left(\frac{da}{db}\right) = 0,542$$

Herbstsitzung 1917.

A n t r a g d e s M i t g l i e d e s D r . G e o r g G u n t h e r :

Das k.k.Eisenbahnministerium wird ersucht, die Anschaffung hoch-
tonniger und niedertonniger Spezialwagen für die Elektroindustrie
ehestmöglichst veranlassen zu wollen.

B e g r ü n d u n g :

Die Elektroindustrie steht im Zeichen der Herstellung grosser Maschineneinheiten. Infolgedessen benötigen Giessereien und Elektrofabriken öfter denn je Spezialwagen zum Transport von Gütern ausserordentlich hohen Gewichtes, in einzelnen Fällen bis über 40 Tonnen. Die Elektro-Turbo-Maschinen, die diesfalls am häufigsten in Frage kommen, sind durch die Konzentrierung eines ausserordentlich grossen Gewichtes auf eine verhältnismässig kleine Fläche charakterisiert. Die meisten der gegenwärtig vorhandenen hochtonnigen Spezialwagen können zu deren Versendung nicht verwendet werden.

Es ist deshalb der Bau einiger Spezialwagen notwendig, bei denen die Verladung von Gütern bis zu 40 t auf kleiner Ladefläche zulässig ist.

Die Elektroindustrie benötigt zur Abwicklung des gewöhnlichen Geschäftsverkehrs zumeist Waggons mit einer Tragkraft von 5 t, die aber nicht zur Verfügung stehen. Vielmehr werden nur 10 - 16 t Wagen zur Verladung zur Verfügung gestellt, wodurch das Taragewicht zum Ladegewicht, bzw. das Bruttogewicht des Lastzuges zum Ladegewicht desselben in einem Missverhältnisse steht.

Daher wäre auch der Bau niedertonniger Spezialwagen empfehlenswert.

Die Einstellung hochtonniger und niedertonniger Spezialwagen in den Wagenpark der k.k. österreichischen Staatsbahnen erscheint auch aus Gründen der Verkehrstechnik unbedingt notwendig, weshalb die Annahme des vorstehenden Antrages dringend empfohlen wird.

Stringenz.

Das geometrische Mittel beider Einflüsse:

$$\xi = \sqrt{\left(\frac{db}{da}\right)\left(\frac{da}{db}\right)} = \sqrt{\frac{\varepsilon - \alpha\beta}{\alpha\beta(1-\alpha)(1-\beta)}}$$

wollen wir die " Innigkeit " oder " Stringenz " des Zusammenhanges nennen. Es ist dies der nämliche Wert, den die Statistiker den " Grad der Korrelation " oder den " Koeffizienten " derselben nennen. Im obigen Beispiele würde der Zusammenhang zwischen der hellen Haar - und Augenfarbe die Stringenz:

$$\xi = 0,579$$

aufweisen.

Der Ausdruck ξ kann natürlich, ebenso wie die partiellen Einflüsse, positive und negative Werte annehmen. In der Mitte zwischen beiden liegt der Wert $\xi = 0$, welcher eintritt, wenn

$$\varepsilon = \alpha\beta$$

dh. wenn beide Erscheinungen von einander unabhängig sind (). Im geometrischen Bilde (Fig.) zeigt dieser Fall zwei unter einem rechten Winkel sich schneidende Geraden. Beide Geleise verlaufen dann parallel zu ihren Abszissenachsen im Abstände α/β und β/α von denselben.

Je inniger der Zusammenhang, desto kleiner ist der zwischen den beiden Geleisen eingeschlossene Winkel ξ . Der Grenzfall:

$$\xi = 0$$

wird erreicht, wenn

$$\left(\frac{db}{da}\right) \cdot \left(\frac{da}{db}\right) = 1$$

Dies ist das Kriterium der einspurigen Funktionen().

Herbatsitzung 1917.

A n t r a g des Mitgliedes Arthur K u f f l e r .

Das k.k.Eisenbahnministerium wolle die Durchrechnung der Frachtsätze im Verkehre zwischen Hauptbahnlinien und den staats eigenen Lokalbahnen ehestmöglich einführen.

B e g r ü n d u n g :

Nach den Grundsätzen, welche seit dem 1. Jänner 1910 für die Ermittlung der Frachtsätze von und nach den im Eigentume des Staates stehenden Lokalbahnen massgebend sind, findet im Verkehre mit den Hauptbahnlinien nicht die Durchrechnung statt. Vielmehr werden Lokalbahn und Hauptbahn als zwei verschiedene Bahnen behandelt und die sich auf beiden Bahnen ergebenden Gebühren zusammengerechnet. Schon gelegentlich der Verhandlungen des zur Abgabe eines Gutachtens über die Reform des Lokalgütertarifes der österr. Staatsbahnen eingesetzten Spezialausschusses im Jahre 1909 wurde diese Art der Tarifiermittlung bekämpft und die Durchrechnung gefordert. Von den Vertretern der Staatsbahnverwaltung wurde darauf hingewiesen, dass diesem Antrage nicht entsprochen werden könne, aber die getrennte Tarifberechnung dadurch gemildert werde, dass bei dem Uebergange von der Lokalbahn auf die Hauptbahn Kürzungen der Gebühren eingeräumt werden.

Somit verblieb es bei der getrennten Berechnung. Es sind aber nunmehr zwei Umstände eingetreten, welche die Härte dieser Art der Tarifiermittlung wesentlich verschärfen.

Fürs erste hat die k.k. Staatsbahnverwaltung die erwähnten Kürzungen der Gebühren schon vor vielen Jahren beseitigt und es soll nunmehr nebst einer einschneidenden Erhöhung der Tarife die Abfertigungsgebühr ohne Rücksicht auf die Art des Gutes auf 16 Heller für 100 kg festgesetzt werden, eine Massregel, welche darauf hinauslaufen würde, dass ausnahmslos für jede Sendung von einer Lokalbahnstation nach einer Hauptbahnstation oder umgekehrt an Manipulationsgebühren allein 32 Heller für 100 kg eingehoben werden würden.

Eine derartige Tarifiermittlung wäre eine ganz ausserordentliche Härte gegenüber jenen Industrien, welche ihren Sitz in Lokalbahnstationen haben, was sich umso weniger begründen lässt, als nicht behauptet werden kann, dass der Uebergang einer Sendung von einer Lokalbahn auf die Hauptbahn, insbesondere wenn es sich um volle Wagenladungen handelt, besondere Kosten verursachen würde.

Es ist dies eine wichtige Frage, an welcher die gesamte Industrie interessiert ist.

Auch muss darauf hingewiesen werden, dass die deutschen Bahnen im Verkehre mit den Lokalbahnen die Tarife seit jeher durchrechnen.

Das Gesetz
der Regression.

Der algebraische Wert der Brüche M und N bewegt sich zwischen den Grenzen + 1 und - 1. Dies zu beweisen diene folgende Erwägung: Nehmen wir zunächst den Bruch $\frac{\varepsilon - \alpha\beta}{\alpha(1-\alpha)}$. Nachdem $\beta \geq \varepsilon$ (), so können wir setzen: $\beta = \varepsilon + \delta$, wo δ eine beliebige positive Grösse bedeutet. Dies eingesetzt, erhalten wir:

$$M = \frac{\varepsilon}{\alpha} - \frac{\delta}{1-\alpha}$$

Da nun $\varepsilon \leq \alpha$, so ist

$$M \leq 1$$

Was den unteren Grenzwert anbelangt, so ergibt sich derselbe aus folgender Betrachtung: Der niedrigste Wert des Bruches M kann offenbar im Falle ($\varepsilon = 0$) erreicht werden.

Dann ist:

$$M = - \frac{\beta}{1-\alpha}$$

Da nun bekanntlich ()

$$\alpha + \beta - 1 \leq \varepsilon$$

und im Falle ($\varepsilon = 0$):

$$\beta \leq 1-\alpha$$

so kann der Parameter ($M = - \frac{\beta}{1-\alpha}$)

den unteren Grenzwert - 1 wol erreichen aber nicht überschreiten.

$$M \geq -1$$

q.c.d.

Dasselbe gilt vom Parameter

$$N = \frac{\varepsilon - \alpha\beta}{\beta(1-\beta)}$$

Im geometrischen Bilde äussern sich obige algebarische Tatsachen darin, dass die beiden Funktionalgeleise gegen ihre zugeordneten Abszissenachsen

Antrag der Mitglieder Leopold von Paczewski, Edmund

Pach und Ludwig Witzel.

Das k. k. Eisenbahnministerium wird ersucht, die Überprüfung des Eigengewichtes der Güterwagen mit thunlichster Beschleunigung vorzunehmen zu lassen.

B e g r ü n d u n g .

Diese Massnahme ist sehr dringend erforderlich, weil das auf den Wagen eingeschriebene Eigengewicht, welches bei der Gewichtseinstellung auf den Brückenzügen als Tara vorn ermittelt werden muß, in Abzug gebracht wird, sehr häufig mittelmässige Bruttogewichte in Abzug gebracht wird. Durch haftabweichungen vom faktischen Eigengewicht aufweist. Durch die vielfachen Reparaturen ist dieses Eigengewicht in zahlreichen Fällen auch um mehrere hundert kg höher, als die eingeschriebene Tara. Demzufolge ist das faktische Nettogewicht einer Sendung um die gleiche Differenz geringer als das auf der Brückenzüge festgestellte Nettogewicht und erwächst hierdurch den Verfrachtern, welche die Faktura auf Grund der amtlichen Abwäge entrichten müssen, im Hinblick auf den hohen Wert der Waren ein Schaden, welcher bei einer Sendung oft viele Hundert Kronen erreicht.

(der Funktion)
 Änderung niemals
 grösser sein, als
 die Änderung des
 Arguments.

Um circa drei
 Dekaden
 festgestellt

niemals stärker geneigt sind als um 45° . Und zur reellen Bedeutung übergehend, können wir sagen: Wenn zwei hypothetisch zusammenhängende Erscheinungen ihre Existenzwerte ändern, so kann ^{die} der sekundäre (als Funktion betrachtete) ^{als} Daseinswert sich niemals stärker ändern, als ^{die} der primäre d. h. als Argument betrachtete.

Dieses hier a priori abgeleitete Gesetz ist, ebenso wie der geradelinige und zweispurige Verlauf der Korrelationslinie vor ~~etwa dreissig Jahren~~ auf rein empirischem Wege ~~entdeckt~~ und seitdem durch zahllose statistische Beobachtungen bestätigt worden. Wir wollen es, seienm Entdecker Galton folgend, "das Gesetz der Regression" nennen.

Eine spezielle Anwendung findet das Regressionsgesetz in der Kausalitätstheorie. Sie lautet: Der Daseinsgrad ^{einer} ~~der~~ Wirkung kann sich niemals stärker ändern als der Daseinsgrad der diese Änderung hervorrufenden Ursache.

Frühjahrsitzung 1918.

Antrag des Mitgliedes Dr. Hans Grafen Larisch-Moennich.

Das k. k. Eisenbahnministerium wird ersucht, darauf hinzuwirken, daß die den Staatsbahnlinien in Dalmatien zugewiesenen 4 Lokomotiven und 100 Kohlenwagen zur Behebung des auf diesen Linien bestehenden empfindlichen Wagenmangels tatsächlich nach Dalmatien befördert werden.

B e g r ü n d u n g.

Die gegenwärtig in Dalmatien vorhandene Anzahl von Lokomotiven und Wagen reicht für die Kohlentransporte absolut nicht aus, weshalb die Kohlenwerke nicht in der Lage sind, die Kohle zu verfrachten. Der Umstand, daß die Dalmatiner Linien der k. k. Staatsbahnen Sackbahnen sind, die zum Meere führen, aber keine Verbindung mit dem Schienennetze der Monarchie haben, fällt gegenwärtig besonders schwer ins Gewicht, da der Wagenmangel nur dadurch behoben werden kann, daß die erforderlichen Wagen und Lokomotiven auf dem Seewege nach Dalmatien befördert werden.

Der Wagenmangel wird dadurch noch wesentlich fühlbarer, daß seit Kriegsausbruch ein Teil der Wagen auch für Bauxittransporte, die für die Aluminiumfabrikation dringend benötigt werden, Verwendung findet. Die Wagennot ist derart groß, daß die Kohlenwerke von Siveric, Velusio kaum die Hälfte der geförderten Kohle in Versand bringen können. Angesichts der großen Kohlennot ist es daher dringend erforderlich, Abhilfe zu schaffen.

Die k. k. Staatsbahndirektion Triest und die Zentraltransportleitung sowie auch das k. u. k. Kriegsministerium, Abteilung 25 (Bergwerksinspektion) und Abt. 17 (Kohlenzuweisung), haben Kenntnis von dem großen Wagenmangel und haben die Zuweisung von 100 Wagen und 4 Lokomotiven bei den in Betracht kommenden Stellen befürwortet.

Die k. k. Staatsbahndirektion hat diese Anzahl Wagen und Maschinen disponibel und hat sich bereit erklärt, dieselben zur Verfügung zu stellen. Das Hindernis bildet die Seetransportleitung Fiume, bzw. das k. u. k. Hafenaufseheramt Pola, welche Dienststellen die für den Transport erforderlichen Lichterschiffe, bzw. Pontons, die zur Ausladung der Wagen und Maschinen in Spalato nur für kurze Zeit benötigt werden, nicht zur Verfügung stellen.

Angesichts der großen Kohlenknappheit und des dringenden Erfordernisses von Bauxit für die Aluminiumfabrikation ist es unerlässlich, daß mindestens 100 Wagen und 4 Lokomotiven nach Dalmatien befördert werden, damit die Kohlenwerke und Bauxitgruben die Produktion abzutransportieren in der Lage sind, dies ist auch ein wichtiges Interesse der Heeresverwaltung.

Es ist daher unbedingt notwendig, daß die von der k. k. Staatsbahndirektion zur Verfügung gestellten 100 Wagen und 4 Lokomotiven durch die Seetransportleitung unverzüglich nach Dalmatien befördert werden.

Das Gesetz

der
Gegenseitigkeit.

[, *bezugnehmend,*

Aus dem algebraischen Bau der Parameter M und N (ihrem gemeinsamen Zähler nämlich) folgt weiter, dass die korrelative Abhängigkeit immer eine gegenseitige sein muss. Wenn der Existenzwert der Erscheinung A auf den der Erscheinung B einen Einfluss besitzt, so muss auch umgekehrt der Daseinsgrad von B auf den von A einen Einfluss besitzen. Dabei ist ~~natürlich~~ nur vom logischen, nicht vom realen Einfluss die Rede. (

) Wir wollen diese Tatsache " das Gesetz der Gegenseitigkeit " nennen.

Frühjahrssitzung 1918.

Antrag des Mitgliedes Dr. Eduard Türk .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird dringend ersucht, dem auf den westschlesischen Eisenbahnstrecken herrschenden erschrecklichen Mangel an Güterwagen schleunigst abzuhelpen, um der Gefährdung des gesamten Erwerbslebens vorzubeugen.

B e g r ü n d u n g .

Ungeachtet der in allen Kreisen der Bevölkerung mit Rücksicht auf die kriegerischen Verhältnisse vollauf gewürdigten Verkehrsschwierigkeiten macht sich namentlich auf den westschlesischen Eisenbahnstrecken, die an und für sich neben jenen Ostschlesiens seit jeher unverhältnismäßig stiefmütterlicher behandelt werden, ein derartiger Mangel an Güterwagen bemerkbar, daß Klagen allseitig erhoben werden. Nicht bloß seitens der Landwirtschaft wird über die ganz unzureichende Bereitstellung von Wagen für die verschiedenen Düngemittel und Baumaterialien geklagt, sodaß der Anbau Schaden leiden muß und selbst dringende landwirtschaftliche Bauten nicht in Angriff genommen, bzw. ausgeführt werden können. In gleicher Weise werden diese Klagen aber auch aus den Kreisen der Industrie, vor allem des nordwestlichen Schlesiens erhoben, die vielfach einer schweren Beeinträchtigung ihrer Betriebe ausgesetzt erscheint.

4 II
Das Gesetz

des
gleichen Zeichens.

Ebenso unmittelbar einleuchtend erscheint

30
206
" das Gesetz des gleichen Zeichens ". Wenn der Ein-

fluss von A auf B fördernd (bzw. hemmend) ist, so
muss auch der Einfluss von B auf A fördernd (bzw.
hemmend) sein.

Frühjahrssitzung 1918.

Antrag der Mitglieder Ignaz G o t t l i e b und

Heinrich P e r s c h a k .

Das k.k.Eisenbahnministerium wird ersucht, die Verkehrsverbindungen zwischen Brünn-Okřischko-Iglau zu verbessern.

B e g r ü n d u n g .

Derzeit verkehren auf der Strecke Brünn-Okřischko-Iglau der Direktion für die Linien der Staatseisenbahngesellschaft bzw. der Nordbahndirektion lediglich 2 Zugspare. Der Morgenzug geht von Brünn um 9 Uhr 40 Min. ab und langt infolge der Mitte Mai d.J. eingeführten direkten Führung gegen 2 Uhr in Iglau ein. Dadurch geht ein halber Tag für die geschäftliche Betätigung verloren. Die Reisenden können am selben Tage nicht mehr nach Brünn zurückkehren, da der Gegenzug Iglau bereits um 3 Uhr 34 Min. nachmittags verläßt. Bei dem anderen Zugspaar macht sich besonders schwer geltend, daß die Züge nicht direkt von Brünn nach Iglau geführt werden, sondern daß in Okřischko umgestiegen werden muß und zwar in Züge, welche stundenlange Verspätungen aufweisen. Insbesondere gilt dies von dem in der Richtung nach Iglau verkehrenden Güterzuge Nr.9579 der Nordwestbahndirektion. Dadurch sind die Reisenden genötigt, viele Stunden in den allen berechtigten Anforderungen Hohn sprechenden Warterräumen in Okřischko zu verbringen. Zur Beseitigung der dringendsten Uebelstände wären alle Züge auf der Strecke Brünn-Okřischko-Iglau direkt zu führen, außerdem aber auch noch ein Zugspaar einzuführen, durch welches es dem reisenden Publikum ermöglicht wird, die rund 100 km lange Strecke Brünn-Iglau in einem Tage in beiden Richtungen zurücklegen zu können.

Das Gesetz
der
Einflüsse.

Von grossem Interesse ist für uns das quantitative Verhältnis der beiden Einflüsse:

$$\frac{\left(\frac{db}{da}\right)}{\left(\frac{da}{db}\right)} = \frac{\beta (1 - \beta)}{\alpha (1 - \alpha)}$$

Interessant ist dieser Ausdruck namentlich deswegen, weil darin nur zwei Hauptparameter, α und β vorkommen, der dritte ε dagegen ausfällt. Mit Worten:

das Verhältnis der beiderseitigen Einflüsse ist von der korrelativen Ueberdeckung (von der Stringenz des Zusammenhanges) unabhängig und nur durch die absoluten Wahrscheinlichkeiten der beiden Erscheinungen bestimmt. Maassgebend ist namentlich jener Ausdruck, den wir seinerzeit () als Maass der probabilen " Gleichgültigkeit " bezeichnet haben.

Je gleichgültiger eine Erscheinung, desto geringer ihr Einfluss auf alle anderen, desto grösser der Einfluss der anderen auf sie. Und umgekehrt. Positive oder negative Notwendigkeit macht die betreffende Erscheinung gegen alle äusseren Einflüsse unempfindlich. In diesem Falle gewinnen wir allerdings den Eindruck eines einseitigen Abhängens. Dies zur Ergänzung bezw. Korrektur des Gesetzes der Gegenseitigkeit. ()

Stellen wir uns die Sache wieder geometrisch vor. Von den beiden Geleisen I und II wissen wir, dass sie immer durch den neutralen Punkt P gehen müssen. Aber erst die Wahl des dritten Parameters ε bestimmt die Neigung beider. Aendern wir diesen Wert, so drehen sich die beiden Geraden um den Punkt P ähnlich wie die Zeiger einer Uhr, in strenger Abhängigkeit von einander aber mit verschiedener Geschwindigkeit (hier auch noch in ^{umge}kehrter Richtung), wobei das Verhältnis der beiden Drehgeschwindigkeiten (nicht im Bogen sondern (in der Tangente gemessen) immer konstant bleibt.

Grösse der
in Betracht kommenden

logischer

welches aber nicht
aktuell äussern
kann, weil das
Argument keiner
Aenderung fähig
ist.

Frühjahrssitzung 1918.

Antrag des Mitgliedes Ludwig G o t t l i e b .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, den Schnellzug Nr. 209 in der Station Vöcklabruck anhalten zu lassen.

B e g r ü n d u n g .

Vöcklabruck hat von 9⁴⁷ vormittags bis 5²⁷ nachmittags keinen Zug von Linz.

Die Stadt Vöcklabruck ist Sitz der k.k. Bezirkshauptmannschaft, des k.k. Steuerreferates, der k.k. Forstinspektion und einer Garnison, sowie namhafter Industrien. Alle diese Faktoren und das bedeutende Hinterland Vöcklabrucks im Seugebiet stehen mit den Landeshauptstädten Linz und Salzburg, ferner mit der Reichshauptstadt Wien und mit Innsbruck in regster Verbindung, die durch den restringierten Zugverkehr fühlbarst behindert wird; durch das Anhalten der Schnellzüge liesse sich diese Behinderung wenigstens teilweise beheben.

Das Gesetz
der
Kontraposition.

Aus dieser gegenseitigen Abhängigkeit der Neigungen ergibt sich in mathematisch notwendiger Folge das Gesetz der Kontraposition. Dasselbe äußert sich im geometrischen Bilde dadurch, dass die ~~beiden Geleise immer gleichzeitig die gegenüberliegenden Ecken des probablen Quadrats passieren müssen.~~
^{nur} beiden Geleise immer gleichzeitig die gegenüberliegenden Ecken des probablen Quadrats passieren ^{können.}

Ein Blick in die Figur macht es sofort plausibel. Wenn die Gerade I durch P geht, so ist

$$\left(\frac{db}{da} \right) = \frac{1 - \beta}{1 - \alpha}$$

Aus der Gleichung folgt, dass dann

$$\left(\frac{da}{db} \right) = \frac{\alpha}{\beta}$$

Dies ist aber nur der Fall, wenn die Gerade II durch den Punkt O geht. Q.e.d.

Wir werden in einem späteren Kapitel () auf diesen Gegenstand noch zurückkommen, wobei auch der Name "Gesetz der Kontraposition" seine Begründung finden wird.

Antrag des Mitgliedes Johann Wladimir H r a s k y .

Das k.k. Eisenbahnministerium wolle neuerdings, und zwar so rasch als möglich das Schnellzugspaar Nr. 5 und 6 der Nordwestbahn einleiten.

B e g r ü n d u n g .

Das Schnellzugspaar Nr. 5 und 6 vermittelt die günstigste Tagesverbindung des Ostens und Nordens von Böhmen mit Wien auf der Nordwestbahn. Das Eintreffen in Wien um 2 Uhr nachmittags war günstig und ebenso günstig war auch die Abreise um 1 Uhr 25' nachmittags.

Auf der Nordwestbahnstrecke besteht zwar bereits ein

Schnellzugspaar (Nr. 3/4) ; allein nur Zug Nr. 3 ist günstig

gelegen; Zug Nr. 4 hat eine geradezu unumgängliche Ankunftszeit

in Wien, erst gegen Mitternacht, zu einer Stunde, wo die Stras-

senbahn den Verkehr bereits eingestellt hat, und nicht jeder ist

in der Lage, 40 bis 50 Kronen für einen frühen bestellten Wagen

zu bezahlen.

Da sich für das Schnellzugspaar 5/6 mit Leichtigkeit

auch ein Nachschluss nach dem Auslande herstellen liesse, so

hat dies eine weit grössere Bedeutung, als die bloss inländi-

sche Verbindung.

Reelle

und irreelle

Zusammenhänge.

Wir wollen nun (Fig.) den ganzen Ver-

lauf der Drehung an einem konkreten Beispiele ver-
folgen. Angenommen die absoluten Wahrscheinlichkei-
ten der Erscheinungen A und B seien:

$$\alpha = 0,3$$

$$\beta = 0,4$$

Bei der Annahme

$$\varepsilon = \alpha\beta = 0,12$$

/(s. Fig.

PX und PY)

schneiden sich die beiden Geleise PX und PY unter
einem rechten Winkel. Diese Lage kennzeichnet auf
den ersten Blick den (wirklichen oder scheinbaren)

) Mangel eines Zusammenhangs. Die Wahl eines
grösseren Wertes ε hat positive, die eines kleineren
negative Neigungen zur Folge; je grösser die
Differenz, desto stärker die Neigung. Aber dieses Wach-
sen in plus und in minus hat, wie wir wissen ()

$$0,3 (= \alpha)$$

erreicht, geht das Geleise I durch die Ecke B, das Ge-
leise II durch die Ecke O. Wenn anderseits ε den
unteren Grenzwert 0 erreicht hat, geht das Geleise I
durch die Ecke Q, das Geleise II durch die Ecke S.

/, im Bereiche der Winkel
 φ und ψ ,

Innerhalb dieser beiden positiven und negativen
Grenzlagen / liegen alle überhaupt möglichen reellen
Zusammenhänge. Ihr Gebiet ist in der Figur durch ver-
tikale und horizontale Schraffierung kenntlich ge-
macht. Jenseits dieser Grenzen liegt das Gebiet der
irreellen Korrelationen also jener / der vier im §
präzisierten Postulate verstösst. Solche Korrelatio-
nen haben natürlich in der Wirklichkeit kein Gegen-
stück. Sie sind aber theoretisch interessant wegen
ihrer Anwendung auf den Begriff des " logischen Quo-
tienten " () und die " dialogische " Schluss-
formen überhaupt ().

/ bei denen der Wert
 ε gegen eines

Staatsbahnrat.

Frühjahrssitzung 1918.

 Antrag des einberufenen Ersatzmannes Franz H v i z d a l e k .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird dringendst ersucht, dahin zu wirken, dass zwischen den Städten Prag und Pilsen und den Kurorten St. Joachimsthal, Karlsbad, Franzensbad, Marienbad und der Stadt Eger teils über Pilsen, teils über Karlsbad in Anbetracht der jetzigen Kurseason eine lebhaftere Zugverbindung geschaffen werde.

 B e g r ü n d u n g .

Trotz der jetzigen Kurzeit besteht von Prag Staatsbahnhof nach Karlsbad - Eger nur eine einzige halbwegs günstige Reisegelegenheit mit Schnellzug 1 (Prag ab 7 Uhr 20- vormittags, Eger an 12 Uhr 47- nachmittags). Wer z.B. mit dem Zuge 19 (Prag ab 2 Uhr 25- nachmittags) fährt, kommt in Karlsbad an 12 Uhr 49- nachts, kann nach Franzensbad aber nicht mehr fahren. Ebenso schlecht sind auch die Zugverbindungen von Eger über Karlsbad nach Prag. Mit Ausnahme des Zuges 22 (Eger ab 2 Uhr 10- nachmittags), gibt es keine annähernde Verbindung nach Prag. Prag ist von Eger nur in 11 - 12 Stunden zu erreichen. Den gleichen Unannehmlichkeiten begegnen wir auf der Strecke Eger - Prag K.F.J.B. über Pilsen; die Zugverbindungen sind da zum Teile noch schlechter.

Die Inversion.

Die beiden schraffierten Teile des Malteserkreuzes stehen in geometrischer Wechselbeziehung zu einander; jeder Lage im Bereiche des Winkels φ ist für das andere Geleise eine Lage im Bereiche des Winkels ψ zugeordnet. Diese geometrische Wechselbeziehung bleibt natürlich die nämliche, wenn wir auch die Namen und damit die Bedeutung der beiden Geleise mit einander vertauschen. Mit anderen Worten: Bei weiterer Aenderung des Parameters ε über die für reelle Korrelationen bestimmten Grenzwerte () hinaus, tritt der Fall ein, wo das Geleise I in das Gebiet eintritt, welches früher das Geleise II innehatte und dieses umgekehrt in das Gebiet des Geleises I gelangt.

In algebraischen Zeichen wird dieser Fall sich dadurch ausdrücken, dass wir in der korrelativen Doppelgleichung Argument und Funktion mit einander vertauschen. Wird also anstatt:

$$\underline{b} = K + M \underline{a}$$

$$\underline{a} = L + N \underline{b}$$

die Doppelgleichung:

$$\underline{b} = K + M \underline{a}$$

$$\underline{a} = L + N \underline{b}$$

gesetzt und nach den Funktionen expliziert, so kommt eine ganz neue Doppelgleichung zum Vorschein:

$$\underline{b} = -\frac{L}{N} + \frac{1}{N} \cdot \underline{a}$$

$$\underline{a} = -\frac{K}{M} + \frac{1}{M} \cdot \underline{b}$$

welche wir die Umkehrung oder Inversion des ursprünglich gesetzten Zusammenhanges nennen wollen.

Für K, L, M und N die bekannten Werte eingesetzt, erhalten wir:

$$\underline{b} = -\frac{(\alpha - \varepsilon)\beta}{\varepsilon - \alpha\beta} + \frac{\beta(1 - \beta)}{\varepsilon - \alpha\beta} \underline{a}$$

$$\underline{a} = -\frac{(\beta - \varepsilon)\alpha}{\varepsilon - \alpha\beta} + \frac{\alpha(1 - \alpha)}{\varepsilon - \alpha\beta} \underline{b}$$

Setzen wir beispielsweise die bereits mehrmals benützten Daten der hellen Haar- und Augenfarbe ein ($\alpha = 0,3$, $\beta = 0,4$, $\varepsilon = 0,25$), so entspricht der reellen Korrelation:

$$\underline{b} = 0,214 + 0,62\underline{a}$$

$$\underline{a} = 0,083 + 0,54\underline{b}$$

der umgekehrte (irreelle) Zusammenhang:

$$b = - 0,155 + 1,85 a$$

$$a = - 0,345 + 1,61 b$$

Die Figuren und zeigen uns diese beiden Doppelgleichungen im geometrischen Bilde. Das Bemerkenswerte dabei ist, dass der irreelle Charakter der umgekehrten Korrelation innerhalb gewisser Grenzen, des Arguments die Zuordnung reeller Funktionswerte nicht ausschliesst, was uns eben im Folgenden ()

die praktische Anwendung solcher Korrelationen gestatten wird. Wir werden ihnen nämlich die Bedeutung

von Konditionalsätzen beilegen. "A und B hängen existenziell zusammen" - dies ist der Sinn einer gewöhnlichen hypothetischen Funktion; wenn A und B

einander zusammenhängen" - dies ist die reale Bedeutung der umgekehrten.

Zum Schlusse wollen wir noch in expliziter Form den Zusammenhang bestimmen, welcher zwischen dem Werte der Ueberdeckung ε (der Korrelation I/II) und dem der Ueberdeckung ε_i (der umgekehrten Korrelation I/II) besteht. Dieser Zusammenhang ergibt sich übereinstimmend aus jedem der vier neuen Parameterwerte:

$$K_i = \frac{\beta - \varepsilon_i}{1 - \alpha}$$

$$L_i = \frac{\alpha - \varepsilon_i}{1 - \beta}$$

$$M_i = \frac{\varepsilon_i - \alpha\beta}{\alpha(1 - \alpha)}$$

$$N_i = \frac{\varepsilon_i - \alpha\beta}{\beta(1 - \beta)}$$

nämlich:

$$\varepsilon_i = \alpha\beta + \frac{\alpha\beta(1 - \alpha)(1 - \beta)}{\varepsilon - \alpha\beta}$$

Im obigen Zahlenbeispiel: $\alpha = 0,35$ $\beta = 0,4$

$$\varepsilon_i = 0,508$$

$$\varepsilon = 0,25$$

dennoch,

{ reellen
{ rationalen
{ normalen
x logische

die subjektive der objektiven Analyse, der Logik steht

Herbstsitzung 1917.

A n t r a g des Mitgliedes Arthur K u f f l e r .

Das k.k.Eisenbahnministerium wolle - eventuell unter Beiziehung von Interessenten der österr.Malzindustrie - Vorsorge treffen, dass die Gesamtfracht für ungarische, rumänische und serbische Gerste nach den Malzfabriken in Mähren, Böhmen und Niederösterreich und von hier ab für Malz nach den europäischen Absatzgebieten sich nicht höher stelle als für Gerste aus den Konkurrenzländern nach den deutschen, italienischen und dem schweizer Absatzgebieten.

B e g r ü n d u n g :

Von Seite mehrerer Malzfabrikanten in Mähren wird darauf hingewiesen, dass schon heute auf folgenden Umstand Bedacht genommen werden müsste. Nach Beendigung des Krieges dürfte sich voraussichtlich die Notwendigkeit ergeben, andere als inländische Gerste, wie ungarische, rumänische, serbische und russische mit Rücksicht darauf zu verarbeiten, weil unsere inländische Gerste nach vollständiger Erschöpfung der Vorräte während des Krieges kaum ausreichen dürfte, die heimischen Malzfabriken zu beschäftigen. Beim Bezug der vorgenannten Gersten zum Zwecke der Verarbeitung und beim Export des daraus hergestellten Malzes wird die hohe Vorfracht und Weiterfracht des Endproduktes in gebrochenem Satze einen wichtigen Faktor der Konkurrenzfähigkeit bilden. Es wären deshalb bereits heute solche tarifarische Massnahmen ins Auge zu fassen, welche die österreichischen Malzfabrikanten bei Verarbeitung fremder Gerste im Auslande konkurrenzfähig gestalten.

Es dürfte sich demnach die Gesamtfracht von den voraussichtlich massgebenden Gerstenproduktionsgebieten Ungarn, Rumänien und Serbien nach den Hauptzentren der Malzindustrie Böhmen und Niederösterreich und von da ab nach den Hauptabsatzgebieten für Malz, Deutschland, Italien, Holland und der Schweiz im Interesse der Konkurrenzmöglichkeit mit dem Auslande nicht höher stellen, als die direkten Tarife für Gerste aus anderen Hauptproduktionsländern nach den vorgenannten europäischen Absatzgebieten.

Die Figur veranschaulicht das (hiperboli - sche) Funktionalverhältniss beider Ueberdeckungen. Wir ersehen daraus, dass:

1. die Umkehrung eines positiven Zusammenhangs ebenfalls positiv und die eines negativen ebenfalls negativ ist,

2. dass jedem reellen Werte ε notwendiger Weise ein irreeller Wert ε_i entspricht, indem die Erfüllung eines der vier Grenzpostulate () seitens ε die Nicht-Erfüllung eines anderen seitens ε_i nach sich zieht. Wenn nämlich bei einem positiven Zusammenhange

$$\begin{aligned} \varepsilon \ll \alpha & \quad \text{so muss} \quad \varepsilon_i > \beta \\ \varepsilon < \beta & \quad \text{"} \quad \text{"} \quad \varepsilon_i > \alpha \end{aligned}$$

Desgleichen gilt für negative Zusammenhänge, dass wenn:

$$\begin{aligned} \varepsilon > 0 & \quad \text{so muss} \quad \varepsilon_i < \alpha + \beta - 1 \\ \varepsilon > \alpha + \beta - 1 & \quad \text{"} \quad \text{"} \quad \varepsilon_i < 0 \end{aligned} \quad ()$$

↗ Grenzfälle } Selbst die klassischen ~~Fälle~~ der Gleichheit bringen im Allgemeinen keine reellen Gegenwerte ε_i . Wenn nämlich

$$\begin{aligned} \varepsilon = \alpha & \quad \text{so ist} \quad \varepsilon_i = \beta \\ \varepsilon = \beta & \quad \text{"} \quad \text{"} \quad \varepsilon_i = \alpha \\ \varepsilon = 0 & \quad \text{"} \quad \text{"} \quad \varepsilon_i = \alpha + \beta - 1 \\ \varepsilon = \alpha + \beta - 1 & \quad \text{"} \quad \text{"} \quad \varepsilon_i = 0 \end{aligned}$$

In allen diesen vier Fällen ist ε_i im Allgemeinen irreell. So erfordert z.B. die Annahme $\varepsilon = \alpha$ mit Rücksicht auf das zweite Grenzpostulat, dass $\alpha \ll \beta$; aber dann ist $\varepsilon_i > \alpha$, was dem ersten Postulate zuwiderläuft. Oder nehmen wir den Fall $\varepsilon = 0$. Dieser erfordert mit Rücksicht auf das vierte Postulat, dass $\alpha + \beta - 1 > 0$. Aber dann widerspricht der Wert $\varepsilon_i = \alpha + \beta - 1$ dem dritten Postulate, welches negative Ueberdeckungen ausschliesst. Usw.

Nur in zwei ganz besonderen Fällen, wenn nämlich $\alpha = \beta$ und $\alpha + \beta = 1$, können ε und ε_i gleichzeitig reell sein ().

Die Figur bezeichnet
 (siehe) Funktionsbeziehung
 wagen. Wir erhalten dann
 1. die Umkehrung einer
 ebenfalls positiv und die
 falls negativ ist.
 2. dass jedem reellen
 es ein irreduzibler Wert ξ
 Erfüllung eines der vier
 seitens ξ die Nicht-Erf
 seitens ξ ; nach sich zieh
 einem positiven Zusammenhang

$$\begin{aligned} \xi &> 0 & \xi < 0 \\ \xi < \eta & \xi > \eta \end{aligned}$$

$$\begin{aligned} \xi > 0 & \xi < 0 \\ \xi < \eta & \xi > \eta \end{aligned}$$

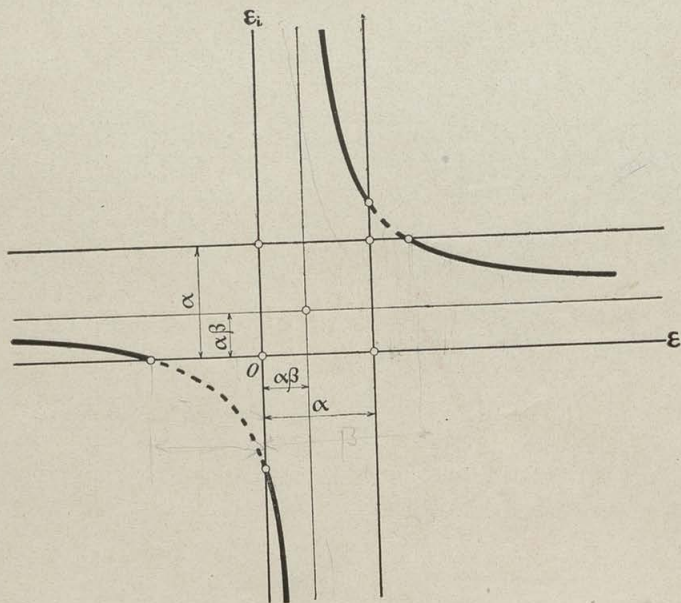
$$\begin{aligned} \xi &= 0 & \xi &= 0 \\ \xi &= \eta & \xi &= \eta \\ \xi &= \eta & \xi &= \eta \\ \xi &= 0 & \xi &= 0 \end{aligned}$$

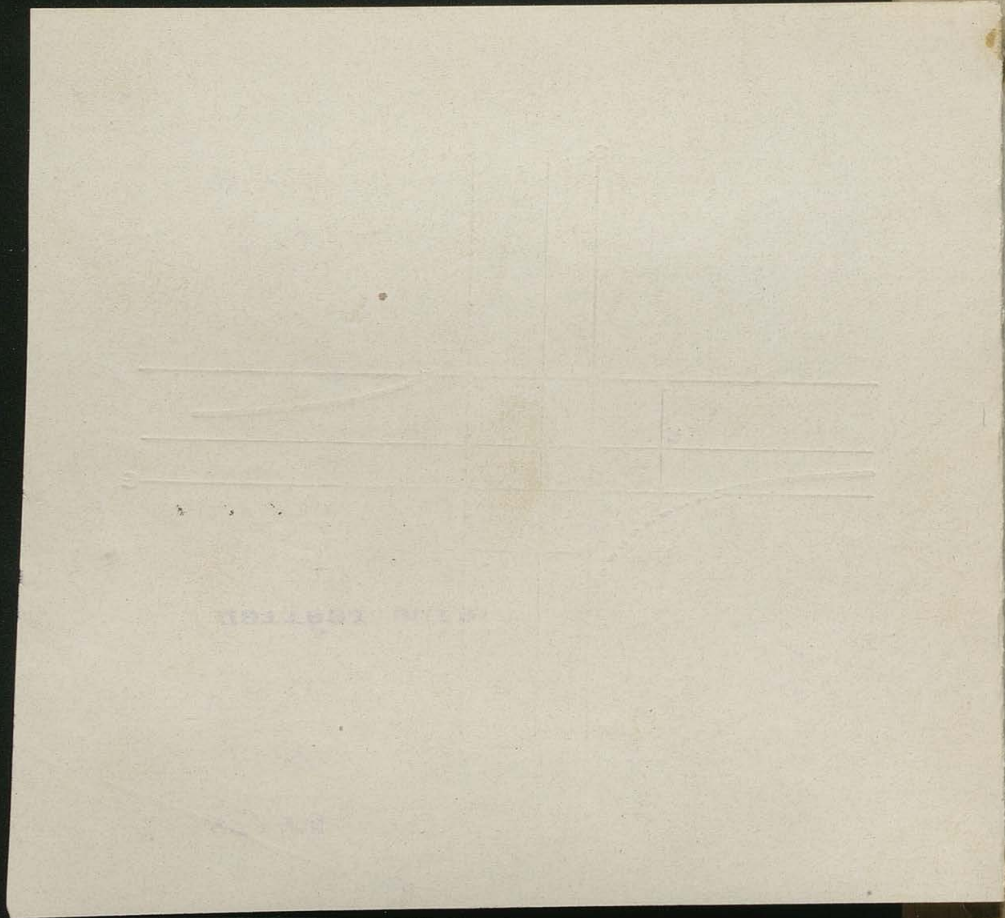
$$\begin{aligned} \xi &= 0 & \xi &= 0 \\ \xi &= \eta & \xi &= \eta \end{aligned}$$

$$\begin{aligned} \xi &= 0 & \xi &= 0 \\ \xi &= \eta & \xi &= \eta \end{aligned}$$

$$\xi = 0 \quad \xi = \eta$$

243

to Alina just



Doppelte

Umkehrung.

{ Zusammenhang

Wenn wir die Ueberdeckung einer^s zweimal invertierten ~~Korrelation~~ ε_{ii} nennen und in der dafür geltenden Formel:

$$\varepsilon_{ii} = \alpha\beta + \frac{\alpha\beta(1-\alpha)(1-\beta)}{\varepsilon_i - \alpha\beta}$$

für ε_i

$$\varepsilon_i = \alpha\beta + \frac{\alpha\beta(1-\alpha)(1-\beta)}{\varepsilon - \alpha\beta}$$

einsetzen, so erhalten wir:

$$\varepsilon_{ii} = \varepsilon$$

Dies konnte auch nicht anders sein. Ein zweimaliger Wechsel von Argument und Funktion muss naturgemäss auf die ursprüngliche Korrelation zurückführen.

Doppelte

Umkehrung.

Wenn wir die Heberbeckung einer zweimal in-
vertierten Korrelation ϕ nennen und in der dafür
geltenden Formel:

$$\phi_{12} = \phi_{21} + \frac{\phi_{11} \phi_{22} - \phi_{12}^2}{\phi_{11} + \phi_{22} - \phi_{12}}$$

für

$$\phi_{12} = \phi_{21} + \frac{\phi_{11} \phi_{22} - \phi_{12}^2}{\phi_{11} + \phi_{22} - \phi_{12}}$$

einsetzen, so erhalten wir:

$$\phi_{12} = \phi_{21}$$

Dies konnte auch nicht anders sein. Ein zwei-
seitiger Wechsel von Argument und Funktion muss natur-
gemäß auf die ursprüngliche Korrelation zurückführen.



Doppelt irreelle Funktionen.

Wenn nun die Umkehrung eines reellen Zusammenhanges notwendig irreell sein musste, so lehrt ein Blick in die Figur, dass irreelle Zusammenhänge nicht immer reelle Umkehrungen besitzen. Es gibt nämlich Werte ε , welche nicht nur selbst gegen eines der vier Grenzpostulate verstossen, sondern auch einen irreellen Gegenwert ε_i bedingen. Es sind dies für positive Zusammenhänge die zwischen α und β gelegenen Werte, für

$$\alpha \leq \varepsilon \leq \beta$$

denen ein ähnlicher Zwischenwert

$$\alpha \geq \varepsilon_i \geq \beta$$

entspricht und für negative Zusammenhänge die zwischen 0 und $\alpha + \beta - 1$ gelegenen Werte

$$0 > \varepsilon < \alpha + \beta - 1$$

welche den ebenfalls irreellen Gegenwert

besitzen. \times $0 > \varepsilon < \alpha + \beta - 1$

Als geometrischer Ort aller diese doppelt irrationalen Funktionen bilden die Lücken des Malteserkreuzes (Fig.) vorschalten.

sind

la chose n'a d'après adprie (pour d'après d'après) n'a d'après d'après

3

3

$$q \geq 3 \geq x$$

$$q \leq 3 \leq x$$

$$1 - q/x = 0$$

$$1 - q/x \geq 3 \leq 0$$

$$1 - q/x \leq 3 \leq 0$$

1

collaboration

but 1

Einspurige Funktionen.

Gebiet

mag

Wie sinnlos diese ~~Funktionen~~ auch scheinen mögen, so bieten ^{es} ~~uns~~ ^{eine} doch ~~man~~ besonders interessante Erscheinung~~en~~: die der Einspurigkeit.

Wir haben () festgestellt, dass die Änderung des Parameters ε eine gleichzeitige aber entgegengesetzte Drehung der beiden Geläi-
se um den neutralen Punkt N verursacht. Dies hat bei einer vollen Umdrehung zwei Begegnungen zur Folge, die in der Figur durch zwei Doppelstriche angedeutet sind. Um die Stelle derselben zu bestimmen, setzen wir:

$$\varepsilon = \varepsilon_i$$

woraus folgt:

$$\varepsilon = \alpha\beta \pm \sqrt{\alpha(1-\alpha)\beta(1-\beta)}$$

Für diesen Wert ist:

$$\frac{db}{da} = \pm \sqrt{\frac{\beta(1-\beta)}{\alpha(1-\alpha)}}$$

und

$$\frac{da}{db} = \pm \sqrt{\frac{\alpha(1-\alpha)}{\beta(1-\beta)}}$$

Damit sehen wir das für alle einspurigen Funktionen charakteristische Kriterium ~~aus~~ ():

~~gültig~~. $\left(\frac{db}{da}\right) = \frac{1}{\left(\frac{da}{db}\right)}$

erfüllt. Im vorliegenden Falle lauten die zwei Funktionen Relationen:

$$b - \beta = \pm \sqrt{\frac{\beta(1-\beta)}{\alpha(1-\alpha)}} (a - \alpha)$$

und:

$$b - \beta = \mp \sqrt{\frac{\beta(1-\beta)}{\alpha(1-\alpha)}} (a - \alpha)$$

Es sind dies gewöhnliche algebraische Gleichungen, in welchen Argument und Funktion nach Belieben vertauscht werden können.

ka w drugich. Ustalając czas i miejsce usuwamy te możliwości.

Wynika stąd, że nie indywidualność podmiotu ale, jak w tymem miejscu, wspólność logicznego punktu jest właściwą podstawą predykcji, a ogólnym symbolicznym jej wzorem nie dialogiczny wzór:

$$(x \in S) \leftrightarrow (x \in P)$$

ale prosty ~~inim~~ inherencyjny wzór:

$$S \subset P$$

słowami: „Jeśli gdzie i kiedy jest S to tam i wtedy jest P”.

Streszczając ostatnią część krytycznych moich wywodów, śmiem twierdzić, że wprowadzona przez Peana i dość ogólnie dziś przyjęta dystynkcja między „przynależnością” a „podpadaniem” jako nie godząca w sedno rzeczy, więcej wniosła zamieszania niż zdołała go usunąć. Nie sądzę bowiem, żeby, czy to w nauce czy w praktycznym życiu wiele dotąd takich popełnionych zostało syllogizmów jak ów z Piotrem apostołem albo z Weneccją. Jeżeli komu grozi tu może niebezpieczeństwo, to chyba tym tylko, którzy znakami myśląc a nie znaczeniem, poddali się bezkrytycznie - grze symbolów. Ich to może istotnie nowoczesna dialektyka rachunku do równie „zgubnych” ~~głównym zadaniem~~ doprowadzić konsekwencji, jak prowadził przez wieki całe ~~myślicieli~~ socjstów, scholastów i ~~racjonalistów~~ racjonalistów nowszej doby ~~symbolu~~ symbolu myśli - słowo.

Na tam kończę. Obawiam się, że atak mój przeciw tak potężnej dziś szkole i tak wielkim skierowany powagom ~~niejednemu~~ z Państwa wydać się mógł zbyt śmiałym czy zuchwałym nawet przedsięwzięciem. Ja wszakże jestem zdania, że jeżeli gdzie to w dziedzinie ścisłych nauk, do których naturalnie filozofia ścisła się zalicza, niema takiego autorytetu, od którego by nie przysługiwał każdemu rekurs - uprost do majestatu Prawdy. Twierdzę, co więcej, że utrzymywanie możliwie bezpośredniego, że tak powiem, z majestatem tym stosunku, dla rozwoju filozoficznej ~~głównie~~ myśli pierwszorzędnego ~~powiada~~ ~~znaczenia~~

Słowami: jeśli
cos jest S, to
cos jest P

Konkluzja

- jak widzieliśmy
zresztą -

Was nun den logometrischen Sinn und insbesondere die Realität obiger zwei Funktionen anbelangt, so hängt dieselbe vom absoluten Wert der Ableitung ab. Der Ausdruck $\alpha(1-\alpha)$ wird nämlich im Allgemeinen grösser oder kleiner sein als $\beta(1-\beta)$. In beiden Fällen verstösst die Funktion gegen das allgemeine Regressionsgesetz, indem entweder $\frac{db}{da}$ oder $\frac{da}{db}$ die zulässigen Grenzwerte ± 1 übersteigt. Die einspurigen Funktionen sind im Allgemeinen irreell. Eine Ausnahme findet nur für den Grenzfall der Gleichheit:

$$\alpha(1-\alpha) = \beta(1-\beta)$$

statt, woraus sich als Bedingung der Realität, zwei besondere Beziehungen ergeben:

$$\alpha = \beta$$

und:

$$\alpha + \beta = 1$$

für welche

$$\left(\frac{db}{da}\right) = \left(\frac{da}{db}\right) = \pm 1$$

Diese speziellen Werte der Reihe nach in die allgemeinen für einspurige Funktionen gültigen Gleichungen eingesetzt, erhalten wir folgende vier Überdeckungswerte bzw. Neigungswerte:

$$\varepsilon_1 = \alpha = \beta$$

$$\varepsilon_2 = \alpha(2\alpha-1) = \beta(2\beta-1)$$

$$\varepsilon_3 = 2\alpha(1-\alpha) = 2\beta(1-\beta)$$

$$\varepsilon_4 = 0 = \alpha + \beta - 1$$

und im Zusammenhange damit folgende vier algebraische Funktionalgleichungen:

$$\underline{a} - \underline{b} = 0$$

$$\underline{a} + \underline{b} = 2\alpha = 2\beta \quad \alpha + \beta$$

$$\underline{a} - \underline{b} = 2\alpha - 1 = 1 - 2\beta \quad \alpha - \beta$$

$$\underline{a} + \underline{b} = 1$$

$$\frac{db}{da} = +1$$

$$\frac{da}{db} = +1$$

$$\frac{db}{da} = +1$$

$$\frac{da}{db} = -1$$

und
 $\underline{a} + \underline{b} = \alpha + \beta$

$$(x-1)y$$

+

$$(y-1)x = (x-1)y$$

$$y = x$$

$$1 = y + x$$

$$\pm = -1 = -1$$

$$y = x = 1, 3$$

$$(1-y)x = (1-x)y = 2$$

$$(y-1)x = (x-1)y = 2$$

$$1 - y + x = 0 = 1, 2$$

$$= -$$

$$y + x \quad yx = x = 1 +$$

$$y - x \quad yx - 1 = 1 - x = y -$$

$$1 = 1 +$$

Von diesen vier in den Figuren und abgebildeten Funktionen sind die ~~dmmttttttttt~~ zweite und dritte doppelt irreell, die erste und vierte dagegen doppelt reell. Es sind dies die klassischen Doppelfunktionen der Konjunktion () und der Disjunktion ().

Bezeichnungen

Nur für den ganz besonderen Fall:

$$\alpha = \beta = 1/2$$

sind beide einspurigen Funktionen reell und falle ⁿ ~~dann~~ mit den ~~beiden~~ Diagonalen des probabilen Quadrats zusammen.

Vor dieser hier in der Funktion und abso-
luten Funktion sind die Funktionen an die
und dritte Funktion, die erste und dritte
anderen Funktion. Es sind hier die Abso-
lute Funktion der Funktion () und
der Funktion ().

Nur für den besonderen Fall:

$$a = b = c$$

sind beide Funktionen Funktionen real und

falls diese mit der besten Gleichung der ersten

den ersten zusammen.

42
219

Symmetrische und
antimetrische Zusammen-
hänge.

Ist die allgemeine Bedingung der Einspurig-
keit: ~~nicht erfüllt~~

$$\left(\frac{db}{da} \right) = \left(\frac{da}{db} \right) \quad \left(\frac{db}{da} \right) \left(\frac{da}{db} \right) = 1$$

nicht erfüllt, so bedingen die besonderen Re-
ziehungen:

$$\alpha = \beta$$

und:

$$\alpha + \beta = 1$$

zwei besondere Arten des hypothetischen Zu-
sammenhangs, die ~~nach~~ ^{wir} Symmetrie und Antimetrie
nennen wollen; beide gekennzeichnet dadurch,

dass:

$$\left(\frac{db}{da} \right) = \left(\frac{da}{db} \right)$$

mit Worten: dass die beiderseitigen Einflüsse
von A auf B und von B auf A gleich sind.

Die Symmetrie (Fig) entsteht, wenn
beide von einander abhängigen Erscheinungen
A und B ~~nach~~ gleiche absolute Wahrrscheinlich-
keiten besitzen, somit der neutrale Punkt auf
der Hauptdiagonale des probabilen Quadrats
liegt.

/(Fig)

Die Antimetrie findet statt, wenn beide
Erscheinungen entgegengesetzte Wahrrscheinlich-
keitswerte aufweisen. Der neutrale Punkt liegt
hier auf der Querdiagonale des probabilen Qua-
drats, gegen welche die beiden Geleise symme-
trisch verlaufen.

Symmetrische und
antisymmetrische Zusammen-
hänge.

Ist die allgemeine Bedingung der Symmetrie-

keit nicht erfüllt

$$\begin{pmatrix} a & b \\ c & d \end{pmatrix} \begin{pmatrix} d & b \\ c & a \end{pmatrix} = \begin{pmatrix} ad & bd + bc \\ cd & ad \end{pmatrix} = \begin{pmatrix} ad & bd + bc \\ cd & ad \end{pmatrix}$$

nicht erfüllt, so bedingen die besonderen Be-
ziehungen:

und:

zwei besondere Arten der hypothetischen Zu-
sammenhänge, die symmetrische und antisymmetrische
nennen wollen; beide unterscheiden dadurch,

$$\begin{pmatrix} a & b \\ c & d \end{pmatrix} \begin{pmatrix} d & b \\ c & a \end{pmatrix} = \begin{pmatrix} ad & bd + bc \\ cd & ad \end{pmatrix} = \begin{pmatrix} ad & bd + bc \\ cd & ad \end{pmatrix}$$

mit Worten: dass die bedingenden Einflüsse
von A auf B und von B auf A gleich sind.

Die Symmetrie (Fig.) entsteht, wenn

beide von einander abhängen. Es genügt, wenn
A und B eine solche absolute Wechselwirkung
haben besitzen, somit der zentrale Punkt auf
der Hauptdiagonale des quadratischen Quotienten
liegt.

Die Antisymmetrie findet statt, wenn beide

Einflussgrößen entgegengesetzte Wechselwirkun-
geffekte aufweisen. Der zentrale Punkt liegt
hier auf der Quersymmetrie des quadratischen Qua-
dranten, wenn welche die beiden Einflüsse symme-
trisch verlaufen.

(Fig.)

Konversionstabelle der allgemeinen Relationen

<u>reelle</u>		<u>logische</u>			
<u>inhaltliche</u>	<u>existenzielle</u>	<u>inhaltliche</u>	<u>gehieltliche</u>	<u>existenzielle</u>	<u>symbolische</u>
Sein	Bewirken	Inhärent Enthalten	Gehören	Erfordern <u>implicatio</u>	$A < B$
Anhaften	Ermöglichen	Subsumption Zukommen	Umfassen	Bedingen <u>conditio</u>	$A > B$
—	Verhindern	Entbehren bern. Abgehen	Ausschliessen	Ausschliessen <u>exclusio</u>	$A \wedge B$
—	Ersetzen	Vertreten	Minimalisieren	Ersetzen <u>minimalitas</u>	$A \vee B$
Gleichheit	—	Identität	Aequipollenz	Junktion <u>unctio</u>	$A \times B$
Gegensatz	—	Negation Gegensatz	Alternative Negation	Disjunktion <u>disjunctio</u>	$A \times B$

Kausalität

Verhältnisse

Korrelationen

Introduction

(copy)

(copy)

1. <u>Introduction</u>	2. <u>General Principles</u>	3. <u>Classification</u>	4. <u>History</u>	5. <u>Geography</u>	6. <u>Physiology</u>	7. <u>Pathology</u>	8. <u>Therapeutics</u>	9. <u>Prognosis</u>	10. <u>Conclusions</u>
1. <u>Introduction</u>	2. <u>General Principles</u>	3. <u>Classification</u>	4. <u>History</u>	5. <u>Geography</u>	6. <u>Physiology</u>	7. <u>Pathology</u>	8. <u>Therapeutics</u>	9. <u>Prognosis</u>	10. <u>Conclusions</u>
1. <u>Introduction</u>	2. <u>General Principles</u>	3. <u>Classification</u>	4. <u>History</u>	5. <u>Geography</u>	6. <u>Physiology</u>	7. <u>Pathology</u>	8. <u>Therapeutics</u>	9. <u>Prognosis</u>	10. <u>Conclusions</u>
1. <u>Introduction</u>	2. <u>General Principles</u>	3. <u>Classification</u>	4. <u>History</u>	5. <u>Geography</u>	6. <u>Physiology</u>	7. <u>Pathology</u>	8. <u>Therapeutics</u>	9. <u>Prognosis</u>	10. <u>Conclusions</u>
1. <u>Introduction</u>	2. <u>General Principles</u>	3. <u>Classification</u>	4. <u>History</u>	5. <u>Geography</u>	6. <u>Physiology</u>	7. <u>Pathology</u>	8. <u>Therapeutics</u>	9. <u>Prognosis</u>	10. <u>Conclusions</u>
1. <u>Introduction</u>	2. <u>General Principles</u>	3. <u>Classification</u>	4. <u>History</u>	5. <u>Geography</u>	6. <u>Physiology</u>	7. <u>Pathology</u>	8. <u>Therapeutics</u>	9. <u>Prognosis</u>	10. <u>Conclusions</u>
1. <u>Introduction</u>	2. <u>General Principles</u>	3. <u>Classification</u>	4. <u>History</u>	5. <u>Geography</u>	6. <u>Physiology</u>	7. <u>Pathology</u>	8. <u>Therapeutics</u>	9. <u>Prognosis</u>	10. <u>Conclusions</u>
1. <u>Introduction</u>	2. <u>General Principles</u>	3. <u>Classification</u>	4. <u>History</u>	5. <u>Geography</u>	6. <u>Physiology</u>	7. <u>Pathology</u>	8. <u>Therapeutics</u>	9. <u>Prognosis</u>	10. <u>Conclusions</u>
1. <u>Introduction</u>	2. <u>General Principles</u>	3. <u>Classification</u>	4. <u>History</u>	5. <u>Geography</u>	6. <u>Physiology</u>	7. <u>Pathology</u>	8. <u>Therapeutics</u>	9. <u>Prognosis</u>	10. <u>Conclusions</u>
1. <u>Introduction</u>	2. <u>General Principles</u>	3. <u>Classification</u>	4. <u>History</u>	5. <u>Geography</u>	6. <u>Physiology</u>	7. <u>Pathology</u>	8. <u>Therapeutics</u>	9. <u>Prognosis</u>	10. <u>Conclusions</u>

XVII Klassische Zusammenhänge

Klassische Zusammenhänge

Das Gesetz der Ungewissheit Modalitäten

Klassische Überdeckungsmerkmale.

Die Kontraposition.

Das Erfordern (~~implicatio~~)

Das Bedingen (~~conditio~~)

Das Ausschliessen (~~exclusio~~)

Das Ersetzen (~~substitutio~~, ~~minimalitas~~)

Zusammenstellung. Konversion.

Wechselseitige und komplementäre Zu-

sammenhänge
Mehrfache Zusammenhänge.

Doppelte Zusammenhänge.

Die Funktion (~~functio~~)

Die Disjunktion (~~disjunctio~~, ~~obversio~~)

Weitere vier Doppelbeziehungen.

Dreifache Zusammenhänge

Vierfacher Zusammenhang.

Zusammenstellung.

Umkehrung der ~~klassischen~~ ^{zusammen} Korrelationen.

Das Gesetz der Eindeutigkeit

Klassische

Zusammenhänge.

Der klassische Logiker kennt keine Wahrscheinlichkeit, besser gesagt: er kennt nur die beiden Grenzwerte derselben: die positive und negative Gewissheit. Von den unzähligen überhaupt möglichen Zusammenhängen sind für ihn nur jene zugänglich - wir wollen sie "klassische Korrelationen" nennen - in welchen positive oder negative Gewissheiten einander bedingen. Diesem organischen Unvermögen der klassischen Logik wollen wir uns nun freiwillig anpassen indem wir unsere allgemeine hypothetische Doppelgleichung auf die speziellen Fälle der klassischen Korrelationen beschränken.

Antrag des Mitgliedes Dr. Karl v. S k o v s k y .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht vorzusorgen, damit die Eisenbahnen ihrer durch § 58/3/ des E.B.R. auferlegten Verpflichtung, die Stückzahl der aufgegebenen Sendungen festzustellen, in allen Stationen nachkommen können.

B e g r ü n d u n g .

Die Sicherheit des Bahnverkehrs hat während der Kriegszeit sehr gelitten. Diebstähle und Beraubungen der Güter, besonders der Approviantierungsartikel, haben ein erschreckendes Ausmass angenommen. Mit dieser erhöhten Gefahr sind auch die bestehenden gesetzlichen Haftungsbestimmungen wichtiger und für die Interessenten wertvoller geworden.

Die Bahnanstalt ist aber leider nur zu oft bestrebt,

der gesetzlichen Haftung auszuweichen und vernachlässigt die ordentlichen Uebernahme der Güter nach Stückzahl und Gewicht auch dort, wo es die Betriebserhältnisse bei gutem Willen ja ge-
statten würden. Es ist sogar vorgekommen, dass einzelne k.k. Bahn-
direktionen - entgegen den gesetzlichen Bestimmungen des Eisen-
bahnbetriebsreglements - den Stationsämtern die Nachzahlung

der in offenen Wagen verladenen Getreides- und Mehlsendungen di-
rekt erhoben haben, also gerade dort, wo die Gefahr des Dieb-
stahles am grössten erscheint. Dadurch leidet aber das öffentliche
Interesse, indem auf diese Art nicht mit Bestimmtheit festge-
stellt werden kann, ob der oder jener Diebstahl durch Arbeiter
der Partei oder durch Organe der Bahnanstalt oder bei mangel-
hafter Aufsicht durch fremde Elemente verübt wurde.

Wenn auf diese Art die Nachforschung nach den Dieben behin-
dert wird, ist es auch nicht möglich, zweckmässige derartige
Fälle abzustellen und ihnen vorzubeugen.

Das Gesetz
der
Modalitäten
Ungewissheit.

(Fig.)

Wenn man die beiden Geleise einer allgemeinen hypothetischen Funktion mit den vier das probabile Quadrat umgrenzenden Geraden zum Schnitte bringt, erhält man acht Schnittpunkte, Ihre bezüglichen Koordinaten sind:

für das Geleise I.

Punkt 1.	$a_1 = 0$	$b_1 = \frac{\beta - \varepsilon}{1 - \alpha}$
" 3.	$a_3 = 1$	$b_3 = \frac{\varepsilon}{\alpha}$
" 5.	$a_5 = -\frac{\beta - \varepsilon}{\varepsilon - \alpha\beta} \alpha$	$b_5 = 0$
" 7.	$a_7 = \frac{\varepsilon - \alpha - \beta + 1}{\varepsilon - \alpha\beta} \alpha$	$b_7 = 1$

für das Geleise II

Punkt 2.	$b_2 = 0$	$a_2 = \frac{\alpha - \varepsilon}{1 - \beta}$
" 4.	$b_4 = 1$	$a_4 = \frac{\varepsilon}{\beta}$
" 6.	$b_6 = -\frac{\alpha - \varepsilon}{\varepsilon - \alpha\beta} \beta$	$a_6 = 0$
" 8.	$b_8 = \frac{\varepsilon - \alpha - \beta + 1}{\varepsilon - \alpha\beta} \beta$	$a_8 = 1$

Von diesen acht Schnittpunkten kommt jedoch nur vieren (1.2.3.4.) eine reelle Bedeutung zu, während die übrigen vier (5.6.7.8.) ausserhalb des probablen Quadrats liegen und somit nur imaginäre Wahrscheinlichkeitswerte vorstellen. ⁺⁾ Dieses mathematische

⁺⁾ Ziehen wir zunächst den Schnittpunkt 5 in Betracht und zwar die Abszisse desselben $a_5 = -\frac{\beta - \varepsilon}{\varepsilon - \alpha\beta} \alpha$. Der Zähler des Bruches ist immer positiv (s. Gleichung), der Nenner kann entweder positiv, oder negativ oder = 0 sein. Im ersten Falle ist $a_5 < 0$, im zweiten: $a_5 > 1$ (weil im Bruche $\frac{\alpha\beta - \alpha\varepsilon}{\alpha\beta - \varepsilon}$ der Zähler augenscheinlich grösser ist als der Nenner), im dritten Falle endlich ist $a_5 = \pm \infty$. Alle drei Eventualitäten geben somit imaginäre Wahrscheinlichkeitswerte.

Eine ähnliche Schlussweise können wir beim Schnittpunkte 7 anwenden, wo: $a_7 = \frac{\varepsilon - \alpha - \beta + 1}{\varepsilon - \alpha\beta} \alpha$. Auch hier muss der Zähler immer positiv sein (Gleichg.) während der Nenner alle drei Werte annehmen kann. Wenn $\varepsilon - \alpha\beta < 0$, so ist $a_7 < 0$; wenn $\varepsilon - \alpha\beta = 0$, so ist $a_7 = \pm \infty$; wenn endlich $\varepsilon - \alpha\beta > 0$, so genügt es zu bedenken, dass $\varepsilon < \alpha$ und folglich $\varepsilon = \alpha - \delta$ zu setzen, (wobei ein beliebigen positiven Wert bedeutet) um für den Wert a_7 den Bruch:

$$a_7 = \frac{\alpha - \alpha\beta - \alpha\delta}{\alpha - \alpha\beta - \delta}$$

zu erhalten, dessen Zähler augenscheinlich grösser ist als der Nenner. In ganz analoger Weise können wir den imaginären Charakter der Argumente b_6 und b_8 beweisen.

Frühjahrssession 1913.

Antrag des Mitgliedes Dr. Roger Freiherr von B a t t a g-
l i a .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, die im
Zuge befindlichen Studien über die Einführung von
Vorrichtungen zur automatischen Schmierung von
Wagenachsen baldigst zum Abschlusse zu bringen und auf
dieser Grundlage ehestens solche Massnahmen zu treffen,
welche die Vermeidung von sogenannten Heisslaufern
zum Zwecke haben.

B e g r ü n d u n g .

Es ist eine notorische Tatsache, dass die sich
wiederholenden Heisslaufer dem Eisenbahnärar bedeutende
Schäden und Auslagen verursachen; es seien nur die Re-
paraturkosten, die Ausgaben an Lohn und Materialien,
die Verkehrsstörungen und Stockungen, die Entschädigun-
gen etz. erwähnt.

Es bestehen schon verschiedene Erfindungen
auf diesem Gebiete, welche bei verschiedenen bahnen
bereits in Verwendung stehen. Solche Einrichtungen -
es sind dies Achsbüchsen mit automatischer Schmierung -
sind bei den russischen Bahnen und bei der Eisenbahn
Paris - Lyon - Mediterranée in Verwendung. Auf den
rumänischen bahnen sollen 2000 Waggon mit solchen
Achsbüchsen (mit automatischer Schmierung) bereits
seit 2 - 3 Jahren versehen sein, wodurch die voll-
ständige Vermeidung von Heisslaufern bewirkt wurde.

./.

Die Angelegenheit beschäftigte hierauf den
Staatseisenbahnrat, der in der Frühjahrssession 1912 den
Beschluss gefasst hat, das k.k. Eisenbahnministerium zu
ersuchen, die Herstellung des Übergangssteges ohne Bel-

kein Resultat.
mit den Interessenten Euphlogenen Verhandlungen ergaben
santen abhängige Gemacht. Die vom Eisenbahnministerium
des Steges von einer Beltragsleistung der Privatinteres-
Eisenbahnministerium anerkannt, jedoch die Herstellung
der Beltragsleistung der Kasse hat auch das k.k.

Resultat führt uns zur Erkenntnis einer sehr allgemeinen logischen Wahrheit, die wir das "Gesetz der Modalitäten" nennen wollen. ^{sie} Es lautet: Ein ungewisses Argument bestimmt immer nur einen ungewissen Funktionswert. Gewissheit lässt sich nur durch Gewissheit begründen.

*Es ist eine logische Wahrheit, dass
 ein ungewisses Argument nur einen ungewissen Funktionswert bestimmt.*

2

THE
FEDERAL
BUREAU OF INVESTIGATION
UNITED STATES DEPARTMENT OF JUSTICE
WASHINGTON, D. C.

3



Die
Klassischen
Werte Fälle
der Überdeckung.

3
225

Es verbleiben somit vier reelle Schnittpunkte der Funktionslinie mit den Seiten des probabilen Quadrats, je zwei für jedes Geleise.

Punkt 1.	$\underline{a}_1 = 0$	$\underline{b}_1 = \frac{\beta - \varepsilon}{1 - \alpha}$
" 3.	$\underline{a}_3 = 1$	$\underline{b}_3 = \frac{\varepsilon}{\alpha}$
" 2.	$\underline{b}_2 = 0$	$\underline{a}_2 = \frac{\alpha - \varepsilon}{1 - \beta}$
" 4.	$\underline{b}_4 = 1$	$\underline{a}_4 = \frac{\varepsilon}{\beta}$

Fügen wir aber noch die Forderung des klassischen Logikers hinzu, dass auch die vier Funktionswerte nicht ~~allgemeine~~ ^{beliebige} Wahrscheinlichkeiten, sondern Gewissheiten sein sollen, so ergeben sich aus der Einsetzung für $\underline{b}_1, \underline{b}_3, \underline{a}_2$ und \underline{a}_4 der beiden Grenzwerte 0 und 1 acht spezielle Postulate, denen der Parameter ε genügen muss, damit der Zusammenhang beider Erscheinungen ein klassischer sei. Und zwar:

wenn	$\underline{b}_1 = 0$	sein soll, so muss	$\varepsilon = \beta$
"	$\underline{b}_4 = 1$	"	$\varepsilon = \alpha + \beta - 1$
"	$\underline{b}_3 = 0$	"	$\varepsilon = 0$
"	$\underline{b}_3 = 1$	"	$\varepsilon = \alpha$

ferner:

wenn	$\underline{a}_2 = 0$	sein soll, so muss	$\varepsilon = \alpha$
"	$\underline{a}_2 = 1$	"	$\varepsilon = \alpha + \beta - 1$
"	$\underline{a}_4 = 0$	"	$\varepsilon = 0$
"	$\underline{a}_4 = 1$	"	$\varepsilon = \beta$

Ein Blick in die obige Zusammenstellung lehrt, dass jedes Postulat zweimal vorkommt, wodurch die Zahl der klassischen Bedingungen sich von acht auf vier reduziert. Es sind dies die folgenden:

Dieser Zustand ist unhaltbar und ist es dringend notwendig,
 daß die Kanzleien entsprechend vergrößert und die Personen-
 kassa von anderen Amtsräumen getrennt werde. Die Annahme von
 Reisegepäck wäre so einzurichten, daß die Wäge im Niveau des
 Fußbodens liegt, um das Schleppen der schweren Koffer, etc.
 über die Barriere zu vermeiden.
 Schließlich wird auf die Notwendigkeit eines gedeckten Per-
 sons hingewiesen, damit die Reisenden nicht gezwungen sind,
 die Zeit zwischen Ankunft und Abfahrt der Züge im Regen und
 Wind im Freien zu verbringen.

$$\varepsilon = \alpha$$

$$\varepsilon = \beta$$

$$\varepsilon = 0$$

$$\varepsilon = \alpha + \beta - 1$$

Diese vier quantitativen Relationen bedingen und bestimmen die vier überhaupt möglichen Arten der klassischen Korrelation: das Erfodern, das Bedingen, das Ausschliessen und das Ersetzen. Die beiden ersteren gehören dem positiven Typus an () die beiden letzteren dem negativen ().

Bevor wir auf diese Formen näher eingehen, wollen wir uns noch klar vergegenwärtigen, warum die ursprünglich mit acht ~~angenommene~~ Zahl der klassischen Postulate sich auf vier reduzieren musste.

{ präliminierte

Frühjahrssession 1913.

Antrag des Mitgliedes Johann Wladimir H'r á s k ý .

Das k.k. Eisenbahnministerium wolle verfügen, daß der Dienst beim Schranken in km 306/508 der Nordwestbahn in der Station Großwossek zur Nachtzeit ordnungsmäßig versehen werde.

B e g r ü n d u n g :

Beim Eisenbahnübergange in km 306.508 der Nordwestbahn pflegen die Bahnschranken von abends 8 Uhr 30 bis früh 5 Uhr geschlossen zu bleiben, was mit Rücksicht auf das benachbarte großindustrielle Unternehmen, die Großwosseker Eisengießereien, entschieden unzulässig ist, nachdem in denselben der Nachtbetrieb besteht und es doch nicht angeht, daß eine so bedeutende Unternehmung die ganze Nacht hindurch vom Straßenverkehr abgeschnitten bleibe, weshalb ich diesen Antrag sowohl im Interesse der Eisengießerei als auch in jenem der daselbst beschäftigten Arbeiter einer baldigen günstigen Erledigung dringend empfehle.

Das Gesetz
der
Kontraposition.

Ich erinnere diesbezüglich an die bereits in
vorigen Kapitel () festgestellte Tatsache, dass
bei der durch die Änderung des Wertes \mathcal{E} bedingten
Drehung die Geleise I und II immer gleichzeitig die
gegenüberliegenden Ecken des probablen Quadrats pas-
sieren. Nun erkennen wir die logische Bedeutung jener
geometrischen Wahrheit. Sie lautet: Im hypothetischen
Zusammenhänge können die Fälle der Doppelgewissheit
immer nur paarweise auftreten. Wenn einer (positiven
oder negativen) Gewissheit eine andere Gewissheit
^{funktional} ~~korrelativ~~ zugehört, so gehört auch ungekehrt
der Negation dieser Letzteren die Negation der Erste-
ren zu. Dieses für alle klassischen Zusammenhänge
und nur für diese geltende " Gesetz des Gegensatzes "
oder " der Kontraposition " bildet die Grundlage für
die bekannten Schlüsse a contrario.

Das Erfordern
(implicatio)

Dies vorausgeschickt, wollen wir nun die vier Grundformen der klassischen Korrelation der Reihe nach ins Auge fassen.

Die Beziehung des Erforderns oder der Implikation besteht, wenn

$$\varepsilon = \alpha$$

in welchem Falle unsere allgemeine hypothetische Doppelgleichung die spezielle Form annimmt:

$$\begin{aligned} \underline{b} &= \frac{\beta - \alpha}{1 - \alpha} + \frac{1 - \beta}{1 - \alpha} \cdot a \\ \underline{a} &= \frac{\alpha}{\beta} \cdot b \end{aligned}$$

Das analytische Kriterium einer allgemein (durch die Parameter KLMN) gegebenen Implication ist:

$$\begin{aligned} K + M &= 1 \\ L &= 0 \end{aligned}$$

Das geometrische Bild derselben sehen wir in der Fig.

dargestellt. Der neutrale Punkt ^Q liegt oberhalb der Hauptdiagonale (); Das Geleise I geht durch die Ecke Q, das Geleise II durch die Ecke O des probabilen Quadrats. Die Koordinaten der logisch wichtigen Schnittpunkte sind:

$\underline{a}_1 = 0$	$\underline{b}_1 = \frac{\beta - \alpha}{1 - \alpha}$
$\underline{a}_3 = 1$	$\underline{b}_3 = 1$
$\underline{b}_2 = 0$	$\underline{a}_2 = 0$
$\underline{b}_4 = 1$	$\underline{a}_4 = \frac{\alpha}{\beta}$

was, in die logische Bedeutung übertragen, die bekannten vier Zugehörigkeiten ergibt:

- wenn A fehlt, so kann B bestehen oder fehlen
- " A besteht, ^{so} muss B bestehen
- " B fehlt, so muss A fehlen
- " B besteht, so kann A bestehen oder fehlen.

Wie wir sehen, vermag die klassische Logik die zwei mittleren (zwischen 0 und 1 gelegenen) Funktionswerte b_1 und a_4 nicht genau zu bestimmen, weil ihre disjunktive Technik im Gegensatz zur logometrischen, keine ~~quantitativen~~ ^{mittleren} Daseinsgrade kennt. Sie hilft sich, so gut sie eben kann, mit einer unbestimmten, ~~problematischen~~ ^{possibilen} () Wertangabe.

Die Innigkeit (Stringenz) einer Implication wird durch den Ausdruck:

$$\xi = \sqrt{\frac{\alpha(1-\beta)}{\beta(1-\alpha)}}$$

gemessen, während in den Augen des klassischen Logikers alle Implikationen ~~einander~~ gleich waren.

Was natürlich verschiedene Werte ergibt,

Das Bedingen.

(conditio)

Die zweite Art der klassischen Korrelation,
+)
die des Bedingens, findet statt, wenn

$$\xi = \beta$$

Die hypothetische Doppelgleichung nimmt dann
die Form an:

$$\begin{aligned} \underline{b} &= \frac{\beta}{\alpha} \cdot \underline{a} \\ \underline{a} &= \frac{\alpha - \beta}{1 - \beta} + \frac{1 - \alpha}{1 - \beta} \cdot \underline{b} \end{aligned}$$

Das analytische Kriterium des Bedingens ist:

$$K = 0$$

$$L + N = 1$$

Der neutrale Punkt (Fig.) liegt unterhalb der Hauptdiagonale, das Geleise I geht durch die Ecke O, das Geleise II durch die Ecke Q des probabilen Quadrats. Die logischen Schnittpunkte sind:

$$\begin{array}{ll} \underline{a}_1 = 0 & \underline{b}_1 = 0 \\ \underline{a}_3 = 1 & \underline{b}_3 = \frac{\beta}{\alpha} \\ \underline{b}_2 = 0 & \underline{a}_2 = \frac{\alpha - \beta}{1 - \beta} \\ \underline{b}_4 = 1 & \underline{a}_4 = 1 \end{array}$$

was den vier klassischen Bestimmungen entspricht:

Wenn A fehlt, muss B fehlen

" A besteht, kann B bestehen oder fehlen

" B fehlt, kann A bestehen oder fehlen

" B besteht, muss A bestehen.

Die Stringenz des Zusammenhanges ist hier:

$$\xi = \sqrt{\frac{\beta(1-\alpha)}{\alpha(1-\beta)}}$$

+)
Bei den deutschen Schriftstellern besitzt das Wort " Bedingen " meistens eine allgemeinere Bedeutung nämlich die eines Zusammenhangs überhaupt. " Das Bedingende " heisst dann soviel wie das Bestimmende, das Argument, " das Bedingte " soviel wie das Bestimmte, die Funktion. Zur Vermeidung jedes Doppelsinns, wollen wir hier und im Folgenden diese allgemeinere Bedeutung ausschalten und dem Worte " bedingen " in allen seinen Formen nur jenen engeren Sinn zugestehen, welcher ihm im Begriffe " der Bedingung " anhaftet.

Herbstsitzung 1917.

Antrag des Mitgliedes Dr. Eduard Türk.

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, die Kaschau-Oderberger Eisenbahn zur Errichtung einer Frachtenstation im Kilometer 308 zu veranlassen.

Begründung.

Die der Frachtenstation Trzynietz zur Verfügung stehenden Lagerplätze sind derart eng und in Anspruch genommen, dass der Abwicklung des Frachtenverkehrs oft die grössten Hindernisse im Wege stehen. Die Fuhrwerke verlieren beim Auf- und Abladen sehr viel Zeit und sind noch eine Reihe anderer Uebelstände damit unvermeidlich verbunden. Da die Station Trzynietz auf der einen Seite von den angrenzenden Eisenwerken und auf der anderen von einer vorgelagerten Anhöhe förmlich eingeklemmt erscheint, wäre die Errichtung einer Frachtenstelle im Kilometer 308 der Kaschau-Oderberger Eisenbahn, gleich weit von den Stationen Trzynietz und Bystritz entfernt, für die Entlastung des Frachtenverkehrs auf diesen Stationen von grösstem Werte; namentlich für die Gemeinden Lischbitz, Trzynietz, Oldrzychowitz und Tyra. Hierbei kommen eine ganze Reihe von Industrieunternehmungen in Betracht und zwar:

- 1.) die Turbinenwalzmühle in Lischbitz, welche 500 Waggon im Jahre vermahlt und von der zu errichtenden Frachtenstelle kaum 600 m entfernt ist,
- 2.) die Betonwarenherzeugung der Firma Fr.A. Latzina in Wendrin,
- 3.) die Fuhrwerke aus den erzherzoglichen Waldungen in Oldrzychowitz und Tyra.

Die Errichtung dieser Frachtenstelle wäre auch für die Kaschau-Oderberger Eisenbahn von grösstem Interesse, da hier der reichliche, für verschiedene Bauzwecke erforderliche Schotter aus dem Olsagebiet direkt verladen werden könnte.

Technische Schwierigkeiten dürften den Ausbau mit Rücksicht auf die günstigen Geländeverhältnisse nicht im Wege stehen.

Das Ausschliessen.

(exclusio)

Die dritte Art des klassischen Zusammenhan-
ges, das Ausschliessen findet statt, wenn:

$$\xi = 0$$

Unsere hypothetische Doppelgleichung nimmt dann die
Form an

$$\begin{aligned} \underline{b} &= \frac{\beta}{1-\alpha} - \frac{\beta}{1-\alpha} \cdot \underline{a} \\ \underline{a} &= \frac{\alpha}{1-\beta} - \frac{\alpha}{1-\beta} \cdot \underline{b} \end{aligned}$$

Das analytische Kriterium der Exclusion ist:

$$M = \sim K$$

$$N = \sim L$$

Fig veranschaulicht den Verlauf der beiden
Funktionalgeleise. Der neutrale Punkt P liegt unter-
halb der Querdiagonale ($\alpha + \beta < 1$), das Geleise I
geht durch die Ecke R das Geleise II durch die Ecke S.
Die logischen Schnittpunkte sind:

$$\begin{aligned} \underline{a}_1 &= 0 & \underline{b}_1 &= \frac{\beta}{1-\alpha} \\ \underline{a}_3 &= 1 & \underline{b}_3 &= 0 \\ \underline{b}_2 &= 0 & \underline{a}_2 &= \frac{\alpha}{1-\beta} \\ \underline{b}_4 &= 1 & \underline{a}_4 &= 0 \end{aligned}$$

Mit Worten:

- wenn A fehlt, so kann B bestehen oder fehlen
- " A besteht, so muss B fehlen
- " B fehlt, so kann A bestehen oder fehlen
- " B besteht, so muss A fehlen.

Die Innigkeit eines ausschliessenden Zusammenhanges
ist:

$$\xi = - \sqrt{\frac{\alpha \beta}{(1-\alpha)(1-\beta)}}$$

Herbstsitzung 1917.

Antrag des Mitgliedes Gottlieb S c h r ö c k e n f u x .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, von einer weiteren Erhöhung der Pachtzinse für Lagerplätze abzusehen.

B e g r ü n d u n g .

Seit Jahren ist das Eisenbahnministerium bestrebt, die Bahnebengebühren zu erhöhen und insbesondere auch die Lagermieten ganz bedeutend zu verteuern. So wird jetzt bei Miete von Lagerplätzen für 1 m² 2 Kronen berechnet, ein Preis, der, man kann sagen, bei sämtlichen Bahnanlagen im Jahre höher ist, als der Preis des Grundes und Bodens bei Anlage der Bahn überhaupt seinerzeit war und auch heute noch ist. Da dieses entschieden ein Missverhältnis ist, wird gebeten, diese Lagerplatzmiete nicht weiter zu erhöhen, sondern sie auf dem alten Stande zu lassen.

Das Ersetzen.
(substitutio ~~et~~
minimalitas).

Bei der vierten klassischen Korrelation, der
des Erstzens, ~~man~~ besitzt der Parameter ξ den
Wert:

$$\xi = \alpha + \beta - 1$$

Die Erscheinungen A und B sind hier so mit einander
verkettet, dass keine Möglichkeit besteht, dass beide
fehlen, somit wenigstens eine von beiden bestehen
muss. Daher der Name. Die hypothetische Doppelglei-
chung lautet hier:

$$b = 1 - \frac{1-\beta}{\alpha} \quad .a$$

$$a = 1 - \frac{1-\alpha}{\beta} \quad .b$$

Dies entspricht dem in Fig. dargestellten Funk-
tionsverläufe. Der neutrale Punkt P liegt oberhalb
der Querdiagonale ($\alpha + \beta > 1$), das Geleise I
geht durch die Ecke S des probabilen Quadrats, das
Geleise II durch die Ecke R. Die logischen Schnitt-
punkte sind:

$$a_1 = 0$$

$$b_1 = 1$$

$$a_3 = 1$$

$$b_3 = \frac{\alpha + \beta - 1}{\alpha}$$

$$b_2 = 0$$

$$a_2 = 1$$

$$b_4 = 1$$

$$a_4 = \frac{\alpha + \beta - 1}{\beta}$$

Mit Worten:

wenn A fehlt, so muss B bestehen.

" A besteht, so kann B bestehen oder feh-
len.

~~wenn B fehlt~~ so muss A bestehen

" B besteht, so kann A bestehen oder fehlen

Die Innigkeit (des minimalen Zusammenhangs wird durch
den Ausdruck:

$$\xi = - \sqrt{\frac{(1-\alpha)(1-\beta)}{\alpha\beta}}$$

gemessen.

(Stringenz)

Antrag des Mitgliedes Gottlieb S c h r ö c k e n f u x.

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, von der Lagerzinsberechnung für Waren, welche ohne Verschulden des Absenders lange Zeit bis zur Beförderung lagern müssen, abzusehen.

B e g r ü n d u n g .

Bei dem gegenwärtigen Mangel an Wagen kommt es vor, dass insbesondere Hölzer und auch andere schwere Materialien oft Wochen, manchmal sogar monatelang nicht befördert werden können und dafür Lagerzins gezahlt werden muss. Da ohne Verschulden des Aufgebers hiebei sehr hohe Spesen entstehen, welche den Verkauf der Ware hoch belasten, kann ein Geschäft ruinos werden. Da die Ware durch langes Lagern gewiss nicht besser wird, sondern auch sehr oft an der Qualität verliert, so ist der Aufgeber an und für sich schon bedeutend geschädigt und kann z.B. bei Fichtenrinden die Schädigung so weit gehen, dass die Rinde überhaupt ganz verdirbt. Das Bedecken der Fichtenrinden mit Plachen ist beim Mangel an Plachenstoff nicht durchführbar; es ist also der Versender in solchen Fällen nicht einmal in der Lage, selbst durch Aufwendung grosser Kosten für die Anschaffung von Plachen oder durch Zahlung der Leihgebühr für solche sich vor Schaden zu schützen.

Es ist gewiss recht und billig, dass bei solchen Umständen Lagerzinsfreiheit schon nach wenigen Tagen eintritt. Es wird gebeten, dass das k. k. Eisenbahnministerium diesbezüglich Weisungen an die einzelnen Stationsämter erlasse.

Zusammenstellung.Konversion.

Ich gestatte mir, für die so präzisierten vier klassischen Arten des Zusammenhanges vier ideographische Zeichen einzuführen, von denen, nebenbei gesagt, zwei (das der Implikation und das der Exklusion) auch schon von anderen Schriftstellern gebraucht worden sind und werden.

A erfordert B		schreibt sich bei uns	$A < B$
A bedingt B	"	"	$A > B$
A schliesst B aus	"	"	$A \wedge B$
A ersetzt B	"	"	$A \vee B$

Zur anschaulichen Darstellung dieser vier existenziellen Beziehungen können ~~uns~~ sehr gut die Gebietsverhältnisse der Erscheinungen A und B dienen. Dabei wollen wir uns anstatt der üblichen Kreise zweier Geraden bedienen, deren Länge und gegenseitige Lage die Grösse und Ueberdeckung der betreffenden Gebiete zum Ausdruck bringt. (Fig.)

Alle vier klassischen Zusammenhänge sind einander gleichgeordnet. Jede, von ihnen kann im Wege einer einfachen Konversion in die Form jeder anderen übergeführt werden. auf Grund folgender

Konversions - Tabelle.

Das

	Erforderns	Bedingens	Ausschliessen	Ersetzen	
kann ausgedrückt werden in Form des	Erforderns	$A < B$	$A' < B'$	$A < B'$	$A' < B$
	Bedingens	$A' > B'$	$A > B$	$A' > B$	$A > B'$
	Ausschliessens	$A \wedge B'$	$A' \wedge B$	$A \wedge B$	$A' \wedge B'$
	Ersetzens	$A' \vee B$	$A \vee B'$	$A' \vee B'$	$A \vee B$

Ich widerstehe der Versuchung, alle zwölf in

Antrag des Mitgliedes Gottlieb S c h r ö c k e n f u x.

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, bei der Berechnung der Wagenstandgelder die gegenwärtig schwierigen Verhältnisse zu berücksichtigen.

B e g r ü n d u n g .

Bei dem heutigen Mangel an Frächtern und an Arbeitern überhaupt ist es bei bestem Willen oft nicht möglich, dass der Aufgeber der Wagenladungen innerhalb der vom Eisenbahnministerium bewilligten freien Standfrist einen Wagen entladet oder für einen zu beladenden Wagen die Güter termingemäss zuführt. Wenn nun schon ein Entgegenkommen bei Berechnung der Wagenstandgebühr für Entladen nicht platzgreifen könnte, so wäre doch bei tatsächlicher Nachweise, dass die Zufuhr von Gütern durch den Mangel an Frächtern und Personal oder bei Eintreten höherer Gewalt behindert wurde, angezeigt, dass die Verladefrist gebührenfrei verlängert würde und dass auch in solchen Fällen für die Benützung der bahnämtlichen Lagerplätze nicht Platzgebühren gezahlt werden müssen. Daran wird die schon oft vorgebrachte Bitte gereiht um möglichste Berücksichtigung der für die Verladung von Waren verlangten geeigneten Wagentype, da durch Beistellung von unrichtigen Wagentypen die Verlademanipulation ohne Verschulden des Aufgebers erschwert und über die kostenfreie Beladezeit ausgedehnt werden muss.

obiger Tabelle zusammengefassten Konversionsformeln aus den betreffenden Funktionalgleichungen abzuleiten, wodurch unsere allgemeine hypothetische Grundformel ebensoviel neue Gültigkeitsproben mit Erfolg zu bestehen bekäme. Indem ich diese Rechnung dem kritischen Leser überlasse, wollen wir uns mit einer Stichprobe begnügen. Angenommen, es sei eine Implikation $A < B$ in Form einer Exclusion auszudrücken. Zu diesem Zwecke dienen zwei einfache Substitutionen:

$$\underline{b} = 1 - \underline{b'}$$

und

$$\underline{\beta} = 1 - \underline{\beta'}$$

Durch Einsetzen dieser Werte in die Doppelgleichung.....erhalten wir:

$$\underline{b'} = \frac{\beta'}{1-\alpha} - \frac{\beta'}{1-\alpha} \cdot \underline{a}$$

$$\underline{a} = \frac{\alpha}{1-\beta'} - \frac{\alpha}{1-\beta'} \cdot \underline{b'}$$

eine Beziehung, die alle Merkmale der Exclusion () besitzt mit dem einzigen Unterschiede, dass hier nicht die Erscheinungen A und B sondern A und B' einander ausschliessen.

Wie wir sehen, ^{liegt der} ~~bildet die~~ Negation den für alle diese formellen Umgestaltungen nötigen Schlüssel. Sie war es, ^{auch} welche uns die sprachliche Möglichkeit gab, alle vier klassischen Korrelationen in die Form des "hypothetischen Satzes" "wenn - so" zu kleiden. Wir ändern dabei ~~nicht~~ an der gegenseitigen Lage der beiden Geleise; wir drehen gleichsam nur, vermöge der Negation, den Rahmen ~~mit~~ ^{mit} dem Bilde ~~um 180°~~ ^{einmal oder zweimal um 180°}, wodurch die Abszissen oder die Koordinaten oder beide ihre ursprüngliche Bedeutung von A auf A' bzw. von B auf B' ändern und das neue Bild

[der Implikation

X in der Negation.

[(= implikativ)

↑ natürlich nichts am gegenseitigen Berührung der beiden Erscheinungen,,

X um 180° um die Axen xx oder yy oder beide

Antrag des Mitgliedes Dr. Karl V i s k o v s k y .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, bei solchen Gütern, welche tariffgemäss in gedeckten Wagen zu verfrachten sind, in Ermangelung solcher aber in offenen Wagen unter Deckenschutz befrachten werden, die Plachenmiete nicht in Anrechnung zu bringen.

B e z ü g .

Bei dem bestehenden Mangel an gedeckten Wagen ist es für die Bahnanstalt unermesslich, wenn sie den Verkehrsbefürwortern möglichst entsprechen will, zum Transport auch minder geeignete Fahrzeugmittel heranzuziehen und den Mangel an gedeckten Wagen durch offene zu ersetzen.

Damit diejenigen Güter, welche die Frachtladung nicht vertragen, bei dieser Beförderungsart durch Witterungseinflüsse und Regen nicht beschädigt oder vernichtet werden, müssen dieselben durch entsprechende Schutzmitteln geschützt werden.

Wenn auch die Bahnanstalt ihre eigenen Decken zum Schutz der Ladungen hergibt, hat sie für den Transport noch immer weniger vorgesorgt, als durch die tariffmässige vorgeschriebene Verladung in gedeckten Wagen und es erscheint deshalb nicht berechnigt, für diese verminderte Leistung noch eine separate Vergütung für das Deckdach zu verlangen.

Durch die gegenwärtige Berechnung der Plachenmiete verlieren die Tarife auch die wünschenswerte Stabilität, indem der Verfrachter nie im Vorhinein wissen und kalkulieren kann, ob er einen gedeckten oder ungedeckten Wagen beige stellt erhält und ob ihm die Plachenmiete aufgerechnet werden wird oder nicht.

den äusseren Charakter einer Implikation annimmt
(Fig.). Die Möglichkeit solcher formellen Konver-
sionen erklärt uns, wieso es kam, dass die den anderen
nebeneinander, durch die grammatische Form: "wenn -
so" charakterisierte Korrelation des Erforderns sich
in unserem Gedanken so sehr in den Vordergrund drängte
dass wir geneigt sind, dieselbe mit dem viel allgemei-
neren Begriffe des hypothetischen Zusammenhangs, der
Korrelation überhaupt zu identifizieren. " Das Grund-
verhältniss (la relation fondamentale) - sagt Cou-
turat - in welchem zwei Urteile zu einander stehen
können, ist die Implikation. " Dass dem nicht so ist,
dass jede von den vier klassischen Beziehungen, wenn
sie nur ein eigenes grammatisches Symbol hätte, ebenso
gut zum " Grundverhältnisse ", zur allgemeinen klassi-
schen Formel dienen könnte, davon zeugt der Bestand
einer anderen, durch die Verbindungsworte " oder " bzw
" entweder - oder " charakterisierten (" disjunktivi-
ven ") Satzform, die ebenso, wie die implikative, geeignet
erscheint, jede klassische Korrelation auszudrücken,
(Siehe Fig sowie die unterste Reihe unserer
Konversionstabelle). Das Bedingen und Ausschliessen
besitzen leider keine eigenen Verbindungsworte. Dies
ist aber nur ein Zufall, ein Werk " grammatischer
Laune " wie Marty ~~sagen~~ ^{sagen} würde. Dass ~~eine solche~~ ^{diese}
Hintansetzung jeder ~~logischen~~ ^{sachlichen} Begründung entbehrt,
beweist u. A. die ~~neue symbolische~~ ^{algebraische} Logik, indem sie alle
vier klassischen Korrelationen auf die gemeinsame
Form der " Inkonsistenz " (= Exclusion) zurück-
führt. ().

" wenn - so "

der letztgenannten
zwei Zusammenhänge

Herbstsitzung 1917.

Antrag des Mitgliedes Dr. Karl V i š k o v s k ý .

Das k.k. Eisenbahnministerium wird ersucht, die durch den Erlass des k.k. Eisenbahnministeriums vom 9. Juni 1915, Zl. 21227/16, verfügte Beschränkung des Güterverkehrs einer Revision zu unterziehen und den bestehenden Bedürfnissen anzupassen.

B e g r ü n d u n g .

Durch die erwähnte Verfügung wurde der Güterverkehr mehr behindert, als es die bestehenden Kriegsverhältnisse heute unumgänglich erfordern.

Die getroffenen Bestimmungen - ganz allgemein gehalten - nehmen keine Rücksicht auf die auch im öffentlichen Interesse dringende Notwendigkeit einzelner Zivilgütertransporte und erscheinen sogar geeignet, die gegenwärtig geringe Leistungsfähigkeit der Bahnen nur noch weiter zu unterbinden. So z.B. erscheint es nicht notwendig, dass alle Wagenladungen, auch solche, welche die Bahn selbst zu verladen hat, erst zu der Zeit übernommen werden, wenn die für den Transport bestimmten Wagen bereits in der Station eingestellt sind.

Durch die erst nach der Beistellung der Wagen erfolgte sukzessive Zufuhr der ganzen Wagenladung wird unbedingt eine längere Verladezeit in Anspruch genommen, als wenn das Gut bereits im Magazine vorbereitet ist und nach Ankunft der Wagen sofort verladen werden kann.

Es ist nicht abzusehen, warum nicht auf gleiche Art wie in Friedenszeiten die Güter dort in die Bahnmagazine übernommen werden könnten, wo in denselben genügend Raum vorhanden ist.

Die eingeführte Berechtigung der Bahnanstalt, alle Güter ausnahmslos, auch solche, welche dadurch unbedingt verderben werden, in offenen Wagen auch ohne Plachen zu befördern, geht weiter als es das öffentliche Interesse erfordert.

Bei nicht verderblichen Gütern könnte sich die Bahnanstalt die Beförderung solange vorbehalten, bis geeignete Fahrbetriebsmittel zur Verfügung stehen, resp. die Lieferfrist gänzlich aufheben, aber die Haftung gegen Beschädigung durch Wasser etc. soll nicht gänzlich abgelehnt werden.

Wechselseitige
und
komplementäre
Beziehungen.

Ein Blick in die Gleichung und das geometrische Bild der Exclusion (^{x)}) lehrt uns, dass diese Beziehung wechselseitig ist

$$(A \wedge B) = (B \wedge A)$$

mit Worten: Das Ausschliessen von B durch A ist gleich bedeutend mit dem Ausschliessen von A durch B.

Dasselbe gilt vom Zusammenhange des Ersetzens ().

$$(A \vee B) = (B \vee A)$$

mit Worten: "A ersetzt B" heisst ebenso viel wie "B ersetzt A"

Dagegen sind die ^{positiven} Beziehungen des Erforderns und Bedingens nicht wechselseitig wol aber komplementär

$$(A < B) = (B > A)$$

mit Worten: "A erfordert B" heisst soviel als "B bedingt A". Und umgekehrt. Aehnlich wie bei einer mathematischen Ungleichung, wo ein Vertauschen der beiden Seiten nur unter gleichzeitiger Umkehrung des Ungleichheitszeichens vorgenommen werden darf.

⁺) Ich meine den symmetrischen Bau derselben nach A und B.

x)

... in der die ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

... (...) ...

Mehrfache

Zusammenhänge.

Wenn ich oben gesagt habe, dass es vier und nicht mehr klassische Zusammenhänge gibt, so sollte damit keineswegs die Möglichkeit zahlreicher Kombinationen ausgeschlossen sein, in welchen zwei oder mehrere klassische Typen an einer und derselben Korrelation verwirklicht erschienen. Logometrisch wären solche ~~zusammengesetzten~~ ^{kombinierte} Zusammenhänge dadurch charakterisiert, dass ihre Funktionalgleichung mehreren klassischen Postulaten auf einmal Genüge leistet.

Doppelte

Zusammenhänge.

Fassen wir zunächst die doppelten Beziehungen ins Auge. Aus vier Elementen sind $\frac{4 \times 3}{1 \times 2} = 6$ Kombinationen dieser Art möglich. Wir müssen hier aber streng unterscheiden zwischen jenen zwei Fällen, in welchen die zu vereinigenden Zusammenhänge gleichen Zeichens () sind und jenen vier in welchen eine positive (fördernde) Beziehung mit einer negativen (hindernden) zusammentrifft. Die Tragweite dieses Unterschiedes ergibt sich aus folgender Betrachtung.

Nachdem die zu untersuchende kombinierte Korrelation die Erscheinungen A und B betrifft, so müssen ihre beiden Geleise durch den einen Punkt P gehen, dessen Koordinaten α und β sind. Es ~~erübrigt~~ ^{bleibt} die Frage, ob und wie es möglich sei, dass der dritte Parameter ε , von dem, wie wir wissen, (), die Neigung der Geleise abhängt, zwei verschiedenen Postulaten auf einmal genüge. Bei Beziehungen gleichen Zeichens ist dies wol möglich; wir können nämlich dann die drei Parameter so wählen, dass die beiden (positiven bzw. negativen) Neigungen gleich gross werden. Die Funktionallinien beider Typen fallen dann gleichsam in ein Doppelgeleise zusammen, welches beiden Postulaten Genüge tut.

Anders beim Kombinieren zweier Zusammenhänge verschiedenen Zeichens. Ein positiv und ein negativ geneigtes Geleise können nicht zusammenfallen, sie müssen sich schneiden. Wir haben dann keine Linie mehr, wir haben nur einen Punkt - den neutralen Punkt nämlich - welcher beiden Postulaten Rechnung trägt. Die allgemeine, funktionale Abhängigkeit zweier Variablen geht eben dann in die Zugehörigkeit zweier

Spezialwerte ~~a und b~~ über. Welche Werte es sind, dies ergibt sich aus dem Einsetzen der zwei postulierten Werte ε in die allgemeine hypothetische Doppelgleichung.

Wir wollen zunächst die zwei Kombinationen gleichen Zeichens / ins Auge fassen.

(und dann die
anderen vier

1. The first of these is the fact that the

the second is the fact that the

the third is the fact that the

the fourth is the fact that the

the fifth is the fact that the

the sixth is the fact that the



Die Konjunktion
(conjunctio)

Wenn die Erscheinung B durch die Erscheinung A gleichzeitig erfordert und bedingt wird, haben wir die Doppelbeziehung der "Konjunktion" vor uns, für die das ideographische Doppelzeichen \times eingeführt werden möge:

$$(A \times B) = (A < B) (A > B)$$

Die logometrische Basis dieses Zusammenhanges ist:

$$\varepsilon = \alpha$$

$$\varepsilon = \beta$$

Diese Werte in die allgemeine hypothetische Funktion eingesetzt, erhalten wir

$$b = a$$

$$a = b$$

Beide Halbgleichungen sind, wie wir sehen, mit einander identisch, weshalb die hypothetische Doppelgleichung in eine gewöhnliche (einspurige) Funktionalgleichung

$$a = b$$

zusammengezogen werden kann.

Die beiden Geleise () fallen mit einander und mit der Hauptdiagonale des probabilen Quadrats zusammen, auf welcher auch der neutrale Punkt liegen muss, nachdem

$$\alpha = \beta$$

Die vier zugehörigen klassischen Wertepaare sind:

$a_1 = 0$	und	$b_1 = 0$
$a_3 = 1$	"	$b_3 = 1$
$b_2 = 0$	"	$a_2 = 0$
$b_4 = 1$	"	$A_4 = 1$

Mit Worten:

Wenn	A	fehlt	so	fehlt	B
"	A	besteht	"	besteht	B
"	B	fehlt	"	fehlt	A
"	B	besteht	"	besteht	B

Die Stringenz des Zusammenhanges ist:

$$\{ = + 1$$

Handwritten notes in the top right corner, possibly a date or reference number.

Handwritten text in the upper left section, including a large 'X' mark.

$$x = 3$$
$$y = 3$$

Main body of handwritten text in the middle section, consisting of several lines of cursive script.

Handwritten text in the lower middle section, including a large 'X' mark.

Handwritten text in the bottom right section, including a large 'X' mark.

Die Disjunktion

(disjunctio, obversio) Die Vereinigung der beiden negativen Korrelationen des Ausschliessens und des Ersetzens ergibt die Doppelbeziehung der " Disjunktion " auch " Alternative " und " Obversion " genannt. Ihr ideographisches Zeichen ist bei uns: \times

$$(A \times B) = (A \wedge B) (A \vee B)$$

Die logometrische Basis dieser Beziehung ist:

$$\xi = 0$$

$$\xi = \alpha + \beta - 1$$

Die Einsetzung dieser Spezialwerte gibt:

$$\underline{b} = 1 - \underline{a}$$

$$\underline{a} = 1 - \underline{b}$$

Die Identität beider Halbgleichungen gestattet auch hier den Uebergang zu einer einzigen, einspurigen Funktionalgleichung:

$$\underline{a} + \underline{b} = 1$$

Das geometrische Bild dieser Beziehung sehen wir in der bereits mehrmals vorgeführten Fig. ; beide Geleise, in eines vereinigt, fallen mit der Querdiaagonale des probabilen Quadrats zusammen, die auch den neutralen Punkt enthält.

Die vier klassischen Zugehörigkeiten sind:

$$\underline{a}_1 = 0 \quad \text{und} \quad \underline{b}_1 = 1$$

$$\underline{a}_3 = 1 \quad " \quad \underline{b}_3 = 0$$

$$\underline{b}_2 = 0 \quad " \quad \underline{a}_2 = 1$$

$$\underline{b}_4 = 1 \quad " \quad \underline{a}_4 = 0$$

Mit Worten:

Wenn	A	fehlt	so	besteht	B
"	A	besteht	"	fehlt	B
"	B	fehlt	"	besteht	A
"	B	besteht	"	fehlt	A

Die Stringenz des Zusammenhanges ist hier:

$$\xi = -1.$$

Die Funktion $f(x)$ ist in x_0 stetig, wenn
für jeden $\epsilon > 0$ ein $\delta > 0$ existiert, so dass
für alle x mit $|x - x_0| < \delta$ gilt:
 $|f(x) - f(x_0)| < \epsilon$

$$(x_0) = (x_0) \quad (x_0) = (x_0)$$

Die Funktion $f(x)$ ist in x_0 stetig, wenn

$$f(x_0) = f(x_0)$$

$$f(x_0) = f(x_0)$$

Die Funktion $f(x)$ ist in x_0 stetig, wenn

$$f(x_0) = f(x_0)$$

$$f(x_0) = f(x_0)$$

Die Funktion $f(x)$ ist in x_0 stetig, wenn

hier die Bedingung an einer Stelle, die stetig

ist, erfüllt ist.

$$f(x_0) = f(x_0)$$

Die Funktion $f(x)$ ist in x_0 stetig, wenn

der Grenzwert $\lim_{x \rightarrow x_0} f(x)$ existiert und

mit $f(x_0)$ übereinstimmt.

Die Funktion $f(x)$ ist in x_0 stetig, wenn

der Grenzwert $\lim_{x \rightarrow x_0} f(x)$ existiert und

mit $f(x_0)$ übereinstimmt.

$$f(x_0) = f(x_0)$$

$$f(x_0) = f(x_0)$$

$$f(x_0) = f(x_0)$$

$$f(x_0) = f(x_0)$$

$$f(x_0) = f(x_0)$$

$$f(x_0) = f(x_0)$$

Die Funktion

ist in x_0 stetig, wenn

der Grenzwert $\lim_{x \rightarrow x_0} f(x)$ existiert und

mit $f(x_0)$ übereinstimmt.

Die Funktion $f(x)$ ist in x_0 stetig, wenn

der Grenzwert $\lim_{x \rightarrow x_0} f(x)$ existiert und

mit $f(x_0)$ übereinstimmt.

$$f(x_0) = f(x_0)$$

Weitere vier
Doppelbeziehungen.

Gehen wir nun zu jenen vier klassischen Doppelbeziehungen über, bei denen die funktionale Abhängigkeit zweier Variablen zu einer Zugehörigkeit zwischen zweier Spezialwerte zusammengeschrumpft erscheint.

1. A erfordert B und schliesst es gleichzeitig aus.

$$A \wedge B = (A < B) (A \wedge B)$$

Die entsprechenden zwei Postulate sind:

$$\varepsilon = \alpha$$

$$\varepsilon = 0$$

Durch Einsetzung dieser Werte in die allgemeine hypothetische Funktion erhalten wir:

$$\underline{b} = \beta$$

$$\underline{a} = 0$$

Dies sind eben die Koordinaten des neutralen Punktes, welcher in gegebenen Falle (Fig.) auf der B = Axe im beliebigen Abstände vom Ursprunge 0 liegen kann. Mit Worten: Die Erscheinung A ist unmöglich, die Erscheinung B besitzt eine beliebige von A unabhängige Wahrscheinlichkeit β (vgl. §).

2. ~~Geben wir weiter:~~ A bedingt B und schliesst es gleichzeitig aus.

$$(A \wedge B) = (A > B) (A \wedge B)$$

Logometrisch:

$$\varepsilon = \beta$$

$$\varepsilon = 0$$

woraus folgt:

$$\underline{b} = 0$$

$$\underline{a} = \alpha$$

Der einzige Punkt, der den obigen zwei Postulaten Genüge tut, liegt auf der A - Axe (Fig.) im beliebigen Abstände vom Ursprunge 0.

Die Erscheinung B ist unmöglich, die Erscheinung A besitzt irgend eine von B unabhängige (absolute)

1. The first part of the paper is devoted to a general discussion of the problem. It is shown that the problem is well-posed and that the solution exists and is unique.

$$A = \begin{pmatrix} 1 & 2 \\ 3 & 4 \end{pmatrix}, \quad B = \begin{pmatrix} 5 & 6 \\ 7 & 8 \end{pmatrix}$$

2. In the second part, we consider the case where the matrix A is symmetric and positive definite.

$$A = \begin{pmatrix} 1 & 2 \\ 2 & 5 \end{pmatrix}$$

$$B = \begin{pmatrix} 3 & 4 \\ 4 & 7 \end{pmatrix}$$

3. The third part of the paper is devoted to a numerical analysis of the problem. It is shown that the numerical solution is stable and accurate.

$$A = \begin{pmatrix} 1 & 2 \\ 2 & 5 \end{pmatrix}, \quad B = \begin{pmatrix} 3 & 4 \\ 4 & 7 \end{pmatrix}$$

4. The fourth part of the paper is devoted to a comparison of the numerical solution with the exact solution. It is shown that the numerical solution is in good agreement with the exact solution.

5. The fifth part of the paper is devoted to a conclusion. It is shown that the problem is well-posed and that the solution exists and is unique.

$$A = \begin{pmatrix} 1 & 2 \\ 2 & 5 \end{pmatrix}, \quad B = \begin{pmatrix} 3 & 4 \\ 4 & 7 \end{pmatrix}$$

$$C = \begin{pmatrix} 5 & 6 \\ 6 & 9 \end{pmatrix}$$

$$D = \begin{pmatrix} 7 & 8 \\ 8 & 11 \end{pmatrix}$$

$$E = \begin{pmatrix} 9 & 10 \\ 10 & 13 \end{pmatrix}$$

6. The sixth part of the paper is devoted to a discussion of the results. It is shown that the numerical solution is in good agreement with the exact solution.

$$A = \begin{pmatrix} 1 & 2 \\ 2 & 5 \end{pmatrix}, \quad B = \begin{pmatrix} 3 & 4 \\ 4 & 7 \end{pmatrix}$$

$$C = \begin{pmatrix} 5 & 6 \\ 6 & 9 \end{pmatrix}, \quad D = \begin{pmatrix} 7 & 8 \\ 8 & 11 \end{pmatrix}$$

7. The seventh part of the paper is devoted to a conclusion. It is shown that the problem is well-posed and that the solution exists and is unique.

8. The eighth part of the paper is devoted to a discussion of the results. It is shown that the numerical solution is in good agreement with the exact solution.

9. The ninth part of the paper is devoted to a conclusion. It is shown that the problem is well-posed and that the solution exists and is unique.

Wahrscheinlichkeit .

3. Die dritte klassische Doppelbeziehung vereinigt die Merkmale des Erforderns und des Ersetzens:

$$(A \times B) = (A < B)(A \vee B)$$

Logometrisch:

$$\varepsilon = \alpha$$

$$\varepsilon = \alpha + \beta - 1$$

Dies eingesetzt, erhalten wir:

$$b = 1$$

$$a = \alpha$$

Der einzige Funktionalpunkt (Fig.) liegt im Abstände 1 von der A - Axe, von der B - Axe beliebig entfernt. Die Erscheinung B ist notwendig, die Erscheinung A besitzt eine beliebige Wahrscheinlichkeit α .

4. Die vierte Doppelbeziehung ^{dieser Art} ~~entsteht~~ entsteht aus dem Zusammenfallen des Bedingens und des Ersetzens.

$$(A \times B) = (A > B)(A \vee B)$$

Logometrisch:

$$\varepsilon = \beta$$

$$\varepsilon = \alpha + \beta - 1.$$

~~Man kann~~ Dies ergibt die Doppelbeziehung:

$$b = \beta$$

$$a = 1$$

und als geometrisches Bild die Fig.

Die Erscheinung A ist notwendig, die Erscheinung B beliebig wahrscheinlich.

$$v \rightarrow x = 1 \rightarrow y$$

$$x = 3$$

$$1 = 2 + x = 3$$

$$x$$

$$v \rightarrow x = 1 \rightarrow y$$

$$9 = 3$$

$$4 = x = 3$$

Wichtige Daten sind im Folgenden

$$9 = 3$$

$$6 = 1$$

Dreifache
Zusammenhänge.

Aus vier Elementen lassen sich $\frac{4 \times 3 \times 2}{1 \times 2 \times 3} = 4$ dreistellige Kombinationen bilden. Vier ist somit die Zahl der dreifachen klassischen Zusammenhänge. Diesmal sind es lauter Punktfunktionen d. i. Zugehörigkeiten bestimmter Spezialwerte. a und b bzw. α und β . Wie wir sehen werden, sind es immer nur die Grenzwerte 0 und 1; die dreifach zusammenhängenden Erscheinungen müssen entweder notwendig oder unmöglich sein.

1. Erfordern - Bedingen - Ausschliessen.

Ideographisch:

$$(A \times B) = (A < B)(A > B)(A \wedge B)$$

Logometrisch:

$$\varepsilon = \alpha$$

$$\varepsilon = \beta$$

$$\varepsilon = 0$$

woraus folgt:

$$\alpha = 0$$

$$\beta = 0$$

und natürlich auch

$$\underline{b} = 0$$

$$\underline{a} = 0$$

Leinigen

Mit Worten: A ist unmöglich, B ist unmöglich. Das geometrische Bild (Fig.) stellt einen Funktionalpunkt dar, der mit dem Ursprung des Koordinatensystems zusammenfällt. Es ist der einzige Punkt im Gebiete der Möglichkeit, der allen drei gestellten Anforderungen Rechnung trägt. Die Zugehörigkeit der Spezialwerte ($a = 0$) und ($b = 0$) ist nämlich ein Postulat des Erforderns und Bedingens und steht dem Ausschliessen nicht entgegen.

2. Erfordern - Bedingen - Ersetzen.

Ideographisch:

$$(A \times B) = (A < B)(A > B)(A \vee B)$$

THE UNITED STATES OF AMERICA

IN SENATE

January 1, 1900

REPORT

OF THE

COMMISSIONER OF THE GENERAL LAND OFFICE

IN RESPONSE TO A RESOLUTION PASSED BY THE SENATE

ON MAY 1, 1899

RELATIVE TO THE

LANDS BELONGING TO THE UNITED STATES

IN THE TERRITORY OF ARIZONA

AND IN THE TERRITORY OF NEW MEXICO

AND IN THE TERRITORY OF COLORADO

AND IN THE TERRITORY OF UTAH

AND IN THE TERRITORY OF IDAHO

AND IN THE TERRITORY OF MONTANA

AND IN THE TERRITORY OF WYOMING

Logometrisch:

$$\varepsilon = \alpha$$

$$\varepsilon = \beta$$

$$\varepsilon = \alpha + \beta - 1$$

woraus folgt, dass:

$$\alpha = 1$$

$$\beta = 1$$

und auch:

$$\underline{b} = 1$$

$$\underline{\alpha} = 1$$

Mit Worten: A ist notwendig, B ist notwendig.

Im Bilde Fig.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass die beiden sub 1 und 2 beschriebenen kombinierten Zusammenhänge mit den Beziehungen des Mitbestandes (Koexistenz) und des Mitmangels \mathbb{X} (Koëgenz) wol äusserlich viel Ähnlichkeit haben im Wesen aber keineswegs identisch sind. Dort haben wir nichts als eine Doppeltatsache also zwei existenzielle Bestimmungen; hier kommt noch eine ~~Doppeltatsache~~ dritte Bestimmung hinzu, die des inneren Zusammenhanges, aus welcher eben, die Doppeltatsache mit Notwendigkeit entspringt.

3. Erfordern - Ausschliessen - Ersetzen.

Ideographisch:

$$(A \mathbb{X} B) = (A < B) (A \wedge B) (A \vee B)$$

Logometrisch:

$$\varepsilon = \alpha$$

$$\varepsilon = 0$$

$$\varepsilon = \alpha + \beta - 1$$

woraus folgt:

$$\underline{b} = \beta = 1$$

$$\underline{\alpha} = \alpha = 0$$

$$\underline{\beta} = 1$$

A ist notwendig, B unmöglich.

Fig. zeigt diese Beziehung im logometrischen Bilde.

4. Bedingen - Ausschliessen - Ersetzen.

Ideographisch:

$$(A \times B) = (A > B)(A \wedge B)(A \vee B)$$

Logometrisch:

$$\varepsilon = \beta$$

$$\varepsilon = 0$$

$$\varepsilon = \alpha + \beta - 1$$

woraus folgt:

$$\underline{b} = \beta = 0$$

$$\underline{a} = \alpha = 1$$

~~_____~~

A ist notwendig, B unmöglich.

Im geometrischen Bilde Fig. .

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

1911

1911

1911

1911

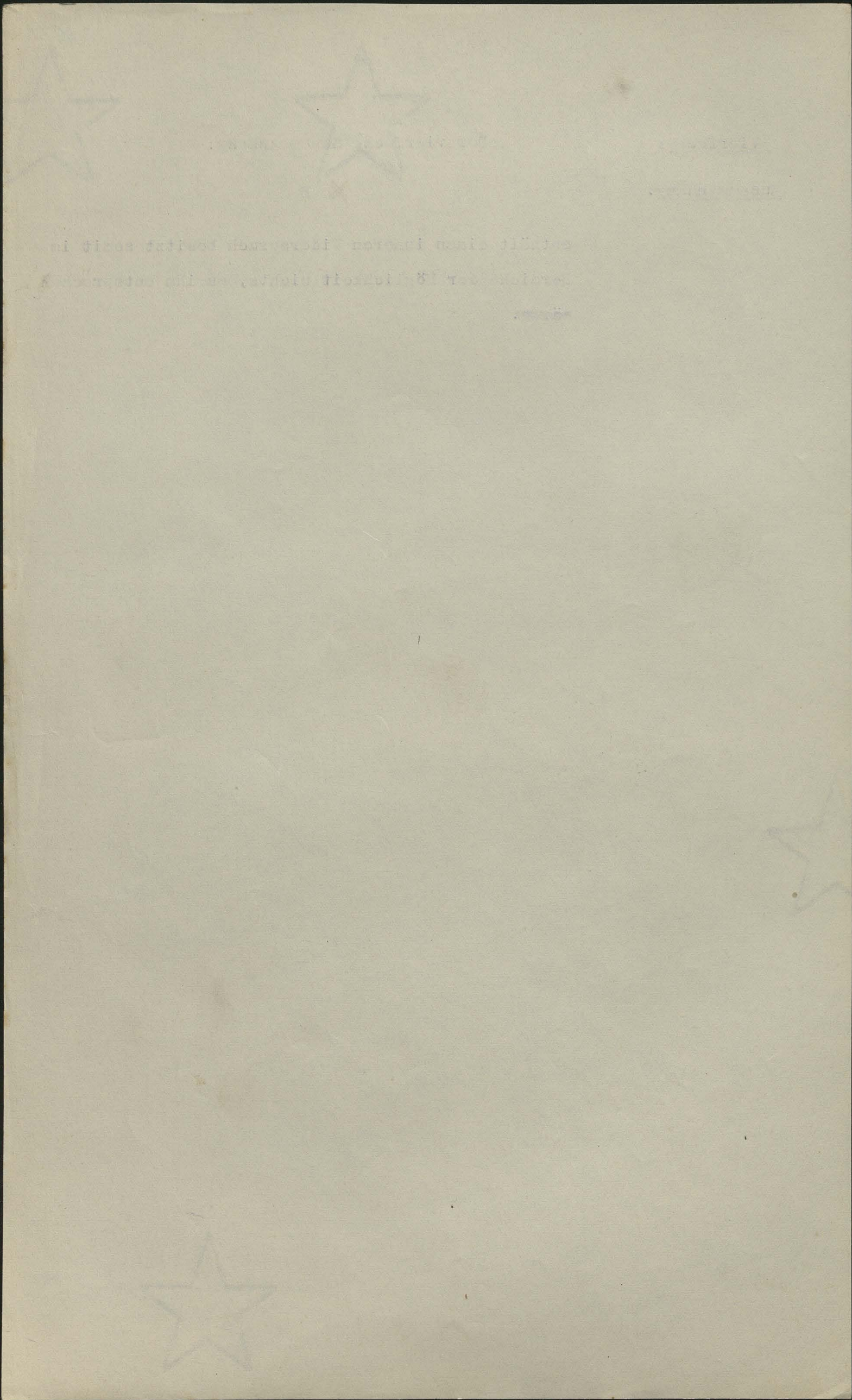
Vierfacher

Der vierfache Zusammenhang:

Zusammenhang.

A \times B

enthält einen inneren Widerspruch besitzt somit im
Bereiche der Möglichkeit nichts, was ihm entsprechen
~~würde~~.



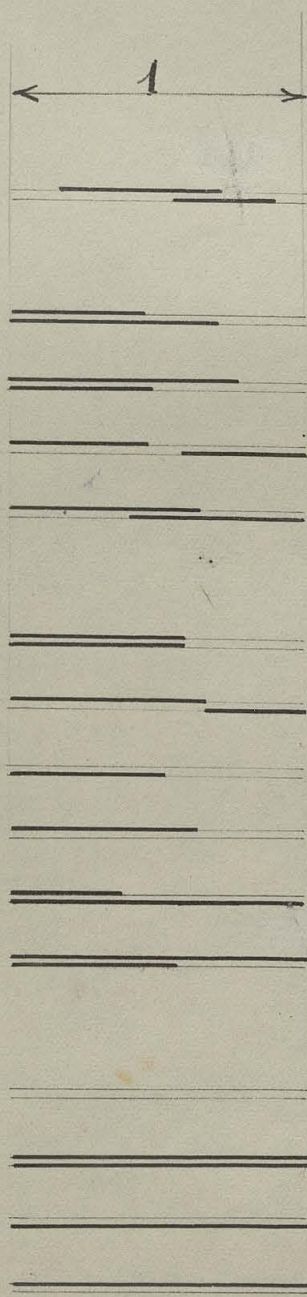
Zusammenstellung

Der Uebersicht halber stelle ich die oben besprochenen klassischen Zusammenhänge noch einmal in dieser Tabelle zusammen. Wenn man die äussersten 0 - und 4-stelligen Kombinationen (der Unabhängigkeit und der Ueberstimmung) hinzurechnet, sind im Ganzen sechzehn verschiedene Fälle möglich, welche hier auch graphisch durch ihre Gebietsverhältnisse charakterisiert werden mögen.

TABELLE.

=====

der klassischen Zusammenhänge.



Unabhängigkeit.

A B $\varepsilon = \alpha\beta$

Einfache.

A < B $\varepsilon = \alpha$

A > B $\varepsilon = \beta$

A \wedge B $\varepsilon = 0$

A \vee B $\varepsilon = \alpha + \beta - 1$

Doppelte.

A \times B $\varepsilon = \alpha = \beta$

A \wedge B $\varepsilon = 0 = \alpha + \beta - 1$

A \nearrow B $\varepsilon = \alpha = 0$

A \searrow B $\varepsilon = \beta = 0$

A \ll B $\varepsilon = \alpha = \alpha + \beta - 1$

A \gg B $\varepsilon = \beta = \alpha + \beta - 1$

Dreifache.

A \times B $\varepsilon = \alpha = \beta = 0$

A \times B $\varepsilon = \alpha = \beta = \alpha + \beta - 1$

A \times B $\varepsilon = \alpha = 0 = \alpha + \beta - 1$

A \times B $\varepsilon = \beta = 0 = \alpha + \beta - 1$

Vierfache.

A \times B $\varepsilon = \alpha = \beta = 0 = \alpha + \beta - 1$

unmöglich

unmöglich.

Page 10 of 10

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Inversion
Umkehrung
der
klassischen
Zusammenhänge
Korrelationen.

Wir haben im § den Begriff einer ~~hypothetischen~~ ^{logometrischen} ~~Unkehrung~~ ausführlich besprochen. Das analytische Merkmal derselben ist die Vertauschung von Argument und Funktion, wobei eine neue, irreeller ^{Zusammenhang} ~~Korrelation~~ entsteht mit der Ueberdeckung:

$$\varepsilon_i = \alpha \beta + \frac{\alpha \beta (1 - \alpha)(1 - \beta)}{\varepsilon - \alpha \beta}$$

Führen wir in diese allgemeine Gleichung die vier klassischen Werte von ε ein, so erhalten wir, als

Umkehrung des Erforderns	-----	das Bedingen
" " Bedingens	-----	" Erfordern
" " Ausschliessens	-----	" Ersetzen
" " Ersetzens	-----	" Ausschliessen

Das irreelle Wesen dieser neuen Zusammenhänge ist nämlich nicht im Stande ihnen ihren klassischen Charakter des Bedingens, Erforderns, Ersetzens und Ausschliessens zu benehmen, der durch die vier klassischen ~~Ueberdeckungen~~ ^{Ueberdeckungen} bestimmt erscheint.

Einzig und allein
eindeutig
Ueberdeckungsmerkmale

+1) Im geometrischen Bilde unterscheiden sich solche irreelle Korrelationen von den reellen dadurch, dass die beiden Geleise wol durch dieselben Eckpunkte des probabilen Quadrats gehen, der neutrale Punkt aber auf der anderen Seite der Haupt - bzw. Querdiagonale liegt, weraus sich eben ein Verstoss gegen eines der vier Grenzpostulate ergibt.

Das Gesetz

der

Einspurigkeit.

Interessant ist die Umkehrung der klassischen Doppelbeziehungen der Konjunktion und Disjunktion und zwar interessant aus dem Grunde, weil dies die einzigen zwei Fälle reeller Umkehrung sind (). Dem Doppelpostulate:

$$\varepsilon = \alpha$$

$$\varepsilon = \beta$$

entspricht das Doppelpostulat:

$$\varepsilon_i = \beta$$

$$\varepsilon_i = \alpha$$

{ logische

{ symbolisch (ideo-
graphisch)

Die Umkehrung der Konjunktion ist somit identisch mit ihr selbst. Drücken wir die Umkehrung einer Relation ~~isographisch~~ durch ihre Reziprozität aus (), so können wir schreiben:

$$\frac{1}{A \times B} = A \times B$$

Dieser Regel gehorchen alle mathematischen Funktionen, ~~bei denen~~ ^{weil hier} jeder Einzelwert der einen Variablen einem Einzelwerte der anderen ~~konjugiert~~ ^{wobei} erscheint, ~~und infolge dessen~~ die Rollen des Arguments ~~der~~ und der Funktion nach Belieben vertauscht werden dürfen. ^{x)}

{ eindeutig zugeordnet

{ Umkehrung der

Ähnlich verhält es sich mit der Disjunktion. Dem Doppelpostulate:

$$\varepsilon = 0$$

$$\varepsilon = \alpha + \beta - 1$$

entspricht das Doppelpostulat:

$$\varepsilon_i = \alpha + \beta - 1$$

$$\varepsilon_i = 0$$

+)

Der Begriff "Einzelwert" umfasst hier natürlich auch Gruppen von Einzelwerten, wie sie bei mehrdeutigen und periodischen Funktionen auftreten.

1. The first part of the document is a list of names.

2. The second part of the document is a list of names.

3. The third part of the document is a list of names.

4. The fourth part of the document is a list of names.

5. The fifth part of the document is a list of names.

6. The sixth part of the document is a list of names.

7. The seventh part of the document is a list of names.

8. The eighth part of the document is a list of names.

9. The ninth part of the document is a list of names.

10. The tenth part of the document is a list of names.

11. The eleventh part of the document is a list of names.

12. The twelfth part of the document is a list of names.

13. The thirteenth part of the document is a list of names.

14. The fourteenth part of the document is a list of names.

15. The fifteenth part of the document is a list of names.

16. The sixteenth part of the document is a list of names.

17. The seventeenth part of the document is a list of names.

18. The eighteenth part of the document is a list of names.

19. The nineteenth part of the document is a list of names.

20. The twentieth part of the document is a list of names.

21. The twenty-first part of the document is a list of names.

22. The twenty-second part of the document is a list of names.

23. The twenty-third part of the document is a list of names.

24. The twenty-fourth part of the document is a list of names.

25. The twenty-fifth part of the document is a list of names.

26. The twenty-sixth part of the document is a list of names.

27. The twenty-seventh part of the document is a list of names.

28. The twenty-eighth part of the document is a list of names.

29. The twenty-ninth part of the document is a list of names.

30. The thirtieth part of the document is a list of names.

woraus folgt dass die Umkehrung der Disjunktion mit ihr selbst identisch ist. *Symbolisch:*

$$\frac{1}{A \vee B} = A \wedge B$$

Wir können diese beiden Tatsachen in eine zusammenfassen; sie möge " das Gesetz der Einspürigkeit " heissen. Es lautet: Die hypothetische Umkehrung einer einspürigen Funktion ist identisch mit ihr selbst.

Die naheliegende Frage, ob die mathematischen Beziehungen sich nicht etwa auch disjunktiv behandeln liessen, glaube ich, mit Rücksicht auf das Wesen der mathematischen Wertbestimmung verneinend beantworten zu müssen.

1914

X

X



XXV. Syllogismus.

252

Mathematische Syllogismen.

Der hypothetische Syllogismus.

Das allgemeine syllogische Gesetz.

Der Parameter \wedge

Das syllogische Gesetz des Zeichens.

Das syllogische Gesetz der Einflüsse

Der Kettenschluss.

Das logische Polygon.

XIX

Variable. Satzfunktionen.

A. Kritischer Teil.

Neue Begriffe

SYLLOGISMUS.
=====

Mathematische
Syllogismen.

Wir wollen jetzt zu jenem Schlussarten über-
gehen, bei denen zwei relationelle ^{Urteile} Prämissen eine drit-
te ergeben (). Hieher gehören der Syllogismus
und die Dialogie. Indem wir zunächst den ersteren
ins Auge fassen, sei mit einer mathematischen Analogie
begonnen.

Es sind uns zwei Funktionalgleichungen gege-
ben worden:

$$f_1 (xy) = 0$$

$$f_2 (yz) = 0$$

deren geometrisches Bild in der Fig. durch die
Kurven F_1 und F_2 dargestellt werden möge. Die Gemein-
schaft der Variablen y hat uns hier gestattet, die
beiden Koordinatensysteme OXY und OYZ mit der gemein-
samen Axe OY zusammenzulegen. Die Eliminierung der
Variablen y gibt eine dritte Funktionalgleichung:

$$f_3 (xz) = 0$$

und eine dem dritten Koordinatensystem OZX angehörige
Kurve F_3 . Es ist dies der mathematische, ^{Syllogismus} ~~syllogische~~
~~Schluss~~, den wir ^{bei dem} aus dem Mitbestande (= der Mit-Gül-
tigkeit) der beiden Praemissen ziehen, ~~läßt~~.

/den Schluss



Faint, illegible text in the upper left section, possibly a header or introductory paragraph.

() 5

() 6

Faint, illegible text in the middle section, appearing to be several lines of a letter or document.

() 7

Faint, illegible text in the lower left section, possibly a signature or closing.



Faint, illegible text in the lower right corner.

Der hypothetische
Syllogismus.

Wenden wir nun das soeben Gesagte auf hypothetische Funktionen an. Es seien zwei beliebige Zusammenhänge $r_1(AB)$ und $r_2(BC)$ durch ihre logometrischen Doppelgleichungen I/II und III/IV gegeben. Die bezüglichen Hauptparameter seien $\alpha, \beta, \varepsilon$ und γ, η .

$$\begin{aligned} \text{I} \quad b &= \frac{\beta - \varepsilon}{1 - \alpha} + \frac{\varepsilon - \alpha\beta}{\alpha(1 - \alpha)} \cdot a \\ \text{II} \quad a &= \frac{\alpha - \varepsilon}{1 - \beta} + \frac{\varepsilon - \alpha\beta}{\beta(1 - \beta)} \cdot b \\ \text{III} \quad c &= \frac{\gamma - \eta}{1 - \beta} + \frac{\eta - \beta\gamma}{\beta(1 - \beta)} \cdot b \\ \text{IV} \quad b &= \frac{\beta - \eta}{1 - \gamma} + \frac{\eta - \beta\gamma}{\gamma(1 - \gamma)} \cdot c \end{aligned}$$

Die logische Vorgang der Elimination kann hier nur in der Weise stattfinden, dass der aus dem einen Zusammenhange sich ergebende Funktionalwert b in den zweiten als Argument eingeführt wird. Dies ist auf zwei Arten möglich:

1. durch Verbindung der Gleichungen I und III
2. durch Verbindung der Gleichungen IV und II.

Im ersten Falle erhalten wir C als Funktion von a, im zweiten umgekehrt a als Funktion von c.

Wir wollen diese neuen (synthetischen) Schlüsse Gleichungen V und VI nennen.

$$\begin{aligned} \text{V} \quad c &= \frac{(\eta - \beta\gamma)(\beta - \varepsilon) + (\gamma - \eta)(1 - \alpha)\beta}{(1 - \alpha)(1 - \beta)\beta} + \frac{(\varepsilon - \alpha\beta)(\eta - \beta\gamma)}{\alpha\beta(1 - \alpha)(1 - \beta)} \cdot a \\ \text{VI} \quad a &= \frac{(\varepsilon - \alpha\beta)(\beta - \eta) + (\alpha - \varepsilon)(1 - \gamma)\beta}{(1 - \gamma)(1 - \beta)\beta} + \frac{(\varepsilon - \alpha\beta)(\eta - \beta\gamma)}{\beta\gamma(1 - \beta)(1 - \gamma)} \cdot c \end{aligned}$$

Ihr geometrisches Bild sehen wir in der Fig. durch die Geraden V und VI dargestellt.

+) In der beiliegenden Fig. habe ich beispielsweise angenommen:

$\alpha = 0,3$	$\beta = 0,4$	$\varepsilon = 0,25$
$\beta = 0,4$	$\gamma = 0,6$	$\eta = 0,1$



[The following text is extremely faint and largely illegible. It appears to be a multi-paragraph document, possibly a letter or a report, with some lines of text visible in the upper and lower portions of the page.]

Das allgemeine
syllogische
Gesetz.

Es entsteht nun vor Allem die Frage, ob diese beiden Gleichungen bzw. Geraden hypothetisch konjugiert sind, so dass sie als Geleise einer einzigen korrelativen Funktion angesehen werden können. Zu diesem Zwecke wenden wir auf dieselben die für hypothetische Zusammenhänge festgestellten Kriterien () an.

1. Der Schnittpunkt der beiden Linien besitzt die Koordinaten

$$a_s = \alpha$$

$$c_s = \gamma$$

Die Linien schneiden sich im neutralen Punkte

2. Der Quotient der beiderseitigen Einflüsse besitzt den Wert.

$$\frac{\left(\frac{dc}{da} \right)}{\left(\frac{da}{dc} \right)} = \frac{\gamma (1 - \gamma)}{\alpha (1 - \alpha)}$$

also

Beide Kriterien geben ein positives Resultat, infolge dessen wir alles Recht haben, die ~~beiden angeführten~~ Schlussgleichungen bzw. Geraden V und VI als Doppelgleichung einer neuen hypothetischen Funktion,

$$r_3(AC) \sim 1$$

anzuschauen und folgendes allgemeine Gesetz zu proklamieren:

Wenn zwei mitgüttige hypothetische Funktionen einer ^{Variable} ~~Ausdruck~~ gemein haben, so ist dadurch auch zwischen den restlichen zwei ^{Variablen} ~~Ausdrücken~~ eine hypothetische Funktionalbeziehung statuiert.

Oder ontologisch:

Wenn zwei mitbestehende hypothetische Zusammenhänge eine Erscheinung gemein haben, so hängen die restlichen zwei Erscheinungen ebenfalls hypothetisch mit einander zusammen.

18-0

$$\begin{array}{r} (7-1) \times (1-1) \\ \hline (7-1) \times (1-1) \end{array} \quad \begin{array}{r} (1-1) \\ \hline (1-1) \end{array}$$



Symbolisch in Kettenform:

$$\begin{array}{c} A r_1 B \\ \underline{B r_2 C} \\ A r_3 C \end{array}$$

oder kürzer in Form einer Periode:

$$(A r_1 B) \cdot (B r_2 C) < (A r_3 C)$$

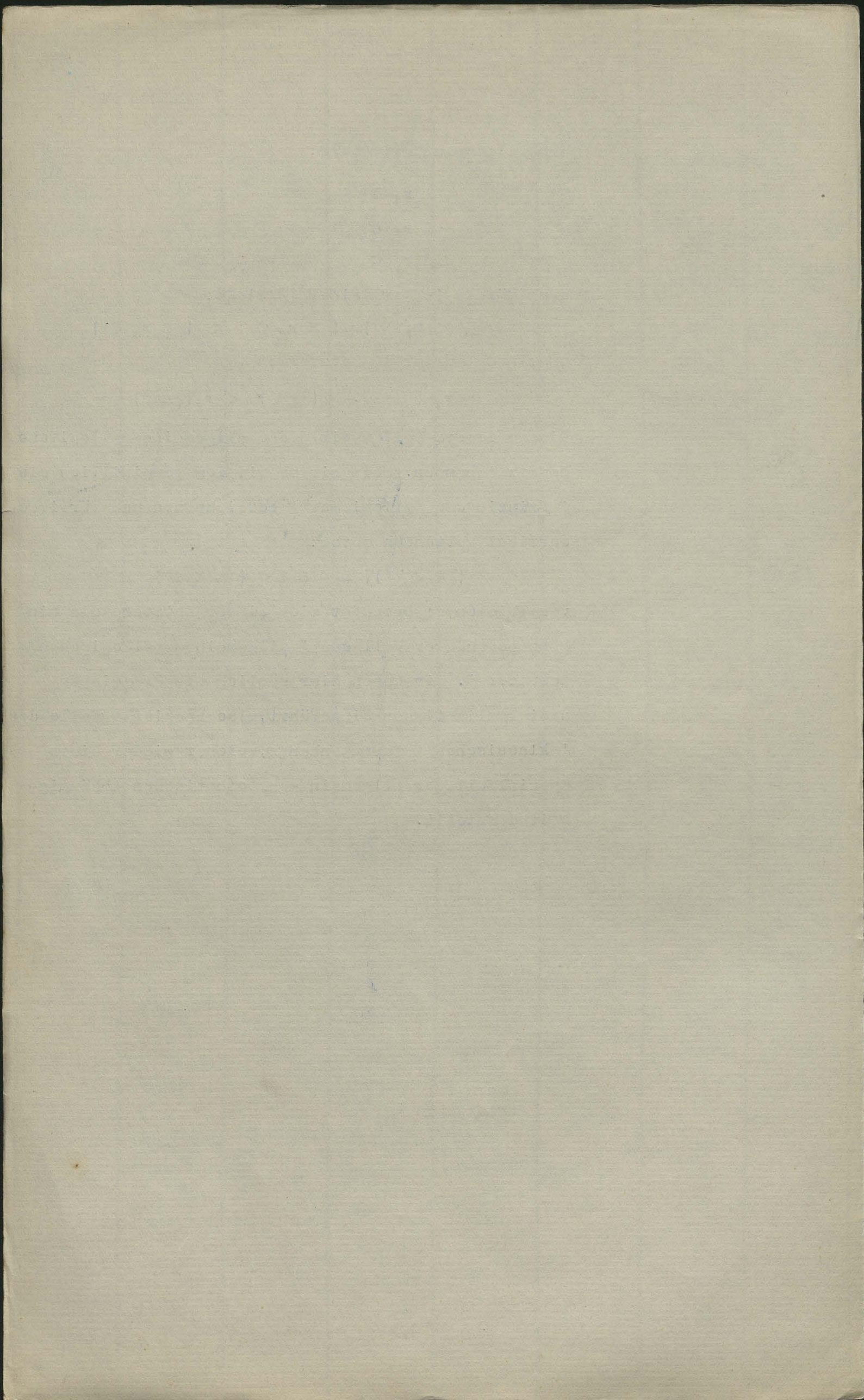
oder noch kürzer in Satzform:

$$r_1(AB) \cdot r_2(BC) < r_3(AC)$$

Dieses Gesetz wollen wir " das allgemeine syllogische Gesetz " nennen. Wenn wir es mit dem gemeiniglich als " Prinzip des Syllogismus " bezeichneten und für irreduktibel geltenden Satze:

$$(A < B)(B < C) < (A < C)$$

vergleichen, so entpuppt sich dieser Letztere als ein ganz besonderer Fall des " allgemeinen syllogischen Gesetzes ". Wir haben hier nämlich als Praemissen zwei Implikationen eingeführt, also spezielle Fälle des " klassischen " Zusammenhangs, welcher wieder einen Spezialfall der allgemein - hypothetischen Abhängigkeit darstellt.



Der Parameter ν

In der gebietlichen Darstellung (Fig.)
sehen wir drei Kreise A, B und C die Umfänge (Daseins-
werte) der Erscheinungen gleichen Namens veranschau-
lichen. Wenn zwischen diesen Erscheinungen kein Zu-
sammenhang bestünde, so würden ihre Gebiete soviel
über einander greifen, als dies aus ihren absoluten
Wahrscheinlichkeiten resultiert. Die Grösse der Ueber-
deckungen wäre dann durch die Produkte $\alpha\beta$, $\beta\gamma$ und
 $\alpha\gamma$ gegeben. Aendert sich (infolge eines hypotheti-
schen Zusammenhanges) eine von diesen Ueberdeckungen,
so hat dies auf die Grösse der beiden anderen noch
keinen Einfluss. Sollten aber zwei Ueberdeckungen
(durch bestehende Zusammenhänge) eine andere Grösse
erhalten, als die normale, so kann dies nicht mehr ohne
Einfluss auf die Grösse der dritten bleiben. Sie muss
dann ebenfalls ihren normalen, (probabilen) Wert $\alpha\gamma$
gegen einen neuen (korrationalen) Wert ν vertau-
schen, wobei

$$\nu \geq \alpha\gamma$$

Diesen Wert ν finden wir, indem wir einen der
für hypothetische Zusammenhänge typischen Ausdrücke
K, L, M oder N () den entsprechenden Ausdrücken
der Doppelgleichung V/VI gleichsetzen,

z. B.:

$$\frac{\gamma - \nu}{1 - \alpha} = \frac{(\beta - \epsilon)(\eta - \beta\gamma) + (\gamma - \eta)(1 - \alpha)\beta}{(1 - \alpha)(1 - \beta)\beta}$$

Daraus ergibt sich:

$$\nu = \alpha\gamma + \frac{(\epsilon - \alpha\beta)(\eta - \beta\gamma)}{\beta(1 - \beta)}$$

Analoge Gleichsetzungen der übrigen drei Aus-
drücke liefern immer denselben Wert ν .

1. The first part of the document is a letter from the President of the United States to the Congress, dated January 3, 1863. It is a very important document, as it contains the President's message to Congress, and is one of the most important documents in the history of the United States. It is a very long letter, and it contains a great deal of information about the state of the country at that time. It is a very important document, and it is one of the most important documents in the history of the United States.

2. The second part of the document is a letter from the President of the United States to the Congress, dated January 3, 1863. It is a very important document, as it contains the President's message to Congress, and is one of the most important documents in the history of the United States. It is a very long letter, and it contains a great deal of information about the state of the country at that time. It is a very important document, and it is one of the most important documents in the history of the United States.

3. The third part of the document is a letter from the President of the United States to the Congress, dated January 3, 1863. It is a very important document, as it contains the President's message to Congress, and is one of the most important documents in the history of the United States. It is a very long letter, and it contains a great deal of information about the state of the country at that time. It is a very important document, and it is one of the most important documents in the history of the United States.

Um der Möglichkeit eines Misverständnisses vorzugreifen, sei mit Nachdruck festgestellt, dass die hier berechnete syllogische Schlussrelation bzw. der hier berechnete Ueberdeckungswert \mathfrak{S} nur dann gilt, wenn die Erscheinungen A und C nur durch die Erscheinung B mit einander zusammenhängen, sonst aber von einander unabhängig sind. Besteht ^{noch ein anderer} ~~ein solcher~~ Zusammenhang, so wirken die Beziehungen $r_1(AB)$ und $r_2(BC)$ dahin zusammen, denselben entsprechend zu modifizieren. Wie? Dieses interessante Problem überschreitet - weil drei Variablen betreffend - das Gebiet der eben₂ (binären) Logometrie, auf welches wir uns in diesem Buche beschränken.

sylogische
Das Gesetz
des Zeichens.

Aus der soeben erhaltenen Gleichung ergibt sich unmittelbar das allgemeine syllogische Gesetz des Zeichens. Dasselbe besagt, dass zwei Prämissen gleichen Zeichens als Schluss immer ~~mit~~ einen positiven, zwei Prämissen verschiedenen Zeichens einen negativen Zusammenhang ergeben, indem das Zeichen des Produkts:

$$(\varepsilon - \alpha\beta) (\eta - \beta\gamma)$$

darüber entscheidet, ob der Parameter η den probabilen Ueberdeckungswert $\alpha\gamma$ überschreitet oder unterschreitet.

Das syllogische
Stringenz-Gesetz
der Einflüsse.

Aus den Doppelgleichung V/VI können wir auch
direkt das ^{Stringenz} allgemeine syllogische Gesetz der Einflüsse
herauslesen:

$$\left(\frac{dc}{da} \right) = \left(\frac{dc}{db} \right) \cdot \left(\frac{db}{da} \right)$$

$$\left(\frac{da}{dc} \right) = \left(\frac{da}{db} \right) \cdot \left(\frac{db}{dc} \right)$$

Mit Worten: Der gegenseitige Einfluss (die Abhängig-
keit) der Schlussglieder ist gleich dem Produkte der
Einflüsse (Abhängigkeiten) der Prämissenglieder.

Dies führt in natürlicher Folge auch zum all-
gemeinen syllogischen Stringenzgesetze:

$$\xi_3 = \xi_1 \cdot \xi_2$$

Mit Worten: Die Stringenz () eines syllogischen
Schlusses wird durch das Produkt der den Prämissen zu-
kommenden Stringenzen gemessen. Da nun, wie wir wissen
(), die korrelativen Koeffizienten in der Regel
echte Brüche sind in keinem Falle aber die Grenzwerte
 ± 1 überschreiten bzw. unterschreiten, so kann auch
der absolute Wert der Schluss-Stringenz keinen der
Praemissenwerte übertreffen. In der Regel trägt jede
neue Praemisse dazu bei, denselben herabzusetzen. Nur
einspurige Praemissen () lockern nichts an der
Innigkeit der Schlussbeziehung.



Der Kettenschluss.

Wenn mehrere hypothetische Zusammenhänge sich so zusammenstellen lassen, dass je zwei immer ein Mittelglied, terminus, medium, gemein haben, so entsteht ein Kettenschluss, welcher nach Ausschaltung aller ~~dieser~~ ^{end} Mittelglieder zwischen den beiden ~~Rest~~gliedern einen neuen hypothetischen Zusammenhang feststellen lässt. Symbolisch in Kettenform:

$$A \ r_1 \ B$$

$$B \ r_2 \ C$$

$$C \ r_3 \ D$$

$$D \ r_4 \ E$$

$$A \ r_5 \ E$$

In Form einer Periode:

$$(A \ r_1 \ B)(B \ r_2 \ C)(C \ r_3 \ D)(D \ r_4 \ E) < (A \ r_5 \ E)$$

{normaler

In Satzform:

$$r_1 (AB) \cdot r_2 (BC) \cdot r_3 (CD) \cdot r_4 (DE) < r_5 (AE)$$

Dabei ist die Stringenz der Schlussberechnung gleich dem Produkte aller ~~prae~~ der Stringenzen aller Prämissen

$$\xi_5 = \xi_1 \cdot \xi_2 \cdot \xi_3 \cdot \xi_4$$

25



Let us first consider the case of a particle of mass m moving with velocity v in a medium of density ρ . The force of resistance is given by Stokes' law, which states that the force is proportional to the velocity and the radius of the particle. This is valid for small particles moving slowly in a viscous medium.

For a particle of radius a , the force of resistance is given by $F = 6\pi\eta av$, where η is the coefficient of viscosity. The equation of motion for the particle is then $m \frac{dv}{dt} = -6\pi\eta av$, which can be integrated to give the velocity as a function of time.

The solution of this equation is $v = v_0 e^{-t/\tau}$, where v_0 is the initial velocity and τ is the relaxation time, given by $\tau = \frac{m}{6\pi\eta a}$. This shows that the velocity decays exponentially with time, with a characteristic time constant τ .

For a particle of radius a , the relaxation time τ is proportional to the mass of the particle, which is proportional to a^3 . Therefore, τ is proportional to a^3 . This means that larger particles have a longer relaxation time, and their velocity decays more slowly.

For a particle of radius a , the force of resistance is given by $F = 6\pi\eta av$. The equation of motion for the particle is then $m \frac{dv}{dt} = -6\pi\eta av$, which can be integrated to give the velocity as a function of time.

The solution of this equation is $v = v_0 e^{-t/\tau}$, where v_0 is the initial velocity and τ is the relaxation time, given by $\tau = \frac{m}{6\pi\eta a}$. This shows that the velocity decays exponentially with time, with a characteristic time constant τ .

For a particle of radius a , the relaxation time τ is proportional to the mass of the particle, which is proportional to a^3 . Therefore, τ is proportional to a^3 . This means that larger particles have a longer relaxation time, and their velocity decays more slowly.

For a particle of radius a , the force of resistance is given by $F = 6\pi\eta av$. The equation of motion for the particle is then $m \frac{dv}{dt} = -6\pi\eta av$, which can be integrated to give the velocity as a function of time.

The solution of this equation is $v = v_0 e^{-t/\tau}$, where v_0 is the initial velocity and τ is the relaxation time, given by $\tau = \frac{m}{6\pi\eta a}$. This shows that the velocity decays exponentially with time, with a characteristic time constant τ .

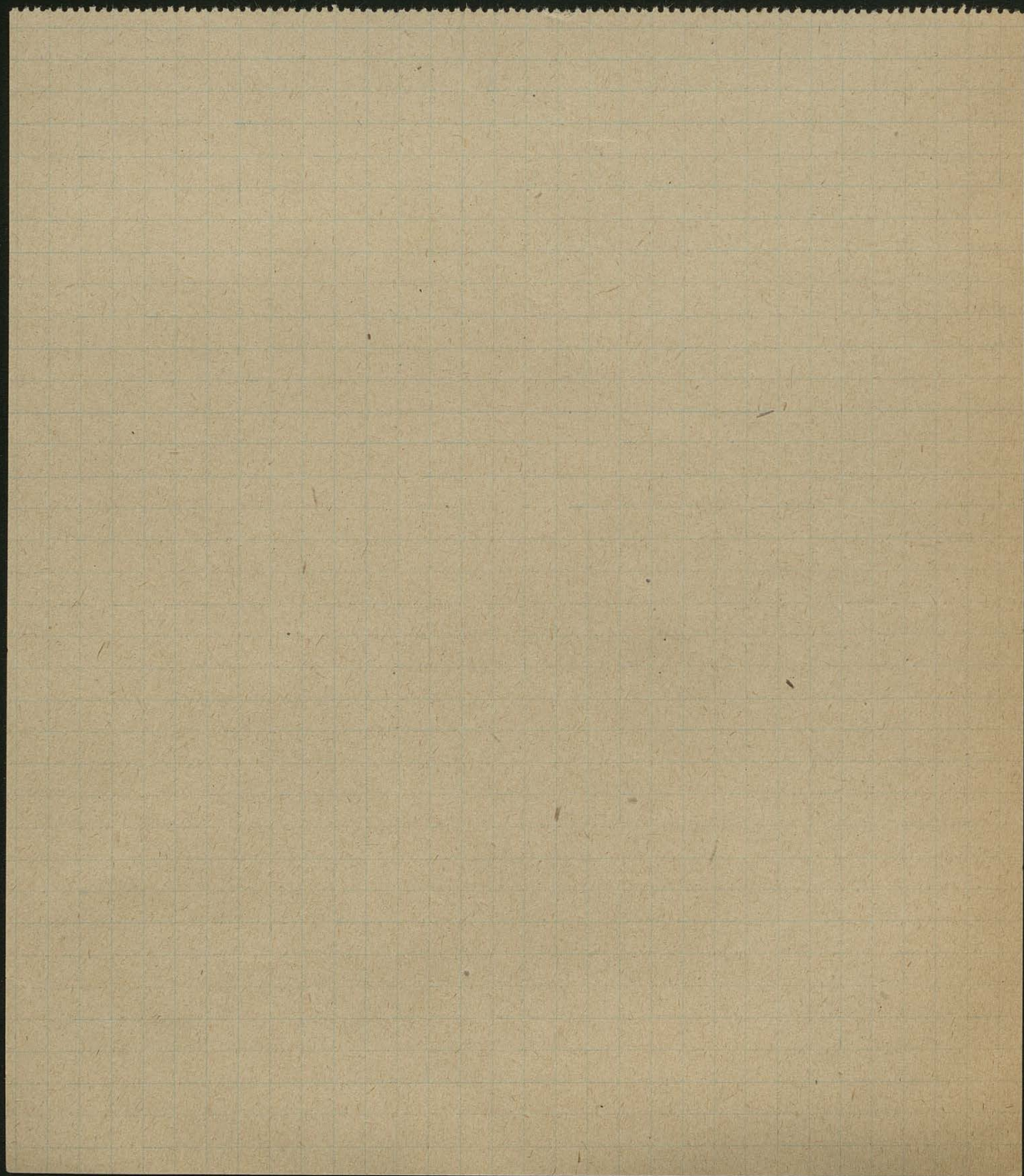


Klassischer Syllogismus.

Sterile Praemissen.

Klassische Schlussformen.

Beispiele



KLASSISCHE SYLLOGISMEN.

Klassischer Syllogismus.

Ein Syllogismus, bei welchem zwei klassische Zusammenhänge () durch Eliminierung des Mittiglieds einen dritten ergeben, soll bei uns "klassischer Syllogismus" heissen. Nehmen wir ein Beispiel:

Es wurden uns als Praemissen zwei Implikationen durch ihre Doppelgleichungen gegeben:

$$b = \frac{\beta - \alpha}{1 - \alpha} + \frac{1 - \beta}{1 - \alpha} \cdot a$$

$$a = \frac{\alpha}{\beta} \cdot b$$

und:

$$c = \frac{\gamma - \beta}{1 - \beta} + \frac{1 - \gamma}{1 - \beta} \cdot b$$

$$b = \frac{\beta}{\gamma} \cdot c$$

Durch Eliminierung des Mittelausdrucks b erhalten wir die Doppelgleichung

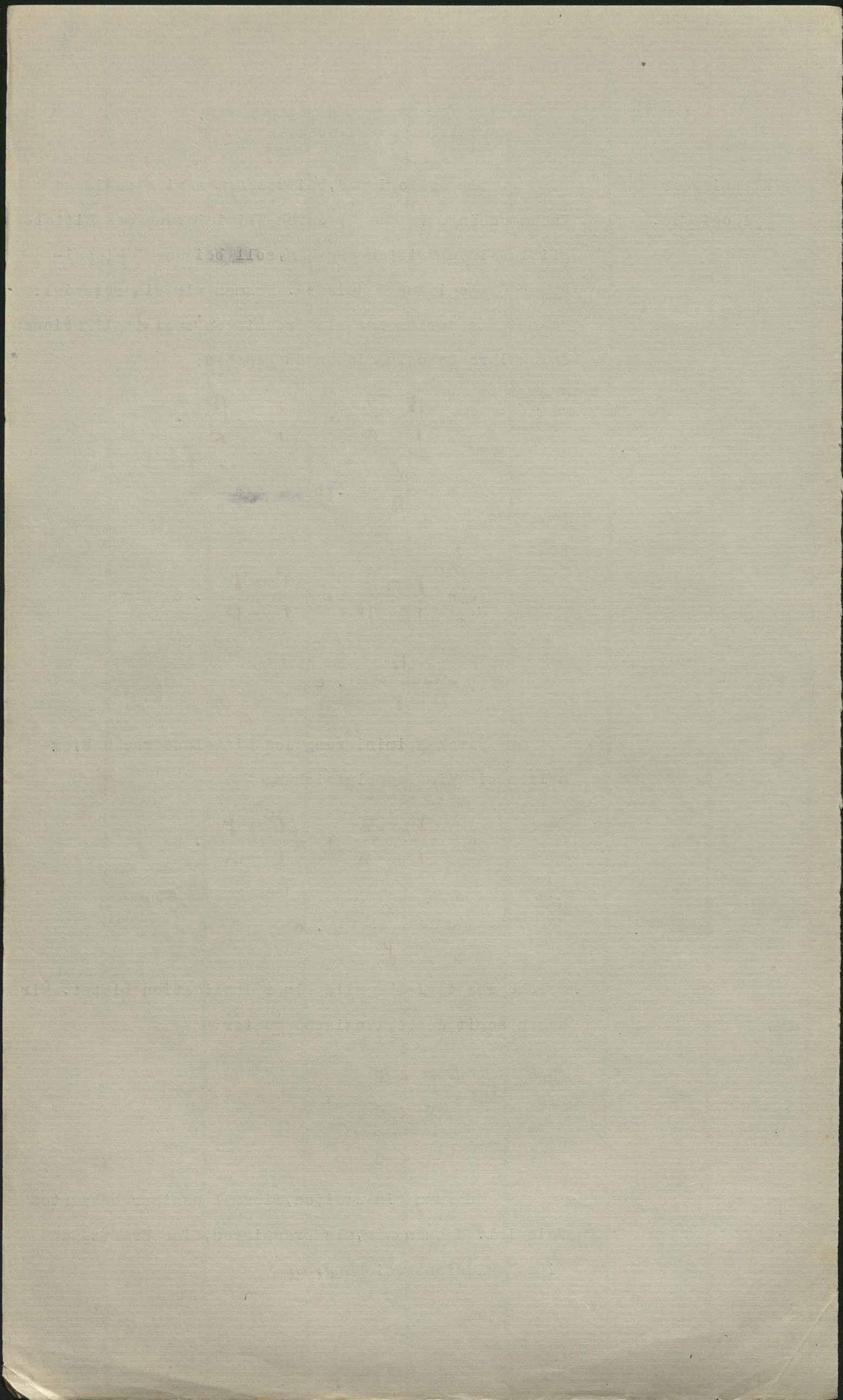
$$c = \frac{\gamma - \alpha}{1 - \alpha} + \frac{1 - \gamma}{1 - \alpha} \cdot a$$

$$a = \frac{\alpha}{\gamma} \cdot c$$

welche das typische Bild einer Implikation bietet. Wir haben somit das syllogische Muster:

$$\begin{array}{r} A < B \\ B < C \\ \hline A < C \end{array}$$

Und nun ein zweites, diesmal weniger bekanntes Beispiel. Nehmen wir als Praemissen eine Ersatz- und eine Exklusionsbeziehung an:



$$b = 1 - \frac{1 - \beta}{\alpha} \cdot a$$

$$a = 1 - \frac{1 - \alpha}{\beta} \cdot b$$

und:

$$c = \frac{\gamma}{1 - \beta} - \frac{\gamma}{1 - \beta} \cdot b$$

$$b = \frac{\beta}{1 - \gamma} - \frac{\beta}{1 - \gamma} \cdot c$$

Die Eliminierung termini medii ergibt:

$$c = \frac{\gamma}{\alpha} \cdot a$$

$$a = \frac{\alpha - \gamma}{1 - \gamma} + \frac{1 - \alpha}{1 - \gamma} \cdot c$$

also die typische Gleichung einer Bedingung ()

Daher das syllogische Muster:

$$\begin{array}{c} A \vee B \\ B \wedge C \\ \hline A > C \end{array}$$

Usw.

Zu denselben Resultaten gelangen wir natürlich auch durch Einsetzung der betreffenden Spezialwerte ε und η in die allgemeine syllogische Schlussgleichung (). Am kürzesten und klarsten aber führt uns zum Ziele die Gleichung (§)::

$$\eta = \alpha\gamma + \frac{(\varepsilon - \alpha\beta)(\eta - \beta\gamma)}{\beta(1 - \beta)}$$

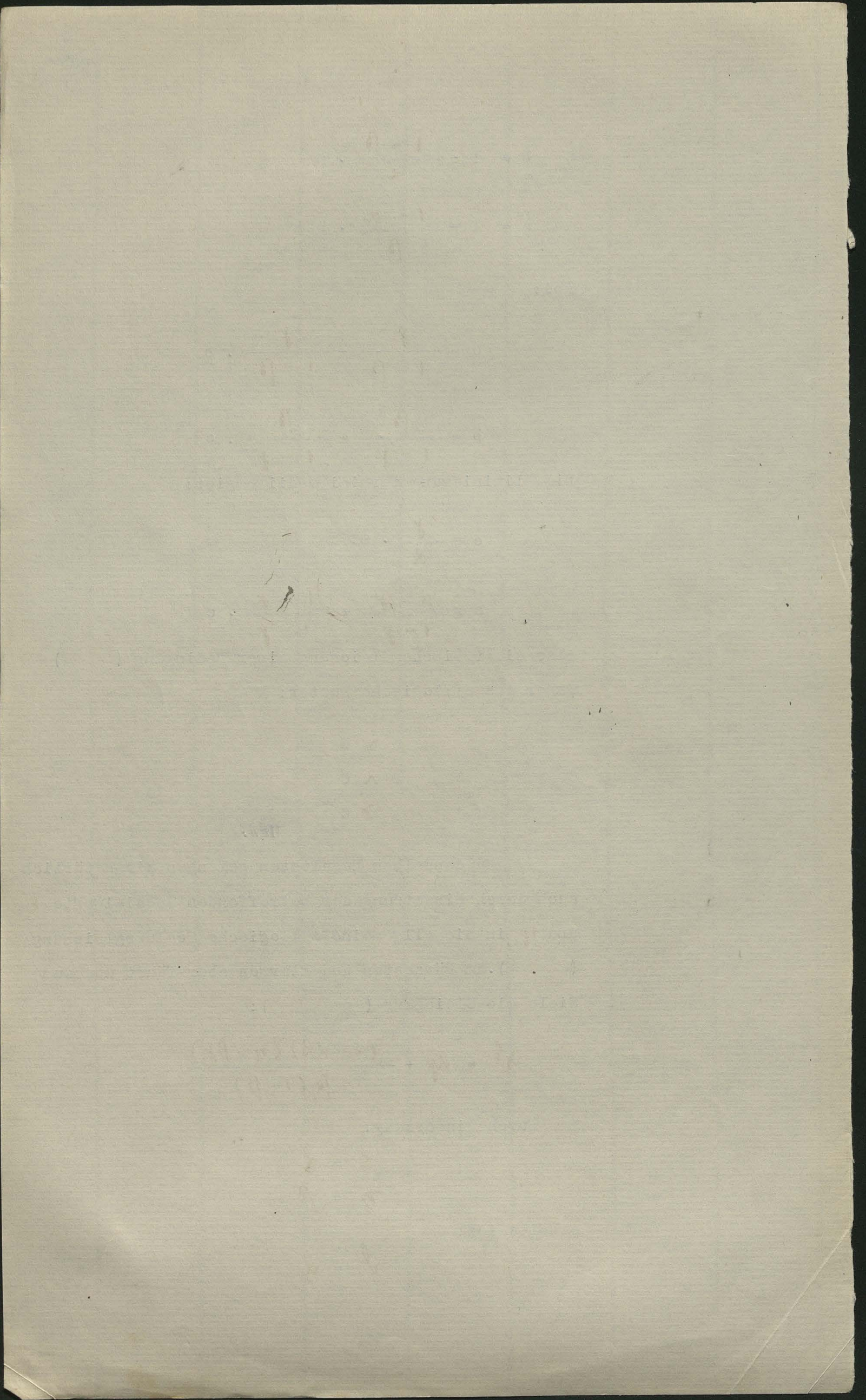
Durch Einsetzung:

$$\varepsilon = \alpha$$

$$\eta = \beta$$

erhalte ich:

$$\eta = \alpha$$



also $A < C$

Aus der Einsetzung:

$$\varepsilon = \alpha + \beta - 1$$

$$\eta = 0$$

folgt:

$$\nu = \gamma$$

somit: $A > C$

Die Einsetzung:

$$\varepsilon = 0$$

$$\eta = \gamma$$

ergibt:

$$\nu = 0$$

also: $A \wedge C$

Die Einsetzung:

$$\varepsilon = \beta$$

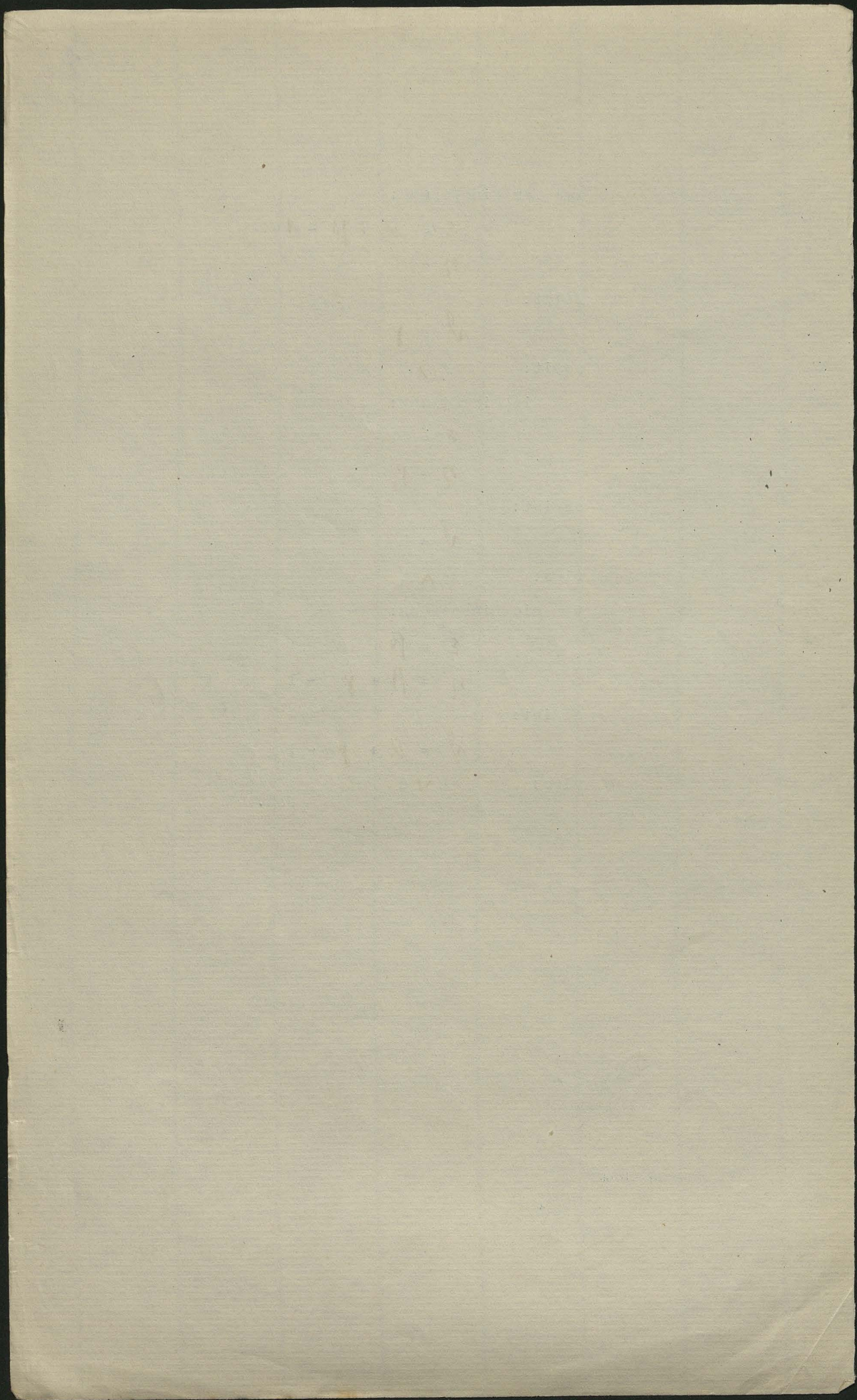
$$\eta = \beta + \gamma - 1$$

ergibt:

$$\nu = \alpha + \gamma - 1$$

also: $A \vee C$

Usw.



Sterile
Praemissen.

Leider führt nicht jede Zusammenstellung klassischer Praemissen zu klassischen Schlüssen. Wenn wir zB. aus den Zusammenhängen:

$$A < B$$

$$B > C$$

oder:

$$A \wedge B$$

$$B \wedge C$$

den Mittelausdruck eliminieren, erhalten wir logometrische Doppelgleichungen, bzw. Werte \wedge , die keinen klassischen Zusammenhang ~~vermitteln~~. Dies erhellt auch aus folgender Betrachtung:

Ein klassischer Schluss ist nur dort möglich, wo ein positiver oder negativer Grenzwert als Argument in die erste Praemisse eingesetzt, ebenfalls einen Grenzwert als Funktion ergibt und zwar einen solchen, der als Argument in die zweite Praemisse eingeführt, wieder einen Grenzwert zur Funktion hat. So gegeben zB. zwei implikative Praemissen folgende Schlusskette: Wenn:

$$a = 1$$

so ist:

$$b = 1$$

wenn:

$$b = 1$$

so ist:

$$c = 1$$

Und umgekehrt durch Kontraposition: Wenn

$$c = 0$$

so ist

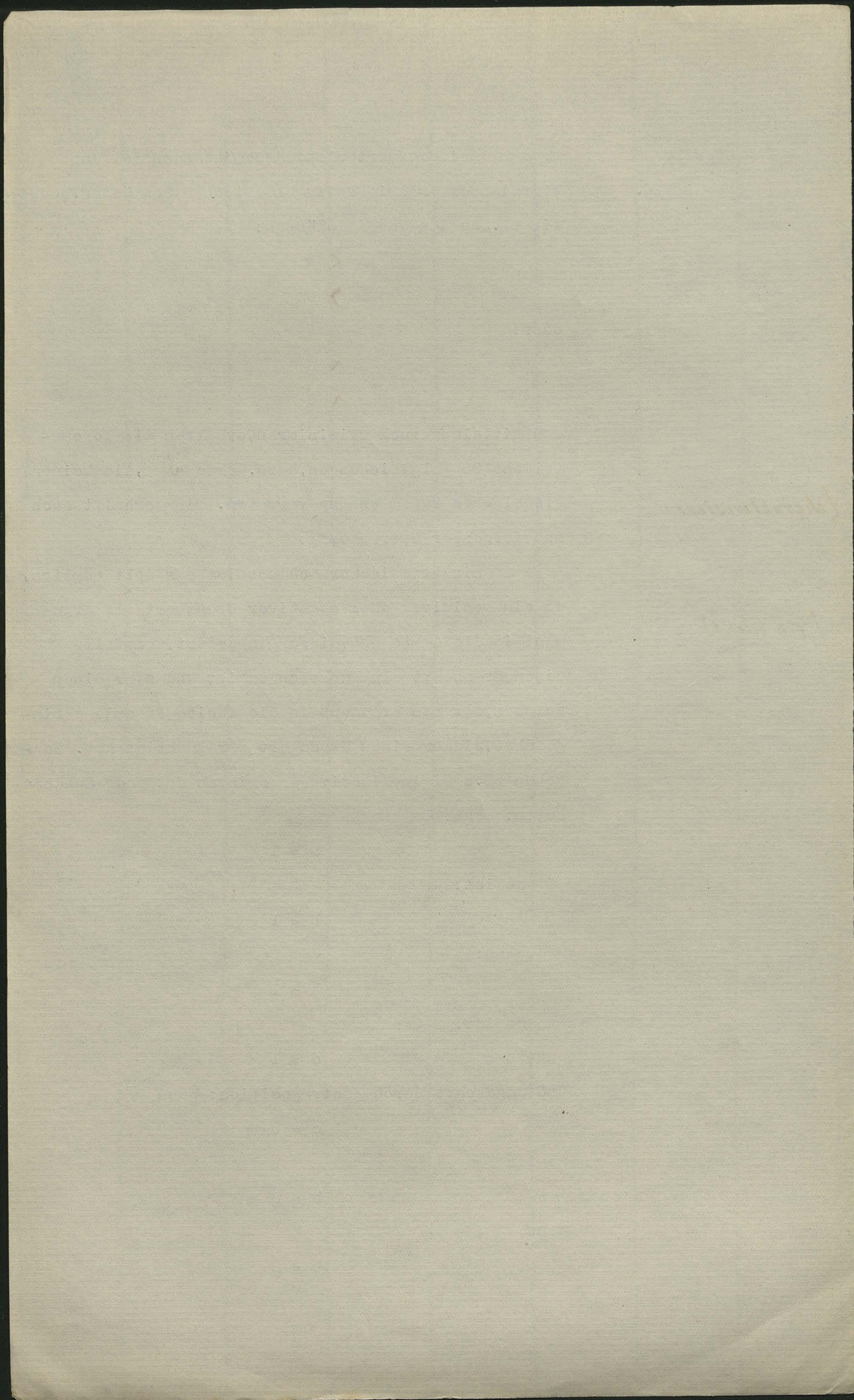
$$b = 0$$

wenn

$$b = 0$$

(charakterisieren.

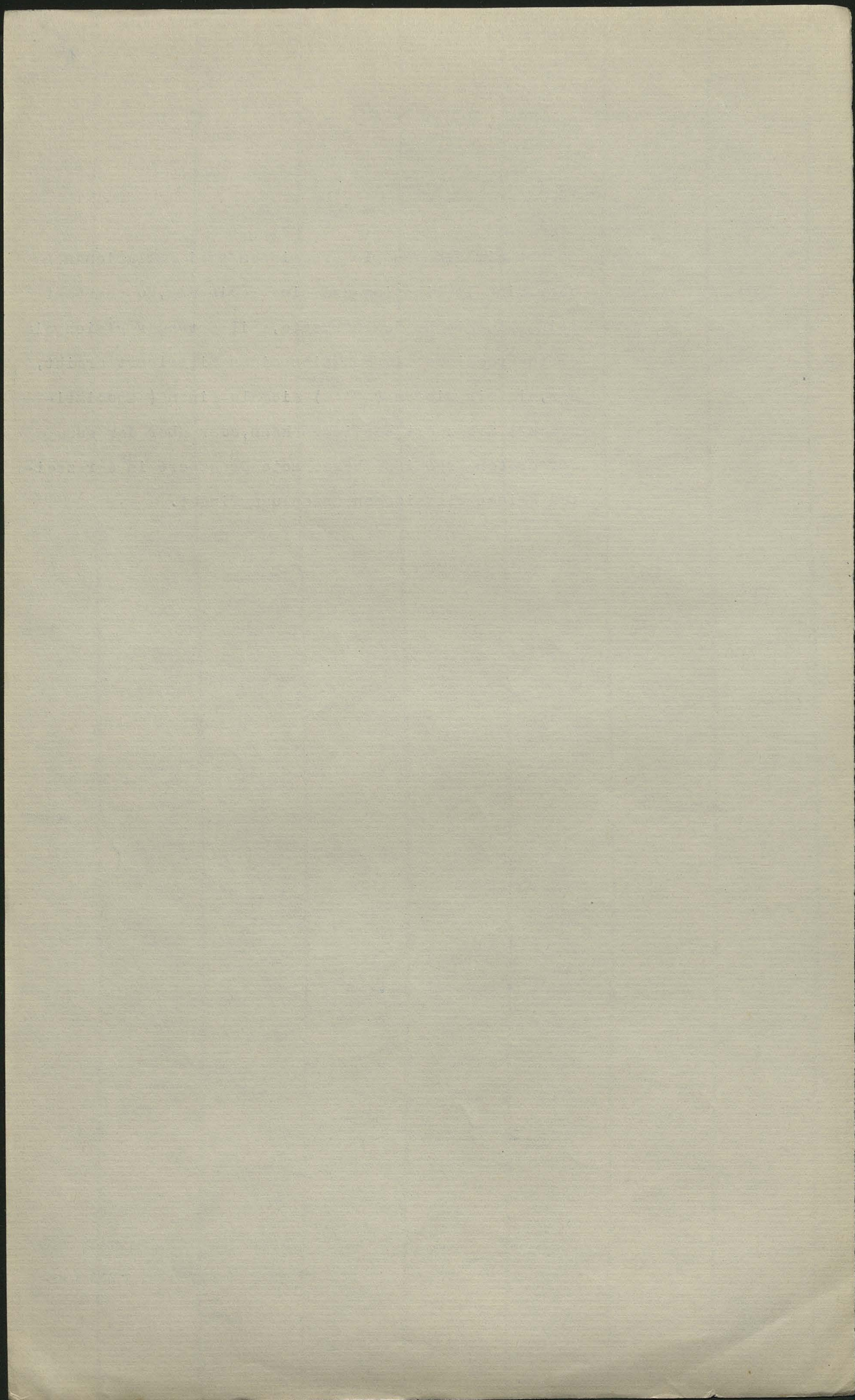
(0 oder 1)



so ist:

$$a = 0$$

Nehmen wir dagegen als Praemissen zwei Exklusionen oder eine Implikation und eine Bedingung, so entsteht keine klassische Schlusskette, weil entweder gleich die erste Praemisse als Funktion einen Mittelwert ergibt, der, wie wir wissen () niemals einen ~~apodiktischen~~ Grenzwert bestimmen kann, oder aber der aus der ersten Praemisse berechnete Grenzwert in der zweiten keinen klassischen Anschluss findet.



Klassische
Schlussformen.

Führen wir diese Analyse an den verschiedenen klassischen Zusammenhängen durch, so zeigt sich, dass von den 16 überhaupt möglichen Kombinationen nur 8 einen klassischen Schluss ergeben. Für diese wollen wir, dem Beispiele der Scholastiker folgend, eigene mnemotechnische Namen prägen, die sich sozusagen von selbst, aus den Anfangssilben der betreffenden Relationen: Im(plicatio), Con(ditio), Ex(clusio), Min(imalitas) zusammenstellen:

I	II	III	IV
Imimin	Exconex	Comminmin	Minexcon
$A < B$	$A \wedge B$	$A > B$	$A \vee B$
$B < C$	$B > C$	$B \vee C$	$B \wedge C$
$A < C$	$A \wedge C$	$A \vee C$	$A > C$
Concocon	Imexex	Minimmin	Exminim
$A > B$	$A < B$	$A \vee B$	$A \wedge C$
$B > C$	$B \wedge C$	$B < C$	$B \vee C$
$A > C$	$A \wedge C$	$A \vee C$	$A < C$

Diese acht überhaupt möglichen, klassischen Schlussformen sind hier, ~~zusammengefasst~~, in vier mit römischen Ziffern überschriebene Kolonnen geordnet worden, die wir die „Typen“ I, II, III, IV nennen wollen. Eine solche Einteilung erschien aus dem Grunde geboten, weil immer je zwei dieser Syllogismen eine innige logische Verwandtschaft aufweisen, genauer gesagt: denselben Gedankengang nur in umgekehrter Richtung zum Ausdruck bringen. Sie unterscheiden sich von einander nur durch die Reihenfolge der Praemissen, wobei natürlich, der verkehrten Richtung gemäss, das Erfordern zum Bedingen und das Bedingen zum Erfordern wird. Diese innere Zusammengehörigkeit der Typen lässt sich auf den ersten Blick an den in Fig. vorgeführten Diagrammen erkennen

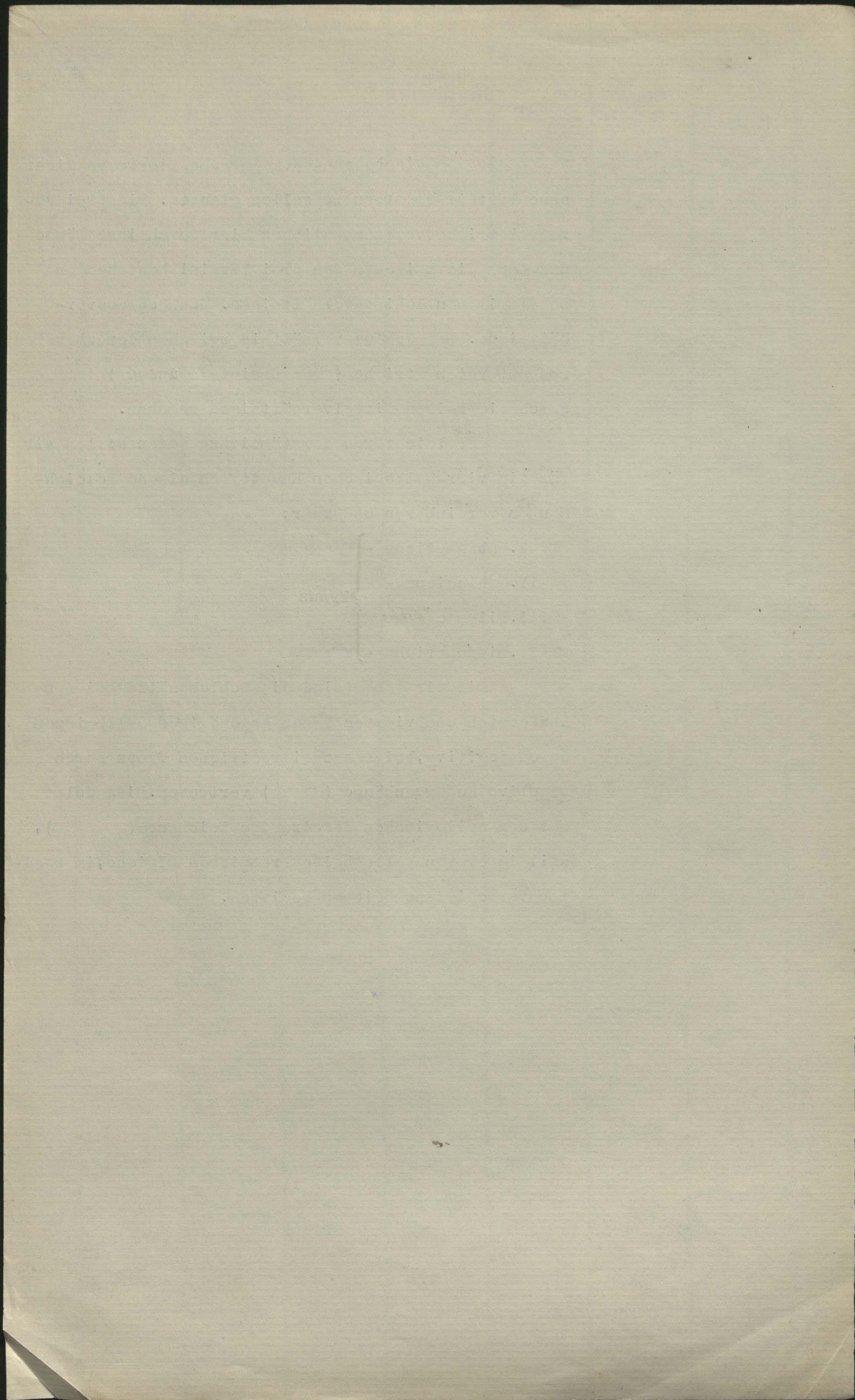
[syllogischen

durch die ich die bekannten Eulersche Diagramme, nicht ohne Vorteil ersetzen zu sollen glaubte. Die drei Parallelstriche veranschaulichen hier durch ihre Länge und Lage die zwischen den drei Termini bestehenden topologischen Gebietsverhältnisse. ~~Das Schlussverhältnisse.~~ Das Schlussverhältnis zwischen dem obersten und untersten Striche (dem Gebiete A und C) ist durch die beiden Mittelverhältnisse gegeben.

Der leichteren Verständigung wegen wollen wir für die vier syllogischen Haupttypen eigene Bezeichnungen vereinbaren und zwar:

- | | |
|---------------------|---------|
| I. Subsumptions - | } Typus |
| II. Exklusions - | |
| III. Dilemmatische | |
| IV. Disjunktionen - | |

Wie wir sehen sind die Schlusssätze bei den dem ersten und vierten Typus angehörigen Syllogismen durch positive, bei den zwei restlichen Typen durch negative Zusammenhänge () vertreten. Dies folgt aus dem syllogischen Gesetze des Zeichens (), weil im ersten Falle beide Praemissen gleiche, im zweiten verschiedene Zeichen besitzen.



Beispiele.

gleich

Zur Erläuterung der Art und Weise, in welcher die dem ~~selben~~ Typus angehörigen Figuren durch Umkehrung der Denkrichtung in einander übergehen, mögen folgende einfachen Beispiele dienen.

Inimim. Wenn ein ^{vollständig} verbrannter Körper Kohlenstoff enthielt, so enthalten die Verbrennungsprodukte Kohlensäure, infolge dessen (= wenn die Verbrennungsprodukte Kohlensäure enthalten) klares Kalkwasser, durch das wir diese Produkte leiten, sich trübt. Ergo. Wenn der verbrannte Körper Kohlenstoff enthielt, so trübt sich ^{üb} das Kalkwasser, durch welches wir die Produkte leiten.

Die Umkehrung dieses kausalen Schlusses ergibt die Figur

Concocon. Wenn die durch klares Kalkwasser geleiteten Verbrennungsprodukte das selbe nicht trüben, so enthalten sie keine Kohlensäure, (= wenn sie keine Kohlensäure enthalten) enthielt der verbrannte Körper keinen Kohlenstoff. Ergo. Wenn klares Kalkwasser, durch welches wir Verbrennungsprodukte leiten, sich nicht trübt, so enthielt der verbrannte Körper keinen Kohlenstoff.

und dann

Als Beispiel für den zweiten Typus wollen wir die epikureische Lebensweisheit nehmen.

Imexex. Uebermässiger Genuss verursacht Schäden, welche (= wenn Schäden sind...) dauernden Genuss ausschliessen. Ergo. Uebermässiger Genuss ist mit andauern dem Genusse (dem Glücke) unvereinbar.

Die Umkehrung des kausalen Gedankengangs ergibt die finale Schlussfigur.

Exconex. Willst du glücklich sein, musst du ~~dich~~ ^{meiden} vor Schäden ~~hüten~~; dies kannst du nicht, wenn du übermässigen Genuss nicht meidest. Ergo. Willst du glücklich sein, so musst du übermässigen Genuss meiden.

erwerben.

Dritter Typus:

Comminmin. Wenn du jung nicht arbeitest, ^{s/ wirst} ~~erwirbst~~ du kein Vermögen; ^{hast} du kein Vermögen erworben, so wirst du im Alter arbeiten müssen. Ergo: Wenn du jung nicht arbeitest, wirst du im Alter arbeiten müssen.

Minimin. Willst du nicht im Alter arbeiten, musst du ein Vermögen erwerben; ^{dazu führt} ~~wenn~~ jung arbeiten ~~erwirbst~~. Ergo: Willst du nicht im Alter arbeiten, so musst du jung arbeiten.

Vierter Typus:

Minexcon. Entweder wirst du lernen oder (~~— wenn du nicht lernen wirst, so —~~) du fällst bei der Prüfung; fällst du aber bei der Prüfung, so wirst du keine Ferien haben. Ergo: ~~Entweder~~ ^{nicht} wirst du lernen, ^{so wirst} ~~oder~~ du wirst keine Ferien haben.

Exminim. Wenn du freie Ferien haben willst, darfst du bei der Prüfung nicht fallen; um nicht zu fallen, musst du lernen. Ergo: Willst du freie Ferien haben, so musst du lernen.

Es versteht sich, dass jede von diesen Figuren mit Hilfe der Negation in jede andere übergeführt werden kann. So genügt ^{es} zB. in den letzten zwei Beispielen den formell positiven Terminus des " Fallens " durch den gleichbedeutenden aber der Form nach negativen Begriff des " Nicht-Bestehens " zu ersetzen, damit die beiden disjunktiven Schlussformen in die subsumptiven: Conconcon und Imimim übergehen.

... ..

1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 26

Praedikative
Syllogismen.

{ syllogische

Die klassische Schullogik befasst sich, zwar nicht ausschliesslich, aber vorwiegend mit praedikativen Syllogismen d.h. mit solchen, in welchen die Praemissen sowol wie der Schluss praedikative Urteile () sind. Die grammatische Allgemeinheit dieser Urteilsform, auf welche wir fast alle unsere Aussagen, selbst die existenziellen, zurückzuführen pflegen, lässt auch diese Einseitigkeit ganz erklärlich finden.

$$\begin{array}{c} S \ \& \ M \\ M \ \& \ P \\ \hline S \ \& \ P \end{array}$$

bezw.:

$$\begin{array}{c} S \ \& \ M \\ M \ \&' \ P \\ \hline S \ \&' \ P \end{array}$$

Dies sind die zwei klassischen Haupttypen, die wir Barbara und Celarent nennen und topologisch durch drei einander umfassende bzw. ausschliessende Kreise ver sinnlichen.

Nach den Ausführungen der obigen Kapitel be darf es wol keines langen Beweises, um darzutun, dass diese praedikativen Schlussformen sich anstandslos auf die hypothetischen Typen I und II zurückführen lassen; es genügt zu diesem Zwecke das inhaltliche Verhältnis der Inhärenz () in einen existen ziellen (hypothetischen) Zusammenhang zu übersetzen ():

$$\begin{array}{c} (S \sim 1) \leq (M \sim 1) \\ (M \sim 1) \leq (P \sim 1) \\ \hline (S \sim 1) \leq (P \sim 1) \end{array}$$

THE
OFFICE OF THE
SHERIFF
COUNTY OF
LOS ANGELES
CALIFORNIA

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100



bezw.:

$$\begin{array}{l} (S \sim 1) \leq (M \sim 1) \\ (M \sim 1) \wedge (M \sim 1) \\ \hline (S \sim 1) \wedge (P \sim 1) \end{array}$$

Es sind dies, wie wir sehen, unsere allgemeinen Schlussformen Imimim und Imexex spezieller Weise auf Existenzurteile angewendet.

und auf den Fall
gleichen logischen
Punktes () beschränkt.

Was die Reihenfolge der Praemissen anbelangt, so ist dieselbe, wie wir wissen, unwesentlich und willkürlich, hängt nämlich davon ab, welche Richtung unser Geist einschlägt: vom Besonderen zum Allgemeinen oder vom Allgemeinen zum Besonderen. In diesem letzteren Falle müssen natürlich die Beziehungen des Erforderns (Enthaltens, Gehörens) durch die komplementären Beziehungen des Bedingens (Anhaftens, Umfassens) ersetzt werden, was zu den Schlussformen Concocon und Exconex führt. Also:

$$\begin{array}{l} (P \sim 1) > (M \sim 1) \\ (M \sim 1) > (S \sim 1) \\ \hline (P \sim 1) > (S \sim 1) \end{array}$$

bezw.:

$$\begin{array}{l} (P \sim 1) \wedge (M \sim 1) \\ (M \sim 1) > (S \sim 1) \\ \hline (P \sim 1) \wedge (S \sim 1) \end{array}$$

Anstatt:

Plato war ein Mensch

Die Menschen können irren

Ergo: Plato konnte irren

kann ich auch umgekehrt schliessen:

Irren ist menschlich

Menschsein war ein Attribut Platos.



[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

Ergo: Fehlbarkheit war ein Attribut Platos.

die syllogische
Brücke,

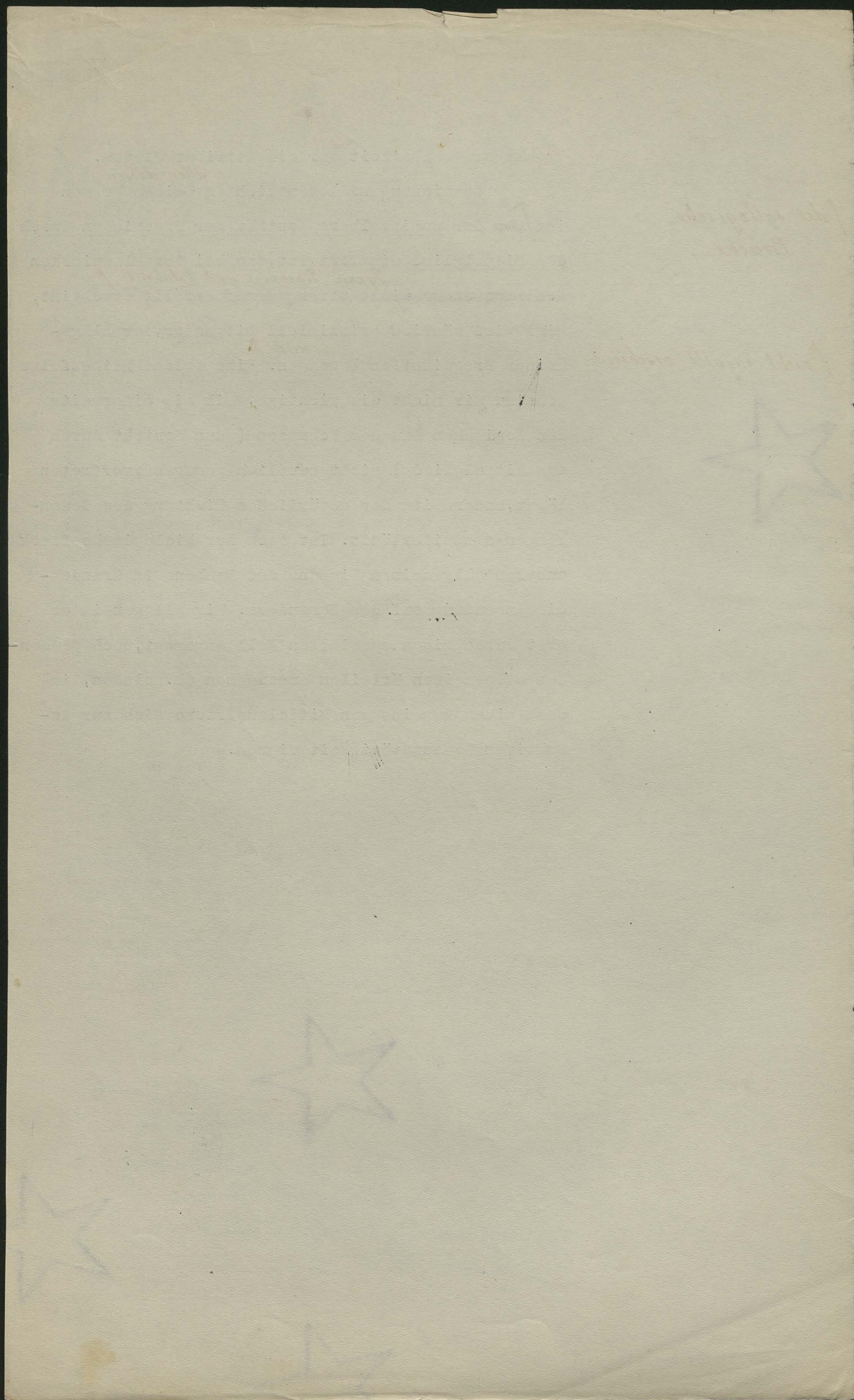
nicht erfüllt erscheint.

Camelus Bar + 7' 0

Barthe Cel.

MS

Gemeinsam und wesentlich an ^{allen diesen} ~~beiden~~ Formen
ist ~~der~~ ^{der} unmittelbare Kontakt der Praemissen durch
das Mittelglied ein Postulat, das bei der klassischen
^{Typen Barbara und Celarent}
~~Schlussordnung nicht streng genug erfüllt erscheint,~~
^{NO}
~~Hier wird nämlich~~ prinzipiell mit major, der allge-
meinen Praedikation begonnen ^{wird.} Eine solche Reihenfolge
scheint mir nicht die richtige, weil sie einerseits
den logischen Bau des Schusses (den Kontakt durch
das Mittelglied) nicht deutlich genug hervortreten
lässt, anderseits der natürlichen Richtung des Gedan-
kengangs zuwiderläuft. Ist doch der biologische Zweck
unseres allgemeinen Wissens und Denkens im Grunde -
die Anwendung auf das Besondere. Wir pflegen immer
erst durch einen speziellen Fall angeregt, nach passen-
den allgemeinen Urteilen auszugehen dh. solchen, die
dank einem gemeinsamen Mittelausdrucke sich zur de-
duktiven Schlusstätigkeit eignen.



Dilemma. Die restlichen zwei syllogischen Typen III u. IV ^{weisen} keine praedikativen Vertreter auf, was sich wol dadurch erklärt, dass diese Schlüsse in den Praemissen eine Substitutions- (Minimal -) Beziehung haben, welche, wie wir wissen (), sich zu keiner Praedikation eignet.

anstatt dieser

Aber auch die hypothetischen Schlüsse dieser Art sind in ihrer allgemeinen Form dem klassischen Logiker unzugänglich und zwar deshalb, weil er die allgemeine (einfache) Substitutionsbeziehung ($A \vee B$) nicht kennt und sich ~~mit~~ mit einem speziellen Fall derselben, der Doppelbeziehung der Disjunktion ($A \times B$) befasst. Führen wir diesen besonderen Fall in die allgemeinen Schlusstypen III und IV ein, so erhalten wir im ersten Falle das klassische ~~minimale~~ Dilemma, im zweiten den ^{klassischen} ~~anderen~~ Disjunktionsschluss:

Klassisches Dilemma

vom Typus Commimin:

$$\begin{array}{r} A > B \\ B \times C \\ \hline A \times C \end{array}$$

vom Typus Minimmin:

$$\begin{array}{r} A \times B \\ B < C \\ \hline A \times C \end{array}$$

Klassische Disjunktion

vom Typus Minexcon:

$$\begin{array}{r} A \times B \\ B \wedge C \\ \hline A > C \end{array}$$

vom Typus Exminim:

$$\begin{array}{r} A \wedge B \\ B \times B \\ \hline A < C \end{array}$$

Bei näherer Untersuchung finden wir indess, dass die erstgenannten zwei (dilemmatischen) Schlussformen unrichtig sind, indem selbst dort, wo wir eine Disjunktion also eine Doppelbeziehung zur Praemisse haben, der Schluss nur eine einfache Minimalbeziehung

25



+) zulässt. Wenn zB. ein Bankrotteur, der Alles auf eine Karte gesetzt, sich sagt:

Entweder gewinne ich oder verliere ich;

Verliere ich, so bin ich verloren:

ergo: Entweder gewinne ich oder ich bin verloren, so besitzt das "entweder - oder" in der Praemisse einen wirklich disjunktiven Charakter, weil es für jemanden, der gesetzt hat, kein Drittes gibt, wogegen im Schlusssatze nur ein einfaches "oder" zulässig erscheint, welches noch eine dritte Eventualität: den Ruin trotz Gewinnes²² offen lässt. Der Mangel einer genügend scharfen sprachlichen Unterscheidung zwischen den Bindeworten "oder" und "entweder-oder" hilft uns hier den logischen Fehler zu verdecken; eine Erscheinung, auf die wir noch im Folgenden bei Besprechung der "logischen Summe" () zurückkommen werden. An dieser Stelle sei nur festgestellt, dass die klassische Logik, weil sie eben das einfache Minimalverhältnis nicht kennt, überhaupt kein Recht hat, sich der dilemmatischen Schlussform (Typus III) zu bedienen.

+1) Stellen wir die Doppelgleichung der Bedingung:

$$\begin{aligned} b &= \frac{\beta}{\alpha - \beta} \cdot a \\ a &= \frac{\alpha - \beta}{1 - \beta} + \frac{1 - \alpha}{1 - \beta} \cdot b \end{aligned}$$

mit der einer Disjunktion

$$\begin{aligned} c &= 1 - b \\ b &= 1 - c \end{aligned}$$

zusammen, so erhalten wir durch Eliminierung von b die Schlussgleichung:

$$\begin{aligned} c &= 1 - \frac{\beta}{\alpha} \cdot a \\ a &= 1 - \frac{1 - \alpha}{1 - \beta} \cdot c \end{aligned}$$

Die Substitution:

$$\beta + \gamma = 1$$

führt uns zur charakteristischen () Minimalbeziehung:

$$\begin{aligned} c &= 1 - \frac{1 - \gamma}{\alpha} \cdot a \\ a &= 1 - \frac{1 - \alpha}{\gamma} \cdot c \end{aligned}$$



Schlussform (Schlussform) (Schlussform)



Ex mere
negativis.

[rein qualitativen bezm.]

Nach einer alten Schulregel sollen zwei negative Praemissen keinen syllogischen Schluss zulassen. Dieser Satz ~~man~~ setzt voraus, dass wir

1. unter Ausschaltung jeder Logometrie uns auf ^{den} ~~die~~ klassischen (/ topologischen) Relationsbegriff~~e~~ beschränken,

2. aber auch von diesem nur die eine Beziehung des Ausschliessens in Betracht ziehen, wie sie eben bei negativen Praedikationen zum Ausdruck kommt.

Da wir nun aber ausserdem noch eine zweite negative⁺⁾ Beziehung, die des Ersetzens, kennen, welche mit dem Ausschliessen kombiniert, die disjunktiven Schlussformen Minexcon und Exminim ergibt, so müssen wir den altehrwürdigen Satz: "ex mere negativis nihil sequitur" als eines jener klassischen Vorurteile bezeichnen, welche auf der Objectivierung unserer eigenen grammatisch-logischen Einseitigkeit beruhen. Im gegebenen Falle erhellt die Unhaltbarkeit der alten Regel schon aus der Tatsache, dass wir jederzeit die Freiheit haben, eine positiv-praedikative Praemisse durch Kontraposition in eine negativ-praedikative zu verwandeln, wobei natürlich die sachliche Möglichkeit eines klassischen Schlusses, wenn sie vorhanden war, nicht verloren gehen ~~konnte~~ kann.

Herakles ist nicht gestorben;

Die Unsterblichen ^{waren} ~~sind~~ keine Menschen;

Ergo: Herakles war kein Mensch.

Denn Nicht auf das Zeichen der Kopula kommt es an, vielmehr auf die Gemeinschaft des Mittelausdrucks, welche für jeden syllogischen Denkakt die Grundbedingung bildet.

+) Ich erinnere, dass die Annahme: $\varepsilon = \alpha + \beta - 1$ für den kritischen Ausdruck $\varepsilon = \alpha\beta$ einen negativen Wert involviert: $\varepsilon = \alpha\beta = -(1 - \alpha)(1 - \beta)$

Einseitige
Schlussweise.

Wir haben oben (), auf Grund allgemein -
logometrischer Betrachtungen festgestellt, dass jede
zweispurige Praemisse die Innigkeit (Stringenz) der
Schlussbeziehung lockert. Da nun die vier klassischen
Beziehungen im Allgemeinen zweispurige Funktionen sind,
so muss man erwarten, dass ^{so} sich ebenfalls dem syllogi-
schen Stringenzgesetze fügen. Dies tun sie auch, aber
in einer etwas eigenen Weise, welche bei oberflächli-
cher Betrachtung leicht den Schein des Entgegengesetz-
ten erwecken könnte.

Stellen wir uns vor, zwischen den Erscheinungen
A und B ^{sonne} ~~und~~ B und C bestünden Implikationen, welche
graphisch (Fig.) durch die Doppelgeleise I/II
und III/IV dargestellt sein mögen. Wie aus der Fig.

unmittelbar ersichtlich, entspricht der Aenderung
 $\overline{A_0} A_1$ des Arguments a eine kleinere Aenderung $\overline{B_0} B_1$ der
Funktion b und eine noch kleinere Aenderung $\overline{C_0} C_1$ der
Funktion c

$$\overline{A_0} A_1 > \overline{B_0} B_1 > \overline{C_0} C_1$$

Aber dieses successive Schwinden des Einflusses ~~hangen~~
tangiert nur das eine Ende der Funktionslinie nämlich
das der mittleren (probabilen) Funktionswerte (B_0 ,
 C_0) während das andere Ende, das der apodiktischen
Gewissheiten (A_1, B_1, C_1) davon gar nicht berührt
wird. Dasselbe ist bei allen anderen klassischen
Schlüssen der Fall. Nehmen wir beispielsweise die
Form Imexex (Fig.) wo aus den Praemissen $A < B$
und $B \wedge C$ der Schluss $A \wedge C$ sich ergibt. Auch hier
sehen wir die syllogische Stringenzabnahme nur die
mittleren (probabilen) Worte beeinflussen, während
auf der anderen Seite die positiven und negativen Voll-
werte mit immer gleich apodiktischer Gewissheit ein-
ander bestimmen. So kommt es, dass unser klassische

Schlussprozess eine beliebig lange Kette von Praemissen durchlaufen kann, ohne ^{anscheinend} ~~auf den ersten Blick~~ von seiner Stringenz etwas einzubüssen. Ganz wie bei mathematischen Ungleichheitsschlüssen. Wenn a grösser ist als b , b grösser als c , c grösser als d usw. so wird der zwischen a und e resultierende Unterschied natürlich grösser sein als jeder der Zwischenunterschiede, aus denen er sich zusammensetzt. Da aber die vage, einseitige Form der Ungleichung ein Messen der Unterschiede nicht ~~gestattet~~ ^{gestattet} ~~lässt~~, so merken wir auch beim Schliessen nichts davon, dass die Ungleichheiten immer grösser werden. Und so wird denn auch beim logischen Schliessen der Klassiker, dank seiner einseitigen (qualitativen bzw. topologischen) Auffassungsweise, nicht gewahr, dass ~~keine~~ syllogische Kette immer dünner wird. ~~Was~~ ^{er} festzustellen ~~vermag, ist nur~~, ob sie überhaupt hält oder nicht, was eben davon abhängt, ob die klassischen Doppelhäkchen () in entsprechende Oesen des nächsten Gliedes passen oder nicht passen. Und es erwächst daraus die Lehre, dass nur gewisse Urteilsformen bzw. - Kombinationen sich zur Schlusstätigkeit eignen andere nicht. Was eben unrichtig ist. Denn das allgemeine syllogische Gesetz () lehrt uns, dass zwei mitgültige Urteile, wenn sie nur einen terminum medium gemein haben, immer einen Schluss ergeben müssen; allerdings nicht immer einen klassischen.

[die Zusammenhänge
immer loser, die

/vermag nur

Ex particularibus nihil
sequitur.

49564